This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06734541 7

Supplement

til

alle tidligere Samlinger af

Oehlenschlägers

Digterværker

og

Prosaiske Skrifter.

Første Bind.

Kjøbenhavn.

Paa Universitetsboghandler Andr. Fred. Høsts Forlag.

Bianco Lunos Bogtrykkeri.

1854.

Oehlenſchlägers Digterværker

og

Proſaiſke Skrifter.

Femogtyvende Bind.

Oehlenſchlägers

Digterværker

417 y

og

Proſaiſke Skrifter.

Femogtyvende Bind.

Kiøbenhavn.

Paa Univerſitetsboghandler Andr. Fred. Høſts Forlag.

Bianco Lunos Bogtrykkeri.

1854.

Indhold.

Pag.

Flugten af Klosteret. (Aftrykt efter Skuespil af Oehlenschläger, 1827; Prologen og Epilogen efter Oehlenschlägers Digterværker, V, 1836) . . . . . 1.

Prosaiske Arbeider.

Fortale til Poetiske Skrifter, 1805 . . . . . 107.

Fortale til Tragødien Stærkodder, 1812 . . . . . 113.

Svar paa Hr. Capt. Abrahamsons Recension over mine nordiske Digte. 1808 . . . . . 115.

Svar til Hr. J. Z. paa hans Recension over Væringerne i Miklagard. 1827 . . . . . 153.

Om Kritiken i Kiøbenhavns flyvende Post over Væringerne i Miklagard. 1828 . . . . . 169.

Indledningstale til Forelæsninger over Poesien, 1828—1829. (Kiøbenhavnsposten, 1829, Nr. 4 med Tillægsblad) 183.

Sag.

Om Latinen og Modersmaalet. (Prometheus, V.) . . . . . 195.

Fragment af en Tale. (Prometheus, VI.) . . . . . 200.

Om Goethe. (Prometheus, I.) . . . . . 205.

Om Goethes Vilhelm Meister. (Prometheus, IV.) . . . . . 217.

Flugten af Kloſteret.

Et Syngeſpil.

(1826)

Digtet til Mozarts Muſik

i Cosi fan tutte.

Til Mozart.

Du, ſom med dine Toner
Har alle Hierter ſmeltet,
Snart ynderigt, og ſnart med Kæmpevælde,
I Sydens Blomſterzoner,
Ved Oſtreſalt og Beltet,
Bag Apenniner og bag Nordens Fielde;
Hvem ingen Tid kan fælde,
Hvem ingen Kuld kan ſkade,
Men ung igien med hvert et Foraar kommer,
Som Roſen i ſin Sommer
Med Paradiſets førſte Purpurblade,
Hvis bløde Torne ſaare
Til ſalig Veemod kun og ſøde Taare!

Du, hvem jeg ſtor har funden,
Som Shakeſpeare, naar han over Julie ſukker,
Og Rafael, naar han Madonna maler;
Du, ſom har lært i Lunden,
Naar Nattergalen klukker,
At kun Naturen ſødt til Hiertet taler;
Du Sol, ſom ene daler
For mere ſtiøn at ſtige
Paa Kunſtens Himmelbue,
Og for med Morgenlue
At glæde mangen Ungerſvend og Pige:
Forund en lille Fugl idag den Ære,
At ſmykke ſig med dine ſtolte Fiære!

Side.

Om Latinen og Modersmaalet. (Prometheus, V.) . . . . . 195.

Fragment af en Tale. (Prometheus, VI.) . . . . . 200.

Om Goethe. (Prometheus, I.) . . . . . 205.

Om Goethes Vilhelm Meister. (Prometheus, IV.) . . . . . 217.

Flugten af Klosteret.

Et Syngespil.

(1826)

Digtet til Mozarts Musik

i Cosi fan tutte.

Til Mozart.

Du, ſom med dine Toner
Har alle Hierter ſmeltet,
Snart ynderigt, og ſnart med Kæmpevælde,
I Sydens Blomſterzoner,
Ved Oſtreſalt og Beltet,
Bag Apenniner og bag Nordens Fielde;
Hvem ingen Tid kan fælde,
Hvem ingen Kuld kan ſkade,
Men ung igien med hvert et Foraar kommer,
Som Roſen i ſin Sommer
Med Paradiſets første Purpurblade,
Hvis bløde Torne ſaare
Til ſalig Veemod kun og søde Taare!

Du, hvem jeg ſior har funden,
Som Shakeſpeare, naar han over Julie ſukker,
Og Rafael, naar han Madonna maler;
Du, ſom har lært i Lunden,
Naar Nattergalen klukker,
At kun Naturen ſødt til Hiertet taler;
Du Sol, ſom ene daler
For mere ſtiøn at ſtige
Paa Kunſtens Himmelbue,
Og for med Morgenlue
At glæde mangen Ungerſvend og Pige:
Forund en lille Fugl idag den Ære,
At ſmykke ſig med dine ſtolte Fiære!

Tidt ſukked jeg: Hvi ſtiller
Fra ham ſaa grumt mig Tiden?
Hvi kan jeg dog ei være Mozarts Digter?
Han endte ſine Triller,
Da jeg var ſaare liden! —
Men Haabet dog ei Skialdens Hierte ſvigter;
Hvor trofaſt Pilen ſigter,
Der rammer den! Jeg maned
Din Aand igien af Graven,
Du ſtod i Digterhaven,
Jeg ſang, hvad i din Harpelyd jeg aned;
Og Mozart! efter treti Aar og fire
Min Viſe tro forbandt ſig med din Lire.

Ei har jeg mig formaſtet
Mod dine Meſterværker,
Hvor Poeſiens Genius dem fulgte;
En Græstørv har jeg kaſtet
Kun ind for dine Lærker,
Hvor altfor plumpe Buur dem Sangen dulgte.
Din Genius jeg fulgte!
Jeg har kun Blomſter flyttet,
Rumſteret lidt i Gangen;
Men aldrig rørt ved Sangen.
Hvis jeg den hele Rigdom ei har nyttet,
Hvis fremmed her du et Par Urter finder, —
Det gavned mig, det var ei dig til Hinder!

Og du, mit Folk, hvis Bifald er min Hæder!
Jeg længe taug, nu atter Strængen klinger;
Din Gunſt jeg beiler til paa Mozarts Vinger!

Forord til Syngeſpillet.

Ovenſtaaende Digt, ønſker Forfatteren, maatte bringe Læſeren til at bedømme dette Syngeſpil fra ſin rigtige Synspunkt. Det er nemlig blevet til, af Kiærlighed og Beundring for en Muſik af den udødelige Mozart, der, efter alle Smagfuldes og Fiintfølendes Dom, hører mellem de bedſte af hans modneſte Tid. Thi at ville forſmaae denne Muſik, fordi Don Juan, Figaro og Tryllefløiten endnu overgaae den i Kraft og Skiønhed, det var det ſamme, ſom at kalde det reneſte Sølv et uædelt Metal, fordi det ikke var Guld. — Uheldigviis var denne ſkiønne Muſik forbunden med en Text, ſom næſten aldeles tilintetgiorde dens Virkning. Ikke ſom om en fortræffelig Muſik behøvede et Meſterſtykke af Poeſie for at virke. De fleſte Syngeſtykker have ingen ſtor poetiſk Fortieneſte, og mange af disſe have dog været meget vel ſkikkede til at give Componiſten Ideer, og til at underſtøtte Foreſtillingen. Ligemeget at det er en Skizze, naar kun en poetiſk Følelſe beſiæler Forfatteren, ſaa at han bevæger ſig i Poeſiens Land, hvilket ikke behøver at være en Feeverden, eller et Kongerige, eller et Carneval, men kan være den dunkleſte Braa, den ſnevreſte Hauge, naar det kun intet Opkog er af Reminiſcentſer, naar kun Menneſſenatur deri viſer ſig fra en egen Side, ſom fortiener Opmærkſomhed og kan vække Tanke og Følelſe. Dette var nu aldeles ikke Tilfældet med Cosi fan tutte, et af de ſædvanlige italienſke Duſinſtykker, hvis Indhold er et Plaiſanterie mellem et Par Elſkere og Elſkerinder; hvor Elſkerne, for at prøve deres Kiæreſters Troſkab, komme forklædte, ſom vildfremmede Herrer, og hvor Damerne bilde disſe Herrer ind, at de ikke gienkiende dem, og paa Skrømt forelſke ſig hver i den andens Kiæreſte, for at vække deres virkelige Jalouſie, indtil Tingen opklares. Altſaa er der ikke en eneſte

alvorlig Følelſe i hele Stykket; men Mozart, hvis Genius ikke kunde leſſe koldt, hvis Hierte og dybe Natur altid trængte til at yttre ſig i ſkiønne Toner, udtrykte i ſin Compoſition Sorgens og Veemodens ømme Klage, hvad der kun i Stykket var iiskoldt Skrømt, og den taabelige Spas hævede han til munter ſpøgende Gratie. At bringe disſe to muſikalſke Hovedcharakterer i Forbindelſe med Poeſie, var min Beſtræbelſe, da jeg digtede dette Syngeſpil. Men hvilket vanſkeligt Foretagende! Thi her var ikke Talen om at omarbeide eller forbedre et allerede ſkrevet Stykke; men om at digte et ganſke nyt, til en allerede længſt bekiendt Muſik af et ganſke andet. Det var ikke nye Værelſer, der ſkulde indrettes i gamle Mure; men nye Mure ſkulde bygges op til de forrige Værelſer, uden at forderve de ſkiønne Tapeter, de prægtige Speile og Lyſekroner, de herlige Loftbilleder, de malede Gulve. Det var umuligt! vil man ſige. Dette Hexeri lod ſig ikke engang giøre med Poeſiens Trylleſtav. — Maaſkee! — Men i det mindſte var Henſigten god, Forſættet modigt, og Fliden umiskiendelig. Mozarts Muſik begeiſtrede mig, og det hialp ikke, at jeg ſelv ſagde mig: Der er ikke Larm nok deri for den nærværende Smag. De hyppige ſøde Adagiotoner, ſom henrykke dig, ville kiede den ſtore Hob. I dit Stykke forekomme ingen romantiſke Eventyr, ingen Alfer, ingen Feer, ingen Helte, ikke engang Choriſter! Hvad hiælper det, om du utvungent og naturligt (ſkiøndt ſpændt i Betingelſernes ſtiveſte Harniſk) har forbunden en original Situation, Charakteertegning og poetiſke Momenter med denne ſkiønne Muſik? Det er hverken fantaſtiſk eller heroiſk, hverken ſørgeligt eller lyſtigt nok, til at kunne tilfredsſtille Fordringerne. Jeg ſvarede mig ſelv: Min Henſigt er heller ikke med dette Stykke at vinde ſtormende Bifald. Der ville være ſiintfølende Tilſkuere nok, ſom lade Stykket vederfares Ret, og ſee, at Forfatteren har løſt en vanſkelig Opgave. Mozarts ſkiønne Muſik, forbunden med et erotiſk Drama, der ikke ſtøder Natur og ſund Sands, vil man gierne høre, i det mindſte eengang om Aaret; og det var jo dog ret ſmukt, om jeg paa denne Maade havde ſkaffet Repertoiret et Stykke meer, uden Udgifter til Componiſt, Dekorationer og koſtbare Dragter. Publikum, ſom ofte tager tiltakke med fremmede Forfatteres lette Arbeider, vil vel heller ikke vise ſtor Strængheb mod en indenlandſk Digter, hvor man tydelig ſeer, at hans Genius har ſubordineret ſig af Kiærligheb til, og for at under-

ſtøtte en anden. Ogſaa i en frivillig, ſindrig Subordination, der ſtræber til et ſmukt Maal, ligger undertiden noget Originalt og Behageligt. Saaledes ſatte jeg da Seil til. Men mit lille Fartøi, ſkiøndt ikke ſlettere end mangt et andet, der har havt let ved at indſeile paa Themſen til London, paa Seinen til Paris, paa Spree til Berlin, paa Donauen til Wien, og paa Elben til Hamborg, kuldſeiler maaſkee ſnart, i denne Lidenſkabeligbedens og Partiaandens Vintertid, giennem det nordlige Kattegat, fuldt af blinde Skiær og lunefulde Kaſtevinde. Lad ſaa være! Jeg er overbeviiſt om, at det dannede Publicum vil lade mig vederfares Ret; og ſkulde endog en bitter Følelſe af ufortient Miskiendelſe krænke mig, aldrig fortryder jeg dog de Timer, hvor min Aands Forening med Mozarts huldtryllende Muſa ſkiænkede mig den ſødeſte Nydelſe.

Jeg har frit, efter min Følelſe og Opfindelſe, benyttet de forſkiellige Syngenummere, uden Hensyn til deres forrige Orden, ſom var mig umulig at følge. De ſtore combinerede Stykker har jeg været nødt til at dele, og at bruge paa forſkiellige Steder. Nogle Nummere kunde jeg ſlet ikke bruge. Efter Stykkets Indretning troede jeg, paa et Par Steder, at behøve fremmed Hiælp; men jeg har ved Opførelſen udeladt dette Fremmede, for ikke at forſtyrre Eenheden i Tonen af det Hele. Kun Habakuk har beholdt ſine to Smaaromanzer; og Mozarts herlige Vergißmeinnicht, der ikke findes i Cosi fan tutte, har jeg anbragt paa et paſſende Sted, til Erſtatning for det Manglende. For Muſikkyndere har jeg ved hvert Syngenummer anmærket Stedet, hvor man finder Noderne dertil i det tydſke Claveerudtog.

Perſonerne.

Priorinden i Kloſteret St. Agathe.
Laura, Underpriorinde.
Roſaura, Nonne.
Cæcilia, Novice.
Oberſt Freiberg, hendes Fader.
Bergdorf, Wiedenhof, } Huſar-Officerer.
Lademann, Litzberg, } Kunſtnere.
Habakuk, deres Dreng.
En Portnerſke.
En Tiener.
En anden Dreng.

Første Akt.

(Udenfor et Kloſter)

Litzberg. Lademann.

(Così fan tutte Pag. 29)

Begge.

Os Amor tilſmiler,
Nu ſmiler os Vaaren,
Og Sukket og Taaren
Med Skyen bortiler;
Ei Hiertet nu kiender
Til Sorg eller Savn.
Nu Roſen, den røde,
Os dufter imøde;
I Purpuret brænder
Kun Kiærligheds Navn.

Litzberg.

Troer jeg mine egne Øine?

Lademann.

Er det en ſød Drøm? O nei! Aldrig engang i Drømme har jeg endnu været ſaa lykkelig.

Litzberg.

Med mine fyrgetyve Aar, mine Koparr, mit butte Væſen; uden alle diſſe Smaakneb, hvormed Petitmaitrene fange Fruen-

timmerhierter; efterat være tagen flere Gange ved Næsen af egenkiærlige kolde Koketter: vinder jeg pludselig den store Lod i Amors Lotterie.

Labemann.

Og jeg, med min Undseelighed, min Uerfarenhed, min Mangel af Mod til at vove det mindste i Fruentimmerselskab! O Herr Litzberg! og hvor deilig er min Orgelspillerinde. Og hun hedder Cæcilia, ligesom den Hellige.

Litzberg.

Ja hun kan være god nok for saadan en smægtende Musikus. Jeg er en Bygmester, mit Rige er meer af denne Verden. Jeg liber bedre min raske fyrige Brunette, hvis Munterhed selv Klosteret ei i tre Aar har kunnet dæmpe.

Labemann.

Hvad det dog var et herligt Indfald, saaledes at drage omkring sammen, for at reparere gamle Kirker, Klostere og Orgeler! Det har skaffet os en morsom Reise, uden Bekostning; og nu kroner Lykken os med det Bedste tilsidst. O læs Brevet endnu engang! Man kan ikke høre det for tidt.

Litzberg (læser).

Er vel en Fugl til Buret skabt?
Vil fra Naturen man os udelukke?
Har Pigen alt sin Glæde tabt,
Maa hun sit Ungdomsliv hensukke?
Ak Gud! til Graven, fra vor Vugge,
Er Veien kun saa kort at gaae;
Snart maae sig Haugens Blomster bukke,
Paa visne Straae.

O redder os, I Venner to!
I Fængselet vi Arme stønne.
En ægte Kunstner elsker jo
Varmt, med Naturen, alt det Skiønne.

Slip atter Fuglen i det Grønne,
Fra mørke Vraa til lyse Vang!
Da skal den Eders Mod belønne
Med kiærlig Sang.

Lademann (seer i Papiret).

Der har først staaet „Elskovssang"; det er slettet ud, og der er sat „kiærlig" istedet.

Litzberg.

Efterskriften i Prosa er mere værd, end hele Poesien: „De Kiække, som redde os, nyde vor Haand og vort Hierte til Belønning."

Lademann.

Det er Deres Veninde, Rosaura, som har skrevet dette Brev.

Litzberg.

Den Anden har underskrevet.

Lademann.

Denne Lykke kommer saa sælsom uventet, at min Frygt opsøger Tvivl hvert Øieblik, for at ængste mit Hierte.

Litzberg.

Saa lad nu smukt din Frygt og dit Hierte slutte Fred. Tingen er jo ikke saa forunderlig. To unge, smukke Piger ere, mod deres Villie, spærrede i Kloster, og love et Par ærlige Knøse deres Haand til Belønning for deres Befrielse. At Cæcilia har forelsket sig i dig, er i sin Orden: du er jo netop saadan en født Maanskin-Adonis, som Damerne ønske. Jeg har ikke faaet andet af Maanen, end Koparrene i Ansigtet. Men den raske lystige Rosaura vil vel heller have en skikkelig diærv, ærlig Mand, end slet ingen. Og er hun først min Kone, skal jeg nok tvinge hende til at holde af mig.

Lademann.

Men hvem kommer der?

Litzberg.

Et Par Fremmede. Lad os gaae tilside saalænge.

Bergdorf og Wiedenhof

(komme indhyllede i Kapper, snige sig langs med Kirkemuren og see sig frygtsomme om. Naar de ere alene, tage de Guitarrer frem, og synge følgende Serenade).

Begge.

(Cosi fan tutte Pag. 129)

Sagte Aftenvinde! bringer,
Bringer mine Suk og Klager,
Paa de lette Alfevinger,
Til den elskte Dødes Seng!
I, som hørte mange Gange
Mine muntre Glædessange,
Tolker nu den Sorg, som klinger
Fra den brustne Harpestræng!

Litzberg og Lademann (istemme afsides).

Tolker nu den Tak, som klinger
Fra min Glædes Harpestræng!

Bergdorf.

Hvis Munterhed sig blander i vor Klage?

Wiedenhof.

Hvo kalder Frydserindringen tilbage?

Litzberg.

Med Forlov, mine Herrer! hvem have vi den Ære at tale med?

Wiedenhof.

Ulykkelige.

Bergdorf.

Frydberøvede.

Wiedenhof.

Udpinte Hierter.

Bergdorf.

Blomster uden Vaar.

Wiedenhof.

Og Vaar foruden Blomster.

Bergdorf.

Ynglinger

Med Oldingshaab.

Wiedenhof.

I Havn forliſte Vrag
Med ſønderrevne Seil og bruſtent Anker.

Litzberg (lunefuld).

Men, ſom det laber, dog med gode Planker.

Bergdorf.

Hvis Halvedeel gaaer her, ſom Gienfærd kun,
Imens den anden Halvedeel i Graven
Er lykkelig, fordi den ſavner ei.

Litzberg.

Er det tilladt at vide, mine høiſtærede Herrer —

Bergdorf.

Tael, Wiedenhof!

Wiedenhof.

Nei, Bergdorf, vær du Tolk
For vor Bedrøvelſe. Jeg kan det ei!
Som til en ſnever Dør en talrig Vrimmel,
Henſtimle mine Følelſer til Læben,
Og faae ei Rum, fordi de trænge ſig.

Litzberg.

Saa beed dem smukt gaae Gaasegang, een efter den anden, ſaa bliver der nok Plads.

Bergdorf.

Vi kan ei dele Eders muntre Lune.

Wiedenhof.

Den Lyſtige ſeer ogſaa Verden glad;
Hans Dag begriber ikke Sorgens Nat.

Litzberg.

Begriber Eders Nat vor Dag da bedre?

Bergdorf.

O ja! I ere vakkre Kunſtnere,
I bygge Kirker, ſtemme Orgelværker;
Men vor Forſtemthed kan I ikke hæve.

Litzberg.

I gode Herrer! hvis Eders Sorg her gaaer incognito, ſaa

ville vi ikke forſtyrre eller fornærme den med næsviſe Spørgsmaal; ere I derimod af den Mening, at Hiertet lettes ved Meddelelſe, ſaa taler! Vi ville gierne høre, hvis det ikke varer for længe.

Wiedenhof.

(Così fan tutte, Pag. 21)

Nei, ak nei! Jeg kan det ei!
Al for ſtor
Min Sorg til Ord,
Skiuler hvad i Hiertet boer.
Ak min Skat
Har mig forladt!
Hende dækker Gravens Nat.
Sønderbrudt er nu min Stav,
Favn mig da, du ſtumle Grav!
Stormen grumt min Roſe brød,
End min Nød, du kiære Død!

Lademann (afſides).

Han rører mig, den Arme! Han har miſtet
Sin Elſterinde — jeg har min! Hvi kan jeg
Ei dele Lykken med ham?

(høit)

Tael, min Herre!
Betroe os Deres Sorg! Og vær forvisſet,
De finde her deeltagende, varme Hierter.

Litzberg (for).

Men Tiden, Lademann! Men Priorinden —

Lademann (begeiſtret).

Maa vente! Tiden viger Evigheden,
Hver ædel Følelſe tilhører den.

Litzberg.

Hvad hiælper det at rippe Sorgen op?
En Mand maa bære Skiæbnen, ſom den er;
Hvad man har miſtet, kommer ei tilbage.
Saa ſmukke unge Folk bør ei fortvivle,
Der leve vakkre Piger nok i Verden.

Den, der er borte, trænger ei til Taarer.
Troſkab er god, iblandt de Levende:
Hvad gavner det, at være Døden tro?

Wiedenhof.

Af, kiære Herre! ſtaan os for at høre
Slig daarlig Tale. Hvad, foruden andet,
Den Dybtnedbøiede ſaa tidt maa lide,
Hvad ei man tænker paa, og hvad dog meget
Bidrager, at forværre ham hans Tilſtand,
Er denne kolde, trivielle Trøſt
Af Ikkelidende; de gode Raad
Om Lidenſkabens Tvang, om at man hisſet
Gienſees, om flere Piger her paa Jorden,
Og hvad den Pølſesnak fremdeles hedder.
Jeg beder Dem, lad vær' med det, min Herre!
De lader til en ſaa fornuftig Mand,
At ſikkert De behøver ei at tage
Der' Tilflugt til ſaa ſlette Hiælpetropper.

Litzberg.

Nu vel, min Herre! Græd ſaa meget ſom
Dem lyſter, jeg ſkal ei forſtyrre Dem.
Jeg kiender Folk, ſom ei er lykkelige,
Naar ei de være maae Bedrøvede;
Maaſkee er De af dette Slags.

(vil gaae)

Bergdorf (holder ham tilbage).

For Guds Skyld,
Min Herre! lad min Broders onde Lune
Dog ei fortørne Dem. De veed, at man
Maa holde Sorgens Udbrud lidt tilgode.
Taknemlig ſtiønner jeg paa Deres Trøſt,
Jeg er modtagelig for Deres Hiælp,
Det ſtaaer i Deres Magt at ſkaffe mig
En Lindring i min Nød; og jeg er vis paa,
Min Ven vil takke Dem ſaa varmt, ſom jeg.

Litzberg.

Hvad kan vi tiene med?

Bergdorf.

Af, Hiertet trænger
Til ſnel Fortrolighed. Vi elſkede
To unge Nonner her i dette Kloſter,
Og vi var elſket varmt igien. Vi frygted
Ei denne høie Muur, ſom ſkilte Skiønhed
Fra Verdens Øine og fra vore Ønſker.
Desværre kom en ſkumlere Tyran,
Den blege Beenrad med ſin blanke Lee,
Og ſpærred dybt dem i et værre Kloſter,
Som ingen Dirk og ingen Liſt kan bryde.
To Nonner leve der endnu, to Søſtre
Af vore Elſkede, to Sangerinder.
Vi vide, mine Herrer, De har Adgang,
Som Kunſtnere, der bygge Kloſtrets Orgel,
Til diſſe Kunſtnerinder. Viſer os
Den Godhed — bringer dette lille Brev,
Til vore kiære halve Svigerinder!
Vi vide, de beſidde nogle Lokker
Af de ulykkelige døde Piger.
Hvis I har elſket, veed I hvad en Lok
Har at betyde for en haabløs Beiler.
Afſlaaer os ei vor venlige Begiering!

Lademann.

Giv mig kun Brevet, mine gode Herrer!
Den Commisſion ſkal blive vel beſørget.
Og Eders kiære Lokker ſkal I faae,
Hvis end de Levende beſidde dem.

Bergdorf.

Det giør de. Og vi haabe, I beſørge
Vort Ærinde uden Vægring, mine Herrer!
De gode Nonner kiende os, de ynke
Vor Tilſtand, har tilforn alt ſkiænket os

Smaating, ſom falmet Baand og visne Blomſter,
Der hørte vore elſkte Piger til.
Vi ſtaae med vore halve Svigerinder
I en venſtabelig Fortrolighed.
Det hele Kloſter kiender os; og naar
Vi komme, ſom i Aften, for at ſynge
En Veemodsſang ved Kiærlighedens Grav,
Da lytte Nonnerne fra deres Vindver
Ret gierne til, og roſe os iblandt,
Naar Priorinden ikke hører det,
For tro Beſtandighed, ſelv mod de Døde.

Lademann.

Vær ubekymret, jeg ſkal bringe Brevet.
Hvor træffes vi igien?

Wiedenhof.

Ved Kirkemuren
Her vil vi vente Eder.

Lademann.

Vel, min Herre!

Litzberg.

Vi anbefale os. Undſkylder, at vi
Forſtyrred Deres Sorg!

Bergdorf.

Tilgiv, min Herre!
Og hvis De bringer os de kiære Lokker,
Da er det ingen tom og daarlig Trøſt;
Giør Regning paa vort Livs Erkiendtlighed.

(Litzberg og Lademann gaae)

Wiedenhof.

Der gaae de Narre ind i Feeſlottet, bilde ſig ind, at Bordet ſtaaer dækket for dem, og vide ikke, at de ere blotte Redſkaber i en uſynlig Skiæbnes Haand.

Bergdorf.

Du havde nær fordærvet alting med din Spot. Folk, ſom man behøver, ſkulde man i det mindſte ingen Uartigheder ſige, i

det Øieblik man bruger dem. Det er desuden et Par vakkre Kunstnere, som fortiene Agtelse.

Wiedenhof.

Ei hvad Agtelse! Slige Herrer begynde at sætte Næsen altfor høit. En Haandværker kalder sig Kunstner, og troer at kunne gaae i Laug med en Kavaleer. Og en Musiker? Herregud, i gamle Dage vare Lakeier og Domestiker de Virtuoser, som forlystede Herskabet.

Bergdorf.

Da Rom havde overvundet Grækenland, bleve de opvakte Grækere de tungsindige Romeres Slaver og Læremestere. Den Skik har man altfor længe fortsat, at foragte dem, man har Nytte og lærer noget af. Vi leve ikke længer i Middelalderen, Wiedenhof! Dine Forfædres Borg er en Ruin, hvor Vinden piber gjennem Hullerne, mens mangen smuk Stad har reist sig i Dalen.

Wiedenhof.

At jeg ikke er hoffærdig, troer jeg at bevise ved min Kjærlighed til Cæcilia, og min Beslutning at ægte hende. Du har godt ved at tale: du bortfører Rosaura, Datter af en ældgammel Familie. Jeg nøies med Confidenten, hvis borgerlige fattige Fader af Mangel blev nødt til at sætte sit Barn i Kloster.

Bergdorf.

Respect for Ulykken! Cæcilias Fader er en Helt fra Slagene ved Austerlitz, Jena, Leipzig og Waterloo. Havde han intet Skiold, saa førte han desto bedre Sværd. Han er afskediget Oberst. Hvad har du at udsætte paa ham? Og Cæcilia er en Ædelsteen.

Wiedenhof.

O meget bedre! En Ædelsteen er haard og kold, og hun har kun et altfor ømt og følsomt Hierte. Jeg er bange for, at jeg ikke bliver istand til at realisere alle hendes romantiske Ideer. Hun er saa poetisk. Jeg maa læse nogen Poesie. Kan du ikke laane mig noget i en Hast? Blumauers travesterte Æneis lider hun ikke, og det er det eneste episke Digt, jeg kiender. De Vers,

jeg har reciteret hende af Muſenalmanakerne, have heller ikke behaget hende ſynderligt.

Bergdorf.

I Grunden ere I to høiſt forſkiellige Menneſker.

Wiedenhof.

Der maa jo ogſaa være Forſkiel paa Mand og Qvinde. Hendes Deilighed veed jeg at ſkiønne paa; og jeg tænker at ſee hende ret lykkelig, ved at giøre hende til Dronning paa mit ſkiønne Gods.

Bergdorf.

Det giør mig dog halv ondt for den ſtakkels Bygmeſter og for Orgelbyggeren, ſom komme til at holde Lyſet for os.

Wiedenhof.

Mig ikke! Der har du atter Fordelen paa din Side: Litzberg er en lille underſætſig, næſten hæslig Karl; han ligner Halteſanden.

Bergdorf.

Snak, Manden ſtaaer jo ſuffiſant og faſt paa begge ſine egne Been.

Wiedenhof.

Ja, men han ſeer dog ſaa Diævels poliſt ud, at var han ikke forelſket, og altſaa berøvet et Par af ſine fem Sandſer, vovede jeg ikke at ſætte ham en Vornæſe paa. Men ſtyg er han dog, og du behøver altſaa ſlet ikke at være jalour.

Bergdorf.

Behøver da du det?

Wiedenhof.

Ja, min Gud, hvem forſtaaer ſig paa Qvinderne? Denne Labemann, denne ranke, blonde, idealſke Snedkerſvend kunde ordentlig ſætte Een Skruer i Hovedet, hvis han ikke var ſaa bly og ſaa klodſet.

Bergdorf.

Lapperi! Alting vil lykkes os ſaare vel. Snildelig have vi benyttet de to ſtakkels Sværmeres Sygdom, ſom pleie at komme her og ſynge Elegier ved Kirkemuren. Priorinden, de

fleſte Nonner, ogſaa Lademann og Litzberg ville tage os for dem, og vi ſtaae ingen Fare for at opdages. Gaae nu hen, kiære Wiedenhof, og giør Anſtalter til Poſtheſte, og lad Tieneren hente Klæderne, at vore frelſte Nonner — hvis det lykkes — ſtrax kunne kaſte deres mørke Larver, og flagre bort, ſom deilige, brogede Sommerfugle.

Wiedenhof.

Det ſkal blive beſørget.

Bergdorf.

Jeg vil imidlertid holde mig her i Nærheden.

(Wiedenhof gaaer)

Bergdorf.

Altſaa — jacta est alea! Jeg havde heller ikke tilforn ſtore Tanker om Fruentimmer-Beſtandighed, og nu vover jeg det farlige Skridt med en boriflygtet Nonne. Men det er juſt det Rette! I den ſtore Verden er Troſkaben vanſkelig at træffe; ſkal den findes, maa det være, ſom et ſieldent Exemplar af en ældgammel Autor, i et afſides Kloſter. Muntre, raſte Roſaura! jeg giør mig ingen Samvittighed af at forløſe dig. Det var Synd, at en ſaa dygtig og flink Pige ſkulde visne hen, ſom en Blomſt i en tør Urtepotte. Men kan jeg nu ogſaa ſtole paa, at du bliver bedre end de Andre?

(Così fan tutte, Pag. 157)

Piger! Skiælmer er I alle,
Kan man Eder ogſaa troe?
Selv en Due tidt har Galde,
Liden Spurv kan dog ſig kroe.
Sig mig da, du muntre Skiønne,
Vil du lønne
Mig i hellig Ægteſtand?
Nager ingen Qval og Pine,
Ingen vred og vranten Mine
Siden vel din Ægtemand?
Piger, Skiælmer er I alle!

Friertiden er saa smuk,
Salig Længsel, ømme Suk!
Men en Nonne i et Kloster
Kiender Verdens Daarskab ei;
Hende det vist intet koster,
Steds at gaae den rette Vei.
Ak, men Qvinder er de alle!
Kan man selv en Nonne troe?
Selv en Due tidt har Galde,
Liden Spurv kan dog sig kroe.
I kan smile, I kan sukke,
Sødt som Nattergale klukke,
See som Himlens Engle ud.
Af — men Qvinder er I alle!
Tidt paa Solskin følger Slud.

(han gaaer tilside)

(Celle i Klosteret)

Rosaura. Cæcilia.

(Cosi fan tutte, Pag. 16)

Rosaura.

Tilstaae mig, Veninde!
Min Rudolf er herlig,
Saa munter og kiærlig,
Som Blomsten i Mai.

Cæcilia.

Men troer du, jeg finder
Et Hierte, Veninde!
Som Kiærlighed binder,
Som svigter mig ei?

Rosaura.

Kan Frygt dig betage?
Stands din Klage!

Cæcilia.

Min Tvivl vil jeg ſterne,
Jeg troer ham — jeg troer dig jo gierne.

Roſaura.

Med Elſkov kan ene
Sig Glæden forene.

Cæcilia.

Men Amor er flygtig,
Som Blomſten i Mai.
O Amor! du ængſter,
Du trøſter mig ei.

Roſaura.

Ei Amor er flygtig,
Som Blomſten i Mai.
O Amor! du trøſter,
Du ængſter mig ei.

Roſaura.

En venlig Fremtid ſmiler os imøde,
Det gielder kun at ſmile kiækt igien.
Du, min Cæcilia, er ſaa lidt, ſom jeg,
Skabt til at ſukke Livet hen i Kloſter.
Jeg er et Offer for en daarlig Hovmod,
Og da en Hertug ikke blev min Brudgom,
Beſtemte man mig kold til Himlens Brud.
Med dig har det en anden Art, Cæcilia!
Din bolde Fader ſvang ſig op ved Sværdet;
Ved Waterloo, hvor Lykkens Vægtſtaal ſvigted,
Tog Sneelavinen med den ſtolte Gran.
Alt, hvad han har tilbage, er en Glavind,
En ringe Løn, og Mindet om ſin Manddom.

Cæcilia.

Ak, det var ei min Faders Villie. Ivrigt
Han ſatte ſig imod min Moders Forſæt.
Først da jeg ſelv, ubøielig beſtemt,

Hentraadte rolig paa min Moders Side,
Fandt han sig i, hvad ei han kunde tvinge.

Rosaura.

Det var et haarligt, overilet Skridt
At smedde selv sig i en saadan Lænke.

Cæcilia.

Ak det var i en hidsig Sygdoms Feber,
Jeg giorde det urimelige Løfte
At vorde Nonne, hvis Gud skiænkte Livet.
Min Stedmoer leed mig ei, min stakkels Fader
End havde flere Smaa at underholde.
Jeg var for ung til at begribe ret,
Hvad jeg forsaged. Men et Aar har lært
Mig gyse for, hvad før mig tyktes let.
Tre Gange har jeg skrevet til min Fader,
Meddeelt ham min Fortvivlelse, min Angst;
Men jeg fik intet Svar. Han elsker mig,
Og jeg begriber ikke denne Taushed.
Dog — mine Breve gav jeg Priorinden:
Hun siger, de blev sendt, og jeg maa troe det.
Nu er jeg hendes Rov; det kildrer hende,
At stille hvert et Hierte ved den Glæde,
Som hendes kolde Bryst kan selv ei nyde.
End blot Novice, skal om otte Dage
Jeg tage Sløret! Nei, jeg kan det ei!
Før dække Jorden mig med sorten Muld,
End under Sløret levende begravet.

Rosaura.

Nu ængst dig ei! Vor Frelse stunder til.
Endnu i Nat, maaskee, skal Maanen smile
Til kiække Flugt. Den smukke Rudolf saae mig
Og fik mig kiær. Hans Ven fik dig at see,
Og dine blonde Lokker bandt hans Hierte.

Cæcilia.

Dog gyser jeg, og føler mig endnu

Slet ikke lykkelig. Vi styrte os.
I blodig Synd, for ei at vorde Træle;
Vi vende os fra Gud, og kaste os
Vildt i Naturens Favn. Er det et Held?
Hvor findes Glæde, uden Hiertets Ro?
Og Hiertero, hvor trives den for os?

Rosaura.

Du sværmer, Barn! Og din Philosophie
Er skabt ei for den Jord, vi leve paa.
Hvis alting gik saa regelret i Verden!
Men hvo kan vel med Billighed forlange
Streng Fasthed af et Par forladte Piger,
I disse Forhold, hvor saa meget vakler?
Nær var man ved at hæve Klosterne,
Selv mangen værdig geistlig Catholik
Misbilliger et Værk, som strider mod
Naturen og den ægte Christendom.
Dog pleies atter denne golde Plante.
Tro mig, Samvittighedens Følelse
Bestemmer bedre dig, end kolde Regler.
Du har endnu jo intet Løfte giort.
Hvis nogen af os synder, er det mig.
Men Rudolf var i Rom, han kiender Paven,
Som synder ham; han tvivler ikke om
At faae Tilgivelse, Dispensation.
Hvad er der da vel meer at græmmes over?

Cæcilia.

O meget, meget! Rudolf elsker dig,
Du troer, han gior dig lykkelig — velan!
Men er det sagt, Cæcilia blier det samme?
Ak — dig og Bergdorf bragte Hiertet sammen,
Men mig og Wiedenhof kun Hændelsen.
Jeg har indtaget ham en føie Tid
Maaskee; men er det ogsaa Kiærlighed?

Og er det ei, hvad vinder jeg da vel
Ved blot at ſmeddes i en anden Lænke?

Roſaura (munter).

Hvad Kiærlighed? Mit Barn, der kommer du
Igien med dine tomme Idealer.
At leve glad med en retſkaffen Mand,
Som trofaſt Huſtru i en munter Kreds,
At dele Livets Byrder, Livets Glæder
Med ham — ſee det er Kiærlighed og Lykke.
Jeg ſeer mig alt, ſom travl og flittig Husmoer
Med Nøgleknippet, trippe ſnelt fra Stuen
I Stegerſet, fra Loftet ned i Kiælder,
I Haugen, rundtomkring; ved Middagsbordet
At række Maden til de kiære Glutter,
At tilberede Huſets glade Feſter,
At giøre lange Vandring med min Mand,
Let Arm i Arm, at kiøre ud i Skoven,
Om Vintren gaae i Skueſpil, ja ſelv
Et Bal ſkal ſtundom ei forfærde mig.
Er det ei Glæde, det ei Kiærlighed?

Cæcilia (tankefuld).

Jeg veed ei; men det forekommer mig
Som Kiærlighed var meer. Den unge Vaar
Med ſine Blomſter, ſine grønne Skygger
Mig ſiger, den er meer. Den tauſe Maane
Mig løfer tidt ſin hemmelige Gaade,
Og letter Hiertet med en Taareſtrøm;
Da tykkes mig, ſom jeg forſtod dens Taushed.
Naar Sol ſtaaer op, og Sol gaaer ned, og kyſſer
Sin Prud, den unge Jord, da ſiger mig
Det ſøde Kys og Roſenkindens Blus,
At Kiærlighed er meer.

Roſaura.
Og Wiedenhof,

Hvad ſiger han dig da? Vær rolig, Pige!
Troe mig, du kommer til at elſke ham.

Cæcilia.

Og nu, — hvad meeſt mig ængſter og mishager —
Det ſnedige Bedrageri imod
De arme Kunſtnere. Siig, er det Ret?

Roſaura (overgiven).

Nødværge tilladt er i Loven. Sagtens
Bedrage vi dem lidt; men hvad ſaa meer?
De miſte intet. Har vi ei dem elſket,
Saa tabe de jo ei vor Kiærlighed.
Og ſlige Folk — de føle ei ſaa ſtint.
Et venligt, et takſnemligt Brev, en Ring
Med gode Diamanter til Belønning, —
Tro mig, det blier den bedſte Fæſtensring.

Cæcilia (alvorlig).

Litzberg og Lademann er Kunſtnere,
Der ikke trænge ſtort til vore Gaver.
Den Førſte føler vel juſt ikke ſtint - -

Roſaura (leer).

Nei tvertimod, en lille Smule plumpt;
Og reent ud talt, jeg er ſaa ondſkabsfuld,
At det fornøier mig at lokke Biørnen,
Med Honningfablen, hen i Træets Klemme.

Cæcilia.

Men Lademann!

Roſaura.

Han er et venligt Lam,
For ei at ſtøde dig, og ſige Faar.
Du tager ham jo alt i Protection!
Hvor lidt du kiender Verden! Jeg har levet,
Før jeg blev Nonne, i en ſtørre Kreds.
O tro mig, Mændene er ingen Engle,
Hvor fromt end og ſagtmodigt de ſeer ud;
Man ſynder lidt kun ved at drille dem.

(Così fan tutte, Pag. 129)

Hvordan kan de ſig beklage,
Naar til Liſt vi Tilflugt tage?
Har de os ei Kunſten lært?
Er de Fleſte bedre værd?
Øm og kiærlig, kælent ſukke,
Finde alle Piger ſmukke!
Liſtig græder
Den Forræder
For et uerfarent Barn,
For at faae dig i ſit Garn.
Tidt kun med Munden
Daarer dig Manden;
Snart har han funden
Henrykt en Anden.
De af Medlidenhed
Ikke det mindſte veed.
Sligt bør man hevne
Smukt efter Evne,
Intet dem levne!
Stolt, med Retfærdighed
Havde ſin Værdighed,
Hevne ſit Kiøn!
Løn kun for Løn.
Troer, hvad jeg ſiger,
Følſomme Piger!
Faren undviger!
Seiren er ſiøn.

(Hun gaaer)

Cæcilia (ene).

Hvis Tilſtand ligner min? Nu ſeer jeg førſt,
At Eftergivenhed mod ſine Kiære
Kan gaae for vidt. Min bringer mig paa Randen
Af ſtum Fortvivlelſe. Jeg lød min Moder,
Som jeg var vant fra Barnsbeen ſteds at giøre,

Og gik i Kloſter. Her jeg fandt Roſaura;
Hun vandt min Tillid, og jeg bandt min Skiæbne
Til hendes. Ak, jeg kiendte ingen Mand!
Den unge Wiedenhof var ret elſkværdig,
Jeg ſaae ham flygtig giennem ſorte Gitter,
Vi talte ſammen — et Par Ord — et Brev —
Paa denne ſvage Grundvold bygte jeg
Min Borg til Fremtids Lykke. Pludſelig
Indtræder i min Nærhed Lademann —
Saa ſlet og ret, ſaa ærlig, ſmuk og god!
O jeg har ſikkert ſeet ham før ſom Aand
I Evigheden, før vi kom paa Jorden.
Hans Anſigt er mig altfor vel bekiendt,
Og jeg har hørt, at de, ſom elſke ſig,
Gienkiendes kun fra fordums Salighed.
Han vilde viſt mig giøre lykkelig!
Men nu har Wiedenhof mit Ord. Min Skiæbne
Er bunden til Roſauras. Jeg maa følge
Som et taalmodigt Lam til Slagterbænken,
Og — grumme Skiæbne! — jeg maa ſtuffe Den,
Som er mig kiæreſt over Alt i Verden!

(Così fan tutte, Pag. 148)

Kan du, Amor! mig tilgive,
At jeg blind din Lov miskiendte,
At, før varmt mit Hierte brændte,
Jeg foragted kold din Magt?
Ak nu er min Trøſt forſvunden,
Ormen lumſk min Roſe nager.
Jeg har Den for ſilde funden,
Som har Ild i Hiertet vakt.
Ja for ſeent — for ſeent — for ſilde —
Qvæler Anger dette Bryſt!
Jeg min Ungdom ſkal forſpilde,
Uden ſalig Elſkovslyſt.

Anden Akt.

(Celle i Kloſteret)

Priorinden. Søſter Laura.

Priorinden.

Jeg taaler ikke de Kanariefugle i Nonnecellerne; de ſtrige mig Ørerne fulde, og desuden ſiger den gamle Gartner, at det er lutter Hanner. Det ſømmer ſig ikke i et Nonnekloſter. Siig Nonnerne, at de ſkulle aabne deres Bure og lade Fuglene flyve. Ville de have Kanariefugle, maa det være Hunner.

Søſter Laura.

Men, Deres Naade, Hunnerne ſynge ikke.

Priorinden.

Desbedre! Gid jeg kunde ſige det ſamme om mine Nonner. Himlen veed hvor andægtig jeg er: jeg kunde gierne tilbringe den hele Dag i min Celle, med tauſe Bønner og ſtille Contemplationer. Men behøver man derfor at ſkraale og ſtrige? Muſiken er en ſandſelig Forlyſtelſe, en ſkiult Synd, der har indſneget ſig i Kloſteret og taget en fort Kaabe paa. Naar man har forſaget al Verdens Forfængelighed, bør man ogſaa forſage Muſik. Mig er den nu engang af Naturen utaalelig, og jeg anſeer det for et Kors mere i Verden, at maatte høre den hver Dag. Jeg betragter det ſom en Revſelſe, ſom en Hudflettelſe i Øret, hvorved jeg tildeels afbøder mine Synder.

Laura.

Men Deres Naade er jo ogsaa fritaget fra at gaae i Messe, naar De vil; stigt overlades mig som Underpriorinde. Deres Naade har alene forbeholdet Dem Inspection over Orden og Sædelighed, samt Forsædet i Refectoriet og den første Plads ved Processionerne.

Priorinden.

Man har fundet dette adelige Frøkenkloster bearet med en Priorinde af min Fødsel og Rang.

Laura.

Kunde man andet?

Priorinden.

Jeg tæller mine uforfalskede serten Aner, og tre Gange afslog jeg et brillant Giftermaal, fordi min Frier ikke var af saa gammel Stamme, som jeg.

Laura.

Hvilken Charakteerfasthed og Sielestyrke!

Priorinden.

Streng imod mig selv, er jeg nu ogsaa streng imod Andre; og jeg vil see det Nonnekloster, hvor der herster en bedre Disciplin, og en strængere iagttaget Ovarantaine mod alle Mandfolk, end her.

Laura.

Ganske vist. Men nu har dog Deres Naade maattet tilstede to Skabninger af dette Kiøn at træde over vor hellige Tærskel.

Priorinden.

Jeg var vel nødt til, Laura, engang at lade Kirken reparere. Der var en Træk, saa det ikke var til at udholde. Uhret maatte ogsaa sættes istand, og Orgelet forbedres. Egentlig behøver man i et Kloster intet Uhr; thi hvad have vi med Tiden at giøre, vi som leve for Evigheden? Dog — man maa jo vide, naar Gudstieneften skal iagttages, og naar det er Spisetid. Orgelet skurrede altfor galt, sagde vore Sangerinder; mig skur-

rer det stedse galt, men jeg maatte vel give efter, og nu skulle vi da høre, om det klinger bedre.

En Nonne (kommer).

Deres Naade! Herr Litzberg og Herr Lademann udbede sig Audiens.

Priorinden.

Lad dem komme.

(Hun sætter sig i en Lænestol. Nonnen og Underpriorinden gaae)

Litzberg og Lademann træde ind.

Litzberg (ligefrem).

Deres Naade tillader —

Priorinden (afbryder ham stolt).

At tie, mens jeg taler, til De spørges.
Er Kirkestolen færdig, Stukaturen —
Jeg veed ei hvad det hedder — sat istand?

Litzberg.

De smaa Cheruber har faaet hele Vinger,
Thi de var alle afstødt; en forgyldt
Basun har den ved Loftet faaet i Munden;
To Skyer og tre Straaler, der var faldne
Bag Pulpituret, har vi limet sammen,
Saa gode nu som nye.

Priorinden.

Og Altaret?

Litzberg.

Er ei femkantet meer, men hæver sig
Høitideligt med fire rette Vinkler.

Priorinden (suffer).

Den ene Kant afslog os Himlens Lyn,
Fordi to Nonner stod i hemmelig
Forstaaelse — Gud hjælpe — med to Mænd.
Den første døde af Forfærdelse,
Den anden kort derpaa af Græmmelse.
Saa gaae det hver en Overtræderinde!
Man siger, at de syndefulde Knøse

Blev ſtraffet med en Slags Forrykthed; at
De ofte komme her paa Landeveien,
Og ſynge Elſkovsarier til Døden.
Har I ei hørt dem?

Litzberg.

Hørt? Jo, Deres Naade!
(ſagte)
Altſaa er Sagen rigtig, og jeg har
Ubilligt mistænkt dem, de ſtakkels Djævle.

Priorinden.

Men nu det Vigtigſte! Er Kirkeloftet
Vel repareret?

Litzberg

Det var høie Tid,
Hvis ikke havde Regnen banet ſig
En Vei igiennem Loftet, uforſkammet,
Og var viſt dryppet ned i Vievandkarret.

Priorinden.

Vær ſelv ei uforſkammet! Jeg har længe
Betænkt mig paa at aabne Kloſteret
For Mænd, — og Qvinden ſkabtes ei til Sligt
(med et ſpodſt Blik)
Dog — Eder fandt jeg ingen Fare ved!

Litzberg.

Og maae vi ſpørge Deres høie Naade,
Hvorfor?

Priorinden.

Hvad Dem angaaer, ſaa er De hæslig
Og plump; det lider intet Fruentimmer,
Og altſaa har det ingen Nød med Dem.
(vender ſig til Lademann)
Det unge Menneſke er jo ſaa bly,
Saa ængſtlig og ſaa keitet i ſit Væſen,
Som om endnu han ſtod i Snedkerlære.
I ere Borgerlige; mine Nonner

r Major- og et Par Oberſt-Døttre
ie) ere Adelige. I
ttere; vi fromme Catholiker.
rer jeg nu: Hæslighed og Plumphed,
belig Forlegenhed, lav Fødſel,
elig ugudelige Vantro,
liver da vel meer at frygte for?

Litzberg.

gheden er en ſielden Dyd!
es Naade, ſom viſt ingen ſavner,
ſaa den, er altſaa intet Under.
immelt Ordſprog ſiger: Fattig Mand
Hund, fordi han ei er Greve.
'e ogſaa vor Portion af Stolthed,
t ei, ſom Deres Naade, vi har ſagt
gelige Verden reent Godnat;
'r os lidt ei af vor Kunſtnerære.
iae vi dog arbeide, ſnart paa Loftet
Kurene, og ſnart ved Tavleværket
Snedkere, ja ſelv ſom Tømmerſvende
'et har en halvforraadnet Bielke;
er vi Orgelbyggere, Architecter
lteret. En ſtakkels Læredreng
aae os Kalken i det tunge Trug,
ſte Ilden til vor Potte Liim;
neſte ſom undes os til Hiælp.
'aae vi vel for det?

Prioxinden.

Skriv Regningen!
Priſen op til dobbelt, firedobbelt,
iger ikke med Jer, jeg betaler.
nſter jeg mit Kloſter ſnart forſkaanet
ders daglige Beſøg.

Litzberg.

Vi kan

Endnu ei here, Deres Naade! thi
Med Trolddom har, uagtet alle Synder
Og Lyder, aldrig vi befattet os.
Hvis vi arbeide skal i dette Kloster,
Saa maae vi tage vore Kroppe med;
Og Deres Naades Øine taale maae
At see os gaae forbi.

Priorinden.

Nu vel, jeg taaler!
En ægte Christen, en i Gud Hengiven
Har længe vænt sig til Taalmodighed.
Men alting kan faae Ende.

Litzberg.

Vi er færdig
Om et Par Dage. Nu skal Orgelet
Kun prøves, Deres Naade! Vil De høre?

Priorinden.

Der komme mine bedste Sangerinder
Og Orgelspillerinder. Jeg har andet
At tage vare, end at høre Prøver
Paa verdsligt Orgelspil af Kiættere.
De tvende Nonner maae bedømme Værket,
Bestemme Prisen. Gud omvende Eder!

(Hun gaaer)

Litzberg.

Kan man forlange bedre? Hendes Hovmod
Er kostelig! Med Tillid hun forpligter
Vor Redelighed ei, og vi misbruge
Ei Glæstfrihed, da ingen vises os.
Selv hendes Had til Kunsten skiller os
Ved et besværligt Vidne. Ha fortræfligt!

Rosaura og Cæcilia komme.

Rosaura (sagte til Cæcilia).

Jeg beder dig, Veninde! overvind

Betænkſomhed og al barnagtig Frygt.
(venlig til de Andre)
Ha, vore kiære Venner!

Litzberg (bukker).

Skiønne Frøken!

(Lademann betragter Cæcilia taus med et omt og bange Blikkaſt, hun ham ligeſaa)

Roſaura (Hæft).

Min gode Litzberg, vakkre Lademann!
Nu ſtaaner venligt vor Blufærdighed!
Betænker, at det Skridt, vi vove her,
Er tvunget af Omſtændighederne;
At ei det ſtaaer til os, ſom andre Piger,
Lidt efter lidt, med længe nægtet Gunſt,
At lønne prøvet tro Beſtandighed.
Som raſke Skipper paa et oprørt Hav
Vi nødes til at kaſte Anker, uden
At kiende Grunden; muligt ſtrande vi,
Men ſtrande vilde vi og ſønderſlaaes
Alligevel, paa Modgangs haarde Klippe.
Saa ſiger da, med den Beſkedenhed,
Som qvindlig Dyd og mandig Ære kræver:
Vil I os hiælpe ud af dette Kloſter,
Og nøies med vor Kiærlighed til Løn?

Lademann.

Er nogen Daad for farlig og for ſtor
For ſlig Lykſalighed?

Roſaura.

Saa trænger da
Endnu en Straale klar i Sorgens Nat.

Alle Fire.

(Così fan tutte, Pag. 184)

Glade, glade vi nu møde
Vaarens bedſte Morgenrøde.
Haabet ſtraaler os imøde.
Kiærlig Attraa, venlig Længſel

Aabner ſnart det ſkumle Fængſel.
Hiſt i fierne Dal en Bolig
Vinker os ſaa landlig rolig;
Der er Fred til ſalig Fryd.
Freidigt Haab og venlig Længſel
Byder Hiertet: lev og nyd.
Synger Glædens muntre Viſe!
Alle høit vi Amor priſe;
Kan vel Den i Storm forliſe,
Som har ham til Styremand?
Hvo forſtaaer ſin Kunſt ſom han?
Han kan Lykken Veien viſe,
Ingen Skipper er ſom han.

Litzberg og Lademann.

Hellig Ild min Siæl opluer,
Ingen Fare Modet truer.

Roſaura og Cæcilia.

Venus kiører ſnelt med Duer
Under Himlens hvalte Buer.

Litzberg og Lademann.

Over Dale!

Roſaura og Cæcilia.

Over Bierge!

Litzberg og Lademann.

Ingen Kæmper —

Roſaura og Cæcilia.

Ingen Dverge —

Alle Fire.

Farten truer.

Roſaura.

Yndigt vinker os Naturen,
Med ſin Himmel lyſeblaa.

Alle Fire.

Skummel meer ei Kloſtermuren
Skal om os ſin Hvælving ſlaae.

Roſaura.

Og nu, min gode Lademann, gaae ind
At prøve Orglet for Cæcilia.
Vel ynder Priorinden ei Muſik,
Men hørte hun ſlet ingen Toner klinge
Fra Kirken, blev hun vel miſtænkelig.

Lademann.

Min ſkjønne Frøken, gior De mig den Glæde
At ſpille for mig?

Cæcilia.

De er Virtuos,
Hvad er mit Smule Orgelſpil mod Deres?
Spil af Sebaſtian Bach en Fuga for mig,
Det hører jeg ſaa gierne.

Lademann.

Spiller De
Til Giengield ſaa mig en Choral?

Cæcilia.

Ja gierne,
Hvis det fornøier Dem.

Lademann.

Det være ſkal
Et heldigt Varſel: Fuga tyder Flugt,
Choralen Tak til Himlen for vor Frelſe.

Cæcilia (ſukker bekymret).

Ak, Lademann!

Roſaura.

Nu ſkynder Jer, Børnlille,
Og kommer ſtrax igien! Imens vi Andre
Aftale det Nødvendige til Reiſen.

(Lademann følger Cæcilia)

Roſaura (til Litzberg).

Og nu, min Ven! helbred mig for min Frygt:
Troer De at kunne redde os? Og naar?

Litzberg.

Endnu i Nat. Det gielder kun at faae
En Nøgle her til Kloſteret. De veed,
At vi arbeide tidligt her om Morgnen.
Den gamle Portnerſte oplukker os,
Men det behager hende ſaare ſlet
At ſtaae ſaa tidlig op; og ſikkerlig
Hun ſaae ſig gierne fri for den Forretning.
Vor Snedkerdreng, vor Habakuk, er ſlu,
Saa taabelig han lader; jeg har ſendt ham,
At converſere Portnerſten. Maaſtee
Det lykkes ham i Vor at trykke Nøglen;
Og har jeg det, ſaa ſmedder jeg en ny
Paa Timen.

Roſaura.

Hvad det dog er herligt, Klare!
At være Meſter i ſaamange Kunſter.
Hvad det vil ſpare os i aarlig Udgift!
Alt hvad der forefalder inden Døre,
Det gior min Mand med egen Haand, undtagen —
Forſtaaer ſig — Qvindearbeid. Men hvad mere?

Litzberg.

Saa tage vi paa Timen Extrapoſt.
Herfra til Grændſen af et lutherſt Land
Er ikke langt. Iſald vi havde kun
Først Klæderne til vore unge Damer!
Som Nonner kan De ikke reiſe. Nonner
Er værre Contraband end Røgtobak.

Roſaura.

En kraftig Lignelſe, om juſt ei vakker.
Hvad gior De der? De krøller et Papir
I Haanden.

Litzberg.

Det er ſandt! To arme Stakler,
Der græd bag Kirkemuren ved Cypreſſen,

Behandled mig og Lademann ſom Duer,
Og bandt os dette Brev om Vingerne,
Da Kloſtermuren var dem ſelv for høi.
De paaſtod, Frøken, vel at kiende Dem.
De ønſke Lokker af to Dødes Haar.
Først troede jeg, det var to unge Skiælmer,
Men ſiden hørte jeg af Priorinden:
Det er et Par af Kiærlighed Forrykte.
Min Ven, Herr Lademann, tog imod Brevet;
Han paaſtaaer, det er heldig Elſkovs Pligt,
At gaae uheldig Kiærlighed tilhaande.

Roſaura.

Naturligt! Sæt Dem ſelv i Hines Sted!
Ifald De havde miſtet mig — De vilde
Viſt ogſaa ſørge.

Litzberg.

Sørge? Ja i Sandhed.
Skiøndt jeg er vævet ei af Maaneſtin,
Det vilde gaae mig dybt, — ret nær til Hiertet.
Dog, kiære Frøken! for at tale ærligt,
Jeg troer, jeg duer meer at leve med,
End til at klynke mellem Rosmariner.

Roſaura
(ſom har læſt Sedlen).

Fy, hvor De har forkrammet dette Brev.
Ifald De kiendte de Ulykkelige!
De veed ei, hvad De har for Venner i dem.
For to Aar ſiden hemmelig forloved'
Med vore ſtakkels Søſtre, lærte de
At kiende os. Den grumme Død forhindred
En Flugt, ſom Lykken nu tillader os.
Vi har havt Leilighed at underrette
De Dybtbedrøvede om vore Haab,
Thi det er Venner, vi kan lide paa;
Og læs nu, hvad de begge ſkriver os.

Litzberg (læser).

„Huldе Veninder! Man ſiger, Tiden læger Saar; med os er det ikke Tilfældet. Som en ædel Vin i den mørke Kielder, bliver vor ſtille Kummer aarlig ſtærkere, vor Følelſe mere luttret. Vor Trøſt er undertiden at ſynge Veemodsſange ved de Elſkedes Grave. Himlen giøre Dem lykkeligere! Vi billige Deres Valg. Skiænker os kun endnu de deilige Lokker af vore ſalig Henſovede. Til Flugten ræfke vi hiælpſom Haand. Lykkes den endnu i Nat, da holde vi Poſtheſte og Reiſeklæder færdige. Vi have intet ſagt til Herr Litzberg og Lademann, for ei at bekymre dem. Vore Veninder vil det være let, at faae disſe ærlige Mænd til at ſee Tingen fra den rette Kant, og til ei at forſmaae vor venlige Hiælp."

(Han giver hende Brevet igien)

Ei ei, for Pokker, det kom heel uventet,
Jeg troede disſe Herrer kun i Maanen,
Og de vil ſtaae os kraftigt bi paa Jorden.
Men kan vi troe dem, Frøken?

Roſaura.

Som mig ſelv!
Og denne Hiælp er os af Vigtighed;
Thi det er Krigere af prøvet Manddom,
De føre gode Klinger, kiære Litzberg!
Og hvis en næsvis Viſiteur fik Lyſt
At confiſkere os, ſom Røgtobak,
Saa troe mig: Bergdorf, Wiedenhof forſtaae
At ſpille godt paa Sværd, ſom paa Guitarre.

Litzberg.

Hvor er det muligt langtid at forbinde
Veemoden med ſaamegen Dygtighed?

Roſaura.

Den Stærke føler ogſaa Sorgen ſtærkt.

(Cæcilia kommer tilbage)

Roſaura.

Nu, Barn! hvorledes klinger Orgelet?

Cæcilia (ſuffer).

O herligt! Alle Stemmer er ſaa rene,
Som Toner fra Uſkyldighedens Bryſt.

Roſaura (opmærkſom).

Ei ei! Du blusſer jo, min gode Pige!
(ſagte)
Og hendes Øine tindre. Næſten ſpiller
Hun altfor godt ſin Rolle nu.
(høit)
Men ſtig mig,
Hvi tøver Lademann?

Cæcilia.

Han efterſaae
Kun alting først, og lukker Orgelet.

Roſaura.

Velan, Veninde! Lykken ſtaaer os bi:
Endnu i Nat befries vi af de Kiække,
Og ſige evig denne Hal Farvel.

Cæcilia (ſagte).

Hvad kan det hiælpe mig at ſtaae imod?
Jeg reiſer dog et lille Stykke Vei
Med Lademan, kan ſee og tale med ham.
Maaſkee — o Gud! en ſalig Anelſe
Bedaarer mig; jeg veed, det er en Drøm.

Alle Tre.

(Così fan tutte, Pag. 36)

Ei, Amor, forlad os, ledſag os i Fare!
I Alfer, ſom Livet og Glæden forſvare,
Os bringer i Havn,
I Kiærligheds Favn!

Lademann (kommer).

De ſkyndte Dem ſaa hurtig bort, min Elſkte!
(ſagte, venlig bebreidende til hende)
Flyer vel en Brud ſaa ængſtelig ſin Brudgom?

Cæcilia (undſeelig).

Min Søſter ventede os, og Deres Ven.

Roſaura (ſagte).

Hvad er dog det? Det bliver Alvor, troer jeg.
See hvilke Diekaſt de gier hinanden!
Nu paa min Ære, det var ſmukt. Forelſter
Hun virkelig ſig her i Spillemanden?
Nei, lille Jomfru, der blier intet af.
De maae ei tiere ſtemme Orgler ſammen.
(høit)
Tys! kommer der ei Nogen?

Litzberg.

Noget rasled
Derinde.

Roſaura.

Det er Underpriorinden
I Apotheket, hvor hun deſtillerer.
Jeg faaer et Indfald, Børn! For ei at møde
Ved Aftenſangen, eller Aftensmaden,
For reent at fierne bort hver Tvivl om Flugt,
Og takkes Søſter Laura, der er gladeſt
Naar hun faaer Leilighed at være Doctor,
Jeg lade vil, ſom jeg ſik ondt, og kalde.
(ſagte)
Saa kan Cæcilia og Lademann
Ei tale ene ſammen, og det er
Det Eneſte, jeg nu er bange for.

Litzberg.

Men vil maaſtee ei den forſtilte Sygdom
Juſt giøre Opſigt? Vil ei Vaagekoner
Forhindre os i Nat?

Roſaura.

Frygt ei! Cæcilia
Jeg vælger til min lille Vaagekone.
Troe mig, de Andre ſove alle helſt,
Naar de faae Lov dertil.
(giver Litzberg en liden Pakke)
See her er Lokker

e Bedrøvede. Hils mange Gange!
ıkke dem for den tilbudne Hiælp,
)ente Eder alle Klokken tre.

(Così fan tutte, Pag. 81)

Roſaura og Cæcilia.

Gode Venner, elſkte Kiære!
Nu maa Afſkedstimen være.
Snart foreent vi alle ere,
Lang Tid ei vi ſkilles ad.
Fremtid ſpaaer os huldе Glæder,
Vi forlade disſe Steder,
Hvor den ſtakkels Nonne græder.
Grønt er Haabets unge Blad!

Litzberg og Lademann (ſagte).

Nu maae vi vel begynde,
Høit Smerten at forkynde?

Cæcilia og Lademann (høit).

Ak, hun er bleg, hun ſkiælver jo.

Litzberg og Lademann (ligeſaa).

Hun maa til Ro,
Stakkels Pige maa til Ro.

Cæcilia og Lademann.

Hun er ei vel, hun blegner,
Hun er ſaa mat, hun ſegner,
Hun maa til Ro.

Litzberg og Lademann.

Er Ingen der, ſom hiælpe kan?
Er Ingen der tilſtede,
Som vil til Hielp os træde?
Til Hiælp, til Hiælp, til Hiælp!

Cæcilia og Lademann.

O Gud, hun er ſaa lidende!

Alle.

O Gud, hun er ſaa lidende!
Hvor er den troe Veninde?
Vi er i Kunſt uvidende.

Hun kan paa Raad vel finde.
For Angſt jeg knap kan tale.
Hvor er den ædle Viv?
Hun vil os ſnart huſvale,
Hun frelſte mangt et Liv.

Litzberg.

Høre I hende trippe?
Hun laer ei Haabet glippe.
Af ædle Søſter Laura,
Tag Hofmannsdraaber med!

Lademann og Cæcilia.

Hiælp dog i Haſt Roſaura!
Kom, Laura! kom, Laura!

Søſter Laura (indenfor).

Her er jeg alt!

Cæcilia og Lademann.

Af Laura!

Roſaura —

Laura (kommer).

Ei, hvad ſeer jeg!
Ilde hun ſig befinder.
(ſlaaer Hænderne ſammen)
O Jammer, Vee og Vok!

Litzberg.

Ei har hun blege Kinder;
Men Øiet mat ſig lukker.
Lidt Draaber paa lidt Sukker!
Saa kommer hun ſig nok.

Laura.

Var det nu ei en Lykke dog,
At jeg var her tilſtede?
Løs op det ſorte Klæde.

Cæcilia og Lademann.

O hiælp i denne Nød!

Laura.

Kom, lad mig Pulſen føle!

Cæcilia, Lademann og Litzberg.

Det har vel ingen Nød?

Laura.

Vi vil ei længe nøle.
Hold Hov'det lidt i Veiret.
Hun trækker tungt ei Veiret.
Jeg løber og jeg henter —
Et Øieblik kun venter!
Jeg henter Hovedvand.
Maaſtee det hiælpe kan.

Cæcilia og Lademann.

Atter hun aabner Øiet,
Smiler igien forneiet.

Litzberg og Lademann (afſides).

At bare ſig for Latter,
Er ingen ringe Kunſt.

Laura og Cæcilia.

Men nu hun ſvimler atter,
Nu daaner hun igien.
See, hvor hun ſynker hen.

Litzberg og Lademann.

Hun aabner Øiet atter,
Den ſvandt, den ſyge Dunſt.
(ſagte)
At bare ſig for Latter,
Er ingen ringe Kunſt.

Laura og Cæcilia
(til Roſaura, ſom kommer lidt til ſig ſelv igien).

Hvad fattes dig, du Arme?

Roſaura.

Ak Veninde!

Cæcilia.

Kiære Pige!

Roſaura.

Jeg min Oval kan ei udſige,
Men den gaaer vel over ſnart.

Laura.

Pulſen banker ſtærkbevæget.

Cæcilia.

Var hun først kun vederqvæget!

Laura.

Kan du tale?

Roſaura (mat).

Søvn vil huſvale.

Laura.

Ei vi hendes Ro forhale!
Søvn vil hende vederqvæge.

Cæcilia og Laura.

Søvnen er den bedſte Læge.

Lademann (ſagte).

Hun ſom ſyg ſig godt forſtiller.

Litzberg (ligeſaa).

Herligt hun ſin Rolle ſpiller.

Laura og Cæcilia.

Søvn maa qvæge,
Søvnen er den bedſte Læge,
Naar man føler ſig beklemt.

Litzberg og Lademann (afſides).

Amor er den bedſte Læge,
Han helbreder Smerte nemt.

Laura og Cæcilia.

Ak det var dog grumme ſlemt.
Søvn vil hende vederqvæge.

Litzberg og Lademann.

Amor er den bedſte Læge,
Naar han er os gunſtig ſtemt.

(De følge hende ud.)

(Forhallen til Kloſterkirken)

Den gamle Portnerſke og Habakuk ſidde paa Skamlet, han puſter til Ilden under en Limpotte.

Portnerſken.

Du er en rar Dreng, jeg holder meget af dig, Habakuk! Vare du ikke var en Hedning.

Habakuk.

Jeg er ingen Hedning, Søſter Giertrud! Hvorledes kunde jeg da hedde Habakuk? Jeg er en Lutheraner.

Giertrud.

Ja det er to Alen af eet Stykke. Naar jeg ſeer dig ved den Limpotte med Gløderne under, ſaa gyſer det i mig. Frygter du ikke den evige Ild, Habakuk?

Habakuk.

Nei jeg gier ikke, Søſter Giertrud! Naar jeg fører mig ſtikkelig og ordentlig op, handler ædelt og ypperligt, og elſker mig ſelv ligeſom min Næſte, ſaa har det ingen Nød med mig.

Giertrud.

Gid det var ſaa vel! Thi det ſkulde dog virkelig gjøre mig ondt for dig, hvis du blev fordømt.

Habakuk.

Ja mig med. Jeg maa puſte lidt endnu til Gløderne, ellers gaae de ud.

Giertrud.

Aa nei, gjør ikke det! Saa kommer jeg igien til at tænke paa de fæle Smaadiævle dernede, der puſte til Ilden.

Habakuk.

Fy, hvem vilde nu altid være med Tankerne i Helvede? Naar vi udrette hvad vi bør, Søſter Giertrud, og gavne vore Medborgere, ſaa hiælper vor Herre Skam nok. (ſagte) Hun troer, det er Liim, men jeg maa holde Voxet varmt, for at kunne ſtryke Nøglen deri.

Giertrud.

Det er denne nymodens Oplysning! Men troe mig, min

Dreng, det er ikke andet end Kiætteri, som leder til Synd og Fordærvelse.

Habakuk (sagte).

Synd og Fordærvelse! Vi gjøre det jo ikke for at stiæle, men for at hiælpe et Par stakkels Pigebørn ud af Buret, der gierne ville giftes.

Giertrud.

Det er dog et vakkert Haandværk, det Snedkerhaandværk; men det maa være vanskeligt at lære, Habakuk.

Habakuk.

Ja i syv Aar lader der sig ogsaa lære adskilligt. Det Værste var i Førstningen, med den tidlige Løben om Morgenen for Mestermadamen efter Fløde og Tvebakker, inden man selv fik noget. Har hun ikke hørt det vittige Indfald, Søster Giertrud, som en stakkels Dreng af vor Profession havde istor?

Giertrud.

Nei hvor skulde jeg have hørt det? Vi sidde her i Klosteret og høre ingenting.

Habakuk.

Gud ske Lov, sagde han, at jeg nu har faaet mit Syn igien: Igaar kunde jeg ikke see en Ært i mit Ærtefad; idag kan jeg see Sol og Maane giennem min Ost.

Giertrud.

Aa den arme Stakkel! Er det ogsaa gaaet dig saaledes, Habakuk?

Habakuk.

Ja et Par Aars Tid.

Giertrud.

Omvend dig, og bliv Munk, saa sulter du ikke.

Habakuk.

Nei, saa fik jeg Ærter nok, at fede mit Flesk med, og inden Aaret var omme, kunde jeg vist hverken see Sol eller Maane giennem min Ost. Hun kan ellers troe, jeg har havt det slemt nok hos adskillige Mestere, inden jeg kom til Herr Lademann og Herr Litzberg. Men jeg holdt dog af mit Haandværk, og naar

jeg ſaaban ſad alene paa Værkſtedet, Søndag-Eftermiddag, for at paaſe paa Huſet, mens de andre ſpadſerede, giorde jeg mig mine egne Betragtninger.

Giertrud.

Hu, det maa være gyſeligt! Man ſiger, at det knager i Bræderne, naar der ſkal giøres en Liigkiſte; er det ſandt?

Habakuk.

Ja det er ſandt; men ſaa ſynger det i dem igien, naar der ſkal giøres en Brudeſeng, og ſaa bøder det Ene paa det Andet.

Giertrud.

Men ſidde ſaaledes alene paa det øde Værkſted mellem alle de Høvleſpaaner! Hvis der nu var kommen en Høvleſpaan i Lyſet?

Habakuk.

Jeg var ikke alene, men i fornemt Compagnie: mine Venner General Skarpentand, Geheimeraad Hammer, Magiſter Glatjern, Grevinde Raspemund og Mundkokken Herr Klæbekage vare altid nærværende.

Giertrud.

Hvad vil det ſige?

Habakuk.

Saaledes kaldte jeg mit Snedkerværktøi. Saugen var General, en ſtirſkaaren Officeer med ſtridt ſort Skiæg, ſom trængte igiennem, hvor han kom. Hammeren var Miniſter, thi den ſlog Hovedet paa Sømmet, hvad vilde jeg ſige, Sømmet paa Hovedet. Den lille corpulente Høvl var Magiſter; thi de Lærde jevne og glatte jo alting, naar Bræderne først ere ſaugede ſmaa. Filen lignede min Gudmoder Grevinden, en tør, mavet Dame, der altid gnavede paa mig, naar jeg kom og bad hende om noget, fordi jeg ſaae ſaa lurvet ud. Og Mundkokken Herr Klæbekage —

Giertrud.

Naa, hvem var det?

Habakuk.

Det var min Limpotte, Søster Giertrud, hvori Maden bliver lavet til alle de Møbler, der gaae ud fra vort Snedkerværksted.

Giertrud.

Ha ha ha! Du er en lystig Dreng, Habakuk! Gid jeg altid havde dig hos mig; her er saa melankolsk i dette Kloster.

Habakuk.

Nu tager jeg hendes Nøgle og kaster i Limpotten. Den er saa rusten og sort, den trænger til lidt feed Kost.

Giertrud (alvorlig).

Gjør ikke det, Habakuk! saa bliver jeg min Tro vred.

Habakuk

(sagte, kiger sig bag Øret).

Hvordan i al Verden skal jeg faae Nøglen fra Kiærlingen? Vaa den Maade gaaer det ikke, jeg maa gaae en anden Vei. (høit) Imorgen skal vi da arbeide her i Klosteret Klokken fire.

Giertrud (forskrækket).

Klokken fire? Ih min Gud, hvad skal det betyde? Jeg lukker min Tro ikke op før Klokken syv. Jeg vil sove ud først.

Habakuk.

Der hiælper ingen Modstand, Priorinden har befalet det. Hun vil have Ende paa den Ting. Hun kan ikke taale mere, at see Mandfolk i Klosteret.

Giertrud.

Herregud, see paa dem kan man dog uden Skade.

Habakuk.

Det Værste er med det Morgensyngelse, som ved første Hanegal sniger sig langs ad Kirkemuren, og som Vægteren hver Morgen Klokken fire seer smutte ind i Kirken.

Giertrud.

Hvad for noget? Gaaer her et Morgensyngelse Klokken fire?

Habakuk.

Veed Søster Giertrud ikke det?

Giertrud.

Nei, jeg kommer jo aldrig før Klokken syv.

Habakuk.

Nu, I hører da heller ingenting.

Giertrud.

Men saa fortæl dog!

Habakuk.

(Melodie af Dalayracs Camilla)

Naar Uglen hyler, tuder Hund,
Og Græsset Duggen væder,
Et Spøgels her hver Morgenstund
Gaaer om i hvide Klæder.
(Uhu! siger de begge.)
Portnerske var hun, uden Flid,
I Keiser Carl den Stores Tid.
Nu maa til Straf den døde Krop
Af Graven ile;
Tidlig op, tidlig op!
Faaer ei Ro til Hvile.

I Livet hun sig slemt forsaae
Og slumred dorst om Dagen;
Nu maa hun ud af Gravens Vraa,
Om Natten, i sit Lagen. — Uhu!
Hun staaer i Klosterkirkens Gang,
Og synger huult en Morgensang.
Aarle maa stakkels døde Krop
Af Graven ile;
Tidlig op tidlig op!
Faaer ei Ro til Hvile.

Først naar en anden Søster god
Tør dette Gienfærd møde,
Som heller aldrig Seng forlod
Med tidlig Morgenrøde; — Uhu!

Da faaer det ſtakkels Spøgels Fred,
Den Anden kommer i hendes Sted.
Hvo vilde vel i ſtumle Stund
Til ſligt ſig vove?
Blege Aand, ſpøg du kun,
Lad os andre ſove!

Giertrud.

Hør, veed du hvad, min gode Dreng? der har du Nøglen. Du kan ſelv lukke op i Morgen Klokken fire. Jeg forlader mig paa, at du ikke misbruger min Tillid. Du ſkal ſvare mig til alt hvad der er i Kirken.

Habakuk.

Det kan hun forlade ſig paa. I ſkal hverken ſavne Guld eller Sølv, Træ eller Steen, Knokler eller Been.

Giertrud.

Ja ſaa er det godt. Hu, det var da en forfærdelig Viſe!

Habakuk.

Ja var det ikke?

(De gaae.)

(Udenfor Kloſteret)

Lademann (kommer henrykt).

(Così fan tutte, Pag. 79)

Hvor ſaligt, o Elſkov, forſtiønner du Livet!
Var du os ei givet,
Hvad var da vor Lyſt?
O ſøde Veninde!
Dit himmelſke Minde
Kan aldrig forſvinde
Fra kiærlige Bryſt.

Litzberg

(kommer med Bergdorf og Wiedenhof).

Ret, Lademann! friſk munter! Lykken trives.
Thi ei blot Elſkov, ogſaa Vennehiælp

Os rækker Haanden til at naae vort Maal.
Tak disse Herrer, disse Philantroper,
Som glemme egen Sorg og egen Fare,
Og finde Trøst i Andres Fryd. I Sandhed,
En sjelden Dyd! De sanke gloende Kul
Mig paa mit Hoved: jeg var følesløs
For deres Nød, de — varme for mit Held.

Bergdorf.

Det er vist ogsaa lettere for Sorgen
At trøste sig ved Glæden, end for Glæden
At stemme sig til Sorg. Lad den Fugl flyve,
Og lad os ene tænke paa vor Flugt.
Postheste blev bestilt til Klokken tre;
Vi følge Jer til Grændsen.

Lademann.

Ædle Herrer,
Hvormed giengielde vi —

Wiedenhof (spodsk).

Herr Lademann!
Giengielden kommer muligt, for De venter;
Vor Himmel blier vel ogsaa blaa engang.

Bergdorf (blinker til ham).

Ak nei, min Ven, den bliver evig mørk.
(Così fan tutte, Pag. 12)

Lademann.

Nu til Lykke, glade Sanger!
Lad os Amor Offer bringe.

Litzberg.

Høit det fulde Glas skal klinge
Til den muntre Glædeslyd.

Bergdorf og Wiedenhof.

Vi, kun vi er Sorgens Fanger!

Litzberg og Lademann.

Eder trøste skal vor Fryd.

Alle Fire.

Nu til Lykke, glade Sanger!
Stem nu i den muntre Lyd.

Litzberg.

Men vi glæde os for tidligt. Fuglene ſidde endnu i Buret. Hvad hiælper det, at diſſe gode Venner have ſkaffet os Pas, Extrapoſt, Reiſeklæder; at vi have Penge, Piſtoler og Sabler, naar vi ikke kunne faae Porten op? Hvor dog Habakuk bliver af? Alt mit Haab ſtaaer til ham.

Wiedenhof.

Habakuk? Hvem er Habakuk? Hvad har han her at beſtille?

Litzberg.

Det er vor Snedkerdreng, vor Mercurius, uden hvem vi intet udrette. Han ſkal ſkaffe mig et Aftryk af Nøglen i Vox, ſaa ſmedder jeg ſtrax en ny. Det vil tage nogen Tid, men jeg ſkal nok blive færdig til Klokken tre.

Bergdorf (lagte).

Her have vi altſaa igien den gamle Hiſtorie med Venus, Mars og Vulcanus.

Habakuk
(kommer og ſiger ſagte).

Herr Litzberg, der er Nøglen! Vær ſaa artig!

Litzberg.

Hvorledes? Nøglen ſelv til Kloſterporten?

Habakuk.

Ja! og til Nonnerne med.

Litzberg (glad).

Ha, det er en Daad, ſom fortiener Belønning. (Tager ſin Tommeſtok af Lommen, og luffer den op) Kan jeg ikke ſlaae dig fra Svend til Ridder, ſaa ſlaaer jeg dig fra Læredreng til Svend. Jeg eftergiver dig det Aar, du har tilbage; du eſt Snedkerſvend, det er ogſaa godt.

Habakuk (kyſſer hans Haand).

Ja det er meget bedre — for mig.

Bergdorf.

Bravo! Haandværkeren har ogſaa ſin Ære ſaavel ſom Krigeren. Nu er der jo intet meer i Veien.

(Così fan tutte, Pag. 131)

Litzberg.

Nu ſmiler os Lykken ſaa venlig og ſkiøn;
Saa lad dig da trøſte, du Kummerens Søn!
Lad længer ei flyde Veemodigheds Taare,
Fornøi dig ved Roſen, lad Tornen ei ſaare.
Nedbøiet I tie?

Bergdorf og Wiedenhof.

Vi tie!

Litzberg.

Paa Lykken I bie?

Bergdorf og Wiedenhof.

Vi bie.

Litzberg.

Kan intet da lindre for Kiærligheds Vee?

Bergdorf og Wiedenhof.

I Andres Lykſaligheb froe vi os ſee.

Litzberg.

Saa ſvinder Jer Vee?

Bergdorf og Wiedenhof.

Saa ſvinder vor Vee.

Litzberg.

Friſt Mod! Ei forſage!
Kald Glæden tilbage.

Lademann.

Hvad Fryd vel erſtatter
Huld Kiærligheds Savn?
Hvor findes den atter,
Den trofaſte Favn?
Dog kalder ingen Klage
Den Døde meer tilbage;

Først Tiden ſeent helbreder
Et trofaſt, ſaaret Bryſt.
Hvi kan jeg dog med Eder
Ei dele Hiertets Lyſt?

Lademann og Litzberg.

O Amor, Glædens Bringer!
Nu laan os dine Vinger,
Og før os ſikkert ſnart i Havn,
Saa priſe vi dit elſkte Navn.

Chor.

(Così fan tutte, Pag. 31)

Fort med Mod, til ſnelle Flugt!
Aftnen ſmiler blidt og ſmukt;
Natten med ſin lyſe Stierne
Vinker hen os i det Fierne.
Vi ſom Helte Maalet naae!
Os det muntre Poſthorn kalder.
Om fra Sky end Torden ſtralder,
Lynet vil os ei nedſlaae.

Tredie Akt.

I aabent Lysthuus i en Hauge. Roſaura og Cæcilia i Dameklæder, Bergdorf og Wiedenhof i Uniformer ſidde med Lademann og Litzberg ved et Spiſebord.)

(Così fan tutte, Pag. 103)

Lademann og Litzberg.

Lad os nu, i grønne Skove,
Hylde Venſkab, Glæden love!

Roſaura og Cæcilia.

Glæde!

Lademann og Litzberg.

Lad i Kloſtret Nonner græde!

Roſaura og Cæcilia.

Fremtid venlig til os ſmiler,
Mismod viger, Haabet ler,
Skiæbnens vrede Tordenkiler
Træffe her os ikke meer.
Munter Fremtid til os leer.

Mændene.

Amors Vinge Flugten ſyndte,
Har fuldbragt, hvad han begyndte;
Amor vor Beſlutning yndte,
Elſkovsguden til os leer.

Roſaura og Cæcilia.

Did til Maalet, hvor han troner,
Lede lette Vaarfavoner.
Amor hylder,
Hvo ham ſtylder
Fremtids Lykke, Fremtids Haab!

Mændene.

Ak hvor herligt i det Grønne
Saa at ſidde med de Skiønne;
Hvor de ſøde Smil belønne!

Bergdorf og Wiedenhof.

Dæmpe vore Klageraab.

Roſaura og Cæcilia.

Lader Haabets Stierne tindre!

Bergdorf og Wiedenhof.

Eders Fryd vor Sorg ſkal lindre.

Roſaura og Cæcilia.

Standſer Eders Klageraab!

Bergdorf og Wiedenhof.

Glæden leve!

Lademann og Litzberg.

Glæden leve!

Roſaura, Cæcilia, Lademann, Litzberg.

Fremtid venlig til os ſmiler.
Mismod viger, Haabet ler,
Skiæbnens vrede Tordenkiler
Træffe her os ikke meer.

Bergdorf og Wiedenhof (afſiides).

Knap jeg fatter
Mig for Latter.
Det faaer ſlemme Efterveer.

Roſaura.

Amor hylder,
Hvo ham ſkylder
Livets Lyſt!

Alle.

Amor hylder!
Han opfylder
Sødt med Salighed vort Bryſt.

Wiedenhof og Bergdorf.

Han, kun han kan ſkiænke Trøſt.

Bergdorf.

Af Eders Glæde ſmitter os. Vi glemme,
At hverken Amor eller Bacchus mægter
At tænde meer den ſlukte Flamme, ſom
Alt Dødens Genius har vendt mod Jorden.
Men, kiære Litzberg, vakkre Lademann,
De ſalig Elſkte vare Søſtre, veed I,
Af diſſe Levende, og lignte dem.

Wiedenhof.

O meget, meget! ſom endnu kan ſees
Af diſſe Lokker.

(aabner Papiret)

Maae I ikke tilſtaae,
At Haarets Farve ſelv har megen Lighed?

(Bergdorf ryſter misfornøiet paa Hovedet)

Lademann (betragter Lokkerne).

Særdeles megen!

Litzberg.

Og de er ſaa friſte —

Wiedenhof

(glemmer Papiret igien).

Som de var klippet nys? Det gier Pomaden;
Den conſerverer altid døde Haar.
Hvorledes gik det ellers vore Damer,
Som overlæsſe ſig med ſlige Bukler?

Bergdorf.

Nu da! endnu et Glas paa Fremtids Held.
Det glæder os, at Flugten gik ſaa let;
Nu, her paa fremmed Grund, i lutherſt Land
Er ingen Fare meer.

Litzberg.

Vi takke ſkyldigſt,
Fordi ſaa redebon I fulgte med,
Og deelte Faren.

Bergdorf.

Nu, det var vor Pligt,

Det ſkyldte vi de gode Svigerinder.
Her ſkilles vi da ad i dette Værtshuus;
I reiſe hen til Elſkovs Paradis,
Vi gaae tilbage til vor Smertes Skiærsild.
Dog, før vi ſkilles ad (det blier vel bedſt
For Eders Elſkte, først at ſlumre lidt),
Vil jeg fuldſtændigt ſtrax, min Sorgs Veninde,
Fortælle Dem alt hvad der hændte mig,
Og hvad jeg følte, leed, og hvad jeg ſværmed,
Fra Amathontes Dødsdag til idag.

Litzberg (afſides, ſtaaer op).

Det blier en ynkelig Hiſtorie.
De ſtakkels Piger er alt trætte nok;
Skal end en Doſis tragiſt Opium
Formere Søvnigheden? Lad ſaa være!
Een Villighed er jo den anden værd;
Og har han hiulpen til at redde hende,
Kan hun en Stund vel kiede ſig for ham.

(høit)

Vi vil ei blande os i Eders Veemod,
Da det dog ingen Nytte længer virker.
Hvis Eders Elſkte leved, ſkulde vi
Med Glæde giøre Giengield, og bidrage
Vort til, at ſnart I kunde vinde dem;
Men Dødens Knokkelhaand, ſkiøndt uden Muffler,
Omklemmer altfor ſtærkt ſit ſtakkels Bytte.
Tom Trøſt foragter Wiedenhof med Ret;
Og altſaa, Lademann! kom, lad os gaae
En lille Tour, imedens Herr von Bergdorf
Meddeler ſine Sorgserindringer.

Bergdorf (ſagte).

Jeg vidſte nok, den Klynken vilde lykkes.
Med Enebær fordriver man jo Myg,
Og Litzberg med Sentimentalitet.

Cæcilia.

Jeg følger med! Her er saa friskt og grønt.
Ak, det er længe siden jeg betraadte
En Skov, og nød Naturens Lisligheb.
Kom, gode Lademann! ræk mig en Arm.

Lademann.

Hvor ofte gik jeg eensomt om i Skoven,
Og savned midt i Overflødigheden
Af Guds Natur, fordi det Bedste mangled!
Knap fatter jeg mit Held paa denne Dag,
Er det en Drøm ei end?

Wiedenhof (sagte).

Jo, gode Ven!
Du drømmer ganske rigtig om din Drøm.

Litzberg (til Wiedenhof).

Lad det forelskte Par kun gaae foran,
Og lad os To gaae langsomt, kiære Herre!
De maa fortælle mig dog ogsaa noget,
Kun intet Drøveligt! Om Krig, om Heste,
Om Bal, Dueller — kort om hvad De vil,
Kun intet om den salig Euphrosine.

Wiedenhof (sagte).

Skal jeg endnu elendigt finde mig
I dette Mummespil? Skal med mit Sværd
Jeg ikke hurtig sønderhugge Knuden?
Dog — jeg vil ikke støde Damerne.
Endnu et Øieblik, for deres Skyld!
Men snart forgaaer Taalmodigheden mig.

(De gaae)

Rosaura.

Den gode Wiedenhof er misfornøiet.

Bergdorf.

Jeg troer, han er jaloux paa Lademann.

Rosaura.

Det er vel ei aldeles uden Aarsag.

Bergdorf.

Den unge Kunſtner er en vakker Knøs,
Et ſtort Talent, et varmt og ædelt Hierte!
I Sandhed, det er ikke uden Grund.

Röſaura (ſpørgende).

Og overalt — hvad Kiærligheden angaaer,
Hvad ſpørger den om Grunde? Vel, at her
Er ingen deilige Opvarterinder!
Hvem veed hvad ſaa min Elſker vilde føle?

Bergdorf.

Roſaura! nænner du i førſte Møde,
Da vi er ene, ſaa at tale til mig?

Roſaura.

Ja, kiære Ven! hvad vil du jeg ſkal tale?

(Così fan tutte, Pag. 168)

Gud Amor er en Driller,
Man kan ham aldrig troe;
Han ſnedig ſig forſtiller,
Og ſtiæler Hiertets Ro.

Han hvæsſer ſine Pile
Paa Modgangs haarde Steen;
Men, meer end de, hans Smile
Gaae dybt til Marv og Been.

Det arme Hierte bløder,
Som troer ſig velforvart;
Men naar det Guden møder,
Hans Magt ſig viſer ſnart.

Thi vogt dig, unge Smukke!
Troe den Forræder ei;
Han leer ad dine Sukke,
Og gaaer igien ſin Vei.

Bergdorf.

Du huldе Pige! denne Munterhed,

Hvorunder sig Undseeligheden skiuler,
Giør dig kun meer elskværdig. Hvilket Indfald,
At spærre Venus selv i Nonnebuur,
At skiule hendes Ansigt med et Slør!
Men nu er Sløret faldet, som en Taage;
Og denne lille Strid af Elementet
Giør Foraarsmorgenen kun mere skiøn

(Cosi fan tutte, Pag. 136)

Bergdorf.

Mit Hierte du, Hulde!
Har lagt i din Lænke;
Men vil du nu skiænke
Til Døden mig dit?

Rosaura (bestandig spogende).

Hvo vilde vel tage
Sin Gave tilbage?
Men vil du ei vrage
Med Tiden mig lidt?

Bergdorf
(lægger smilende hendes Haand paa sit Bryst).

Fel Hiertet! det banker
For dig, hvad det kan.

Rosaura.

Af Mændenes Tanker
Er Skum kun paa Vand.

Bergdorf.

Saa tro det banker, som det kan!

Rosaura.

Saa tro det banker, som det kan!

Begge (alvorlige).

Mig Elskov henrykker!
Til Hiertet jeg trykker
Den Gode, den Kiære.
Nu Livet skal være

Mig daglig en Feſt,
Hvor Glæden er Giæſt.

Bergdorf.

Et Kys du mig give!

Roſaura (atter ſvagende).

Nei, det gaaer ei an.

Bergdorf (med forſtilt Vrede).

Saa lad det da blive!

Roſaura.

Du vredes?

Bergdorf.

Som din Mand.

Roſaura.

O lad dig formilde,
Slaae Øiet ei ned!

Bergdorf.

Nu er det for ſilde.
(pludſelig god igien)
Hvo kan være vred?
Vi vil os forlige.

Roſaura.

Forlige!

Bergdorf.

O ſødeſte Pige,
Omfavn da din Ven!

Begge.

Med Amor i Barmen,
Og Møen / Sin Beiler } i Armen,
Til Himlen ſig ſvinger
Lykſalige Sands,
Paa Kiærligheds Vinger,
I Morgenens Glands.

Bergdorf.

Nu er jeg lykkelig! Og nu, Roſaura!

Lad os fuldbringe halvfuldendte Flugt.
Jeg er ei rolig, før jeg eier dig
I tryg Beſiddelſe. Herfra til Grændſen
Er ikke langt; hvo veed hvad hændes kunde?
Thi Priorinden er af mægtig Slægt,
Og hun har mange Venner her i Egnen.
Desuden piner det mig at bedrage
De ſtakkels Knøſe meer, end det behøves;
Og en retfærdig Vrede maae vi undgaae,
Som ene Magt og Trods kan møde fræk.
Thi foregiv, at du og din Veninde
Vil ſove lidt, en Timestid. De trænge
Vel og til Hvile. Midlertid forføie
Vi os ad ſnevre Sti, hen gjennem Lunden,
Til Landeveien, hvor den anden Vogn
Alt holder forſpændt. Amor ſkiænke Flugten
Fremdeles ſine Vinger!

Roſaura.

Vel, min Ven!
Og denne Pakke bliver her tilbage
Til Lademann og Litzberg: tvende Ringe
Med Brillanter af en ſtor Værdi,
Og med en venlig Tak. Det ſik igaar
Jeg færdig alt, og ogſaa underſkrevet,
Som vel var, af Cæcilia. Idag
Er Courſen ſteget meget høiere;
Det vilde holde haardt. Den ſtakkels Gut
Alvorlig har forelſket ſig i hende,
Og hun er ikke følesløs mod ham.
Dog, ſlige lette Øieblikkets Indtryk
Udſletter atter Øieblikket let.
Han drager Landet om, ſom fattig Kunſtner,
Var det en Mand for vor Cæcilia?

Bergdorf.

Velan, min elſkte Pige! lad os ile.

(De gaae ind i Værtshuſet)

(Et Sted inde i Skoven, hvor der ſtaaer en Bænk)

(Litzberg kommer med Wiedenhof Arm i Arm)

Litzberg.

Aa, med Tilladelſe, min gode Herre!
Jeg er lidt træt, lidt mødig efter Reiſen.
Det undrer mig, De er endnu ſaa flink
Paa den Strabads. Dog det forſtaaer ſig ſelv,
En Kunſtner er forkiælet, en Soldat
Er vant til Ondt. Kom, lad os ſætte os,
Og ſlaae en Sladder af.

Wiedenhof (ſagte).

Nu, paa min Ære,
Dertil udfordres Jobs Taalmodighed.
Den Anden render med min Brud, imens
Jeg converſere maa den plumpe Litzberg
Jeg havde Lyſt —, og dog, det er utroligt!
Den ſimple Karl, han imponerer mig.
Hvert Øieblik jeg foreſætter mig
At være grov imod ham, men ſaa ſeer han
Saa klart og roligt mig i Øinene,
Og ſaa er det forbi, ſaa ſtaaer jeg der
Faſt ſom en Vog, der hører Forelæsning.

Litzberg (ſætter ſig).

Her er ſaa ſmukt. (klapper paa Bænken)
Giør ingen Complimenter!

Wiedenhof (ſagte).

Og ingen Høflighed, Reſpekt for Folk,
Som ſtaae i Stand og Rangen over ham!
Selv ſætter han ſig førſt.

Litzberg.

Hvad ſiger De?

Wiedenhof.

De Andre vente.

Litzberg.

Ei hvad, lad dem gaae!
Hvad komme os de Andre ved? Hvem vilde
Forſtyrre Kiæreſter i deres Ro?
De har ſaa meget Intet at fortælle
Hinanden. Det er godt for dem. Men os,
Hvor kan det more os?

Wiedenhof (kaſter ſig gnaven paa Bænken).

Mig morer intet
I denne Verden meer, det veed De jo.

Litzberg.

Hvis De vil lyde Venſtabs Raad: ſtudeer
Mathematik! det er den bedſte Modgift
Mod overſpændt, bedrøvet Følerі.
Først reen Mathematik: Mathesis pura,
Saa den anvendte ſiden: applicata.
Naar man abſtrakt behandler Størrelſer,
Da bliver ſnart alt, hvad vi kalde Stort
I dagligt Liv, kun ſaare lillebitte.

Wiedenhof.

Saa blier Roſaura Dem da lillebitte?

Litzberg.

Det er en anden Sag! Jeg nægter ikke
Idealismens Virkninger paa Sindet.
Begeiſtringen er god, ſom Drivefiær
Til ſtore Handlinger. Kun denne Sværmen
For ingenting —

Wiedenhof (utaalmodig).

Og hvo har ſagt Dem da,
Det var for ingenting?

Litzberg.

Det har De ſelv.

Wiedenhof.

Det er ei ſandt! Jeg ſværmer for min Elſkte!
Det har jeg ſagt Dem.

Litzberg.

Vel! men hun er død.

Wiedenhof.

Ei end for mig. Hun lever i mit Hierte.

Litzberg.

Det er kun en poetiſt Talemaade.
Studeer Mathematik, Philoſophie!
Saa lærer De at agte rene Forhold,
At ſtille Virkelighed klart fra Tant.

Wiedenhof.

Og er Mathematikens Grundvold da
Stort meer end Tant? Hvad er en Linie?
Et Intet, uden Stof og Tykkelſe.
Hvad er en Punkt? lidt mindre ſelv end Intet.
Og dog, paa dette Intet grunder I
Den hele ſuffiſante Videnſkab.

Litzberg.

Hvis ei De ynder de abſtrakte Former,
Saa lær, til en Forandring, Mechanik.
Hvad er et ſorgfuldt Bryſt i Menneſket,
Med nogle Mundfuld Luft og Hierteſuk,
Mod disſe Dampmaſſiner, ſom bevæge
Den hele Verden nu ſaa grandioſt?

Wiedenhof.

Jeg hader Deres flaue Dampmaſkiner.

Litzberg.

Som Ridder? Ja det kan jeg nok begribe.
En ſimpel Rytter burde hade dem;
Thi ſnart behøves ingen Heſte meer.

Wiedenhof (vidſig).

Hvordan? Behøves ingen Heſte meer?
Nu ſaa gid Diævlen — dog, jeg vil ei trætte
Med Dem. De er en gammel Mand.

Litzberg (omſindtlig).

For Pokker,
Ei gammel! Jeg er fyrgetyve Aar.

Wiedenhof.

Da ſeer De ud, ſom De var treſindstyve.

Litzberg.

Det har dog min Roſaura ikke fundet.

Wiedenhof.

Hvad hun har fundet, veed De ei endnu.

Litzberg.

De troer at bringe mig ud af min Fatning,
Men det ſkal ikke lykkes Dem.

Wiedenhof.

Velan!
Saa lad mig gaae; hvi holder De paa mig?
Vi to ei harmonere med hinanden.
Jeg ynder Krig, De Fred; jeg Sværd og Ganger,
De Lineal og Damp. Jeg elſker end
Min Mø i Gravens Skiød; og De forlader
Kold Deres Brud, ſom ſidder nu og føler
Medlidenhed for en elſtværdig Mand.

Litzberg.

De vil nok ſee mig ſtinſyg, Wiedenhof!
Men det ſkal ikke lykkes Dem.

Wiedenhof (ſtolt).

Jeg hedder
Ei Wiedenhof, men Herr von Wiedenhof.
Nu lad mig gaae!

Litzberg (ſagtmodig).

Gaae De med Gud, min Herre!
Men bliv dog ikke vred! Jeg glemmer ei

Den Godhed, De har viist mig. Det var usselt
Af mig, hvis ei jeg kunde taale her
En Smule Gnavenhed af Den, der skuer
Ei Verden i saa muntert Glar, som jeg.

Wiedenhof.

Velan! Gid dette Glar kun ikke briste,
Saa stod De blind og saae slet ingenting.
(gaaer)

Litzberg.

Han er i ondt Humeur, den arme Diævel.
Det er endnu et hæsligt Træk ved Sorg,
At tidt den er misundelig paa Glæden.
Nei, saa er Bergdorf af et bedre Malm.
Men han er sikkert end ei bleven færdig
Med at fortælle sine Lidelser.
Jeg er ei nidkiær paa min gode Ven;
Og for mig selv ret at bevise det,
Saa vil jeg giøre først en lille Omvei.
(gaaer)

Cæcilia og **Lademann** (komme ind fra den anden Side; hun først, han følger hende bekymret i nogen Afstand).

(Così fan tutte, Pag. 172)

Cæcilia.

Nei, jeg kan det ei længer bære!
Kiærlighed og qvindlig Ære
Strængt mig byde,
Jeg maa lyde,
Aabenbare denne List.
Brist, mit arme Hierte, brist!
Ak, hvor vil det dybt ham krænke!
Vil Medlidenhed han skiænke?

Lademann (afsides).

En Bekymring hendes Hierte
Trykker med sin Byrde viist.

Cæcilia.

Gud, der er han! — Mit Lod er kaſtet!
(til Labemann)
Lad os ile!

Labemann (tiærlig).

Hvi har du haſtet?
Sig, hvi du din Ven forlader?
Diet ſig i Taarer bader!
Af, hvis alt du Vilhelm haver —
Briſt, mit arme Hierte, briſt!

Cæcilia (afſides).

Himmel, ak! jeg ſkal ham vække,
Af den ſøde Drøm ham ſtrække.

Labemann.

Rører jeg endnu dit Hierte?

Cæcilia.

Du har evig rørt mit Hierte.

Labemann.

Saa betroe mig da din Smerte.

Cæcilia.

Nei, jeg kan ei tale, nei!
Mørk er mig min Fremtids Vei.
Lad mig flygte!

Labemann.

Her vil jeg blegne.

Cæcilia.

Evig tro dig allevegne!

Labemann.

Volder jeg dig denne Kummer?

Cæcilia.

Vilhelm, ak min Sorg forſtummer.
Glem min Kummer!

Labemann.

Dyrebare, ſlig din Kummer!
Søde Pige!

Cæcilia.

Glem min Kummer!

Lademann.

See, min Barm ſlaaer dig imøde,
Lad ei tauſt dit Hierte bløde!
Evig jeg med dig forbunden
Dele ſkal din Sorg, din Lyſt.

Cæcilia.

Himmel! jeg er overvunden,
Og din Ømhed er min Trøſt.

Begge (i hinandens Arme).

Hvilken Glæde, ſelv i Smerte,
Naar et ømt og kiærligt Hierte
Deler tro den Elſktes Kummer!
Det giør Sorgen ſelv til Lyſt.

Lademann (henrykt).

O, min Veninde! denne Nat og Dag
Mig forekomme ſom et Eventyr,
Der ligger uden Mulighedens Grændſer;
Da pludſelig mig Skiæbnen under det,
Hvorefter Hiertet higed, fra det ſlog.
Ja, efter Kiærlighed ſlog dette Hierte.
En Piges ſøde Smil og bløde Haandtryk
Og ømme Blik mig tyktes mere værd,
End Verdens Roes og alle Laurbærkroner.
At vorde Kunſtner, ſelv en fielden Kunſtner,
Det forekom mig ikke vanſteligt;
Og ſkiøndt kun født i Fattigdom og Ringhed,
Sig ſtrakte tidlig Drengens kiække Haand
Op efter Muſers Krands, og Haanden greb den.
Den ſtore Vogler ſkiænkte mig ſit Bifald;
Og jeg har lært at twinge Toner af
Det ſtærke Inſtrument, ſom jeg kan bygge,
Og at begeiſtre Menighedens Røſt.
Ak, men langt mere værd, end dunkle Laurbær,

Var den af Roſer mig, ſom Pigen fletter.
At vinde Skiønhed og Uſkyldighed,
At fængsle ſødt et herligt Qvindehierte,
Det forekom mig næſten ſom umuligt,
Fordi det var det Høieſte, jeg ønſkte.
Min Uerfarenhed, min tauſe Blyhed,
Min Mangel af de mange ydre Fortrin,
Der giør en Mand elſkværdig for en Qvinde,
Laae, ſom en Afgrund, mellem mig og Haabet.
Men min Cæcilia har ſom en Fee
Berørt min Tunge. Jeg har lært at tale
I hendes Selſkab. Hun har ſkuet mig
Dybt i min Siæl! Hun ei miskiender mig.
Hun ſkiønner paa et varmt og trofaſt Hierte,
Og dette Hierte er til Døden hendes.

Cæcilia.

O elſkte Lademann, og mit er Deres.
Bort med Forſtillelſe! Saa hør mig da!
Nu ſkal De vide alt, og handle ſelv,
Og De vil ſikkert ei miskiende mig.

Wiedenhof (kommer).

Herr Lademann! Herr Litzberg venter Dem
Ved Aaen hiſt dernede. Han har noget
At ſige Dem. Nu maae vi ſtilles ad!
Tillad, til Afſked, mig et Øieblik
Med Frøknen her! maaſkee for ſidſte Gang.

Lademann (ſeer paa Cæcilia).

Cæcilia (ſiæl).

Gaae, kiære Ven! og lad mig tage Afſked
Med Herr von Wiedenhof for ſidſte Gang.
(Lademann gaaer)

Wiedenhof.

De er ſærdeles rørt, min Naadige!

Cæcilia.

Ja, meget rørt! Og denne Følelſe
Mig giver Mod, at tale ret oprigtigt.

Wiedenhof.

Saa har De hidindtil talt uoprigtigt?

Cæcilia.

Jeg har jo næſten intet talt med Dem;
Jeg kiender Dem jo neppe.

Wiedenhof.

Deſtobedre!
For nøie Kiendſkab ſkader Kiærlighed;
Den elſkte Gienſtand være maa os fremmed
Og velbekiendt paa eengang. Dette Halvlys
Er gunſtigſt for Cupidos Maleri.

Cæcilia.

Jeg lider ei det falſke Dæmringſkiær;
Og derfor maa det enten dages ganſke,
Hvad heller komme Sorgens Nat, og hylle
Mig i et evigt Mulm.

Wiedenhof.

Ei, hvor poetiſk!
Naturens Ynde har begeiſtret Dem.

Cæcilia.

De ſtikler paa mig; De har Ret dertil,
Ja, høilig Ret at være misfornøiet.

Wiedenhof.

Paa ingen Maade! Jeg er velfornøiet
Med Dem, hvis De er ſaa med mig.

Cæcilia.

Hold op
Med denne fæle Tone! Deres Vrede
Fortiener jeg maaſkee, men ei Foragt.

Wiedenhof.

Bevares vel! Foragte ſelv ſin Brud!

Cæcilia.

Det er jeg ei endnu. Gud vil tilgive
Et overilet Skridt; og De, en Ridder,
Maa hylde Ædelmod, og overbære
Med Qvindens Svaghed.

Wiedenhof.

Gjør jeg ikke det?

Cæcilia.

Roſaura, min Veninde, elſker Bergdorf.
Hun ſkrev et Brev til ham og Dem, og ſik
Mig ubetænkſom til at underſkrive.

Wiedenhof.

De lovet har at ægte mig, min Frøken!

Cæcilia.

Fordi jeg ikke kiendte Kiærlighed.
Jeg tilſtaaer Dem min Feil; De er fornærmet,
Og jeg anraaber om Tilgivelſe.

Wiedenhof (leer).

Fordi De elſker nu — Herr Lademann!

Cæcilia.

Tak! Tak, for denne Latter! den bortjager
Min Frygt. Hvi ſkulde jeg vel ſkamme mig?
Min Følelſe er ædel og uſkyldig.

Wiedenhof.

O høiſt uſkyldig! Det er ret uſkyldigt,
At ſkiænke først ſit Løfte til en Anden,
Og ſaa forgabes i den Første, Bedſte,
Man træffer paa ſin Vei.

Cæcilia.

Det maa jeg taale.
Jeg taaler gierne det, og mere til.
Skiæld mig og haan mig, vær ret ubarmhiertig,
Forpligt mig ikke med en Ædelmod,
Som bragte mig kun til Fortvivlelſe.
Vi to er ikke ſkabte for hinanden.

De har befriet mig af mit Slaveri,
Jeg ſkylder evig Dem Taknemlighed,
Men Elſkov, — Elſkov kan jeg ikke føle.

Wiedenhof (beſtandig med Haanlatter).

Den føler De kun for Herr Lademann!

Cæcilia.

Jeg føler den for ham, ſom Livets Herre
Tilſendte mig. Er Kiærligheden fri?
Kan man beſtemme ſig til Kiærlighed?
Betaler man ſin Gield med Kiærlighed?
Er Kiærlighed en Pligt, ſom kold Fornuft
Udviſer for en Godhed, man har nydt?
Nei, den er Hiertets Herre. Hiertet tvinger
Ei den. Jeg aldrig har bedraget Dem,
Thi jeg har aldrig ſagt: Jeg elſker Dem.
At ægte Dem — det har jeg daarlig lovet.
Hvad vinder De vel ved et Ægteſkab,
Som ſavner Livets bedſte Fryd?

Wiedenhof (alvorlig).

O meget!
Nu har De talt, og udøſt Deres Hierte,
Nu Raden er til mig. Jeg elſker Dem;
Og Deres Adfærd her, ſkiøndt dadleværdig,
Jeg veed ei — puſter op kun Ilden meer.
For Deres Skyld udſætter jeg mit Rygte
For Verdens Spot og for Bagvaſkelſe.
Hvor vil man ikke rynke Næſe, naar
Man hører: Wiedenhof er løbet bort
Med en Uadelig af Kloſteret;
Hvor meget bliver der for mig, at jevne,
At faae Tilgivelſer og Glemſel for!
Dog — jeg kan ſtaae paa mine egne Been,
Og er afhængig ei af Verdens Dom.
Velan! Mit Offer, Frøken, er ei ringe:
Jeg offrer Dem al min Forfængelighed.

Men Æren kan jeg ikke offre Dem.
At blive Verdens Giæk — at ſtaae til Spot —
Af Sadlen kaſtes af en Haandværksmand?
Nei, ved mit Sværd og mine Fædres Skiold,
Det gjør jeg ikke. Heller døe! Velan!
Det kommer an paa Dem, gjør Valget ſelv.
Ifald De foretrækker Lädemann,
Saa vil jeg glemme, han er Borgerlig,
Som jeg har glemt med Dem; ſaa maae vi ſtride
Paa Liv og Død, maae ſkydes paa Piſtoler,
Og een af os maa bløde Hiertet koldt.
Mit varme Hierte ſkal ei ene bløde.
Jeg gaaer at hente Vaaben.

Cæcilia (forſtrækket).

Bliv, for Guds Skyld!
Barmhiertige Himmel!

Wiedenhof.

Ja, ſaa ſandt Gud lever,
Een af os her maa døe paa Stedet. Vælg!

Cæcilia (angſt).

Jeg følger Dem!

Wiedenhof.

I Sandhed?

Cæcilia.

Ja, jeg følger!
Der er min Haand derpaa.

Wiedenhof (tyſter den).

Saa er jeg rolig!
De ſeer, hvor høit jeg elſker Dem. Og De
Skal ogſaa komme til at elſke mig,
Naar denne Børneleeg er atter glemt.

(Cosi fan tutte, Pag. 142)

Hulde! Tiden vil ſnart dig helbrede;
Du vil ynde, hvad nu du forſmaaer.

Snart til Ømhed forvandles din Vrede,
Naar dit Hierte mit Hierte forſtaaer.
Kun din Kuld meer opflammer min Lue.
Hvo modſtaaer vel din yndige Magt?
Selv min Stolthed forſtaaer du at kue,
Mig din Skiønhed i Lænker har lagt.

Cæcilia (belymret).

Og Lademann?

Wiedenhof (med et foragteligt Smil).

Vær rolig for hans Liv!
Han ſelv er under min Fortrydelſe.
Naar De er min, ſaa har jeg intet meer
Med ham at giøre. Det er høie Tid,
Jeg gaaer at hente Bergdorf og Roſaura.
(gaaer)

Cæcilia (ene).

(Così fan tutte, Pag. 41)

Angſt jeg fortvivler brat,
Mit Hierte bløder.
Mørk er min Fremtids Nat.
Jeg ham forſtøder.
Nu mig kun møder
Kummer og Nød.
O kom, min Død!
Nu dybt i Graven ned
Sank Haab og Glæde.
Hiertet af Trøſt ei veed,
Jeg kan kun græde.
Fiernt ſkal min Klagelyd
Dig kalde, ſnelforſvundne Fryd!
Men jeg vil flye, min Ven, og redde dig,
Du blide, vennehulde Fredens Søn!
Du ſkal ei møde opbragt, øvet Grumhed.
Ei frøb du feig i Skiul, det veed jeg viſt;
Du vilde blegne for Cæcilia.

Nu, Elſkte, ſkal den ſtakkels Pige blegne
For dig, imens du drømmer hende trolds,
Og bander i Forbittrelſe det Hierte,
Som kiærligt ſlaaer for dig, indtil det briſter.
(Idet hun vil gaae, møder hun Roſaura, Wiedenhof og Bergdorf)

Roſaura.

Kom nu, Cæcilia! vi har ſøgt dig længe.
Der er ei noget Øieblik at ſpilde,
Vi maae afſted.
(talder paa en lille Dreng)
Du Smaa, kom hid! Er du
Ei Værtens Søn?

Drengen.

Jo.

Roſaura.

Denne lille Pakke
Du bringer om en Time — hører du?
Først om en Time — de to andre Herrer,
Som kom med os; Herr Lademann og Litzberg.

Drengen.

Godt, naadige Frøken!

Bergdorf (ſeer paa ſit Ur).

Nu er Klokken elleve.
Du bringer altſaa Pakken Klokken tolv.
See der har du en Louisd'or! Forret
Dit Ærind vel!

Drengen.

Godt, altſaa om en Time
Fra nu af.

Roſaura
(til Cæcilia, ſom bræler).

Kom, min Engel!

Wiedenhof.

Maa jeg byde
Min Arm? (Til en Tiener, ſom kommer med Reiſekapper)
Har du Piſtolerne tilrede?

Cæcilia (farer ſammen).

Piſtolerne?

Wiedenhof (ſmilende).

Ja viſt, Piſtolerne.
De gjemmes maae i Vognen, mener jeg,
Saa at de ingen Skade gjør. (ſagte til hende)
Vær rolig,
Frygt ikke meer, min ſkjønne Brud! Men Tiden
Er koſtbar.

Cæcilia.

Tiden? (ſuffer) Den faaer Ende ſnart.
Min Følelſe tilhører Evigheden.
(De gaae)

Drengen (alene).

Altſaa, om en Time ſkal jeg bringe de fremmede Herr
Pakken. Men hvor faaer jeg at vide, naar den Time er forb
Tiden faaer Ende ſnart, ſagde Frøkenen. Da jeg talte m
Herren, var den elleve; men hvad er den nu? Jeg har in
Uhr, og forſtaaer mig ikke engang rigtig paa Viſeren, om j
havde et.

Habakuk (kommer liſtende frem; ſagte).

Var det ikke nu en Lykke, at jeg ſneg mig i Hælene ef
dem? Jeg mærkede det nok, der var Ugler i Moſen. Nu gjelt
det, at faae Pakken fra Drengen, ligeſom Nøglen fra Portnerſte
Det ſtikker ſig egentlig ikke for mig, ſom Svend, at give mig
Kaſt med ſaadan en Hvalp. Men Henſigten adler Middel
ſige jo de Lærde.

Drengen.

Hør du, kan du ikke ſige mig, hvad Klokken er?

Habakuk.

Du? Hvem dutter du raa Unge? Veedſt du ikke, at je
er Snedkerſvend?

Drengen.

Om Forladelſe, min Herre! vil Han ikke være ſaa god o
ſige mig, hvormange Klokken er?

Habakuk (sagte).

Var det ikke nu en Lykke, at Herr Lademann forærede mig det Sølvuhr? (seer paa Uhret) Den er et Qvarteer til tolv.

Drengen.

Ikke meer? Saa har jeg endnu tre Qvarteer at bie.

Habakuk.

Hvad er det for et Jav med alle de Drenge dernede ved Gadekjæret?

Drengen.

Samles de allerede?

Habakuk.

Ja vist.

Drengen.

Jeg meente, det var først i Eftermiddag.

Habakuk.

Nei, det er giort om til i Formiddag. Men hvad er det?

Drengen.

Om Forladelse, min Herre! hvad er Klokken?

Habakuk (seer paa Uhret).

Halv tolv; men mit Uhr gaaer lidt for langsomt. Mig synes, de sagde, der skulde skydes til Fuglen.

Drengen.

Ja det forstaaer sig. Der er sat en Fugl op af Blaaleer paa en Stang. Bageren gifter sig idag, og har sat Gevinster ud: en Hvedetvebak for Ringen, et Par Krydertvebakker for Hovedet, en Æggekringle for hver af Vingerne, et Rundebrød for Halen, og en Julekage med Sukkat og Rosiner for hele Skroget.

Habakuk.

En Julekage midt om Sommeren? Hvor er det muligt? Det er jo reent imod Naturens Lob.

Drengen.

Med Forlov, min Herre! hvad er Klokken?

Habakuk (seer paa Uhret).

Den er tre Qvarteer til tolv, min Dreng!

Drengen.

Den Klokke gaaer da forbandet langsomt. Jeg staaer som paa Gløder. Jeg har faaet Lov af min Moder at være med; men jeg har lovet, først om en Time at besørge dette Brev til de fremmede Herrer.

Habakuk.

Flye du mig kun Pakken! Det er mine Herrer. Jeg skal nok besørge den.

Drengen.

Der seer jeg Herr Litzberg og Herr Lademann henne. Jeg vil selv bringe dem Pakken; thi det har jeg lovet, og det har jeg faaet en Guldskilling for.

Habakuk.

Ja saa skynd dig!

Drengen.

Hvad er Klokken?

Habakuk.

Nu er den snart et Qvarteer til eet.

Drengen.

Den er jo reent gal til at løbe idag. Farvel! Jeg maa ogsaa løbe.

(gaaer)

Habakuk (alene).

Var det nu ikke en Lykke, at den Dreng ikke forstod sig paa Klokken? Og overalt — hvad er Tiden, og hvem bryder sig synderligt om den? Jeg kiendte en Student, der logerede hos min Mester, og der lagde sig efter den kantede Philosophie; han havde saare ringe Tanker om Tiden, og sagde, det var kun en Sandseform. Men hvorom alting er, saa gaaer den aldrig bedre, end naar man er forelsket og har en Kiæreste; og derfor vil jeg ogsaa jo før jo heller see at skaffe mig een, naar jeg kommer hiem. Hvis bare Marilisbeth ikke vilde vedblive at være saa grusom imod mig!

(Melodie af Haydns Ritter Roland)

Marilisbeth kun spotter og leer,
Naar jeg beder om Elskov igien;

Men jeg tænker, hun vrager ei meer,
Naar hun hører, jeg er bleven Svend.
Ja jeg er Svend, jeg alt er Svend!
Hun mig elsker varmt vist igien;
Hun mig kalder hiertelskte Ven.

Marilisbeth tidt gav mig et Vink
Og hun gik næsten reent af sit Skind,
Naar med Poge jeg spillede Klink,
So i Hullet og Skorsteen og Pind.
Med andet Sind, heelt andet Sind
Hun belønner, kiælen og heed,
Habakuk med Gienkiærlighed.

Man fortæller, at Maanen saa guul
Smelter Hierter i Skoven saa grøn;
Jeg mig skiuler hvor Stammen er huul,
Staaer og sukker og græder i Løn.
Thi hun er skiøn, ja skelden skiøn.
Tab kun reent ei Modet, min Søn!
Maanen hører Bedrøvedes Bøn.

Litzberg (kommer forbittret med den aabne Pakke, fulgt af) **Lademann.**

Litzberg.

Bort, Dreng! Hvad staaer du der og vrøvler? Pak dig!

Habakuk (sagte).

Saa Fanden i Vold, er jeg nu blevet Dreng igien? Jeg troede, jeg havde giort mit Mesterstykke dennegang.

(gaaer)

Litzberg.

Dette Brev er kun i ubunden Stiil, men det fortiener dog at læses to Gange.

Lademann (fortvivlet).

Har jeg hørt ret? Bedrager De mig ikke, Litzberg? Staaer det der virkelig?

Litzberg.

Læs selv, hvis du troer, jeg lyver.

Lademann.

O hele Verden lyver! Har hun underskrevet dette Brev, saa er Sandhed Løgn, og der er intet Virkeligt meer under Solen.

Litzberg.

To Brillantringe af temmelig stor Værdi ligge i Papiret ved Haarlokkerne.

Lademann.

Giv mig hendes Lok, og kast saa Ringen i Aaen. Ringen er et Troskabstegn, det er en slet Gave fra hende. Med Lokken bandt hun mit Hierte, og det kan endnu ikke rive sig løs.

Litzberg (med stolt Fatning).

Da kan mit! Gud skee Lov, endnu har ingen Dalila bundet mig, hverken med sine eller med mine egne Haar. Man har taget os ved Næsen, men vi have fortient det. Hvorfor vidste vi ikke bedre at skille Indbildning fra Virkelighed? Havde de spillet os denne Streg for at holde os for Nar; ved Gud, jeg skulde ikke hvile, før jeg havde truffet dem og hevnet mig. Men de giorde det kun af Nød, kun af Kiærlighed til de Andre; fordi de mistvivlede om, ellers at faae os i Ledtog med, hvilket vel heller ikke var skeet. Rigtignok have de forført os til et Klosterran, og derfor er det billigt, at vi bøde for vore Synder. Forresten skal det ikke ængste mig i min sidste Stund, at have reddet et Par stakkels Piger fra Trældom, og givet dem tilbage til Naturen. Orgelet klinger nu atter smukt, Alteret staaer ædelbygt, Klokken gaaer rigtigt, og vi have ikke taget en Hvid derfor. Det kan være Priorinden en Erstatning for de mistede Nonner. Og disse Ringe kunne vi tage til Giengield, fordi de Skiønne have skilt os ved vor Arbeidsløn. Det er altsaa ingen Gave. Vi kunne beholde Ringene, uden at takke derfor.

Lademann.

Og saa rolig og snart kan De fatte Dem efter denne Ulykke?

Litzberg.
(Melodie af Monſignys Felix)

At fortvivle og mat forſage,
Naar en Pige vil os bedrage,
Siig, roser det vel ſund Forſtand,
Og ſømmer det ſig for en Mand?
Fortvivle bleg og mat forſage,
Naar en Glut vil os bedrage!
Nei heller midt paa Torvet ſtaae
Med Brixen og med Bielder paa.
Fortvivle bleg og mat forſage!
Nei dertil man mig aldrig faaer,
Mandigt end dette Hierte ſlaaer.
Litzberg ei fælder ſvage Taare,
Ei en Glut ſkal mit Sind bedaare.
Der er Fleer vel, hvor hun kom fra,
Verden ſtaaer rolig nok endda.
Glem ei dig ſelv! er min Deviſe.
Ei i Storm du dit Skib forliſe!
Brug din Forſtand,
Huſk, du er Mand!

(gaaer)

Lademann (alene).

Jeg ei begriber hende! Hendes Navn
Er atter ſkrevet under; men ſaa ſlet,
Som om med ſine Træk det vilde ſige:
Det var af Tvang! Ja, det var denne Kummer,
Som hun af Frygt ei turde mig betroe.
Hun elſker ikke Wiedenhof. O nei!
Jeg ſaae Foragt mod ham i hendes Øie.
Men denne Svaghed gaaer for vidt. Hun er
Et Rør, ſom vifter hid og did for Vinden.
Hvad er det bedſte Hierte, uden Kraft?
Den, ſom er hende nær, beherſker hende.
Saaledes lod hun ſig et Øieblik
Beherſke ſelv af mig. Det ſvage Indtryk

Er ſlettet ud, ſom Vindens flygtige Fure
Af Vandets Flade. O det aned mig!
Nu ſtaaer jeg atter ene med min Veemod,
Min tauſe Længſel. Ja, nu ſtirrer Øiet
Igien, af Taarer blendt, i Aftenrøden.
Ny famler atter den forladte Haand
I Strængene, fordi en deilig Ovinde
Den trykker ikke kiærligt meer. Saa kom,
Erato, huldе Muſa, du er tro!
Lær mig at finde Trøſt i dine Toner.

(Così fan tutte, Pag. 165)

Forfærdet, bedragen, beſtiæmmet jeg ſtaaer,
Og end kan mit Hierte dog Flammen ei ſlukke.
For dig maa det ſukke,
Saalænge det ſlaaer!

Fierde Akt.

En Poststation fra det forrige Sted. I Baggrunden en Hytte.

Cæcilia (med en lille Bylt, i sydlig tydelig borgerlig Nationaldragt).

Det er forgiæves! Ak det er for silde!
Jeg henter ham ei ind. Og denne Dragt,
Som øieblikkelig betrygger mig,
Maa jeg tilbageskye den stakkels Pige,
Som laante mig den. Ak, min elskte Ven!
Jeg træffer dig ei meer i denne Verden.
O kunde jeg kun fierne fra dit Hierte
Den fæle Tanke om min Troløshed,
Saa vilde gierne jeg mit hele Liv
Begræde dig og vente paa min Død.
Du sværmer i en anden Egn, og hader
Den flygtende Cæcilia. Men dog
Jeg takker Gud, som gav mig Mod at flye.
Jeg vristed mig af den Forhadtes Arm;
Og, som en Fugl, da Buret aabent stod,
Jeg smutted bort, og flagred giennem Skoven.
Rosaura! du vil ængstes lidt, — fortient,
Fordi du altfor herskesyg og kold
Bestemte mig til Offer for dit Lune.
Hvor er jeg nu? Jeg veed det selv ei ret.
Jeg løb den Vei tilbage, som jeg kiørte.
Men der er langt til, hvor vi skiltes ad.

Han iler opbragt ad den anden Kant.
Een Redning er der kun for mig tilbage:
Jeg iler til min gode, gamle Fader,
Mig kaster i hans Arme, for hans Fødder,
Og skjøndt han ei besvarte mine Breve,
Vil han tilgive sin Cæcilia.
Men Vilhelm — du kan ei tilgive mig!
Saa lev da vel, min dyrebare Ven,
Og lad den lange Tid forsone dig.

(Mozarts Vergiß mein nicht)

Forglem mig ei, naar i en Andens Arme
Det Held du fandt, som jeg dig aldrig gav!
Forglem mig ei, naar slukt er denne Varme,
Og bleg jeg bøier mig imod min dunkle Grav.
Skjøndt du mig aldrig seer og hører ei min Stemme,
Du din Cæcilia kan dog ei reent forglemme.
Naar Maanen mild og kold fra Sky tilsmiler dig,
Da tænk paa mig!

Forglem mig ei, naar fro du Livet nyder,
Naar henrykt du omfavner skjønne Brud!
Kun bitter Graad da fra mit Øie flyder;
Dit Billed i min Siæl ei Tiden sletter ud.
Naar du i Skoven gaaer og hører Nattergalen,
Da mindes dig den Dag, vi sammen gik i Dalen.
Huft, da jeg til min Barm saa kjærlig trykte dig!
Forglem ei mig!

Forglem mig ei, naar Foraarssolen straaler
Hen paa den Høi, hvor først den Blege fandt sin Ro.
En Jomfrukrands de fromme smaa Violer
I frodig Buft til Pryd der ved mit Hoved snoe.
Da skal min Aand saa fri sig salig om dig svinge,
Da skal den Mindets Magt dig i dit Hierte bringe.
Der er min Aand, hvor født dig sender Vaarens Mai
Forglem mig ei.

I denne Hytte hos den gamle Kone
Jeg fandt et Tilflugtssted. Der gaaer jeg ind,
Og reiser strax med Posten til min Fader.

(gaaer ind i Hytten)

Oberst **Freiberg** (kommer med sin Tiener).

Obersten.

Gaae ind til Værten, som er Postmester. Spørg, om der intet Brev er kommet til Oberst Freiberg fra Klosteret St. Agathe. Det kunde forfeile mig paa Reisen. Jeg vil hvile lidt her i den svale Skygge. Lad mig vide, naar Hestene ere forspændte.

Tieneren.

Men vil Herr Obersten ikke nyde noget?

Obersten.

Nei! Jeg er ikke hungrig. Spiis du og drik hvad du vil. Du træffer mig her. (Tieneren gaaer)

Obersten.

Mit elskte Barn, min Diesteen Cæcilia!
Saa vil du skille Verden og din Fader
Ved et huldsaligt Hierte, som er skabt til
At skiænke Glæder? Du vil være Nonne,
Uagtet jeg saa tidt i mine Breve
Har varet dig? Men jeg maa see dig selv.
Der er jo Tid endnu. I næste Uge
Skal først hun tage Sløret. End i Aften
Jeg er i St. Agathe. Jeg maa tale
Alvorligt med mit Barn. Min Faderrøst
Skal trænge, giennem forte Sprinkelværk,
I hendes Siæl; og intet Klostergitter
Skal skille meer Cæcilia fra sin Fader.

Litzberg og **Lademann** (komme med Tværsække paa Ryggen, Kasketter paa Hoverderne og Vandringsstave i Hænderne, uden at mærke Obersten, som sætter sig afsides i Forgrunden paa en Bænk under et Træ).

(Così fan tutte, Pag. 6)

Lademann.

Nu drage vi atter, selvstændige, frie,

Ad eenſomme Sti;
Bedrageriſt Elſkov, den er nu forbi!

Litzberg.

Lad Daaren kun ſukke ſig Kinden ſaa bleg
For Glæden, ſom veeg.
Da Maanen mig daled, mig Solen opſteg.

Oberſten (afſides).

Min elſkede Datter!
Ak ſkal jeg dig redde?
Paa Afgrundens Bredde
Du ſkiælvende ſtaaer.
Ak, vogter din Fader dig Ungdommens Vaar?

Litzberg, Lademann.

Som Trækfugle frie
Vi nu videre drage,
Vi ſee ei tilbage,
Os vinke de Ni!

Oberſten.

Min elſkede Datter!

Litzberg, Lademann.

Nu fremmede Steder
Med Lyſt jeg betræder,
Hvor rolige Glæder
Mig Sindet adſpreder;
Og øver min Kunſt.

Oberſten.

Min elſkede Datter,
Ak reddes du atter?

Litzberg, Lademann.

Ei troløſe Skiønne,
Men Æren ſkal lønne.
Mig Laurbær ſkal pryde;
Men Elſkov er Dunſt!

Oberſten.

Ei Eden er ſvoret,
Endnu ei i Floret
Hun mørk hyller ind
Den blomſtrende Kind.

Litzberg, Lademann.

Mig Laurbær ſkal pryde;
Men Elſkov er Dunſt.

Litzberg

(til Lademann, beſtandig uden at bemærke Oberſten).

See det var Ret, Lademann! du gjør gode Fremſkridt. Troe du mig, inden otte Dage er den Kiærlighed glemt. Lad os nu gaae ind i Værtshuſet, lægge vore Randſeler, og beſtille os et godt Aftensmaaltid; thi det overlader jeg ikke til Habakuk at beſørge.

Lademann.

Her er ſaa ſmukt grønt. Lad mig gaae her ude ſaa længe, Hr. Litzberg!

Litzberg.

Hvis du vil lyde Venſkabsraad, ſaa gjør det ikke! Grønt, ſiger man jo, er Haabets Farve; og du ſkal ſlet ikke haabe meer, ſaa græmmer du dig ikke, naar Haabet ſlaaer feil, og det Grønne bliver guult. Der er noget i, om disſe Alfer og Ellepiger, ſom lede Drømmerne ind i Venusbierget. Disſe Buſke og Kilder høre alle til den ſentimentale Familie; de ſynge gamle Viſer, ſom vække bedrøvelige Minder. Gaae du ind med mig i Kiøkkenet, og hør Stegevenderen knage, Kudſkene bande, og Pigerne rasle med Tallerknerne. Det er den bedſte China mod Kiærligheds Koldfeber.

Lademann.

Det bedſte Middel mod fortvivlet Mismod er Eenſomheden. Man ſidder ſaa ſtille, og ſtirrer hen i den tauſe, kiølige Natur, og vænner ſig til den Tanke: Snart ſkal du ligge endnu roligere, ſtillere, i den ſnevre Kiſte, hvor ingen Blomſterduft vækker Erindringer, ingen Bæk Veemoden, ingen Maane Haabet om flygtende Lykſaligheb.

Litzberg.

Kiære Lademann! du troer at være halv cureert, og taler endnu i Delirium. For Guds Skyld, følg mig ind i Værtens Laboratorium! Jeg vil forsøge den Braunske Methode med dig: jeg vil styrke din Asthenie med en god Snaps gammel Rum og et Par Stykker Beafsteaks.

(De gaae)

Oberſten (der har ſiddet i Tanker, og kun flygtig givet Agt paa de Bortgangne, ſtaaer op og iler ſin Tiener imøde).

Tieneren.

Her er kommen et Brev til Herren fra Priorinden i St. Agathe.

(giver ham det og gaaer)

Oberſten

(aabner det og læſer det hurtig).

Troer jeg mit eget Syn? Er diſſe Linier
Ei Trolddomsruner, der ſkal røve mig
Forſtandens Brug? Min Datter flygtet bort
Af Kloſtret med en kiætterſk Vagabend?
O Gud, du prøver haardt en Oldings Mod.
Vanæret! ſtuffet i mit bedſte Haab!
„Uſkyldighed var Falſkhed, Pigeblufærd
Forſtillelſe, hvorunder Frækhed lured!“
Hvad var i Slagene ved Auſterlitz
Og Waterloo Kanonens Rædſeltorden
Mod denne ſtille Tidende, ſom hviſker
Mig lumſk Fortvivlelſen i Øret? Hvad
Var Ruslands Kulde, hvor de tappre Hierter
Om ſlukte Ildſted frøs til Is, imod
Den Dødens Kulde, ſom nu isner mig?
Hun var min Diesteen, og hendes Dyd
Saa ſikker mig, ſom Himlens lyſe Hvælving,
Hvem ingen Sky kan plette. Gierne taalte
Jeg Lykkens Luner, blev en fattig Mand
Fra Rig og Mægtig. Dette Sværd — en Gave
Fra Ham, ſom Tiden ei tør nævne meer,

Men Tidens Bautasteen ei vil forglemme —
Bar jeg med Stolthed ved min gamle Side.
Mit Manddomsværge blev min Alders Støtte.
Men nu er Ødipus mod mig en Crøsus:
Thi, blind for Livets Rædsler, havde han
Sin troe Antigone, som ledte ham;
Jeg haabløs staaer med aabne Øine, ene,
Og stirrer i min Afgrunds tomme Dyb.

(med kold Fortvivlelse)

(Così fan tutte, Pag. 89)

En Ørk med Tidsler
Er nu den hele Verden mig,
Hvor Slangen hvisler.
Glæden er et gustent Liig.
Løgnagtig Kilden risler,
Og Løvet rasler Svig!

(Han læser i Brevet igien)

Men seer jeg rigtig? Litzberg, Lademann!
Og hørte jeg ei disse Navne nævne
Nu nylig af de tvende Fremmede?
Og kommer ei den Ene der tilbage?

(Han gaaer Lademann heftig imøde, og spørger med tordnende Røst).

Min Herre! hvad er Deres Navn?

Lademann (rolig).

Mit Navn
Er Lademann.

Oberſten.

Ha lykkelige Skiæbne!
End træffer jeg betids Forbryderen.

Lademann.

Min Herre! hvem er De?

Oberſten.

En ærlig Mand,
For god til Kamp mod dig! Men lad saa være;
I denne Verden har jeg lært at taale
Forsmædelser. Jeg seer, der hænger dog

En Glavind ved dit Belte! Drag den ud!
Forſvar dig, Røver, lad mig tugte dig!

Labemann.

Hvormed har jeg fornærmet Dem, min Herre?

Oberſten.

Det ſpørger du, min Datters fræfke Røver?

Labemann
(farer forfærdet tilbage).

Gud! De er hendes Fader?

Oberſten.

Ja, desværre!
Før var mig dette Navn min ſtørſte Stolthed,
Men du har lært mig at forbande det.

Labemann (med Følelſe).

Ulykkelige Olding!

Oberſten.

Fræfke Niding!
Du vover ſelv at ynke mig?

Labemann (rolig beſtemt).

Velan!
Der er ei andet for, mit Ord var ſpildt,
De kan ei høre, jeg kan ei forſvare.
Her ſtaaer jeg rede, frygter ei min Død.

Oberſten
(holder inde efter nogle Udfald).

Hvad ſkal det ſige? Hvi parerer du
Ei mine Hug? Hvi fægter du i Luften?
Jeg dræbe vil, men ikke myrde dig.

Labemann (rolig).

Jeg værger mig ſaa godt ſom jeg formaaer.
Jeg kan ei fægte, jeg har aldrig lært det.

Oberſten
(træder forundret tilbage).

Dog vover du at træde mod en Oberſt,
Som ſeirede ved Auſterlitz og Jena?

Lademann
(med et Blik til Himlen).
Min Død er uundgaaelig, men ſkiøn:
Jeg falder for min elſkte Piges Fader.
Oberſten (afſides).
Det Menneſke ſeer ikke ud ſom Niding.
Han har et ærligt Anſigt, og hans Adfærd
Bevæger mig. Min Datter elſker ham.
(høit i en roligere Tone)
Hvem er De?
Lademann (beſteden).
Jeg er Muſiker.
Oberſten.
Muſiken
Jeg agter ſom en ædel Kunſt. Men De —
Hvorvidt har De vel bragt det?
Lademann
(veemodig ſmilende).
Ikke vidt!
Muſiken har ſit Hiem i Himlen hiſt;
Paa Jorden kommer man den aldrig nær.
Oberſten (ſagte).
Han taler godt! (høit) Hvor er min Datter nu?
Lademann.
Jeg veed det ikke.
Oberſten
(atter opbragt).
Hvad? du veed det ei?
Paa Øieblikket ſtig —, hvis ei, ved Gud!
Jeg ſender dig til Helved.
Lademann
(ſtiller ſig rolig en garde).
Vel! Her ſtaaer jeg.
Det var ei mig, ſom ſtandſed denne Kamp.
Oberſten.
Vil du mig daare med et jammerligt
Spilfægteri? Du veed ei hvor hun er?

Lademann.

Nei, ædle Herre!

Oberſten.

Nu ſaa døe, Forræder!

(Idet Sablerne klirre, kommer Cæcilia ud af Hytten)

Cæcilia.

Hvad ſeer jeg? Gud! min Fader og min Elſker
I blodig Strid.

Oberſten
(raaber til Lademann).

Hvor er Cæcilia?
Tilſtaae det, eller døe!

Lademann.

Jeg veed det ei.
Hug til! Hvi tøver De?

Cæcilia
(udſtøder et Skrig; de fare begge tilbage, og hun kaſter ſig paa Knæ imellem dem).

Her er Cæcilia!

Lademann (glad forbauſet).

Cæcilia her?

Cæcilia (ſtaaer op).

Ja, elſkte Lademann,
Tilbageflygtet for at finde Dem.
Min dyrebare Fader! elſkte Ven!
Den gode Gud har ſammenbragt os her;
Lad Vreden ei med voldſom Tigerklo
Adſplitte Lykkens koſtelige Spind.

Oberſten (mork).

Du her?

Cæcilia (ſkat).

Ja, Fader! flygtet bort af Kloſtret,
Hvor Sorgen langſomt ſkulde dræbe mig.

Oberſten.

Fik du ei mine Breve?

Cæcilia.

Intet, Fader!
Og mine, ſom jeg ſkrev dig?

Oberſten.

Jeg fik intet.

Cæcilia.

Saa tak du Gud for disſe Venner, ſom
Stod bi i Nødens Tid.

Oberſten.

Hvem er den Yngling?

Cæcilia.

En ſielden Tonekunſtner, høilig agtet
I Fædrelandet, med et ſandt Genie,
Og med et Hierte ædelt, ſom hans Kunſt.

Oberſten (venlig).

Kan De forſørge hende? Jeg er fattig,
Jeg har kun dette Sværd, — min gamle Ære!

Lademann.

Den ſkal ei lide ved vort Ægteſkab.

Oberſten (grublende).

Jeg vilde ſelv forløſe dig af Kloſtret —
Har det forternet Gud, og ſendte han
Mig denne Angſt til Straf?

(Tercet af Felix)

Lademann.

Bebreid Dem dog ei, kiærlige Fader!
At ømt De Deres Hierte lød.

Oberſten.

Hvo vilde vel ſin Elſktes Død?
Selv ei et Dyr ſin Ø jo hader.

Lademann.

Det Løfte, ſom Naturen ſkader,
Den gode Gud viſt aldrig bød.

Cæcilia og Lademann.

Vi ſkal pleie dig!
Vi ſkal elſke dig!
Sød, uſkyldig Fred
Som en Engel ſvæve
Om vort Arneſted!
I vor Lykkes Eden,
I vor glade Vraa,
Som en Huusgud ſtaae
Skiøn Taknemligheden.
Er vor Evne ſvag,
Til vor ſidſte Dag
Hvad dit Barn / Hvad din Søn } dig ſkylder,
Hendes / Varmt hans } Varm opfylder
Kun med Kiærlighed,
Med Taknemlighed.

Lademann.

Jeg virke ſkal for dig ſom Søn,
Dit Bifald er mit Hiertes Løn.

Oberſten.

Ja — jeg udkaarer dig til Søn!

Cæcilia.

Ak hører du, min Ven?
Dig Fader kalder Søn.
O elſkte Ven, vor Lod er ſkiøn!

Oberſten.

Min Datter! Ak min kiære Søn!
Haabet lover Freden
Til mit Fremtids-Eden.
Glæden opfylder min Barm,
Mit Liv mig vorder et Eden.

Cæcilia og Labemann.

Sød, uſkyldig Frydd
Skiænker Kiærligheden!

Litzberg kommer med Roſaura og Bergdorf.

Roſaura
(hilſer venligt, men uden Forlegenhed).

Her er vi atter! Vi har alting hørt.
En venlig Genius har ſtyret Alt;
Og meer Forklaring var kun overflødig.
(til Cæcilia)
Din gode Fader har tilgivet dig,
Din Elſker maa beundre dig, Cæcilia!
Thi Kiærlighed til ham betvang din Frygt,
Forvandled Duen til en driſtig Ørn,
Der fløi forvoven over Bierg og Dal,
Indtil den fandt ſin Mage.
Frygt ei for Wiedenhof! Med krænket Stolthed
Han har opgivet Den, ſom ſvigted ham.
Du ſeer ham aldrig meer, han reiſte hiem.
Os drev Omhyggelighed for dit Vel
Tilbage; ſtrax vi traf den gode Litzberg,
Kom hid med ham, og hørte bag en Buſk
Den lykkelige, dobbelte Forſoning.
Tilgiv, Cæcilia, at din Veninde
Nær havde dig forraadt af misforſtaaet
Godmodighed. Jeg ſelv ei kiendte ret
Den Følelſe, ſom i min Rudolfs Nærhed
Hver Time vorer ſtærkere. Nu er jeg
Af ſamme Tro ſom du!

(Così fan tutte, Pag. 69)

Faſt ſom Klippen i Storm og Torden,
Dyrebareſt af Alt paa Jorden,
Er den Troſkab, Elſkov føler,
Intet kieler
Dens Lue ſød.

Naar to Hierter først sig kiende,
Naar de ret alvorligt brænde,
Naar selv Modgang Faklen tænde.
Dem adskiller ingen Død.
Spøger ei med Kiærligheden!
Den giør Jorden til et Eden,
Den er Livets bedste Løn,
Den, kun den giør Glæden skiøn.

Cæcilia
(omfavner hende kiærligt, og fremstiller hende og Bergdorf for Oberſten).

Du kiender, Fader!
Min troe Veninde — hendes ædle Brudgom —

Oberſten
(trykker hans Haand).

Von Bergdorf har jeg længe kiendt og agtet
Som tapper Krigsmand.

Bergdorf.

Og jeg haaber, De
Skal agte mig fremdeles, ædle Oberſt!
Skiøndt jeg begaaet har et Klosterran.
I Grunden tog jeg her kun paa Credit
Min skiønne Brud; thi efter mine Forhold
Vil Paven neppe nægte hende mig,
Naar skeet er skeet, og kan ei giøres om.

Oberſten (munter).

Saa signe Gud Jer alle, mine Venner!
Nu vil jeg ikke styre Vei til Elsaß;
Jeg gaaer at give Contraordre.

Cæcilia (kiærlig).

Fader!

Oberſten.

Jeg kommer strax igien! Hils paa dit Selskab!

(gaaer)

(Cosi fan tutte, Pag. 22)

Bergdorf
(til Lademann).

Ei din Pige
Kunde ſvige,
Kiæk hun vendte tro tilbage.

Lademann (til Cæcilia).

O tilgiv min bange Klage,
O tilgiv min Utaalmod!

Litzberg
(godmodig lunefuld).

Jeg har intet at tilgive!
Som det nu er, ſkal det blive.

Cæcilia og Lademann.

Intet meer os kan adſkille,
Troe til Død vi elſke ville.
Ingen bitter Taare flyde,
Intet Klageſuk ſkal lyde,
Kue ned vort muntre Mod.

Lademann og Bergdorf.

Hulde Piger!
Sorgen viger
Lykken god.

Roſaura
(venlig til Litzberg).

Kan De mig min Liſt tilgive?

Cæcilia
(til Lademann).

Kan min Svaghed du tilgive?

Roſaura.

Ædle Mand, min Ven De blive!

Litzberg.

Hvad tilgive?
Som det nu er, ſkal det blive.

Alle.

Amor Hiertet tidt bedrager,
Sender Siælen tunge Plager;

Ak, men uden Amors Plager,
Hvad var hele Jordens Lyst?

Oberſten

(kommer, fulgt af ſin og de Andres Tienere, ſamt Habakuk).

Nu, mine Venner! da Bellerophon
I Kampen ſkulde ruſtes mod Chimæren,
Da laante Guderne ham Pegaſus;
Vi kan ei heller reent undvære Heſte
Mod Priorinden. Vel, de ſtaae parat
At bringe os til Hiemmet, hvis I alle
Vil følge med.

Bergdorf.

Ja, men til mine Godſer!
Tillad mig, ædle Oberſt! jeg er Vært.
Først vore Brylluper maae ſtaae hos mig;
Og ved Familieforbindelſer
Kan jeg tilveiebringe bedſt Forſoning,
Ifald Chimæren, med ſit Løvehoved,
Sin Gedekrop, og med ſin Dragehale,
Bedøve ſkulde vore dragne Sværd.

(Così fan tutte, Pag. 212)

Chor.

Salig, hvo i Glædens Eden
Hylder Venſkab, Kiærligheden,
I Naturen og i Freden!
Sorgens Piil ei rammer her.
Korte Modgang ſnart vi glemme.
Munter lyder Trøſtens Stemme:
Hvor kun Kiærlighed har hiemme,
Ovæger Solens Roſenſkiær!

Epilog.

Habakuk.

Den Mand, ſom prøved her igien
At bygge Lyſthuus i Muſikens Dale,
Har bedet mig, ſom Snedkerſvend,
Der Haandværket forſtaaer, for ham at tale.

Vel ſiger ei vor lille Bygning ſtort,
Man ei forlanger, I den høit ſkal priſe;
Men at den er forſvarlig giort,
Det trøſter jeg mig ſtrængt til at beviſe.

Af vindtørt Træ er ikke ſauget ud
Figurerne, ſom dette Lyſthuus ſmykker;
Men udſat blot for Raſt og Slud,
De kunde ſpaltes let og gaae i Stykker.

At Limen — der giør Handlingen til een —
Forſvarligt klæber, maa dog meldes;
Og er den kogt af døde Been,
Saa har den det med anden Lim tilfælleds.

Dictionens Høvle ſtyred ei med Haſt,
Med Flid blev Verſene forfattet;
Hvor findes Træ foruden Knaſt?
Men Knaſten er dog overglattet.

Bygmeſteren ei havde Haanden fri,
Han under Træet maatte bygge,
Hvor Mozarts Sangfugl-Melodie
Forlyſted Øret fra den grønne Skygge.

Der Grene ſtod paa kryds, paa qvær,
Hvorefter vi os maatte rette.
Om Digterkilden, Træet nær,
Vi ogſaa Taget maatte ſætte.

Om efter Vinkel og Qvadrat
Nu alting ikke kunde blive,
Og paaſer ſtedſe det ei accurat —
Det maae I godhedsfuldt tilgive.

I Alle qvad ſaa mangen Gang:
Prøv hvo ſom vil, en Cirkel at qvadrere!
Men digte Skuefpil til fremmed Sang,
Troer mig, I Herrer! det vil ſige mere.

Og Maalet, tænker jeg, blev ei for kort,
Og heller ei for langt. — Men hvad er Klokken?
(Seer paa ſit Uhr)
Saamange? Hillemænd! ſaa maa jeg bort.
God rolig Nat jeg ønſter hele Flokken!

Prosaiske Arbeider.

Fortale til „Poetiske Skrifter".

(1805)

Flere Venner, for hvilke Forfatteren havde læst disse Digte, gave ham det Raad, at han i en Fortale skulde gisre sin Mening over eet eller andet mere forstaaelig, give den rette Synspunkt at see dette eller hint fra, o. s. v., saaledes som han undertiden mundtlig havde giort det for dem. Men i en Fortale troer han det ikke passende. Disse Samlinger ere Digte, og skal ikke indblandes med Reflexioner. Ethvert nogenlunde dannet Blik glæder sig ved at finde hver Ting reen for sig; og en saadan Fortale vilde nødvendig udsvulme til en vidtløftig Afhandling. At bringe sine Ideer i det Rene om Kunsten og dens Væsen, maa være af Vigtighed for ethvert udviklet Menneske, som i den høiere Betydning vil fortiene dette Navn, meget mere for en Kunstner. At forelægge sine Landsmænd Resultaterne af sine Bestræbelser i saa Henseende, var en Længsel, Forfatteren i Vinter havde ønsket at tilfredsstille, men som af tilfældige Omstændigheder blev forhindret; at det imidlertid om nogen Tid, enten mundtligt eller skriftligt, skal skee, forsikres herved. Man vil derfor her undskylde nøiere, detaillert Udvikling over det, som dog egentlig for det dannede, kunstmodne Menneske ikke vel kunde udvikles tydeligere, end i Digtene selv. Nogle faa Anmærkninger maae imidlertid tiene til en Indledning for disse tvende Bind. — Ganske at kunne tage sig i sit Objekt og fremstille det sandt, tydeligt og betydningsfuldt, uden uvedkommende Indblanding, er udentvivl det, som charakteriserer den virkelige Kunstner. Virkende Phantasie forener sig her, paa en forun-

derlig Maade, søsterlig med den koldeste Abstractionsevne. Fundamentet for den sande Kunst er derfor Harmonien og Ligevægten af Sjælekræfterne; mangler en Kunstner denne, kan han vel vise Talent, men bliver altid manereret og eensidig; det kan aldrig længer blive den hele Verden, der bevæger sig i hans Værk, men kun enkelte Dele, og selv disse kun bornert betragtede, da han mangler den Circumspection, der seer dem som Lemmer af det Hele. — Gjennemtrængt af en levende Følelse herom, har Forfatteren, som man vil see, stræbt at behandle ganske forskjellige Gjenstande, og dersom det ikke overalt er lykkedes med Held, maa man ikke tilskrive det Mangel paa Interesse og Kjærlighed derfor, men mere Mangel paa Evne eller Øvelse deri. Han har indseet hvor nødvendig en vis Oeconomie er for den sande Digter, saa at ikke alting sjutter ud i ungdommelig Uorden af Phantasiens Overflødighedshorn, men at Blomsterne blive ordnede med Kunstnerbesindighed, og med Gratie bundne til hensigtsmæssige Krandse. Derfor vil man i det første Stykke: Freias Altar, hvori han blot har søgt at muntre Sindet med et overgivent Spil (saaledes, som det kunde yttre sig gjennem vor dagligdagse Nutid), ligesaa lidt finde stærke Charakterer, sand Alvor, eller store Begivenheder, som man i et ganske modsat Digt (Jesus) vil finde Spor af sangviniſk Spøg eller Munterhed; nogle komiske Personer og et Par Forelskede løbe hele Stykket igjennem, med tilsyneladende Uvilkaarlighed, omkring en gammel Steen i en Skov, og naar man har læst Digtet ud, vil man dog see, at de ikke vel efter Forfatterens Plan kunde løbe anderledes. Som den letteſt fordøielige Spise har han ladet det begynde Samlingen, uden derfor at frygte, det skulde afskrække Fleerheden af hans Læsere fra at gaae videre. Thi han kan umulig forestille sig Smagen i det Hele taget, som paa enkelte Tunger, hvor ingen Ret smager, uden den først er blandet med et Par Knivsodder Kjøkkensalt, og for hvilke altsaa enhver uskyldig Frugt maa være en flau Spise, inden den har overstaaet Eddikegjæringen. Meget mindre kunde han tænke sig de Kunstkarne som Patienter, der, ærgerlige over alt

Bevinget, slaae efter enhver Sangfugl med Fordommens Fluesmække, i den Tanke at kunne dræbe den, fordi de kan dræbe — Fluer.

Om de lyriske Digte og Langelands-Reisen veed Forfatteren intet videre at sige, end hvad der alt i Digtene selv er sagt. Hvad derimod det nysnævnte religiøse Digt angaaer, som slutter første Deel, troer han det nødvendigt at tale et Par Ord. Ikke som om han for den nærværende Frivolitets Domstol vilde giøre en Undskyldning, fordi han havde behandlet dette hellige Æmne. Denne sørgelige Indifferentismus, hvori Menneskene, blot med det sløve Øie heftet paa den daglige Nødtørft, forskandse sig med den endelige Forstands malmløse Floskler, som man forskandser Lastdyret med Øreklapper, at de jo ikke skulle skotte til Siden, og forstyrres af alle de Særsyn, som rundt omringe dem, og vække Ideer om det Evige, Trang til Religion, — denne sørgelige Indifferentismus fortiener vel inderlig Medlidenhed, men kan aldrig giøre Fordring paa Agtelse. For de Menneskers Skyld derimod, som ere beskælede af en god Villie, og begavede med et fromt, til Religion trængende Gemyt, uden derfor maaskee just af dette Digt at ville uddrage den rette Mening, maa han anmærke, at de vilde fare saare vild, hvis de troede, det her havde været hans Hensigt, at reducere Christus til en Mythus af den aarlige Natur, da han tvertimod bestandig har søgt at vise Naturen, som en aarlig gientaget Mythus af denne guddommelige Forløser. Denne Mythus vilde i ingen Henseende have nogen Betydning, dersom han ikke troede paa det hellige Culminationspunkts Guddommelighed i selve Historien. Det bliver derfor nødvendigt, det hele Digt igiennem at have Christus i Tiden, i Naturen og i Hiertet for Øine paa eengang, da de uafladeligen, meer eller mindre, blande sig mellem hverandre giennem det hele Digt.

At Baulundur og Aladdin giennem deres individuelle Billeder skulle fremstille store Situationer af Livets og Naturens forunderlige Gang, vil et opmærksomt Øie vel ogsaa letteligen kunne mærke. Til Grund for den Første ligger et lidet, dunkelt

Fragment i Sæmunds Edda, for den Anden et Eventyr i Tusind og een Nat. Bestræbelsen efter at give disse Digte en ganske forskiellig Colorit haabes ogsaa at være kiendelig; saa at de nordiske Figurer bevæge sig langsomt og alvorligt med deres brede Skygger, medens alting broget, med hyppige Lyspartier, tumler sig i Aladdin, i det østlige Solstin, hvis Varme udklækker saa mangfoldige Productioner. Der vil udentvivl findes dem, som bebreide Forfatteren, at han ofte i dette Digt har syndet imod det saakaldte Costume. Han lader nemlig Asiaterne sige I til hverandre istedet for du; de komiske Scener (mellem Aladdin og hans Moder f. Ex.) ere, som de kunde være gangne for sig i Kiøbenhavn; han har indblandet adskillige franske, latinske Ord o. s. v. Disse maa han svare, at det er giort med velberaad Hu og godt Overlæg; og det af tvende Grunde. Først: fordi hvad han egentlig vilde, var poetisk at udhæve og udmale det gamle Billed, som det laae for ham i Tusind og een Nat. Dette var Themaet til hans Musik, Texten til hans Prædiken, hvilken han vel kunde gaae ud fra, udvide og forklare, men ikke ganske forlade og give en anden Charakteer. For det Andet var det ikke hans Hensigt, at give et statistisk tro Billed af Statsforfatningen og Tonen i Persien, men at skrive et Digt, som ikke brød sig om Østen af anden Grund, end fordi den var østlig, det vil sige: fuld af Munterhed, Ild, Lidenskab, Phantasie og Religion. Alt hvad der altsaa, som Orientalsk, havde i hans Øine poetisk Værdi, har han stræbt at beholde. Adskilligt, som han ret godt vidste var anderledes, har han dog brugt, fordi det giorde godt i hans Arbeide, og fordi han i et Digt syntes at maatte være glad ved at kunne tuske en prosaisk Sandhed bort for en poetisk Skiønhed. Af Olearii, Mandelslos og Fleres Reiser kan man faae et Begreb om Levemaaden, Klædedragten og Regieringsformen i Østerland; af Lokmans, Sadis, Ferdusis og Fleres Værker et Begreb om deres Poesie og Philosophie; af Muhameds Alkoran om deres Religion: men hvordan en Moder converserer sin Søn, har Forfatteren aldrig hørt uden i Danmark, kunde altsaa ikke udtrykke

det anderledes. Stykket har overalt i saa Henseende den Feil, at det er skrevet paa Dansk, da Scenen dog unægtelig foregaaer i Persien. Alle de andre Feil mod Costumet i saa Henseende maae altsaa udledes som Consequentser af denne primitive. Saaledes findes der vist i det persiske Sprog, i daglig Omgangstale, mange Ord, som blive komiske, eller humoristisk-udtryksfulde, fordi de ere fremmede — chinesiske, for Exempel; men da nu Persisk og Chinesisk hverken er eller her kunde være Forfatterens Sag, saa har han istedet for persiske brugt danske, istedet for chinesiske franske Ord, o. s. v. — Meer behøves der vel ikke at tales om denne Feil, som visselig de Forstandige vil indsee ingen Feil at være, men en Digter-Nødvendighed, som Shakespeare altid saa frit og mesterligen brugte, og som man saa enfoldigt har bebreidet ham.

Hvad Sproget i disse Digte angaaer, haaber Forfatteren, ikke heller Nogen vil tykkes ilde om, at han paa sine Steder heller har beholdt et kraftigt Udtryk, en passende Vending, end opoffret begge for en correct Scansion. Enhver, som er trængt ind i et af de levende Sprogs Genius, veed, at Versets Fuldkommenhed i et saadant ikke bestaaer i Stavelsernes Quantitet, men i de velklingende Riimlinier og deres Strophe-Forbindelser. Det vilde være umuligt at skrive et Digt (forudsat at det skulde være ideerigt og begeistret) uden at støde mod denne saakaldte Correctheb. Det maatte da enten blive mavert Pedanterie, eller barnagtig Rangleklang. Ja denne Correctheb vilde egentlig blive en sand Ucorrectheb, thi correct kan dog vel en Digters Udtryk ikke kaldes, uden naar det med Sikkerhed og Reenhed bevæger sig i sit Sprogs Natur, hvilket denne plastiske Marmor-Prosodie ikke er, saalidet som de Gamles Digte bevægede sig verlende og svævende med den romantisk-anelsesfulde Farveglands, eller forsvandt med det musikalske Riim. Hvad derimod de metriske Stykker angaaer, har Forfatteren naturligviis holdt sig saa nøie til hint, som det stod i hans Magt, da det skulde være Efterligninger deraf. Man bebreide ham ikke, at han med ovenstaaende Troesbekiendelse om sit Sprog dog

har ſkrevet metriſke Digte, man kalde det ikke Inconſequents. Enhver Kunſtner maa det fornøie, meer eller mindre at kunne tvinge det haarde, ubequemme Stof til at føie ſig efter hans Villie, til at danne ſig efter hans Idee; Sproget, ſaavel ſom Digteren, vinder ved at bevæge ſig i alle Former. Ligeſaa megen Vished Forfatteren har om, at vort Sprog hidindtil kun lidet er dyrket og uddannet, ligeſaa vis er han ogſaa paa, at det kan blive det, ſaavel ſom det Tydſke. At ogſaa han har bidraget ſin Skiærv hertil, ſmigrer han ſig med, at den Kunſtforſtandige vil indſee, og paa Grund heraf menneſkelig tilgive ham ſine Mangler og Feil.

Dette maa nu være nok. Derſom man forreſten finder at disſe Samlinger indeholde noget oprindeligt Eget, Forfatteren ſelv tilhørende, vil det glæde ham. I enhver Kunſt-Periode, hvor den ene Kunſtner træder i den andens Fodſpor, er det ligeſaa naturligt, at det Foregaaende maa have virket paa ham, og at det reflekterer ſig fra ham, ſom at han, hvis han er en virkelig Kunſtner, amalgamerer det Givne med ſin egen Individualitet, og paa denne Maade frembringer noget hidtil Uſeet. Da man ſpurgte Maleren Ludvig Carracci, hvilken Maler han ſatte meeſt Priis paa, ſagde han: Den, ſom forſtaaer at giøre ſig det Bedſte egent af de Bedſte. Det ſamme kunde man vel ſige om enhver Kunſtner, naar han tillægger det og forener det med ſin egen Aabenbaring.

Fortale til Tragødien Stærkodder.

(1812)

De hiſtoriſke Charakterer, ſiger Leſſing, maae være Digteren langt helligere end de hiſtoriſke Begivenheder; thi disſe ere nødvendige Følger af hine, men ikke omvendt. Det Lærerige ligger heller ikke i de blotte Facta, men i Erkiendelſen af, at ſlige Charakterer under ſlige Omſtændigheder pleie at handle ſaa, og maae handle ſaa. Begivenhederne betragte vi ſom noget Tilfældigt, der kan hændes Flere; Charaktererne ſom det Væſentlige, det Eiendommelige. Over hine lade vi Digteren raade ſom han vil, ſaalænge han kun ikke bringer dem i Modſigelſe med disſe. Thi han kan vel forſtærke Charaktererne, og ſætte dem i deres rette Lys; men væſentlige Forandringer vilde ophæve Aarſagen hvorfor han valgte dem, og intet i Kunſten er anſtødeligere, end det Hensigtsløſe.

Hvad Leſſing her ſiger om Charaktererne, kan naturligviis kun gielde for Hovedcharakteren i et Drama, og ikke for de andre. Thi det var ikke for deres, men for hins Skyld, Digteren valgte ſit Emne, og i Biperſonernes Forandring ligger altſaa intet Hensigtsløſt, men Hensigtsmæsſigt.

Hvad Leſſing kalder at forſtærke Charaktererne og ſætte dem i deres rette Lys, er at idealiſere dem: at beholde de ædle, ſtore poetiſke Træk, der findes i Hiſtorien, ſkabte for Evigheden; at at affondre det Tilfældige og Uſkionne, og at udfylde det Manglende med veludfundne Selvopfindelſer. Skionheden er den nødvendige Betingelſe for Digterens Værk, og han vil ikke viſe og bør ikke viſe nogen Sandhed, uden for ſaavidt den er ſkion.

Saaledes betragtet, troer jeg ikke, man vil kunne bebreide mig de Forandringer, jeg har giort i dette og foregaaende nordiske Skuespil med Historien. De samme Afvigelser finder man hos alle gode, fuldendte Digtere i enhver Tidsalder. De søgte ikke det Skiønne fordi det var Nationalt, men det Nationale fordi det var Skiønt; thi deres Kald var ikke at smigre Egenkiærligheden, men at danne Smagen for det Fortræffelige i Almindelighed. Hovedsagen i ethvert saadant Værk er da Fremstillingen af det sieldne Menneskelige, der bestandig udvikler sig, kun i forskiellige Forhold; overalt, men sieldent; undertiden mere, oftest mindre; aldrig saa fuldkomment i Livet som i Kunstens sande Værk. — Det historiske Costume kommer da kun med som Baggrund, som Attribut; ei som Forgrund eller som Hovedsag. Beundreren af det Modsatte foretrækker øiensynlig den nederlandske Efterligner af Natur-Enkelthederne for den store italienske Mester, der skaber selv som Naturen, og overgaaer den, fordi hans Sandhed er idealsk. Thi i det Ideale er intet uden lutter Træk af det Virkelige; kun samlet, valgt og brugt til et fornuftigt Øiemed. Derfor siger ogsaa Göthe saa træffende til den Slags Mennesker, der kalde det Ideale i Kunsten Urigtighed, og det fra Selverfaringen hentede Smaalighed, og som i Poesien kun ønske at see Hieroglypher for enkelte fixe Ideer og Fordomme:

Wär't Ihr, Schwärmer, im Stande die Ideale zu fassen,
O so verehrtet Ihr auch, wie sich's gebührt, die Natur.

Svar paa Hr. Capt. Abrahamſons Recenſion over mine nordiſke Digte.

En æſthetiſk Afhandling.

(1808)

Naar Forfatteren til de nordiſke Digte ſlutter ſin Fortale med at ſende ſine trende bevæbnede Helte ud i Verden for at forſvare ſig ſelv, mener han naturligviis for fiendtligt Overfald, hvortil udfordres Sværdets og Skioldets Brug. Naar derimod en Veteran paa det danſke Parnas i venſkabelig Tone omtaler hans Arbeider, maa han betragte denne Omtale ſom en Ære; og roſer Oldingen ham endog blot til Nødtørft, og peger mere paa det Manglende end det Præſterede, da er denne Roes en Oldingsroes, ſaa vedervægende med al ſin Indſkrænkning, ſom en lunken Solſtraale i den ſene Høſt. Naar nu altſaa Sangeren Femios, uden Vaaben, i ſin Linnedkiortel, med Lyren i Haand, nogle Øieblik ſætter ſig hen hos den alderſtegne Neſtor i Fredens Halle, vil Ingen med Billighed kalde det en Strid, hvis han i oprigtig Samtale ſøger at forſvare ſig, og at møde Oldingens Indvendinger.

Det er nødvendigt, naar en Litteratur ſkal vorde almindelig udbredt i den cultiverte Deel af Folket, og Kunſtværker til en vis Grad almindelig forſtaaede, at de førſte og vigtigſte Principer og Ideer blive almindelig currente. Dette kan ikke ſkee uden derved, at Litteraturens Dyrkere ofte ved given Leilighed giøre ſig tydelige for hinanden, og udvikle hinanden deres Meninger og Grunde. Paa denne Maade danner Almeenſmagen ſig

lidt efter lidt, og det fornuftige følende Menneske indseer da tydeligt, at Litteratur og Kunst ikke er en Luxus for Lediggiængere, men den vigtigste og høieste Potents af Humaniora, det vil sige: af de Betingelser, der giør ham til virkeligt Menneske; de eneste Vinger, der giør Ormen det muligt, som Sommerfugl at svinge sig op i Sandhedens og Skiønhedens Æther.

Det bliver saaledes en hellig Pligt for enhver Præst i Musernes Tempel, af alle de Kræfter, Forsynet har betroet ham, at arbeide paa et nyt Grækenland, hvor Spørgsmaalet: „Hvortil nytter Kunst?“ bliver ligesaa latterligt og prostituerende, som: „Hvortil nytter Dyd?“

Jeg agter i denne Afhandling at besvare Recensenten Stykke for Stykke og at møde Indvending med Indvending, da jeg næsten ikke kan være af hans Mening i nogen af Hovedsagerne; det vil sige: da jeg endnu har samme Overbevisning, som da jeg digtede.

Jeg har allerede i min Fortale udviklet Grunden, hvorfor jeg fandt den valgte Tone i Thors Reise passende for dette Emne, og upassende for det Følgende i den udkastede Epopee. Rec. finder den ogsaa upassende her, og ønsker, at jeg heller havde skrevet Digtet paa den Maade, som Wieland sin neue Amadis. Jeg maa svare, at jeg, med alt det jeg har imod Hexameteret, dog heller havde brugt denne Form, end hine Plaisanterie-Riim. Motiverne, som bevæge Digterne, ere saa forskiellige, som deres Charakterer og Tilbøieligheder. Der gives Mennesker, som med lunefuld Egenhed vide at tale om Alt; det er ikke hvad de fortælle, men Maaden de fortælle paa, som behager. Emnet er dem blot et Middel til at udvikle deres Pudseerligheder, Vittigheder, Satire-Indfald. Blandt den Slags Digtere staaer udentvivl den udødelige Wessel fremmest i Spidsen paa det danske Parnas. Digterens Charakteer har utallige Nuancer og Overgange; der gives Poeter, som staae mellem den blotte Subjektivitet og den rene Objektivitet, saaledes som Baritonostemmen imellem Tenor og Bas. For at blive ved vor egen Litteratur vil jeg nævne Baggesen, som det formodentlig smukkeste Exempel af

dette Slags. Denne Digter har, hvad Verſearten angaaer, i adſtillige af ſine bedſte Digte (f. Er. Odin eller Poeſiens Oprindelſe) tildeels fulgt Wieland, og med Rette, da denne Maade at fortælle paa unægtelig er den bequemmeſte og bedſte for et vittigt og ſindrigt Spøg. Min Thor havde en anden Henſigt; den ſkulde være et trofaſt Billed af den gamle Tid, vel lunefuldt og ſpøgende, men antikbarbariſk; ikke det attende Aarhundredes Spøg, men ſaaledes ſom Munterheden ſpøgte i Hiernen paa bredſkuldrede Stridskæmper med Miødhornet i Haand efter Dagens Kamp og Strid. Jeg vilde ikke byde Læſeren mit Jeg, jeg vilde trylle ham i en forſvundet Exiſtens. Naar jeg vilde det, kunde jeg ikke amadiſere; det havde været, for at betiene mig af allerede engang brugte Udtryk, at mane de gamle Helte op af Graven for at ſlaae dem ihiel paany. Naar en Maler ſtiller et Billed tilſkue af en gammel Tid, glæder det os da ikke deri at finde Klædedragter og Bygninger, ſom vi ſelv ikke have længer? Hvad kan man bedre ønſke ſig end det Gode, man ikke beſidder? Bytter ikke Kiøbmanden indenlandſke Varer bort for udenlandſke Produkter? Hvad jeg har budt, var engang ægte indenlandſk, men er desværre længe forſvundet af vore nordlige Enemærker. Jeg vilde udtrykke en ſund, enfoldig Tids ſtærke Phantaſie og Lunefuldhed, hvilket ikke kunde lade ſig giøre i modernt Plaiſanterie, og derfor valgte jeg diſſe Vers, hvilke ikke forekom mig for alvorlige, men tvertimod, ſom jeg i Fortalen til mine Digte har kaldet dem: diærve Træſnit, paſſende for Digtets epiſk-humoriſtiſke Colos-Natur. Hvor vilde det f. Er. været mig muligt i Wielandſke Vers at udtrykke denne groteſknaive Plaſtik:

Alt ved den ene Ende
Stod Trolden for det Fad;
Aſa Lok behænde
Ret for den anden ſad.
Da blev heel ſvarlig ſluget,
Det var ſtor Lyſt at ſee;
Paa eengang midt i Truget
Da baade mødes de.

Da havde Loke Kiødet
Reent ifra Benet ædt,
Som der for ham var sødet;
Han var da saare mæt.
Jetten da ei alene
Havde ædet den halve Mad,
Men og de haarde Bene,
Dertil det gyldne Fad.

For at undgaae Vidtløftighed, anfører jeg kun dette eneste Sted for at give et Exempel af hvad jeg mener. I denne med Alvor og Godtroenhed blandede Spøgetone gaaer Digtet fort, og faaer just ved denne *Blanding* sin Humor, hvilken aldeles vilde forsvinde, hvis jeg dræbte den trosfyldige Tone ved modern Klogt. Uden denne Tone vilde hverken Idyllen hos Bondefamilien, Eventyret med Skrymner, eller Bedrifterne hos Utgardeloke have deres historiske og poetiske Colorit.

Naar forresten Rec. kalder disse anførte Begivenheder: *lavt stemmede og løierlige Foreſtillinger*, da maa jeg meget imodsige ham. Jeg finder dem mythologisk sindrige, det vil sige *poetiske*, altsaa *opſtemmede*. Deres Adel bestaaer deri, at de ikke ere blot bornerte, sandselige Betragtninger af det Ubetydelige i det virkelige Liv, men et lunefuldt og dybsindigt Spil med det hele Verdensliv. Naar vi nemlig (for at blive ved det anførte Exempel) tænke os tvende Bønder i en Kro siddende ved et Fad og æde, da er visselig Ideen lav. Betænke vi derimod, at det er en personlig Trang (Lokes Hunger), som af Forfængelighed troer at kunne kappes med Ildens altfortærende Element, da er Ideen en sindrig Mythe, og altsaa ikke længer lav. Saaledes med Alt hele Digtet igiennem! Det Poetiske ligger just i den simple Maade, hvorpaa de største Ting ere fremstillede. Guderne trine herned som Mennesker, og igiennem den jordiske Larve lyser en hellig Lue, istedet for at vore Dages forfængelige Mennesker i et væk staae paa Træerne for at vorde Guder. *Kraft* og *Enfold* ere de tvende Hovedpiller for Indgangen til ethvert Kunstens Tempel; hvor Apollon ikke finder dem, gaaer

han Deren forbi. Hvor Kraft forvandler ſig til Overſpænding, Enfold til Coquetterie eller Flitterpragt, der er ingen Arme for den ſande Digtekunſt. I Homer ſidder Fader Zeus ſom en riig Selveierbonde i ſin Familie. I den hebraiſke Poeſie ſpænder Jehova ſine Skyer op under Himmelen ſom Telte, og græſſer og vander ſine Hiorde ſom en Hyrde. I de arabiſke Eventyr, endſkiendt langt yngre, ſpiller Phantaſien naiv og naturlig. I den chriſtelige Religion er Alt eenfoldigt, uden Bram; den ſamme Charakteer har jeg troet at finde i de nordiſke Sagn, og uden dette vilde de aldrig have begeiſtret mig.

Det valgte Versmaal kan da vel ikke ſynes at være for alvorligt for Gienſtanden, ſaalidt ſom Gienſtanden for lav for Verſet. De Wielandſke Vers vilde været mig for fornemme alvorlige, for raillerende, og dette Raillerie vilde brædt Poeſien og tilintetgiort Illuſionen i det Øieblik, den ſkulde vækkes. „Hvad Digteren vil have Læſeren til at troe, maa han ſelv først troe," ſiger den ſindrige Horatius, „ellers foragter jeg det ſom Uforſtand." De Wielandſke Vers ere aldrig fuldkommen muntre, eller fuldkommen alvorlige, men (ſom Tidsalderen) en Blanding af begge. At ogſaa denne Blanding ofte kan være ſmuk, ja genialiſk, har jeg allerede tilſtaaet; men at det bør være en alvorlig Beſtræbelſe for enhver Natur, der føler nogen Dygtighed i vore Dage, hvor alting vakler, at bringe een Tone, een Holding, et organiſk poſitivt Værk frem, iſtedet for ſelv beſtandig vaklende negativ at ſpøge og ſpøges med af Øieblikket, troer jeg; og jeg troer ikke, denne Stræben fortiener Bebreidelſer.

Rec. mener, at vi med vore Tiders Begreber ikke kunne tænke os Latterligheder og Afſkyeligheder hos vore Guder. Dette behøver en nøiere Forklaring. Mener han ved Tidens Begreber Tilbedelſen af et uſandſeligt, evigt uendeligt Grundvæſen, ſaa har han Ret, og denne er det Modſatte af al Mythologie. Men en ſaadan Foreſtillingsmaade er viſt nok mindre almindelig, end Mange troe, og endnu mindre lader den ſig forene med de Gamles Religion.

I det Øieblik jeg ſætter Guder, ſætter jeg Perſonificering af Natur-Virkningerne, hvorunder ogſaa hører de pſychologiſke

Modificationer; der maa altsaa ogsaa være Myther for Latterlighed og Afskyelighed. Mener nu Rec., at man ikke kan taale Latterligheder og Afskyeligheder hos de Myther, man skal elske og agte, saa spørger jeg, hvor han i mit Digt finder dem. Afskyelighederne maatte ligge paa Lokes og Jetternes Side, hvis der i det barnlige Naturspil egenlig var nogen. Latterlighederne derimod opstaae blot i Conflictet af Begivenhederne; de ere ingen personlige Latterligheder hos Thor, men kun kortvillige Qui pro quo's, der alle have deres Udspring af den ene Overilelse at reise til Jothunheim uden Odins Samtykke.

Thor fører sig op under hele Kogleriet som en vakker, agtværdig Kæmpe, der stedse beholder Følelsen af sin Kraft, uden dog at indsee Hexerierne. Alt hvad Troldene kunne gjøre, er at hytte sig for hans Vrede, uden forresten at kunne tilføie ham det mindste Onde. Han udstaaer ogsaa alle Drillerier med stolt Bevidsthed af sit Værd, og med taus Foragt mod de Gjøglespil, han vel ikke indseer, men hvis Vanmagt han formoder. Vant til at handle, og til strax at yttre sin Stemning i Daad, gaaer han efter Sædvane rask tilværks, naar han bliver tirret dertil; og i femte Sang hæver sig det Trylleslør, der vilde gjøre ham liden i de foregaaende Sange, for at vise ham i sin sande Storhed. Han frygter ikke Jetten i sin gigantiske Udstrækning:

Ei Kraften i at vore
Bestaaer, saa var hans Ord:
En Ulv tidt vog en Oxe,
Var dog ei nær saa stor.

Jeg kan vel sige dette:
Ei skal mit Mod forgaae,
Skjøndt denne fule Jette
Lader til godt at slaae.
Jeg føler dog tilfulde
Min hele Guddomskraft;
Ondt var det, hvis jeg skulde
Mistroe mit Hammerskaft.

Og Jetten betragter ham ogſaa ſom en glubende Løve, der vel for Øieblikket ved Liſt er ſpærret i Buret, men til hvis Jernſtænger han dog ei vover at nærme ſig. Han ſiger:

Vi vil derom ei trætte,
Du ædle Kæmpe god!
Jeg vil dig Veien viſe —
Du eſt en tapper Mand,
Kiært vil det Loke være
At ſee dig i ſit Land. ꝛc.

Og forſøger nu atter at forfærde ham med ſin Koglen.

Med naiv Tillid til ſin Kraft yttrer Thor den altid efter Lyſt, og naar han har giort det, ſtammer han ſig ikke over, om det ogſaa ingen Virkning giorde. Han troer dog paa Virkningen, og bagefter ſee vi, at han ikke troede feil; de trende Hug med Hammeren, og de trende Drag af Kruſet havde noget at betyde.

Hvor der blot er en virkelig Modſtand, ſom hvor Havet bruſer, viſer han ſig i ſin ſædvanlige Guddomsvælde:

Han ſine Sener ſpændte,
Han hialp de Andre hver;
Ret ſom en Hval han rendte
Forbi de ſkarpe Skiær.

At det hele Væſen er Spilfægteri, indſeer han tilſidſt, og ſiger:

Mit Øie ſig oplader
Ei for dit Kogleri.
Den viſe Aas, min Fader,
Mod ſligt kun ſtaaer mig bi.
Hid uden hans Samtykke
Paa egen Haand jeg drog;
Derfor min Heltelykke
En ſaadan Ende tog. ꝛc.

Kun paa et eneſte Sted bliver han i ſit inderſte Hierte forbittret, og det er der, hvor Jetten i femte Sang fortæller ham, at Tiden har ſat ham i Knæ. Han føler her det ſande Varſel, og dette giør ham ſaa opbragt, at Jetten af Forſærdelſe pludſelig forſvinder, og Thor finder ſig paa Marken ved de gamle Bønderfolks Hytte, hvor den ſtille, blomſtrende bukoliſke Natur dulmer hans Harme.

Hvor har nu Thor i nogle af disſe Situationer vilſt ſig latterlig? Den ædle, ſanddrue Helt i lutter Omgivelſer af falſke, løgnagtige Væſener faaer derved en rørende, elſkværdig Colorit. En deilig Pige kunde kyſſe ham for ſin mandige Naivitet, og han blev dog endnu altid ved at være Thor; en Arrighedstaare kunde birre i Heltens Øie over det gemene Værtſkab, man vover at drive med ham, og han blev dog endnu altid ved at være Thor, Thor i en Stilling og med en Intereſſe, hvori man neppe ſkulde tænke ſig den forfærdelige, barſke Stridsgud at kunne komme. Den herlige Sol giennemvandrer det gigantiſke, tomme Jette-Rum, med ſine ſmukke Planeter Tialfe og Rosga, medens Loke ſom en fiendtlig blusſende Comet ſvæver om i uviſſe Buer, og truer ſelv undertiden at ſtyrte mod hans Barm for at befordre hans Fald i Afgrundsſvælget. Men Solen gaaer ſin rolige Gang, og kommer tilbage til Øſten, hvorfra den udgik.

Man taler ſaa meget om de gamle Fablers Barbarie. Hvor humane, hvor genialiſke ere ikke de fleſte af disſe Fabler! Thi deri beſtaaer det Humangenialiſke, at det veed at ſætte Naturvirkningerne paa en ſindrig Maade i fleerſidige Forhold til hinanden, ſaa at de beſtandig fra en ny Side, paa en ny Maade tiltale vort Inderſte. De moderne Heros-Digtere (iſær Franzoſerne) troe det for det meſte under det Høieſtes Værdighed at være fleerſidigt, vil ſige: naturligt, individuelt; og man hører uafladeligt de ſamme Trompetſtød, de ſamme hule Paukerſlag af den bornerteſte Lidenſkab, den ſtumpeſte, gemeneſte Hovmodighed; et Spektakel ſaa kiedſommeligt i mine Øren, ſom den evige Klappen af en Veirmølle. Hvor dybſindigt verle derimod de

gamle Fabler med genialiſt fordomsfri Kiækhed! Hvor blomſtrende og mangfoldige ere de Ideer, de vække!

Thi deri beſtaaer en Poeſies Genialitet, at den vækker en Uendelighed af Følelſer og Foreſtillinger. Et ſtort Digt er ſom en Verden, hvori Munterhed og Lune ſtaae ved Siden af Alvor og Dybſind, ringe Spøg og Spil ved Siden af heroiſt Daad og hellig Begeiſtring. Dette vil ikke ſige, at Poeſien ſkal vorde en kunſtig Blomſt, ſammenlimet af forſkiellige Roſen-, Lilie- og Viol-Blade. Men Roſen, Lilien og Violen ſkulle blomſtre ved Siden af hinanden i naturlig Flor og en ſkiøn Samdrægtighed i Muſernes Blomſterbed. Fornemhed og conventionel Peenhed have aldeles intet at giøre i et ſaadant Digt; de ere uvedkommende Giæſter uden Brylluppsklæder, der bør kaſtes ud i det yderſte Mørke, hvor der er Graad og Tændersgnidſel, ſom Naturens og Kunſtens evige Fiender. Den ſkiønne Natur ſaavel ſom den ſkienne Kunſt ſtaae lige ſaa vidt fra taabelig oppuſtet Hovmod og Flitterpragt, ſom fra grov og ſtump Pøbelagtighed Poeſien er en deilig, uſkyldig Pige i ſimpel Dragt, der afſkyer Falblader og Sminkedaaſen; en raſk Yngling i en homeriſk Bondekofte, men af finere Tøi end det nu brugelige, og med et Guldbelte om Livet iſtedet for en Læderrem; en Olding, ſom føler ſig at gaae til Gud, og ſom derfor af ganſke Hierte forſager al forfængelig Dingeldangel, al taabelig Tidsfordom, og ſom med ſit briſtende Øie,

„hvis Ild forkynder, at det ſnart ſkal ſlukkes,"

blot ſeer igiennem Tiden for at ſtue ind i Evigheden.

I denne Stemning og med denne Begeiſtring maa Digteren digte, og, hvis Kunſt ſkal trives, Læſeren læſe. Og alle conventionelle Henſyn til Soccus og Cothurne ꝛc. bør forſvinde ſom Aaner for Vind, hvor Convention og relative Forhold intet har at giøre. Conventionelle Forhold paaſe ſig for en vis Tid. Ægte, paa Fornuften grundede Naturforhold for Evigheden. Kunſten er Evighedens Organ, og det er Kunſtnerens Pligt middelbart ved ſin Virkning at bringe Menneſteheden til at nærme ſig Sandhedens og Skiønhedens Rige. At rette ſig efter con-

ventionelle Tidsforhold i ſit Værk, vilde af en Kunſtner være ligeſaa uſædeligt og plumpt, ſom af et Individ, pludſelig, umiddelbart, ved ſin enkelte Perſonlighed at ville føre disſe Forhold ind i Selſkabet.

Et Udtryks Ædel eller Gemeenhed kommer aldeles an paa Maaden det bruges paa, Stedet det ſtaaer paa, Henſigten det ſiges i. Naar en ſtor nyere Digter, begeiſtret af ſin Helts ſimple Retſkaffenhed, for at bravere den fornemme, høflige Argeliſt lader ſin Götz ſige Vedkommende en Plumphed ved Trompeteren; ſaa forekommer mig denne Plumphed af langt ædlere og høiere poetiſt Værd, end de fleſte barnagtige Galanterier af den pene Racine, en Sirup der kunde ſmage den franſke Hofcavalleer, men ſom der vilde bleven holdt for væmmelig af Grækerne og ethvert Folk med ſund Sands for Natur og Kunſt.

Saaledes mener jeg da, at hiin Humor, ſom ſmiler gienem de gamle nordiſke Sagn, er at anſee ſom den brune Sundhedsrødme paa Heltens Kind, der ikke bør bebreides af vor Tid, en Yngling hvis Kinder af Aſthenie og Gigtſmerter desværre ere alt for guſtne eller altfor ſygeligt blusſende; at altſaa den antike Munterhed ikke blot bør tolereres ſom en Curioſitet i Poeſiens Kunſtkammer, men misundelig beundres, og om muligt efterlignes af Nutidens Menneſker, ſaaledes ſom dens Tone i Poeſien af Nutidens Digtere.

Vi komme til Indvendingen mod den philoſophiſke Naturbetydning i Digtet. Denne hæver Rec. i Grunden ſelv, ved at ſige, at naar en Digter vil lægge ſlig Betydning deri, ſaa kan man vel intet have derimod. Jeg maa blot ved denne Leilighed erindre, at der er ſtor Forſkiel paa at ſee en Ting fra en Side, hvorfra den ikke har været ſeet før, og paa at lægge noget egenmægtigt deri, ſom ikke hører den til. Det Sidſte vilde være aldeles uſkiønt og upoetiſk; det Første er den ſande Scening, der i de gamle Dage gav Digteren det ærværdige Navn af Seer. Rec. ſynes at modſige ſig ſelv; thi endſkiøndt han ſiden yttrer, at det Hele formodentlig ikke er andet end en ved

Tidens Længde udpyntet Tildragelse, kalder han den dog i Forveien „en *sindrig Fabel*". Og visselig, det er den!

At Natur-Virkningernes Bildning ikke kan være nogen Tidsalder fremmed, som har en Mythologie, er naturligt, da Mythologien ikke er andet end Bildningen af disse Naturvirkninger. At nu de *historiske Begivenheder* (Naturens skjønneste, frieste Virkninger) ikke ere udeladte, men tvertimod blande sig ind i slige mythologiske Digtninger, og just derved give dem Liv, Individualitet, skjøn Vilkaarlighed, redde dem fra at vorde blot koldt demonstrerte Hieroglypher, raisonnerte Udtryk for et dødt Begreb, — dette er ogsaa vist nok, saa herligt og poetisk som det er. Det er meget muligt, ja endogsaa sandsynligt, at en norsk eller skællandsk Herremand ved Navn Thor engang i gamle Dage har giort en farlig Reise over Kattegattet eller Belterne til Jylland, og at denne Reise har givet Anledning til dette Digt; men det forhindrer ikke Tiden i at idealisere det til en Naturpoesie. Rec. taler om Udeladelser, Udsmykninger, Lyst til at opvække Forundring. Forudsætte nu ikke Udeladelser og Udsmykninger et andet Maal, en anden Hensigt end at fortælle en Historie? Og kan noget i Naturen opvække Forundring, som ikke umiddelbart er beslægtet med dens evige Hemmeligheder?

Ligesom Jorden i sit Skjød fordøier og udvikler Elementerne til Naturprodukter, saaledes fatter atter den menneskelige Aand disse Naturprodukter for at fordøie og udvikle dem til Kunstprodukter.

Man taler altid saameget om Forundring, om Fornøielse i Kunsten, uden at tænke sig noget Ordentligt ved disse Ord.

Hvad er *Fornøielse*? Er det en blot vellystig Krillen, som sætter Nerverne i en behagelig Rystelse? Dette kan dog vel blot siges om den *legemlige* Fornøielse. Men nu den *aandelige*? Er den andet end den evige Naturs Sympathie med et enkelt Væsen i et lykkeligt Øieblik? andet altsaa, end en sand religiøs Actus, den menneskelige Aands høieste Virksomhed, høieste Nydelse?

Hvad der altsaa skal kunne aandelig fornøie Mennesket, Jor-

dens tænkende Væsen, maa nødvendig slaae Tilværelsens og Organisationens Harpe. Og poetiske Udeladelser og Udsmykninger vil ikke sige andet, end Kunstdriftens Virksomhed, der stemmer denne Harpe, saa at Tonerne ikke længere klinge forvirrede og sturrende i hinanden, men i sympathetisk Melodie.

At nu denne Kunstdrift, denne Stemmen ikke behøver at være sig bevidst, vil sige philosophisk bevidst, derom er ingen Tvivl; tvertimod kunde man vel sige, at de skjønneste Produkter ofte skylde deres Tilværelse en Moder, der selv ikke vidste, hvorledes hun bragte sit Barn til Verden.

Men deri er ingen Modsigelse, at een Tid gjør hvad en anden erkiender. Daad er Kraftens Søn, Erkiendelse Kundskabens Datter. Vor Tidsalder har tildeels den Sidste, men favner meget den Første. Den Tid, som havde begge, kunde med Rette hæve sig over den, der kun besad den Enkelte; men saalænge de ere adskilte, hovmode den ene sig ikke for meget over den anden. At den raske Yngling Kraft engang vil finde den skjønne Pige Erkiendelse og i Ægteskab med hende lykksaliggjøre Jorden med Sønner og Døttre, det er den Godes Ønske, den Vises Haab. Der har været Tider, hvor de vare forenede; hvad der var, kan vorde; og den Bedrøvede trøste sig med, at aldrig er Natten mørkere og koldere, end en Time

„før den gyldne Sol frembryder
gjennem sin kulsorte Skye".

Digtekunstens Fremblomstren af Historiens og Philosophiens Urtebed er udentvivl en af de nyere Tiders skjønneste Kraftyttringer. Det er den Johannes, som raaber i Ørken, og som forkynder, at Ordet skal vorde Kjød (som i Grækenland og de italienske fjortende og femtende Aarhundrede) og boe iblandt os; det vil sige, at Kunsterne engang skulle tage Borgerskab i Staterne, og ved deres umiddelbare Indvirkning forædle dem.

Digtekunsten i vore Dage staaer udentvivl usigelig høit over Poesien i den nordiske Oldtid, hvor det digteriske Væsen mere var i Livet end i Kunsten, ligesom det nu mere er i Kunsten end i

Livet. Det er derfor den nyere Digters Pligt og Bestemmelse, at bygge Templer og Colisæer op af de Marmorblokke, som de Gamle have sammenslæbt for os. Og hvo som gior dette kan vel med Rette kaldes en Original- og National-Digter. Thi Originalitet bestaaer ikke deri, som taabelig Forfængelighed ofte troer, at opfinde noget Splinternyt. Dette blinder for Øieblikket, men visner snart, fordi det ingen Rod fæster i Grunden, hvor det er plantet. Den sande originale Digter derimod er sin Nations og sin Tids Organ; dette gior ham kun ugenialisk misforstaaet til en ephemerisk Leilighedspoet. Med Øieblikket har han lidet eller intet at gjøre, skjøndt vel undertiden en udmærket Borgerdaad kan bringe hans Harpe til at klinge. Som National-Digter seer han tilbage og udtaler den Charakteer, de Bedrifter, Tilbøieligheder, Forestillinger, som Rækken viser ham. Som Tidens Digter lader han sig ikke henrive eller indknibe af det ubetydelige Øieblik, men skuer rastløs frem; han udtaler Tidens Stræben, og synger med prophetisk Aand her det kommende, som hist det tabte Paradis.

Hvad gior han nu altsaa andet, naar han lægger al den Betydning i den behandlede Gienstand som muligt, end fortsætter Tidens og sine Forgiængeres Værk? Neppe skeer en tilfældig Daad, før Fortælleren med Udeladelse og Tilsætning idealiserer det historiske Factum til en sindrig Mythe. Saaledes opstod den græske Mythologie, Iliaden og Odysseen, og paa denne Maade udvikler sig lidt efter lidt enhver Mythologie, ethvert National-Digt. Den virkelige Tildragelse giver Værket sin Individualitet, redder det fra at løses op i philosophisk, legemløs Almindelighed; og paa denne Maade kan man vel sige, at Bedriften selv er det første Digt, og Helten den første Digter, hvorfra alting gaaer ud. Enhver Tidsalder giver nu Digtet sin Skiærv, men er det af Begyndelsen genialisk (og uden at være dette maatte det forgaae som en Mumie uden Balsam), da ligger allerede alle Anelser, alle Vink, som Kiærnen i den gode Frugt, til vordende Generationer. Man kan altsaa ikke siges egenmægtigt at bringe

noget ind, fordi man (ligesom Forgiængerne) see det med sin Tids Øie.

Hvad er nu egentlig vor Tids Øie? Vi have ædt af Kundskabens Frugt, og ere fordømte (hvilket efter Herder blot vil sige: dømte) til at skielne mellem Godt og Ondt, til at philosophere over Tingene, naar vi ville gjøre dem os ret indlysende. Skulde nu Nogen have noget mod den philosophiske Betragtningsmaade, da anklage han ikke Digteren, men Skiæbnen og Tiden, som gjør det nødvendigt. Men hvorfor anklage? Hvorfor have noget imod ham, der berører en Streng mere i den menneskelige Aand? Ogsaa den philosophiske Betragtning er en skiøn Blomst, som maatte have sin Tid at spire og trives i; og man kan vel sige, at den hele gamle nordiske Mythologie stræber efter engang at udfolde sig en Blomst. Thi hvo er med nogen Dybsind trængt ind i vor gamle nordiske Litteratur, og finder ikke i dens Digtninger en evig Stræben efter philosophisk Evidents? Jeg skriver denne Afhandling paa en Reise, uden at have en Bog ved Haanden, kan altsaa ikke henvise til de Ting, der rinde mig i Tankerne; men hvad ere de fleste nordiske Myther, de fleste eddaiske Fragmenter andet end Forsøg paa at udtale Naturens Hemmeligheder, og at vide Aarsagen til Tingene? Denne Grandsten efter Aarsagen er den nordiske Aands eiendommeligste Særkiende, saaledes som den græske mere dvælede ved at forskiønne sig Virkningerne.

Næsten overalt i den nordiske Mythologie stikker denne Stræben igiennem efter at symbolisere, hvilket ogsaa er et af de vigtigste Beviser for dens asiatiske Herkomst. Det ubeviselige historiske Sagn er her et endnu existerende æsthetisk Factum! — I den Mythe, vi omtale, stikker den symbolske Tendents ikke blot igiennem, men angiver Udskilligt selv med klare og tydelige Ord. At Utgardelokes Kæmper ere Hu og Lue, at den gamle Qvinde er Tiden, findes jo bogstaveligt! Er det nu da ikke ganske naturligt, at man gaaer videre? Jeg mener ikke tilgiveligt, tilladeligt, men poetisk rigtigt, nødvendigt for Digteren i vor Tid, hvor ogsaa Reflexionen er kommet videre, saa at vi

nu philoſophiſk udtrykke hvad de Gamle billedlig anede? Dette er Punktet, vi ſkulde gaae ud fra. Jeg er ogſaa fuldkommen af den Mening, at de Gamle ikke giorde ſig abſtrakte Begreb om disſe Ting; men min Mening er ogſaa, at hine Myther ikke vilde være genialiſke, vil ſige: ingen virkelige Myther, derſom ikke en rigtig Naturbetragtning havde lagt til Grund. Thi blot Sympathien af en Naturvirkning og en poetiſk Fiction er iſtand til at opvække hvad vi kalde Intereſſe; uden dette blev det Hele kun et Virvar uden Værdi.

Saaledes mener jeg da ikke at være gaaet for vidt, naar jeg i Thor og Guderne ſkuer den organiſke, i Jetterne den anorganiſke Natur; thi denne Anſkuelſe ligger til Grund for enhver mulig Mythologie, der gaaer ud fra Dualismen af det gode og onde Princip. At Modſætning af ſandt Værd og gisglende Pral her poetiſk er fremſat, er et Factum, ſynes mig, ſom altſaa beviſer ſig ſelv.

Den philoſophiſke Betragtningsmaade forholder ſig til et Kunſtværk, ſom Anatomien til et Legeme. At denne Anatomie ikke er Tidernes og Tingenes non plus ultra og Krone, det er viſt nok; det vilde være græsſeligt, hvis den var det. Vi ſønderlemme blot for ſiden desbedre at ſee Lemmerne i deres Forbindelſe, for ſom Kunſtnere ſiden desbedre at kunne forbinde dem ſelv. Vi ſkulle ſtudere Anatomien ſom Billedhuggere, ſkulle deſtruere for at komme til en bevidſt, vil ſige en rigtig Conſtruction. Og Anatomien kommer ogſaa derfor blot for i min Fortale, hverken i Thor eller Baldur ſom Digte.

Jeg troer nu altſaa ikke at finde Medhold af Faa, men af Enhver, ſom med Eftertanke veier min Daad og mine Grunde i at have betragtet Tingen, ſom jeg har. En vidtløftigere Udvikling i denne Anledning forbeholder jeg mig til min Hiemkomſt; thi at give mine Landsmænd med Tiden en raiſonneret nordiſk Mythologie i Hænde, er en af mine kiæreſte Tanker og faſteſte Beſluminger.

Vi komme nu til Baldur. Alt hvad der angaaer den philoſophiſke Naturallegorie henhører under hvad jeg har ſagt om

Thor, og finder sit Forsvar der. Jeg iler til at afvende en anden Indvending, som er vigtigere, men ogsaa lettere at bortvise. Rec. mener, jeg havde maaskee giort bedre i aldeles ikke at behandle dette Emne, som i Grunden umoralsk; at det er smerteligt for Menneskeheden at tænke sig det gode Princip ubrødbet af det Onde ved Skiæbnens Haand.

Dersom Mythen og den digteriske Behandling tydede paa en saadan Undergang af det gode Princip for evig, da havde visselig Rec. Ret; men jeg beder ham at betænke, at i hele Digtningen kun hentydes paa en endelig Undergang. Og at det gode Princip ofte overdøves af det Onde for en Tid ved Skiæbnens o: Tingenes Gang, er en ofte gientaget Begivenhed, som han vist ikke vil nægte mig. At nu en Digter poetisk fremstiller en saadan Tildragelse til Skræk og Advarsel for nærværende og kommende Tider, at de ikke atter ved den jordiske Letsindighed give Mørkets Magter Vaaben i Hænde til at berøve dem det Gode, — det forekommer mig, mere at have moralsk end umoralsk Tendens.

Baldur gik tilgrunde, og med ham det gode Princip fra den hedenske Tid. Men at han selv er en Modification af det gode Princip og som Modification ikke evig, saaledes som de til alle Tider uforanderlige Elementer: Odin, Frigge, Freia, Ægir, siger han jo strax selv i Digtet:

Baldur med sin hele Kraft
Sprang frem i Tiden, blev i Tiden, og forgaaer
Med Tiden; kun hvad aldrig blev, kan ei forgaae.

Den gode, blide, menneskekiærlige Baldur levede jo atter op i Christus, og fra denne Synspunkt betragtet staaer Baldur og Hakon Jarl ikke uden Hensigt sammen i eet Bind, og følge umiddelbart oven paa hinanden. — Er det da nødvendigt, at en Digter i ethvert enkelt Stykke skal udtale Alt? Er det nødvendigt, at man i enhver Melodie skal ende med Grundtonen? Giør det ikke ofte en kraftig Virkning i de gamle Folkesange, at Melodien ender i Terzen eller Quinten? Digteren vil ikke altid trøste, ikke altid berolige, det vil sige: berolige,

trøste umiddelbart; thi i ethvert modent og færdigt Værk er en objektiv Trøst, saaledes som ethvert Naturprodukt, der er kommen til Modenhed og Fuldendelse, vederqvæger ved sit blotte Syn, og mere et menneskeligt Værk, som et Udtryk af menneskelig Formuenhed. Digteren vil ikke stave det moralske A B-ab for Børn, han vil ved sin Virksomhed sætte Læserens Virksomhed i Gang, og den fornuftige, tænkende, dannede Læser maa *selv* tænke og digte videre frem. Min Hensigt med den halderske Catastrophe var at udtrykke en ulykkelig *Menneskeslægts* Fortvivlelse, for paa denne Maade at ryste en *anden* Menneskeslægt, og denne Rystelse maatte være ægte tragisk, og i sin høieste Grad. Derfor fandt jeg det ikke for godt ved nøiere Overveielse, at ende Stykket med at lægge dulmende Balsam paa Saaret (hvilket jeg ved den første Bearbeidelse havde giort, ved at ende med *Voluspa* som en Epilog), men jeg fandt det rigtigere paa dette Sted at overlade Hiertet bløbende og oprørt til sig selv, og lade det finde sin egen Trøst i Grunden af sit eget Inderste. Ogsaa den catholske Christendom gik tilgrunde, og fandt sin Gienfødelse i Lutherdommen. I vore Dage er atter denne lunket, og maa finde sin Støtte og Forsvar mod den *overraffinerede* Tid i Kunst og Videnskab. Skal Kunsten oplive, da maa den bruge stærke Midler. I en letsindig og spilsøgtende Tid, der saa gierne flagrer hen over Alt, saa gierne betragter Alt som et vellystigt kildrende Spil til at more sig med, kan en Digter vel undertiden finde sig fristet til at ende med en smertelig Dissonens, og saaledes at bedrage den kiælne Indolens, der betragter det Hele uden alvorlig Deeltagelse, som et Morskab, der blot tager paa Vei for at yttre sig, og som dog tilsidst formodentlig vil ende sig til alle Parters Fornøielse.

Dersom Baldur ikke var død, kunde Haken aldrig offret sin Søn i Lunden, det skrækkeligste, men ogsaa det sidste Exempel paa *hedensk* Fanatismus.

Enhver Historie begynder med Barbarie, og har Exempler nok at fremvise af dets Dyder og Laster; men ogsaa i enhver Historie er et Sagn om en Tid, hvor dette Barbarie ikke herskede,

saaledes det bibelske Paradis, saaledes den gyldne Tidsalder i Grækenland under Kronos, saaledes den skiønne fredelige Tid i Norden under Frode, hvorom de gamle Skialdre med længselfulde Suk ofte skal have sunget. Da levede og virkede den gode Baldur; men ved Letsindighed og Fristelse fik Lidenskaberne Overhaand, og han gik tilgrunde. Først da blev Krigens Fortrin anseet for de høieste Dyder, først da opstode de blodige Idrætter og Menneskeoffringerne.

Saaledes have Mexikanerne (efter Humboldt) havt en Tid, hvori den blodige Fanatisme aldeles ikke herskede, saa lidt som hos Peruanerne; men engang ved en Hændelse, da en Fiende vanhelligede deres uskyldige Kornoffringer med sin Nærværelse, bleve de opæggede til Mord, dræbte ham, og ved at see det røde, rygende Blod strømme over Alteret, forekom dem dette Offer meget vigtigere og kraftigere, hvilket skal have givet Anledning til alle følgende Vederstyggeligheder.

Naar der siges, at Baldur omkommer ved Skiæbnens Haand, da vil det ikke betyde andet, philosophisk talt, end ved Tidsalderens egen Letsindighed og moralske Fordærvelse. Hvorledes Menneskets fristes fra det Gode til det Onde, er en evig Hemmelighed; men at han kan modstride denne Fristen og Lokken, naar han vil, er et Factum, som høppig yttrer sig i enhver ædel og kæmpende Menneskeaand. Hverken Philosophien eller Poesien kunne gaae videre, end at kalde den fremmede, ufornuftige Fristelse det moralske Onde, Satan, Loke ꝛc., og Evnen til Indsigt af det Gode og Seieren over det Onde: Gud i os. Hvad vi kalde Skiæbne, er det Forhold, det enkelte Væsen staaer i til sine Omgivelser, under hvis Medgang eller Modgang han som Individ lykksaliggiøres eller lider. Denne Udsigt kan ikke svække det fornuftige Væsens Moralitet, saa lidt som dets Tro og Tillid til sin frie Villie. Thi Lykke og Ulykke ere kun endelige Betingelser, hvilke vi med Resignation bør underkaste os som kortsynede Skabninger, der ikke indsee det Heles Sammenhæng; for sin evige Lykke, sin Salighed o: sin Samvittighed raader derimod Enhver selv, og er saaledes Enevoldsherre over sin høiere

Skiæbne. Det kommer aldeles an paa ham, naar Baldur skal opleve igien i hans egen Barm, og løskiøbes af de Dødes Boliger ved hans oprigtige Angerstaarer. Derimod hvor en heel Tidsalder er sunken, der hører ogsaa en heel Tidsalder til, før det Gode atter kan reise sig; og naar Menneskehoben kommer til denne Indsigt, og pludselig indseer den Ulykke, hvori den selv har styrtet sig, da kan Jorden vel tilordne den: „Evig for dig Baldur tabt!" da kan den vel have Aarsag til i et tragisk Chor at græde og hyle, sønderrive sine Klæder, strøe Aske paa sit Hoved, og raabe: „Sunken i Grus er Midgards Stad!"

Da jeg fandt den omtalte Fristen eller Lokken i Loke, saa kom det mig ikke for at være noget uværdigt Ordspil, naar jeg lagde Betydningen af hans Charakteer i hans Navn. Om det virkelig er rigtigt efter det gamle Sprog, har jeg i dette Øieblik ikke Leilighed til at undersøge; men er det ikke, da, kunde man sige, burde det være. Alle Nomina propria ere oprindelige Nomina appellativa. Der er mange flere Navne i den nordiske Mythologie, som ligefrem have charakteristisk Betydning, saaledes: Niords Hustrue Skade (Stormens Hustrue); Havets Gudinde Ran; Freias Mø Sigfn (Søvn); Lokes Frille Angerbod, hans Kone Signi (hvoraf endnu at signe o: here). Selv de høiere Guder: Freia (Frue) Tyr, Bragi (Brag), Hermod (Herremod), Modguder (Helt Tærne) ɔc. Jeg er vis paa, at de alle, paa et Par historiske fra Asien bragte Navne nær maaskee, have allegorisk Betydning, naar vi ret undersøge dem. Thi at mythologiske Personer have Navn efter deres Virksomhed er ikke Ordspil, men Ordvalg. Men var det nu endogsaa blot Ordspil, da er et Ordspil intet Uværdigt i den uværdige Lokes Mund, der spiller med Alt, altsaa ogsaa med Ord.

Ligesom nu altsaa det onde Princip er fremstillet i Lokerne og deres Værktøi i den blinde Hødur, saaledes er Muligheden og Aarsagen til dets Seier fremstillet i Baldur. Det er ganske sandt, at hans Blidhed og Blødhed grændser til Svaghed; at han er mere lidende og sig taalmodig underkastende end standhaftig; at han er veemodig og mat hengiven. Dette er just

Beviset for hvad jeg har sagt: Var det Gode ikke allerede bleven mat og sygt hos Menneskene, saa havde Lokernes hele List ikke hjulpet dem. Det er sig sin kommende Undergang bevidst — dette betyder Drømmen. Baldur er allerede død. Det Gode, naar det vil trives og virke, maa altid være forbunden med Dygtighed. Dyd og Dygtighed var i gamle Dage eet Ord, og hele vor Ulykke bestaaer i at det er bleven to! De Tydske udtrykke det ved Tugend, Romerne ved virtus, og Grækerne ved ἀρετή. Saasnart Dyden vorder blot negativ og bestaaer blot i: ikke at gjøre det Onde, da er det Onde ikke langt borte, og Baldur døer.

„Den eneste Virksomhed, han viser, er at lade Bragi synge sin Ligsang." Ganske rigtig! En elegisk Veemodsperiode, der flere Gange har gientaget sig i Historien, som Udtrykket af en mat Tidsalder, men som der med al sin Mathed dog er elskværdig og rørende, som en bleg, lidende Pige med ædle Ansigtstræk.

Naar nu altsaa Baldur viser sig saaledes, saa viser han sig i Digtet efter sin Natur, og anderledes kan og bør han hverken vise sig eller interessere, hverken som Mythe eller som dramatisk Person. At han aldeles ikke vil interessere dem, som ikke vide hvad han vil sige, troer jeg gierne; men for dem er Stykket heller ikke skrevet, og jeg veed ikke, hvordan en Digter skulde bære sig ad med at behage dem, som ikke kunne følge og føle med ham.

At Tragoedien Baldur er simplex et unum, naar man betragter den som Tragoedie, som dramatiseret Mythe, tilstaaer Rec. selv. Et Par ubestemte Udtryk i min Fortale bør altsaa ikke kunne forlede ham eller Nogen til at betragte den anderledes. Thi Digtet fortsætter sig ikke blot som phantasterlig Betragtning af den objektive Natur, men bestandig fort til Enden moralsk didaktisk. I Graaden ligger ikke alene den melancholske Tø, men Jordens Angers- og Bedrøvelses-Taare over, ved Letsind at have mistet det Gode. Selv den Urimelighed, som Rec. troer at finde i Forholdet af Lokes Daad til Eden, er en moralsk Mythe. Thi Hel gav ikke sit Løfte for at tækkes Guderne, og for at redde dem fra Fortvivlelsen, men for om

muligt at grœmme dem endnu mere med et falſkt Haab. Haant ſiger hun til Hermod, ſom alt begynder at glœde ſig:

Fryd dig ei for tidligt, thi den altfor ſnare Fryd
Kunde giøre Smerten ſtørre, hvis den ſtuffet blev.

Loke er en Jothun af Fødſel, men den almœgtige Odin har knœſat ham og ſkrevet ham i Guders Tal, altſaa ſelv erklæret ham for en Gud; hvis han nu ikke grœder, ſaa ligger deri en Udflugt for Hel, og det er hende nok. Hun kan da ſige til Odin: Den, ſom du ſelv har erklæret for en Gud, grœder ikke over din Søn; nu giver jeg ham ikke løs, thi mit Vilkaar var, at alle Guder ſkulde grœde. Der ligger altſaa intet uovervindeligt Anſtød i Fabelen, men ſelv dette tilſyneladende Anſtød er et poetiſk Motiv.

At Frigga i Ægisdrekka ſiges at vide alting, veed ogſaa jeg. Men jeg veed ogſaa, at Poeterne til alle Tider har ignoreret enkelte Ytringer i enkelte Fragmenter, ukiendt af Mœngden, naar der forreſten intet var i Veien, og deres eget Digt kunde vinde derved; ſaameget mere, ſom de gamle mythologiſke Sagn i Biomſtœndigheder ofte ere meget forſkiellige; og ofte ſelv i Vigtigheder modſigende. Hvor forſkielligt taler ikke Heſiod og Homer om de grœſke Guder! De eddiſke Digte have uden Tvivl deres Udſpring af høiſtforſkiellige Tider. Man har ikke uden Grund formodet, at Ægisdrekka er ſkrevet ſom en Pasquil paa Guderne af en Ny-Chriſten, eller (hvad jeg heller troer) af den Slags Fritœnkere, der levede mellem det fordœrvede Hedenſkab og Chriſtendommens Indførſel, og foragtende Guderne (ſom Rolf og hans Kœmper) kun ſtolede paa deres egne Kræfter; hvorfor ogſaa Thor (Krigens og Kraftens Gud) er den Eneſte, ſom i Digtet faaer Loke til at tie. Den viſe Odin kaldes en Heremeſter, og den ædle Bragi en Bœnkepryder. Og Gudindernes Levemaade, der naturligviis blot behøver at være afhœngig af deres egen Villie og Tilbøielighed, bebreides dem, ſom om de vare jordiſke, ſtrøbelige Qvinder, borgerlige Indretninger og Sæder underkaſtede.

Hiin enkelte Ytring kan og bør altſaa ikke indſtrœnke en

Digter i ſit Arbeide, og en ſaadan Indvending er vidt hentet. Jeg har ofte med Overlæg forandret en og anden Egenſkab hos en Mythe, hvor jeg fandt det paſſende for det Hele, og ſelve for Mythens Hele. Saaledes kaldes Tyr i Edda: den viſe Aas. Dette har jeg aldeles ignoreret i Thors Reiſe, hvor jeg kalder ham en Tyr i Strid, og betragter ham ſom en hylende Ares, da derimod Thor mere er en Forbindelſe af Herkules og af Pallas Athene. Slige Smaaforandringer maae de nyere Digtere have Tilladelſe til, derſom det gamle Naturprodukt ſkal hæve ſig til Kunſtprodukt.

At Odin paa Hlidſkialf ſeer alting, er en Mythe, ſom bør og maa blive uforandret; men naar han ikke er paa Hlidſkialf, ſeer han ikke alting. Han ſidder ofte tilbords med ſine Einherier i Valhalle, han beſøger ofte Jorden og gaaer paa Eventyr ꝛc.; det maa da vel have været i et ſaadant Øieblik, at Loke paſſede ſit Snit.

Rec. bebreider Stykket for lange Replikker og Monologer; man finder dem ligeſaa lange hos Aeſchylos, Sophokles og Euripides, Mønſtere, ſom jeg i dette Arbeide havde for Øie.

Jeg indſeer ikke, hvorfor Monologer og Replikker ikke maae være lange. Stærke Charakterer og dybſindige Gemytter udtale ſig klart, tydeligt og omſtændeligt for hinanden. De hyppigverlende Smaareplikker i de nyere Skueſpil er en Frugt af en forfængelig Tid; hvor Enhver vil ſnakke, uden at have noget at ſige og uden at give ſig Tid til at høre den Anden ud. Kun hvor uſædvanlig Handling og Lidenſkab herſker, fremſkyndes og afbrydes Dialogen af en naturlig Grund. Men hvor denne Aarſag ikke er, hvor det mere gielder, at Aand tydeliggiør ſig for Aand, der er Omſtændelighed nødvendig, og kan kun for den ſløve Utænkſomhed være trættende og kiedende. Da nærværende Skueſpil ikke er digtet for at opføres, men for at læſes, giorde jeg mig ſaa meget mindre Betænkning over at bruge et Middel, ſom Grækerne have brugt for mig, for at indflette Begivenheder poetiſk, der høre til Handlingen, uden dog at gaae for ſig paa Skueplabſen. Rec. mener, at Lokes Straf ikke hører til Handlingen. Jeg ſkal,

naar vi komme til Hakon, tydeligere yttre min Opposition mod den alt for ængstelige Banghed og Udpegning af hvad der ikke altid ligefrem udvortes hører til Handlingen; jeg vil kun her sige til mit Forsvar, at jeg indbragte denne Begivenhed i det paa græsk Vis med Beretninger indblandede Drama, fordi den var en umiddelbar Følge af Handlingen, fordi den var poetisk, og fordi Forkyndelsen af Lokes Straf forekom mig at høre til Handlingens Fuldendelse.

Vi komme nu til Sproget, eller rettere sagt til Sprogfeilene; og ved denne Leilighed maa jeg med oprigtig Frimodighed tilstaae Herr Rec., at af alt hvad han yttrer over mine Digte forekommer mig intet at være karrigere aflagt end Sproget. Jeg veed meget vel, at en Digter, der i sin Begeistring nedskriver hvad hans Muse indgav ham, undertiden kan begaae Distraktions-, ja selve Sprogfeil. Jeg veed ogsaa, at en Digter, der bryder sig en ny Bane, og taler i en anden Tone end den sædvanlige, ofte kan finde Vanskeligheder, der bringe ham til at søge Hiælp hos en Nabo-Litteratur, naar han i Øieblikket intet finder for Haanden i sin egen. Men det veed jeg ogsaa, at jeg med alvorligt Studium og sand Kiærlighed flere Aar har fordybet mig længer ind i vort litteraire Ægypten, for at finde Kilden til Sprogets Niilflod, end det af Consorter længe har været brugeligt; og jeg troer, heller ingen Billig, som veed hvad der var giort for mig og hvad jeg har giort, vil kunne sige, at jeg er kommen tilbage uden Udbytte. Dette synes Rec. dog saa ganske at overse og ignorere, at hvo som læste hans Recension, uden at kiende mine Digte, maatte troe, Sproget egentlig var min svage Side. Selv en af mine dristigste og eiendommeligste Sprogdigtninger, hvis Værd, om den har nogen, bestaaer i den egetvovede, naivheroiske, nordiske Tunge, bebreider han mig, og vilde heller, at jeg, istedetfor at bryde mig en egen Vei og componere mig en egen Tone, skulde mat efterlallet den Wielandske Amadis!

Denne Amadis har ubentvivl sine sande poetiske Fortieneſter, men et Mønster for mig, især naar jeg behandlede et oldgothisk

Emne, kunde den aldrig blive. Det var at spænde Thor af Kobberharnisket, for at give ham Pudder i Haaret, Pidsk i Nakken og Cavalleerkaarde ved Siden, istedet for sit vældige Slagsværd og sin Hammer. Og alt dette tilsidesat — havde jeg ikke indseet, at jeg med min Thor kunde frembringe noget Originalt: at vælge dette Emne for at copiere en anden Digter, kunde aldrig faldet mig ind.

Naar den lunefulde Baggesen, i et — Skolemesterlune, med flere underlige Ting bebreider mig for meget Sarisk i mit Sprog, da er dette en Underlighed, der bør tilgives den humoristiske Digter, hvis Humeur i et selvkiærligt Øieblik drev ham til, med Vielker i sit eget, at see Skiævet i sine Brødres Øine. Men at Veteranen Abrahamson, der saa grundigt kiender vor gamle Litteratur og dens Tunge, skulde have mærket, at mit Sprog, i det Hele taget, smagte af Kilden og af Kiærnen, — det havde jeg haabet; jeg tilstaaer det!

Thors Reise gaaer bestandig frem i den eenfoldige Kæmpetone, og bestaaer af de korte trefodede Jamber, altsaa næsten af lutter Riim; adskillige Hiælpe-Ord og -Vendinger maae forekomme, det er naturligt, og jeg troer ikke, det fortiener Forekastelse. Alle Digtere have til alle Tider havt deres Versifications-Hiælpemidler, om de nu ere usiørede og ligefrem som hos de Gamle med et dristig tilsat Riimord, eller skiulte som hos de Nyere under en Sauce af Vidtløftighed, eller, som hyppigst derimod, at to foregaaende Linier, som Kiøreheste, maae trække de tvende efterfølgende poetiske. Mig synes, det er bedre at tage enkelte Ord til Hiælp end hele Phraser og Tirader; og nogen Hiælp hører der til at versificere et Digt, det veed endog den letteste versificerende Digter. Selv hos Homer forekomme slige Hiælpemidler og gientagne Vendinger.

Men selv disse gientagne Vendinger giør Digtet ærværdigt og giver det sin episke Colorit; og derfor staaer ogsaa meget i Thors Reise, som Recensenten kalder Fyldekalks-Udtryk, og som jeg før vilde kalde Costume-Attributer, Epitheter, der ved deres gamle Tilsnit illudere Læseren hen i den gamle

Tid. Lad os tænke os overalt aldeles fuldkomne Jamber og uden slige Vendinger og Udtryk: Verset vilde blive grammatikalsk rigtigere men ogsaa derved yngre, correctere men ogsaa kraftløsere og mindre drisligt, da just slige Smaafordele tillade Sanggudinden at svinge sig kækkere og underfuldere paa Sprogets Vinger, end hun ellers vilde kunne det.

Derfor har jeg brugt slige Friheder, men sparsomt, ikke af Skødesløshed eller Keithaandethed, men som en nødvendig Ingrediens for denne aandelige Rets eiendommelige Smag. Mangel af Velklang vil Rec. paa faa Steder vise mig. Ved Velklang i dette Digt mener jeg nemlig heroisk Malmklang, ikke modernt Klingklang.

Hvad Sproget i Baldur angaaer, da kan der vist nok være adskilligt at rette og forbedre, men jeg mener ogsaa, at der ikke allerede er giort saa lidt endda, naar man betænker, at disse Trimeter ere de første, der ere strevne paa Dansk, og naar man betænker, hvad det vil sige at plante en antik Versbygning over i et fremmed Sprog. Klopstock maatte digte hele sin Messias, Stolberg og Bürger oversætte paa Homer, Voss atter oversætte ham, og atter omarbeide denne sin Oversættelse, førend det blev til et godt Hexameter-Digt; og om denne Oversættelse, som tydsk Digt betragtet, fra Sprogets Side endnu er fuldkommen, er et andet Spørgsmaal.

Trimeteret skulde synes at være det samme som den femfødde Jambe, kun at man satte en Fod til; men der er endnu meget at tage vare. Den femfødde Jambe har taget Borgerret og romantisk Nationalsnit i den nyere Poesie siden Shakespeares Tid; den bevæger sig frit og løs uden stræng Scansion, og uden at bekymre sig om sin Cæsur, der, naar den har nogen, maa falde til een af Siderne, da Verset er uligefodet. Trimeteret derimod forleder til at sætte Cæsuren i Midten; en Maade, der (naar den ikke sparsomt bruges til Afvexling) tilintetgiør Versets hele Skiønhed, og som blot behøver endnu at forøges vexlende med qvindelig Slæb og med Riim, for fra det ægte græske Trimeter at blive til den ægte franske Alexandrin. Tri-

meteret beſtaaer ligeſom den mandlige Alexandrin i ſer efter hverandre følgende Jamber; og dog ere de høiſt forſkiellige i deres Scanſion og Rhythmus. Alexandrinen har to Affnit:

⏑ — ⏑ — ⏑ — | ⏑ — ⏑ — ⏑ —

Trimeteret derimod efter ſit Navn tre:

⏑ — ⏑ — | ⏑ — ⏑ — | ⏑ — ⏑ —

Ved disſe trende Ophold ſkeer endnu, at de tre lange Fødder i Enden af Affnittene faae en ſtærkere Vægt end de foregaaende; ſaa at Verſet egentlig klinger ſaaledes:

⏑ — ⏑ —— | ⏑ — ⏑ —— | ⏑ — ⏑ ——

Hvo har noget Øre for Velklang, og indſeer ikke den uendelige Forſkiel mellem Alexandrinens grove Monotonie og Trimeterets veerlende harmoniſke Bevægelſe? Cæſuren kan falde hvor den vil til begge Sider, kun ikke i Midten; men ſelv dette have Grækerne ikke ængſtelig undflyet, men undertiden til Forandring brugt. Endnu en Skiønhed og Variation tillader Trimetret, hvilken jeg i Baldur dog kun et Par Steder har brugt, for lidt efter lidt at tilvænne Læſerens Øre. Den beſtaaer nemlig i at ſætte en kort Fod endnu til hvilken af de korte Fødder man vil, ſaa at Verſet derved faaer et daktyliſkklingende Forflag, f. Ex.:

I Biergene ſom | paa Jorden, i | Valhalla ſelv.
v—*vv*— | *v* — *v* — | — — *v* —
Spænd Kobberpand | ſeret om din Varm, | hugprude Drot!
— — *v* — | *v v* — *v* — | — — *v* —

Her bemærker Læſeren endnu en Forandring, nemlig at den første Fod er bleven lang to Steder, og at Verſet er beriget med — Spondæer, en Skiønhed ſom de Gamle meget ſøgte, og ofte brugte, for at give Strophen Kraft; E. g.

Ved Sværdſlag-Magt randt Hialmars Blod, en Purpurſtrøm!
v — — — — — — — *v* — — —

Den eneſte taalelige Alexandrin er den franſke, da juſt Mangelen af Stavelſernes Quantitet i dette Sprog giør Verſet veerlende; denne Verling ophæver tildeels den utaalelige Monotonie,

og saaledes lader Forsynet altid en eller anden Udflugt for den Betrængte. Den franske dramatiske Dialog faaer dog derved en Rhythmus, og det er meget for et Sprog uden Prosodie, det vil sige uden Soliditet. At nu paa den anden Side Mangelen af Ordenes Vægt og Holding, der maa erstattes med prægtig klingende Phrase-Forbindelser, leder til Svulst, Overspænding og Coquetterie, det er nu desværre et radikalt Onde i den franske Poesies Blod, der kun maaskee kunde blive noget hævet ved at bruge Jordbærkuren af andre Nationers sunde Litteratur. I de gothiske Sprog brydes Alexandrinen uafladeligt monotont over af Hemistricher, og falder fra hinanden i to Stykker uden Muskelkraft; da derimod Trimeteret som en klingende Metalstang oscillerer frit i sine elastiske Svingninger. Hiatus gaaer i den saa lidt an som i Hexametret, og selv det antik-correcte Fodemaal bør saa meget muligt iagttages. Jeg siger saa meget muligt, da jeg er overtydet om, at den altfor strænge Copieform af de antike Versarter indklemmer de nyere Sprog i et unaturligt Snerliv, og forhindrer dem i at yttre sig frit og genialisk. Og dette, mener jeg, er Aarsagen, hvorfor de sande Original- og National-Digtere Goethe og Schiller aldrig have kunnet bequemme sig til at giere, hvad Voss kalder rigtige Hexameter. Som af Uffo hin Spages brede Barm, er dette Pandser brustet dem af Livet, medens den elskværdige, idylliske, stille Voss, hos hvem det heftige Digterblod aldrig kogte, aldrig altsaa steg for Ørerne, bestandig reflekterende kunde lytte til sit kunstig-melodiske Tonefald, og rette sig derefter. Ligner nu de vossiske Hexametre i Louise de Gamle mere i Henseende til deres harmoniske Taktcorrecthed, saa troer jeg derimod, at Goethe i sin Hermann og Dorothea mere har udtalt den homeriske frie, letklingende, idiotiske, naive Sproggenialitet; og saaledes, mener jeg, at han selv fra Formens Side kommer Homer nærmere, end Voss er kommen ham.

Det Rigtigste er udentvivl, med Smag og Flid at indføre de græske Skjønheder i vort Sprog, der lade sig indføres uden at lemlæste det og berøve det sine eiendommelige Skjønheder.

Derfor er et grundigt Studium af ſit *eget* Sprog, af ſin *egen* Litteratur og Hiſtorie udentvivl det vigtigſte for en Digter; et Studium, der hidindtil har været meget forſømt, da Mængden for det meſte har lagt ſig efter at beundre andre Sprogs Skiønheder, uden endnu at kiende, end ſige forſtaae ſine egne; hvilket kommer mig for at være det ſamme ſom at reiſe til Italien og Grækenland for at ſee Laurbær, uden endnu at have været i de gamle nordiſke Ege- og Bøgeſkove.

De nye Forbedringer, f. Ex. med Spondæer for Trochæer i Hexametret i et Sprog, ſom egentlig ingen virkelige Spondæer har, forekommer mig at være den ſande Vei til Fordærvelſen. Til en Afvexling kan det giøre godt at ſmelte Ord ſammen, men hyppig brugt blive disſe ſammenſmede Enſtavelſesord over al Maade væmmelige. Intet klinger i mit Øre afſkyeligere end Rangleri, Coquetterie og Ordbram i et Hexameter, hvis eneſte Skiønhed beſtaaer i elſkværdig Simplicitet, hvilken ikke frembringes ved at blæſe i Trompet, eller og ved at ſlaae paa Pauker. Hvo ſom derfor ikke kan ſpille landlig ſimpelt paa Havrerøret, ſom Voſs, eller kraftig naturligt ſlaae de mellem tvende mægtige Oxehorn udſpændte Tarmeſtrænge, ſom Goethe, den ſkulde heller aldeles ikke befatte ſig med den antike Poeſie.

Jeg har i Trimeterne i Baldur ſøgt at tale fort i et taktfuldt og malmrigt Vers, uden ængſtligen at veie de utallige Mellemords Korthed eller Længde, hvoraf vort Sprog vrimler, og uden hvilke det er umuligt at ſkrive; jeg har ved ſlige Leiligheder ladet det komme an paa den naturlige Velklang, ſom Udtrykket førte med ſig. Og jeg troer heller ikke, at noget muſikalſk Øre, forbunden med en fordomsfri Siæl, vil holde ſig op over et Trimeter ſom det allerede anførte:

I Biergene ſom paa Jorden, i Valhalla ſelv;

om ogſaa Ordene ſom og i ikke ere ſaa lange, ſom de efter den antike Scanſion egentlig ſkulde være.

Efter denne Regel, mener jeg, man maa ogſaa ſkrive Hexameter, naar man vil ſkrive dem i vort Sprog; og ſaaledes har jeg ogſaa ſtrevet mine bedſte (ſom i Toget til Thorſing), hvor

nogle Amphibrachер og nogle faa Friheder med kort ſcanderede Verber er det Eneſte, man deri vil kunne bebreide mig. Derimod troer jeg, at Verſene i dette Digt have deres antike Rhythmus, deres Colorit og Kraft, hvilket er det Fornemſte. Der kan gives Hexameter uden Feil i Scanſionen, men aldeles uantikt ſammenſatte, ſlappe og kraftløſe. Det Ene er en ſtheniſk, det Andet en aſtheniſk Sygdom.

At nu et og andet Vers i Baldur kan mangle Vellyd, vil jeg gierne tilſtaae. At enkelte Udtryk kunne nærme ſig det Proſaiſke, er vel muligt, da min ſterſte Stræben under Digtningen var at vogte mig for det Svulſtige og Overſpændte, ſom aldeles uantikt. Dette har givet Anledning til ſlige Linier ſom:

Fornemmer hvad i Korthed og Enfoldighed o. ſ. v.

Jeg tilſtaaer ogſaa, at Urkraft, Qvæld, ubeſværget, brunſtig ere Germanismer, ſom ikke bør finde Sted; derimod forſvarer jeg Udtrykkene: betræffer, have til Bedſte, qvæle med Forekaſtelſer. Det danſke og det tydſke Sprog ere begge Søſtre af een Moder, og have uddannet ſig efter een Analogie. Ovenanførte Udtryk ere meget i Folkemunde i Danmark, de ſtride ikke mod Sproget, og ſkulde vi bortkaſte alt hvad vi i de ſenere Tider have taget af det Tydſke, da maatte vi bortkaſte to Trediedele af det nyere Sprog, det vil ſige alle urbane og videnſkabelige Udtryk. Men meget mere ſømmer det ſig os at glæde os over, at vi have begge Sprogene i vor Magt, thi det ene ſtøtter ſig til det andet, og forſtaaes førſt fuldelig i ſit Forhold til det andet. Det tydſke Sprog vilde ogſaa vinde meget, derſom dets Dyrkere øſte af det ſkandinaviſke, ſaaledes ſom vi have øſt af de germaniſke Kilder.

Hvilket Ord ſkulde jeg nu f. Ex. bruge for betræffer? „Angaaer! bruger hele Verden.“ Men er nu ikke Præfixet be mere danſk end Præfixet an? Er træffer ikke fuldkommen danſk, og er Sammenſætningen ikke tilladt, plaſtiſk og velklingende? Rec. bebreider mig ogſaa at have brugt Ordet forblommet; ſom tydſk. Ordet viſer, at det er fra gammel Tid,

da man endnu bruger Blomme for Blomst; det staaer her for „stiult, med Blomster overdækt", og kan ikke være utydeligt. Af danske Ord tilstaaer jeg urigtigen at have brugt Hyldest for Hylding, moren for flux. Men at giøre vredet til et Aktiv, kan vel være en Poet tilladt, naar man ikke har andet end fortørnet, hvilket atter efter Rec.s Betragtningsmaade vel ikke kan være tilladt at bruge, da det kommer af det tydske erzürnt. Rec. tager sig en lignende Frihed, naar han Side 79 i sin Recension giør Ordet erindre (der ved sit Præfix tydelig røber sin Herkomst fra et Verbum personale, der egentlig altid maa have Pronomerne mig, dig, sig ꝛc. i Følge med sig) til et Verbum activum, hvilket ikke betyder at mindes, men at giøre opmærksom paa. Hvorban kan meget godt bruges for hvorledes, hvor dette Adverb er for langt for Verset. Nedhængne er en poetisk Sprogforbedring for nedhængende, hvilket er alt for hængende. Derved opstaaer ingen Tvetydighed, da det correspondrende transitive Verbum har i Participium: nedhængte. Det samme gielder om saasom for saavelsom. Skrinlagt er et Ord, som kun er tusinde Aar gammelt, jeg tilstaaer det; men vi bruge nødvendigt mange Ord i de fleste Digte, som endnu ikke ere et halvthundrede Aar gamle. Skrinlagt vil sige kistelagt; at det endelig skal betyde canoniseret, er ikke sagt, og var det saa, da er det en Ting, som Digteren har fuld Ret til at ignorere; han kan udvide Betydningen, da Skrinlægning er smukkere og mere poetisk end Kistelægning. At Kielderen i Niflheim er lummer, er ingen Feil mod Sproget; det maatte være en Feil mod den rigtige Forestillingsmaade, hvis det var nogen, som altsaa forterede under en anden Ret. Jeg har tænkt mig det lummert, fordi det Lumre er ængsteligere end det Kolde, og nødvendigt til Ligenes Forraadnelse. Hels Bolig er egentlig Tilintetgiørelsens Hule, hvad Tydskerne i Kirkerne kalde die Verwesung. Derfor har jeg tænkt mig det lummert der. Roglæshed er et Ord, som jeg har funden hos den gamle classiske danske Skribent Anders Sørenson Vedel, bekiendt for sit rene Sprog. Jeg fandt

det ſkjønnere end Ryggesløshed, derfor valgte jeg det, og dets Definition ligger i den hosføiede poetiſke Forklaring; det kan altſaa ikke være uforſtaaeligt:

Denne Barneleeg,
Der ſpringer ſom en Boble frem af Egenſind,
Er Røgløshed; thi Tanken driver om ſom Røg,
Og ſtyres af et Indfalds hensigtsløſe Puft.

Lummerſot er et poetiſt Udtryk for Veſt, det vil ſige: for den hede, pludſelig kommende Syge fra Syden.

Hurtig ſom et Stierneſkud
Nedſank jeg langſomt imod Jorden,

er en reen Diſtraktionsfeil, ſom jeg takker Rec. for at have giort mig opmærkſom paa; det ſkal engang vorde forandret. Et Stierneſkud lader ſig ofte pludſelig tilſyne, og ruller derpaa langſomt hen i Luften, inden det ſlukkes; det maa have givet Anledning til denne Foreſtilling, der med ſit antithetiſt korte Udtryk uden forberedende Overgang klinger ſom Gallimathias. Hvad den grønne Frigg derimod angaaer, ſaa ſeer jeg mig ikke friſtet til at forkaſte dette Epithet ſom fynderligt. Man ſiger jo den grønne Jord; det vil ikke ſige, at Jorden er grøn (vi veed, den er ſort eller blakket), men at den er beklædt med Grønt; ſaaledes vil det heller ikke betyde, at Frigga (Jordens Gudinde) er grøn, men at hun er beklædt med Grønt. Man ſiger jo i den romantiſke Poeſie den røde Ridder, den ſorte Ridder; og paa et Bal eller en Spadſeregang nævner man en Dame, hvis Navn man ikke veed, efter ſin Dragt. Hvorfor da ikke ſige den grønne Frigg? Det betyder: Frigga i et grønt Klædebond med en Løvkrands om Tindingen. Ligeſaa lidet kan jeg finde, at Ordet Her er fatal plat. Mig forekommer det kraftigt poetiſt; med ſin korte Fuldklang maler det ſit Væſens Bizarrerie og Magt, og det hurtig afbrydende X tyder her poetiſk, ſom ellers mathematiſk, paa en ubekiendt Størrelſe.

At man ſelv med den bedſte Villie og med Magt over

Sproget i et Bind paa 457 Pag. kan begaae de anførte og mange flere uanførte Smaafeil, vil jeg beviſe ved at anføre lignende i den 20 Sider lange Recenſion.

Side 49: „Behageligt Foretagende" maa hedde: Behagende Foretagende (vil ſige: et Foretagende, ſom behager Andre, ikke blot mig ſelv). 52: „Torde finde Medhold", en ligeſaa tydſk Vending, ſom nogen af de, Rec. bebreider mig. 58: „En Omſtændighed kunde man ſynes at ſtøde mod", maa hedde: „kunde ſynes at ſtøde mod". 58: „Gudernes Formørkelſe" maa hedde: Gudemørket; Guderne bleve ikke formørkede, de omkomme ganſke (efter Spaadommen), og foraarſagede ſaaledes et Mørke i Univerſum. 76: „For at følge Digteren om", maa hedde: for at følge Digteren; de føre ikke Digteren om, Digteren fører dem om. „Sit Hiemſtavn" maa være: ſin Hiemſtavn. 77: „Flode" maa hedde Flaade. Det kommer af Flaad og Flade, ei af Flod; denne Adſkillelſe er nødvendig desuden for Pluralets Skyld. „Shakeſpeares Fiinhed" maa hedde „ſhakeſpearſk Fiinhed"; enhver har ſin egen Fiinhed, men Eens Fiinhed kan være beſlægtet med en Andens. 78: „Konſtrigtigt", paa et andet Sted: „Konſt", maa hedde kunſtrigtigt, Kunſt; det kommer nemlig af at kunne, ei af det tydſke können, hvorvel det med et Slags Ret kunde forvende ſig til o. 79: „Man erindre", iſtedetfor: man erindre ſig, har jeg allerede erindret om.

Jeg anmærker blot dette for at beviſe, at man kan være øm over Sproget, ja Meſter deri, og dog begaae Smaaurigtigheder.

Jeg har endnu tilbage at møde tvende Indvendinger i Anledning af Hakon Jarl, et Skueſpil, der forreſten finder Recenſentens Bifald. Dog kan jeg ikke undlade først at ytre, hvor ondt det gjør mig, at han saa lidt ſynes at elſke og ſympathiſere med vor gamle og mythologiſke Verden, ſaa at han ligeſom føler ſig en Steen lettet fra Hiertet, idet han træder ind fra den mythologiſke i den hiſtoriſke Tid. Mig gaaer det modſat. My-

thologien beſtaaer af rene, ſtore Natur- og Menneſkeforhold, er et Produkt af en heel Nations Charakteer, Tænke- og Følemaade. I den er intet halvt, intet tilfældigt, altſaa intet proſaiſk. Det Forſængelige, Egoiſtiſke, Bedrøvelige er forſvundet. Menneſkenes Lidenſkaber og Handlinger have afbruſet og afgiæret ſom ſure Druer, og den rene, klare, ſtyrkende Viin, Kvaſers ſande Blod, ſtaaer tilbage i Karret. Alt faaer her kun Betydning ved ſin ſtore Forbindelſe. Det Evige tabes aldrig af Sigte, og disſe Billeder ſtaae for det ſkuende Øie, ſom Erindringen af Livets Tildragelſer engang ville ſtaae for os i Evigheden, naar vi have aflagt den jordiſke Larve: ſom ſindrige, lærerige Billeder! Saaledes ville vi engang erindre os vore egne Tildragelſer, i en ſkjønnere Exiſtens, naar Baldur lever op, og i Forening med Vidar (Livskraften) gienmøder Tidens Børn: Vale og og Høður (Dag og Nat). Da ville alle Gienvordigheder og Kampe fra ſvundne Dage ligge for vore Øine ſom et gyldent Brætſpil i det unge Græs; og ſom bedre Børn, med Vinger, ville vi glæde os med den forrige Uſkyldighed over at høre Livets Eventyr i den ſtore Ammeſtue ved den evige Naturs hellige Moderbryſt.

Hvad er overimaginært i den enfoldige, billedklare Mythologie? Hvor er et Arneſted, en Hiemſtavn paa Jorden, derſom det ikke for Nordboen er i Norden? Og hvad i Norden er mere nordiſk, end Produktet og Udtrykket af den hele nordiſke Aand?

Hellige Billeder af mine Forfædres Handle- og Tænkemaade, forlader mig aldrig! I Eder vil jeg ſkue deres Enfold og Kraft, deres Sindrighed og Aand, deres Religion og Sæder. Med Eder vil jeg efter Evne forbinde hvad Chriſtus og Sokrates have udbredt over Jorden af from, kiærlig Begeiſtring, af dybſindig genialiſk Grandſkning. Thi det føler jeg vel, den Længſel og Higen, ſom rører ſig i min og mine Medbrødres Barm i vore helligſte Øieblikke, ſtunder dog kun efter, at det hellige Kors ſkal ſmelte ſammen og blive Eet med Thors vældige

Hammer! at Manden Daad skal finde den skiønne Mø Erkiendelse!

Hvad Uhyre, hvad Formløst tvinger os til at holde Indbildningskraften vedlige i Thors Reise, et enfoldigt Eventyr, som selve Børn kunde fatte og more sig ved? Hvad spænder os i de rene, bestemte Omrids af Baldurs Skiæbne? Hader den Aand, der ligger i de eddiske Fabler, noget mere end Svulst og Ubestemthed? Foragter den noget mere end Overspænding og Usanddruhed? Elsker den noget høiere end tydelig naiv Fremstilling? — Nu saa lader os elske dette gamle Familieportrait igien, og hænge det hen paa det fornemste Sted i Hallen, over vor Arne. Lad ikke Lunkenhed og Kiede vorde Frugten af vore Undersøgelser, men lad os med Kunst og Behændighed slibe de gamle Ædelstene, saa at de øvrige Nationer maae forundre sig over deres Skiønhed og Glands.

En mythologisk Fabel staaer mig nærmere end en historisk Bedrift. Hin grunder sig i den evige Natur, denne i en forsvunden Tid. Saalænge Ild og Vand og Jord og Luft er til, saalænge leve Odin, Ægir, Frigga og Freia. I Kiærligheden lever den Sidste atter, ligesom den Første i Vilsdommen; og saalænge Kunst og Heltemod ikke er forsvunden, saalænge virker ogsaa Bragi og Thor. De Eviges Boliger staae endnu uforkrænkede: de høie Bierge, den hvælvede Himmel, det sølvblaae Hav, den flammende Sol! Og de eddiske Fabler og Facta leve op i min Siæl paany, hvergang Naturens Virkninger tiltale mit Inderste. Den historiske Daad derimod farver sig efter sin Tid, og træder tilbage i Taagen med den. Først i Kunsten lever den op paany; men de sindrige Fabler ere Kunstens ældste Børn, og mig saaledes fra Begyndelsen af nærmere.

Jeg vender mig nu til de tvende Forekastelser, Hakon Jarl angaaende.

Rec. roser Sørgespillets Plan, men ønsker dog Scenen med Auden reent bort, „som uhenhørende til Handlingen, og fordi den ganske uden Nytte standser Dramets Fremgang". Og her maa jeg da bringe i Erindring hvad jeg anførte i Anledning af

Baldur, at ethvert Drama ikke har en blot udvortes phyſiſk, men hvad der er ædlere og vigtigere, en indvortes pſychiſk Sammenhæng. Tragoedien her beſtaaer nemlig ikke blot i Hakons Fald, men i Chriſtendommens og Hedenſkabets Strid. Ligeſom nu i Hakon perſoniſiceres det gamle Hedenſkab, ſaaledes repræſenterer Olaf den unge Chriſtendom. De friſtende, ængſtende Tvivl, der maae overfalde ethvert ærligt og velmenende Hierte i et mørkt Øieblik, medens det overveier en Handling, hvis Udførelſe vil koſte Tuſindes Blod, er perſoniſiceret i Olafs Scene med Auden, og altſaa et vigtigt Motiv i Hovedhandlingen i Henſeende til dens indvortes Sammenhæng. Men ogſaa ſom blot udvortes er denne Scene af Vigtighed. Den præparerer Offerſcenen; den giør den uagtet ſin Græsſelighed høitidelig, og nøder os til at høiagte Hakon midt i ſin Vildfarelſe. Vi indſee, at den veltalende Odin, der giør ſligt et Indtryk paa Olaf, at han maa bede Gud om Biſtand i ſin Tvivl, aldeles beherſker Hakons nordiſke Aand. Vi indſee, hvor naturligt denne Tænkemaade maa rodfæſte ſig i et heroiſk nordiſt Gemyt, og det indſee vi kun tydeligt ved Audens Taler til Olaf. Paa denne Maade bliver den ſidſte Scene i fierde Akt med al ſin Tragiſkhed en religiøs Actus, da den uden det vilde nærme ſig til et cannibaliſt Slagteri. En Scene altſaa, ſom udtrykker en naturlig Gemytsbevægelſe af Vigtighed hos den ene af Stykkets Helte, og ſom bidrager til at giøre den anden grandiøs ſelv i ſin Forblindelſe, kan vel ikke ſiges at ſtaae til Overflod; iſær naar den enkelt, taget for ſig, efter Forfatterens og Fleres Mening er en af de bedſte Scener i Stykket.

Forreſten er min Mening, at hvad man kalder Handlingens Eenhed i et Drama beſtaaer i den modne Maade, i den harmoniſke Sammenhæng, hvormed det Hele er opfundet og fremſtillet. Bevæger Alt ſig rhythmiſt med poetiſt Effekt til hinanden, ſaa har det ogſaa Eenhed. Mangel af Eenhed beſtaaer i upoetiſt intetſigende Tilfældighed, Plumphed i Sammenføielſen, umodent Skolar-Virvar. For en Digters Opfindelſer, Ideer og Foreſtillinger lader der ſig intet foreſkrive i Almindelighed. Et-

hvert Digt er en Individualitet, har altsaa noget Individuelt, om hvilket der intet kunde forordnes og bestemmes førend det digtedes, som maa forstaaes i sin eiendommelige Sammenhæng, altsaa af sig selv. Et poetisk Gemyt, som læser et Digt, læser det ikke for deri at finde Jagttagelser af visse alminbelige Regler, men for at nyde noget Positivt, Eget, hidtil Ukiendt, Genialisk. Er Digteren, i det Hele taget, en dannet Kunstner, da tillader man ham gierne enkelte Friheder, naar disse Friheder kunne bidrage til at udklække Blomster, der ellers maatte undværes. Deri bestaaer hvad man i Digtekunsten kalder det Episodiske. Hvorfor skulde det ikke være en Vært tilladt, som byder sine Giæster et godt Maaltid, efter eget Behag at have en Biret i Beredskab, som man ikke havde ventet; naar han forresten havde forsynet dem efter Ønske? Og hvis nu denne Ret er velsmagende og sund, er det da fornuftigt, naar en af Giesterne efter at have spiist den da vilde sige: hvad du bødst, lader sig vel fortære, men jeg vilde dog heller ønske, at du intet havde budt os af den Slags, thi det gior hverken Christen eller Niels ved deres Giæstebud! — I Epopeen er Episoden tilladt, hvorfor da ikke i Dramet? Er Stykket for langt, da kan man udelukke den, (og det er den eneste Aarsag, hvorfor Scenen med Auden ved Foreſtillingen er bleven udeladt). Men Digteren skulde det dog ikke bebreides. Denne Ængstelighed er smaalig, den springer ud af en falsk, overtroisk Kritik. Denne Kritik ville vi søge at døde og drukne med daglig Poenitence, og efter den bør Ingen længer i vore Dage danne og rette sig, hvem Gud gav genialisk Frihed og naturlig sund Smag for det Skiønne i alle Former.

I min tydske Oversættelse af Hakon Jarl, hvor Alt er kortere og mere sammentrængt end i den danske, vilde Scenen med Auden ikke behøves at udelades ved Opførelsen; og saaledes tænker jeg ogsaa engang at omarbeide den danske.

Det Sidste, jeg endnu har at anmærke, er min Forundring over, at Rec. mener, Somnambulismen støder mod det Alvorlige, og at han halv troer, jeg har ladet Hakon gaae i Søvne

for at frembringe en komiſk Effekt, hvilken han paa dette Sted finder ilde anvendt. Sandelig, jeg kunde ikke begaaet en ſtørre Taabelighed, end her at ville vække komiſk Effekt. Det har ogſaa ſaa lidet været min Hensigt, at jeg lod Hakon gaae i Søvne, fordi jeg, tvertimod Recenſentens Mening, holdt Somnambuliſten, iſær en ſaadan, for en yderſt tragiſk Perſon, der før maatte bringe Haaret til at reiſe ſig paa Tilſkuernes Hoved, end at faae dem til at lee. En Nattevandrer, iſær naar hans onde Samvittighed har vakt hans Phantaſie i Drømme og forſtyrret hans Ro, forekommer mig at være et ſandt Spøgelſe, en Gienganger uden virkeligt Liv og Bevidſthed, ſom til Straf for ſine i Livet begangne Forbrydelſer er fordømt til uden Ro at puſle hen i Nattens dunkle Time ſom en Skygge over Jorden. Man erindre ſig Lady Macbeth med Lyſet, i Shakeſpeare. Er denne Scene komiſk? Bringer den til at lee? Det maatte da være den Slags Latter, ſom faaer Tænderne til at klappre i Munden. Jeg mener, at Hakons Drømmevandring er af ſamme Natur.

Den blege Skygge,
Du ſeer, var eengang Norges Herre, mægtig;
De ſtærke Normænd lød hans Vink. Han faldt
I Striden, i en Strid, ſom ſtod paa Hlade.
Nu gaaer hans Gienfærd kun omkring og ſpøger
Ved Nattetide; Hakon var hans Navn!

Mat af Dagens Kamp og Nattens Flugt ſlumrer han ind uagtet ſin Frygt for Karker. Neppe er han indſlumret, før Samvittighedens Erindringer vække ham i Drømme, ſom de ſlangehaarede Furier Oreſtes med deres Svøber. Han ſpringer bleg og forfærdet op; med drømmende, ſtive Blik, bortvendt Overkrop, ſom om han vilde flye, tilbageſtrakte Arme mod de indbildte Syner, ſom om han vilde ſtøde dem fra ſig, forfølges han af Graafelds og Guldharalds blodige Skygger. Diſſe Syner afbrydes af andre; alle truende Erindringer af hans Liv flye lynſnare gjennem hans drømmende Hierne. Han er moden til at falde, det er fuldbragt, og vi undre os ikke over, at han i ſin Viſion betragter ſig ſelv ſom ſin egen Offerpræſt, og i en tragiſk

høitidelig Fortvivlelse rækker Karker frivillig Dolken, for at støde den i hans Bryst. Dette udretter Karker med sin sædvanlige blinde Lydighed, og Undertrykkeren, Menneskeforagteren finder netop sin Død i den slaviske Underkastelse, han tilforn betragtede som det nødvendigste Middel til sin Sikkerhed.

Jeg har tilendebragt mit Arbeide. Min Hensigt er reen, og jeg haaber, at den hverken af min Recensent eller nogen anden brav og fornuftig Mand vil vorde misforstaaet eller mistydet. Jeg har stedse holdt mig til Sagen selv, og efter Evne udviklet mine Ideer og Grunde klart og tydeligt. At fremme Sandhed og Skjønhed er Kunstnerens og Videnskabsmandens Maal; at betragte enhver anden Hensigt denne Hensigt underordnet, hans Pligt. Jeg slutter med at forsikre den ærværdige Faber Gleim i vor danske Litteratur om min meest ubetingede Høiagtelse og Velvillie. Skulde han endnu ville overbevise mig om Et og Andet, da skal jeg ærligt og oprigtigt undersøge hans Indvendinger, og svare derpaa efter min Overbevisning. Men bleve vi endog fuldkommen uenige, saa er det allerede nok, hvis det her er lykkedes mig at bestyrke den ærværdige Olding i sin gode Mening: at jeg er en Digter, som i det Mindste ikke feiler af Mangel paa Overlæg.

Svar til Hr. Y. Z. paa hans Recenſion over Væringerne i Miklagard.

(1827)

Den anonyme Recenſent, der undertegner ſig med det Mærke Y. Z., har nylig i Theaterbladet ſkrevet en Kritik over min ſidſte Tragødie, hvori han yttrer ganſke andre Anſkuelſer af Stykket og dets Charakterer, end jeg ſelv har; ogſaa ſtøtter han de fleſte af ſine Beviſer paa Sætninger, ſom efter min Overbeviisning ikke ere grundede i Kunſtens og Livets ſande Væſen. Da en Sag, ſom interesſerer, jo altid vinder i Klarhed ved at ſees fra forſkiellige Sider, ſaa vil den ærede Recenſent viſt intet have imod, at jeg ſøger at forſvare mit Sørgeſpil imod hans Indvendinger.

Først gier han en Adſkillelſe mellem mine foregaaende Sørgeſpil og dette, hvormed han mener der begynder en ny Epoke i mit Kunſtnerliv. Om de forrige Stykker ſiger han: „Tiden er i dem ikke ſaaledes charakteriſeret, at den kommer i Oppoſition med Lidenſkabernes eller Tildragelſernes Præg; derimod ſynes Oehlenſchläger i Væringerne at prøve paa at levere en vis Tidsalders troe Maleri“. Og nu troer Rec. at have Ret til en ſtrængere Dom, hvor han finder Synder mod Tidsalderen og Hiſtorien. Men jeg kan paa ingen Maade indrømme denne Forſkiel. Han tilſtaaer jo ſelv, et Par Linier ovenover, at jeg i en Cyclus af Tragødier har fremſtillet enkelte af det gamle Nordens meeſt charakteriſtiſke Træk; derimod finder han ſiden i Væringerne hyppige Feil mod det Charakteriſtiſke:

hvor kan han da glæde sig over, at jeg i min Manddom føler Styrke til et Værk, som jeg i min Ungdom ikke turde vove paa?

Det har i Væringerne aldeles ikke været min Hensigt at give et tro Maleri af Tiden. Det kunde aldrig falde mig ind i en Tragødie „at tilbede Clio saa tro i Aand og Hierte, som Melpomene", for at vinde hendes Krands.

Den gode Historiker kan ikke undvære en vis Digterevne, naar han skal fremstille Virkeligheden med levende Farver; Digteren kan ikke undvære Kundskab i Historien, naar han vil skrive et historisk Skuespil: men de gaae begge forskiellige Veie efter deres forskiellige Forsæt, og ligesom Historikeren kun bruger Digterevnen for at levendegiøre sig den forsvundne Virkelighed, saa bruger Digteren Historien som en Baggrund for sit Menneskemaleri, der gaaer ud paa at idealisere det Skiønne. At sætte sig først hen og giøre ængstelige, vidtløftige Excerpter af alle en historisk Periodes forskiellige Skribenter, det var at tabe sig i en Labyrinth, hvor ogsaa Begeistringen gik tabt. Digteren vilde ikke være istand til at male med Phantasiens og Følelsens friske Farver, men sætte sig kold og trættet til sit Arbeide. Man maa vel tænke paa Maleren Contis Ord i Emilie Galotti: at der ikke skal gaae for meget tabt paa den lange Vei giennem Armen, fra Hovedet og Hiertet, til Penselen og Lærredet. Jeg tænker altsaa, at naar man til en Tragødie, som Væringerne, har studeret Snorro, Suhm, Schøning, Gibbon og le Beau, saa kan det være nok. Rec.s Henvisning til Schillers Wallenstein er intet godt Exempel; thi saa fortræffeligt som dette Digt er, vilde det være endnu fortræffeligere fra Formens Side, hvis det ikke havde været slet saa historisk. Goethe holdt sig i sin Götz v. Berlichingen fornemmelig til den gamle Ridders egen Levnetsbeskrivelse, havde slet ikke saa nøiagtig studeret den Tid, han dog saa skiønt benyttede, og spøger selv i sit Levnetsløb over den Tro, man, dengang han udgav Götz von Berlichingen, havde til hans historiske Studier. Gaae vi til andre store Tragikere, saa ville vi finde, at de aldrig lagde Vind paa smaaligt Portraitmaleri af den Tid, hvori de lode deres Helte optræde. Grækerne

græciſerede alt det Barbariſke og Fremmede. Hos Sophokles træde Helten, Qvinden, Faderen, Datteren, Sønnen frem i deres høie, dybe Menneſkenatur, med et faare ringe Skiær af hiſtoriſt Colorit. Shakeſpeare ſatte næſten alting hen i ſin Tid; de ſpanſke og franſke Tragikere i deres. Goethe og Schiller have mere forbunden deres Digtninger med Hiſtorien; jeg troer ikke at have giort det mindre end de, men man maa vel vogte ſig for Overdrivelſe, og Poeſien er ligeſaa lidet Hiſtoriens ſom Philoſophiens Kammerpige.

Dog, det forſtaaer ſig, rene Modſigelſer bør der ikke være i det hiſtoriſke Skueſpil med den hiſtoriſke Tid. Og nu ſpørger jeg: Hvor ere disſe Modſigelſer i Væringerne? Den ærede Rec. gior mig vel adſtillige Indvendinger; men jeg haaber at kunne forſvare mig mod dem alle.

Han mener, „at det daværende græſke Folkeliv ikke kan ſkildres i ſin ſande Aand, uden at ſætte Religionens og Videnſkabernes Tilſtand i ſit rette Lys; at det græſke Keiſerdømmes Forfald naturligen fulgte paa den chriſtelige Religions Forfald; at det langtfra ikke var den heroiſke Tidsalders Gudelære, hvortil de vanſlægtede Græker vendte ſig; havde de tilbedet Ares og Herakles i deres Hierter, vilde Feighed ikke boet der. Den Indſtydelſe, ſom en herſteſyg, ſnedig, uden ſand Lærdom ſig i Spidsfindigheder tabende Geiſtlighed havde, bør, mener han, heller ikke ſavnes i et Maleri over det græſke Folkeliv. Men langt fra at viſe os Grækerne i deres chriſtne Fornedrelſe (?), fremſtilles de i Væringerne endnu ſtøttende ſig til deres heroiſke Ophøielſe".

Hvad nu Folkelivet angaaer, ſaa er det tydeligt nok, at jeg ikke har havt iſinde at fremſtille det i Væringerne; kun i en eneſte Scene, for at giøre de nordiſke Heltes Fremtræden mere impoſant, lader jeg først nogle græſke Borgere komme, ſom ikke tale om Religionen, men om de politiſke Forhold. At de kunde vide i det 11te Aarhundrede, hvori endnu alle Sædernes Former uagtet den chriſtelige Religion havde det gamle græſke Tilſnit, at der i Grækenland havde levet en Perikles, en Diogenes,

ſom ſøgte Folk om Dagen med en Løgte: det overgaaer ikke det Trolige, da endogſaa Almuesfolk i vor Tid vide det Sidſte. Romanos Argyros var en forfængelig gammel Giæk, ſom bildte ſig ind, at han gik i Oldtidens claſſiſke Spor. Dette er hiſtoriſk, og findes omtalt hos le Beau. Romanos troede at være en Sammenſætning af Auguſt, Marc Anton og Antonin, han meente, Folket kaldte ham ſaaledes. Altſaa talede Folket om claſſiſk Oldtid, giorde Sammenligninger dermed, kaldte ſig ſelv Romere o. ſ. v. — Videnſkabernes Tilſtand, ſom Rec. forlanger, er ſkildret i Scenen mellem Romanos og Simeon, ſaa meget ſom det lod ſig giøre i et Sørgeſpil, hvor det ikke var Hovedſagen; altſaa mangler denne Skildring ikke. — Rec. vilde, at jeg atter i dette Stykke ſkulde have indført Munke og Munkeintriguer; men mig ſyntes, vi alt havde ſaa mange Munketragødier, at det kunde være nok for det første. At indføre den chriſtelige Religions Myſterier paa Skuepladſen, forarger Mange, det bør kun ſkee ſparſomt, hvor et ſaadant Motiv aldeles griber ind i Stykkets Plan, og ikke kan undgaaes. At giøre Maria til en romantiſk Sværmerinde, indhyllet i Middelalderens Dunſt, ſom Moden er, forekom mig ikke nær ſaa ſkiønt og ſtort, ſom at hæve hende til en værdig, klar yngre Søſter af Sophokles' herlige Antigone, der, allerede ſom hun optræder hos den gamle Tragiker, er mere ægte chriſtelig, end de fleſte ſentimentalmoderne Helgeninder fra vore Dage. Rec. kalder Maria „ſnarere en Aabenbaring af det claſſiſke Hedenſkab, end den forædlede chriſtne Tilværelſes Forkynderinde". Er Maria ikke forædlet chriſtelig? Seer hun ikke i den elſkede Harald en chriſtelig Achilleus?

Atter ſtod Archilleus for vor Siæl,
Kun mere from: du bøier ſtolten Knæ
For Chriſti Kors; og aldrig kunde du
Uædelmodig haane faldne Fiende,
Og ſlæbe Hektors Liig ved dine Hiul.

Lyder hun ikke ſtrax den gamle Eremit af Agtelſe for hans

Stand, da han befaler hende at gaae? Naar hun siden har omtalt Ares og Aphrodite, som Billeder for Haralds Heltemod og hendes Elskov, hæver hun da ikke sit fromme Hierte til Himlen, og finder sin Trøst, idet hun forlader Fædrelandet, deri at:

Ogsaa du, hellige Christ, som her vanhelliges, følger;
Fromt mig til Nidaros kalder den følverne Glød;
Den lod St. Olaf støbe, den ringer de Christne til Messe.
Himmelske Fader! dit Ord smelter Barbarernes Bryst.
Nu da velan, i Herrens Navn, jeg kommer, min Harald!

Finder hun ikke i sin Ulykke, da hun opdager at Elisif lever endnu, Trøst hos Gud, og følger med from Hengivenhed, skiøndt med sønderknuset Hierte, den gamle Munk til Klosteret, bedende:

Kom da, kiære Død!
Og bring mig fra min Harald til min Gud.

Er dette Hedenskab?

Er det Hedenskab, naar hun siden giver sit spændte Hierte Luft ved Harpen, anraaber sin hellige Navne om at vogte hende og at udkaare hende til sin Datter? naar hun trøster sig med, at hun skal see sin Harald som en Engel hos Gud? Er det Hedenskab, naar Eremiten siger til hende:

O skiønne Siæl, du havde vel fortient
At vorde lykkelig.

Og hun svarer:

Er Lykken da
Det Høieste i Livet for en Siæl?
Gud skabte denne Aand til Kiærlighed;
O lad den elske saligt og forsvinde!

Naar Harald henrykt over hendes Huldsalighed raaber:

Maria,
— i dit Ansigt smiler Frelseren,
Med alle sine stille, store Dyder.

Den Salighed, som ingen Skiald kan tolke,
Udtrykker mig dit Blik; og i dit Smil
Er Jordens Lyst, og Trøsten i din Taare.

Sandelig, jeg troer, at de fleste Christne, der have Sands for en uskyldig, elskende Qvindesiæl, ville kalde dette: forædlet Christendom.

Men Rec. er ikke blot strænge mod Maria fra Religionens Side, ogsaa fra Kiærlighedens; og det forekommer ham, som om „Digteren lader Forstandens Herredømme over Hiertet altfor synligen fremtræde; at hendes Resignation er mere beundringsværdig, end hendes Lidenskab henrivende; at man maa stødse ved hendes affektløse Afstaaelse af Harald selv".

Hvor afstaaer hun rolig og affektløs Harald? Smelter ikke hendes Siæl hen i Veemod, naar hun hører, at et ældre Løfte binder ham til sin trolovede Brud, som til sin Hustru? Hvor kunde den dydige, ædle Maria ønske at faae ham til at forlade Elisif? Hun indseer klart, at her i Livet ere de adskilte; men Religionen, men en høi Anelse siger hende, at hun hisset skal finde og elske ham uden Synd, „hvor Smertens Torn vil et saare", „hvor lønnes Kiærligheds Taare". Er det Forstandens kolde Resignation, naar hun beder Eremiten:

O nægt mig ikke denne sidste Glæde!
Jeg tager Afsked med den kiære Harald;
Er ei en saadan Fare mere værd,
End Sikkerhed i mange Længselsaar?
O Gud, min Elskte, jeg kan redde dig.
Den svage Sværmerske, der alt nedsank
Som visnen Blomst mod Jorden, folder ud,
Før Dødens Stemme kalder, Modets Vinge;
Hun flyver som en Ørn, og redder Harald.
Hvad taber Verden, naar den taber mig?
Snart Sorg og Kummer svække vil min Sundhed,
Og viske Rosenfarven af min Kind;

Et ſtort og herligt Rige venter ham,
En Old giør Regning paa hans Heltedaad.
Saa lad Maria være da den Alf,
Som redder hendes Ven, før hun forſvinder.

Er det Forſtandens kolde Reſignation, naar Harald foreſlaaer hende at følge med til Norge, og hun ſvarer:

Nei, min Harald!
Vel er min Kiærlighed ulykkelig,
Men dog for god, for hellig, til at kiøles
Til blotte Venſtab. Stor vil Smerten vorde,
Naar jeg berøves dig, naar Tid og Rum
Adſtiller os; men Tid og Rum adſtiller
Ei nær ſaa ſmerteligt, ſom kolde Pligt,
Som daglig Tvang med ſine lunkne Vaner.
Nei, ædle Harald! Maanen ſtinner dog
Ned fra ſin Himmel mangen herlig Aften
Til Trondhiem og til Syrien. Hvo veed,
Om ei den lille Nattergal, ſom ſynger
For mig i Laurbærtræet denne Vaar,
Slaaer næſte Sommer i dit Birketræ.
Uſkyldig Kiærlighed har Englevinger!

Saaledes giver hun ogſaa gierne ſin Harald det Kys, ſom Eremiten forbød hende, ſidſtegang da de tale ene ſammen. Men nu er Afſteden ogſaa taget. Med Døden i Hiertet hæver hun ſig i det ſidſte Øieblik fra Kiærlighed til Harald, til Kiærlighed for hele ſit ulykkelige Fædreland, ſom ſvæver i Fare, og ſom hun føler at kun hun i ſit ſidſte Øieblik er iſtand til at redde ved Haralds Kiærlighed til hende. Nu ſtaaer hun atter den patriotiſke Grækerinde, ſom vi ſaae hende optræde i førſte Akt; men høiere, mere begeiſtret ſtuer hun i Fremtiden, og døer med en Spaadom om Grækenlands Redning, der ligeſaa ſtærk kommer fra Digterens, ſom fra hendes Hierte, og faaer en værdig poetiſk-politiſk Betydning for Tidsalderen, hvori Stykket blev til.

Men det sidste Suk skjænker hun dog endnu sin elskede Ven, og med det sidste Farvel dør hun i hans Arme.

Harald Haarderaade behager ikke Recensenten, „først fordi jeg i ham lader alle de Dyder træde frem, hvorved Livet i Norden har vundet Efterslægtens Beundring; saa fordi Harald jorder den levende Maria med en Roligheb, som grænbser til Apathie". Dette er en contradictio in adjecto; thi var Harald virkelig saadan en Stymper, hvor kan han da staae „som et Mønster paa Tapperheb, Høimodigheb, Troskab og Kiærligheb", som Rec. dog mener? Men Harald er hverken sligt et Ideal eller slig en følesløs Træmand. Rec. klager over Mangel paa Charakteertegning; men hvad kan jeg gjøre ved, at Charakteertegningerne i Stykket undgaae hans Opmærksomhed? Harald er ingen abstrakt Idee af nordiske Fuldkommenheder, men en idealiseret Charakteer af Harald Haarderaade selv. At have giort ham til en sværmende Elsker som Axel eller som Hagbarth, det havde deels været at gientage det Skeete, deels at træde Sandheden for nær, da vi i Historien aldeles ikke finde Harald Haarderaade med disse bløde Egenskaber. Men at han har elsket mandigt og dybt engang i sine yngre Aar; at det strængere Krigervæsen, som vi finde ham med i Historien, netop kan være kommen af en Ulykke, der fordum rammede hans, nu ikke længer for blide Følelser aabne, Hjerte: deri er ingen Modsigelse. Harald elsker Maria, men han sværmer ikke for hende; det gjør hun for ham. Hans Frieri til hende lyder saaledes:

Til mange Omsvøb er her ikke Tid,
Og jeg forstaaer mig ei paa kunstig Tale.
Jeg er en Bonde fra det norske Field,
En halv Barbar mod dig; jeg veed det, Pige!
Men ærlig, diærv og trofast. Kan du nøies,
Maria! med en Mand, ei meer, ei mindre, —
Der er min Haand! O tag den! den blev fri,
Da Døden tog min liden Elisif.

Og denne tapprе, ſtærke nordiſke Mand ſkulde nu „udraſe ſin Lidenſkab“ ſom en exhibſet Ungerſvend, naar han indſeer, at Maria er tabt for ham? Og det ſkulde ſkee, for at det kunde blive „overeensſtemmende med Charakteerſandhed“? I mine Tanker vilde al Charakteerſandhed derved gaae aldeles tabt.

Rec. ſiger, at Harald i et „lyriſk Digt beſynger ſelv ſin rolige Seier, der begynder med en kold Sammenligning om Herakles“. Sandelig, jeg veed hvad jeg ſkylder det ſieldne Kunſtnerpar, en Mad. Werſchall og en Nielſen, for Fremſtillingen af min Maria og min Harald; jeg veed, at deres Begeiſtring, Aand og Ynde ſkyldes en ſtor Deel af de Taarer, ſom følſomme Hierter offrede de ulykſaligt Elſkende: men jeg vover ogſaa at troe, at det vilde været dem umuligt at vække disſe Følelſer, hvis Digteren blot havde ladet dem udtale kolde Forſtandsreflexioner. Harald beſynger ikke ſin Seier i et lyriſk Digt. Hele Væringerne er et Digt; vil Rec. ikke ogſaa dadle Harald, fordi han i Forveien taler i Jamber? Her rime ſig disſe Jamber, fordi det bidrager til at give Talen Fynd i en naturlig lyriſk Situation. Ved Slutningen af Recenſionen rækker Rec. mig Palmen ſom begeiſtret Lyriker, efterat han troer at have revet mig den af Haanden ſom Dramatiker; dog ei engang paa dette Sted maa jeg beholde den. Men Haralds Monolog er ingenlunde heller at betragte ſom blot lyriſk; den udtaler dramatiſk hans Tilſtand, og derfor begynder den ganſke rigtig, ſom Rec. anmærker, kold, fordi det ligger i Naturen, at den ulykkelige Begivenhed med Eliſif maa i det første Øieblik nedſlaae hans Mod og ſætte ham i hin ſorgelige, mørke Forſtemthed — værre end Sorgen — der bringer Siælen til at ſtirre i Fremtiden ſom i en øde Ørk, og hvor man ikke engang endnu har Bedrøvelſens mildnende Trøſt. Først lidt efter lidt taler han ſig varm, og idet han beſtemmer ſig til hvad Pligten byder, vover han ogſaa igien at elſke Maria, og at ſatte det Forſæt aldrig at glemme hende. Dette kalder Recenſenten Apathie. Harald har elſket Eliſif, før han kiendte

Maria, har trolovet ſig med med hende; kun i den Tanke, at hun var død, rækker han Maria ſin Haand:

Tag den! den blev fri,
Da Døden tog min liden Eliſif.

Hvorledes kan han da nu „føle ſig forpligtet ved et andet Løfte", da udtrykkelig Eliſifs Død er en Betingelſe for hans ſenere Beilen?

Nu kommer Eliſif. Af Kiærlighed til Harald har hun vovet ſig paa dette lange, farlige Eventyr; hendes hele Siæl hænger ved ham. De ere Trolovede; for en Chriſten af Ære og Dyd er dette ligeſaa helligt, ſom om hun var hans Huſtru. Hvad kan Harald andet end følge hende? Hvad kan Maria ville andet, end at han ſkal følge hende? Harald er desuden ingen ſværmende Elſter, for hvem Kiærligheden er Alt. Han er en nordiſk Drot, Væringernes Anfører; og Troſtabens er netop det Banner, ſom de Alle have ſvoret til, Troſtaben den Dyd, der giver deres hele Virkſomhed den ſtærkeſte Kraft. Og dette hellige Forhold kalder Rec.: „et abſtrakt Begreb om Troſtab, der viſer Mangel af menneſkelige Lidenſkaber, og der vel et Øieblik kan aftvinge os en kold Beundring, men aldrig vinde vor varme Medfølelſe".

I Fængslet ſiden, hvor Harald beder til Gud, ſiger han knælende, dybtbevæget:

Send mig en Engel, gode Chriſt, til Troſt!
Og vil du ſtyrke dette Heltehierte,
Der førſtegang i Livet føler ſig
Modløs og mat, — ſaa lad din Troſtesengel
Sødt ligne min Maria!

Siden beder han Drømmen:

Vils mig det Kiære, ſom jeg maa forlade,
Det Salige, hvortil min Længſel ſtunder.

Og dog ſiger Rec.: „at Harald i ſit Fængſels Eenſomhed ikke ſtiænker Marias Erindring nogen venlig Blomſt, at han ikke

seer et Øieblik i Døden den Engel, der vil løse en Forvirring, som han sit hele Liv maatte begræde" etc.

Sandelig, jeg veed ikke, hvorledes Rec. har læst mit Stykke. Naar han hvert Øieblik springer over de charakteristiske Træk med Uopmærksomhed, er det da et Under, at han savner dem?

Er det ogsaa Apathie af Harald, naar han midt i sin Forbittrelse over Grækerne smelter ved Tanken om Marias mulige Redning, og svarer Olaf, der spørger, om hun er død:

Jeg veed det ei!
Og denne Søde Tvivl, med samt sin Pine,
Jeg bortgav ei for alle Jordens Skatte.
Maaskee det store Hierte slaaer endnu,
Hvis Lige findes aldrig, naar det brister.

Er det Apathie, naar han svarer Væringerne, der ville tugte Forræderne:

Nei, ikke før vi først har reddet hende.
Der skal ei krummes dem et Hovedhaar,
Hvis de frigive hende. Jeg vil vikle
En Blomsterkrands om Miklagard af Roser,
Og giøre hver en Beiler riig paa Guld,
Ifald man skaante hende.
Vi binde Filt os under Saalerne,
Ei at forstyrre nogen Borgers Søvn,
Ifald hun gives uskadt os tilbage.

Jeg har altsaa bevist, at Rec.s Dadel, saavel imod Marias som Haralds Charakteer, er ugrundet. Harald elsker hende bestandig med sin hele Siæl, men underkaster sig som Mand og Christen sin Pligt. Ligeledes har jeg vist, at han intet Abstractum er af nordiske Fuldkommenheder; en vis Stolthed, en vis Strænghed stikker uagtet hans Elskværdighed igiennem hans Adfærd, og selv hans vilde Harme og Forbittrelse paa Grækerne i Marias sidste Øieblik (hvilken blot Kiærlighed til hende kan betvinge) viser, at jeg efter Digterpligt har fremstillet en idea-

liſeret Harald Haarderaade, med Spiren til det Haarde, ſom ſiden viſte ſig i hans Liv, da hans mildere Ungdom var forſvundet, og da Kiærlighed ikke mere rørte hans Hierte.

Olaf Trygvaſons Optræden i Stykket dadler Rec. mindſt; han forkaſter ſelv den Dadel, ſom han ſelv et Øieblik forudſætter, at man kunde kalde Olaf en Deus ex machina. Men hvad han indvender mod denne Charakteer, er i mine Tanker ligeſaa lidet grundet, ſom de foregaaende Indvendinger. Han vil, „at jeg ſkulde lade Olaf myſtiſk forſvinde, ligeſom han myſtiſk optræder"; ſaaledes kun „var jeg berettiget til at bruge Sagnet, ved ei at forſtyrre dets Dunkelhed". Denne Indvending er ſelv ſaa dunkel, at jeg aldeles ikke begriber Rec.s Mening. Skulde Olaf komme ſom et Spøgelſe? Hvorledes triner han myſtiſk frem? Hans Fremtræden er aldeles naturlig. Han kommer fra ſin Ork til Konſtantinopel,

> For der at hilſe ſidſtegang i Verden
> Sit elſkte gamle Norges unge Sønner.

Saaledes lærer han at kiende Harald og Maria, tager Deel i deres Skiæbne, og faaer Maria kiær ſom en Datter. Han aftaler at reiſe til Syrien med hende, og dog ſkulde han lade hende i Stikken? Nu ſkulde han myſtiſk forſvinde, og ikke ſøge at redde hende ud af det Fængſel, hvori han ſelv har bragt hende? Saa var han en myſtiſk Niding! — Over Olafs heftige Opbruſen klager Rec. ogſaa, og vilde, jeg ſkulde tegnet en rolig, from Eremit. Men ſaa var det jo blevet en Silveſtro i Correggio og ingen Olaf Trygvaſon. Idet Rec. bebreider mine Perſoner Mangel af Charakteer, forlanger han uafladelig, at jeg ſkal udviſte de charakteriſtiſke Træk, der ſkiller dem fra andre Menneſker. Veed han ikke, at Olaf Trygvaſon var overordentlig lidenſkabelig i ſin Ungdom, let at opbringe til det Yderſte? Veed han ikke, at det vel er muligt for et godt og ædelt Menneſke at bekæmpe og tildeels at betvinge ſit Temperament, men ikke ganſke at tilintetgiøre dets Ild, ſaalænge Kraften ei er ſvækket? Saa-

ledes see vi ogsaa endnu i den gamle Olafs Gnister Spor af den Unges flammende Ild. God, ædel, billig, viis er han bleven, from og resigneret. Han erkiender Hakon Adelsteins Fortieneſter over sig og Olaf den Hellige. Men vred kan han endnu blive; heller ikke er hans Stolthed endnu aldeles ophørt. Derfor opblusser han i Scenen med Maria. Derfor opblusser han i Scenen med Væringerne. Derfor føler han, at han fortiener en høiere Rang i deres Hierter, end Olaf Haraldsøn. Og derfor stormer han, smittet af de Andres krigerske Vrede, som en ægte nordisk Helt, at frelse Maria. Men som from Olding haaber han dog selv midt i denne Vrede, at hun svæver som en Due over Staden med Fredens Olieblad. Hvor herligt forener ikke vor Ryge disse forskiellige Elementer af Fromhed og Heltemod, af Stolthed og Ydmyghed, af Besindighed og Vrede! Og denne Charakteer skulde nu ogsaa miste alle sine Contourer, for i Rec.s Øine at blive charakteristisk!

Endnu staaer tilbage at omtale Zoe og Georgios, med hvilke Rec. heller ikke er tilfreds. Han lærer mig en Regel, som hører til Smagens ABC, som han dog vel vil troe jeg har længe vidst (og jeg haaber, jeg har altid fulgt den), nemlig: at man bør skildre Mennesker, og hverken Engle eller Diævle, det vil sige: blotte Begrebsbilleder af det Gode og Onde. Han mener, Zoe og Georgios tilhøre ikke Jorden, fordi de ere absolutfuldkomne, saalidt som Harald og Maria, fordi de ere absolutfuldkomne. Thi at han regner de twende Sidste til de Absolutfuldkomne, have vi seet; skiøndt han bebreider Maria, kold og affektløs, snarere at være en Aabenbaring af det claasiske Hedenskab, end den forædlede christne Tilværelses Forkynderinde; og Harald, at han jorder Maria med en Rolighed, som grændser til Apathie. Altsaa — slige Umennesker, som Zoe og Georgios gives der ikke paa Jorden? De finde kun Sted i en drømmende Digters Hierne, der ikke kiender Verden og Mennesket? — O du arme Jord! hvor lykkelig vilde du være, hvis dette var sandt. Med hvor stor Glæde vilde jeg sønderrive min Skildring, som et Misfoster af en taabelig Fantasie, hvis jeg

kunde blive overbeviist om, at slige Væsener, som en Zoe, en Georgius, ikke tilhørte din Virkelighed! Men desværre! efter en Overbevisning, som hvert andet Blad i Historiens Bog stadfæster, finder jeg mig overtydet om, at der ikke blot ofte have levet slige Mennesker, men vrimlet af dem til forskiellige Tider, og især i den Tid og paa det Sted, hvor Sørgespillet Væringerne foregaaer; ja at de ofte have været endnu langt værre end Georgios og Zoe. Herom kan man overbevise sig, endogsaa blot ved at læse Gibbon og le Beau. Men maaskee min Rec. har udtrykket sig anderledes, end han vilde, og mener: at man ikke skal fremstille det blot Umenneskelige paa Scenen, om det end finder Sted i Livet. Deri har han Ret. I Dramet hører intet hiemme, hvad blot angaaer Menneskets dyriske Natur. Hvor Villien og Charakteren ikke længer virke, hvor Menneskет blot staaer som en rasende Træl af sine Lidenskaber, der er han ingen Gienstand længer for en idealisk Skildring af sædelige, aandelige Livsforhold. Men at Digteren ikke skulde skildre saavel virkelig onde og lastefulde, som virkelig gode og store Mennesker; at han skulde holde dem i den smaalige Lunkenhed af noget Godt og noget Slet, som man hver Dag finder i Livet: det var at opgive al Idealitet, al tragisk Storhed, al høi Alvor, Strænghed, Sandhed, al poetisk Skiønhed. Det var, istedet for en Sophokles og Shakespeare, at tage sig en Kotzebue og Iffland til Mønstere, som, naar de først have fremstillet Sletheden, sminker den med en eller anden lille Godlidenhed, saa at man grædende kan ynke Synderen, naar han, blot som Johan von Ehrenpreis tilstaaer sin Brøde og raaber:

Madam, jeg er en Tyv, en Liderlig, en Knøs!

Jeg skulde troe, at der saavel i Zoes som i Georgios's Charakterer var meget Menneskeligt, og ingen abstrakt Ondskab; men onde ere de, og Ondskaben bliver altid en Gaade for det bedre Menneske, som Fornuften ikke kan løse. Zoe triner ikke frem som et blot Uhyre; hun er skiøn, klog, dannet, hun har Charakteer og en vis høi Stoltbed midt i al sin Fordærvelse. Hun forstaaer at bedømme Forholdene som Herskerinde,

hvor hendes Lidenskaber ikke komme med i Spillet. Hun er ulykkelig, hun seer sin blomstrende Ungdom visne hen ved en Uslings Side. Hun griber efter sin Lykke, uden at agte Midlerne; og da Harald foragter hende, forvandler sig hendes Kiærlighed og Ømhed til Had, Forbittrelse og Grumhed. Dette er ofte skeet i Verden. Men uagtet Zoe er en ond og slet Qvinde, troer jeg dog, at hun er skildret med tragisk Værdighed, og at der i hendes Væsen er noget Høit, som giør os hendes Ondskab taalelig. Ogsaa Georgios, skiøndt meget underordnet, mangler ikke aldeles menneskelige Fuldkommenheder. Han er tapper, veltalende, virksom, klog og driftig til at udføre sine Planer. Det er ingen absolut Ondskab, der saaer ham til at forfølge Harald, men den fæle Dæmon, der er Skyld i saa mange menneskelige Sletheder: Misundelsen. Hans Stolthed er krænket, Harald har ydmyget ham; han vil ydmyge Harald igien, derfor opsætter han at dræbe ham.

Jeg vil nyde
Min bedste Hevn i hans Ydmygelse.
For førstegang jeg føler Overmagten,
Idet jeg staaer for ham. Nu skal den Stolte
Undgielde al den Haan, han viste mig.
Nu skal han betale Livet af min Haand!

Rec. forlanger Spor af noget Bedre hos Georgios, og lægger dog ikke Mærke til vistnok kun svage Spor, skiøndt de dog ligge aabenlyst for ham. Har Georgios ikke skiælvet tilbage for Apollons Billedstøtte, da han fængslede Harald? Har han ikke der følt et Varsel af Samvittigheden, følt Forskiellen mellem sig og Harald? Kommer han ikke nu i Fængslet for at redde Haralds Liv, hvis han vil tigge det af hans Haand og finde sig i Dinenes Forlis, en i Grækenland dengang hyppig Straf, der blev anseet for en Naade mod dem, der ellers skulde miste Livet.

Saaledes har jeg nu svaret min Recensent. Jeg vilde ikke have giort det, hvis jeg ikke i ham agtede en Mand med Ind-

ſigter og Kundſkaber, med en god Villie, med Iver for det Sande, og (hvad jeg i det mindſte før altid har troet at bemærke) min Muſas Ven! Det ſkulde giøre mig ondt, hvis han fra nu af holdt op at være det. Men ſom Digter og Lærer i Æſthetiken har jeg troet at ſkylde mit Arbeide og mig ſelv dette Forſvar. Det ſmigrer mig, at Rec. beſtandig ſeer i mig den ungdommeligbegeiſtrede Digter; og Apollo give, at denne Ild førſt med Livet maa forlade mig! Men det vilde være en Skam for mig, hvis jeg ikke endnu „under Beſkuelſen af Livets Færd, var bleven en moden Mand". Man kan meget godt paa eengang glæde ſig over Livets ſpraglede Blomſter, og ſkue ind i Siælens Folder; ja det er endogſaa nødvendigt, hvis disſe Folder ikke tilſidſt ſkulle forekomme os ſom Rynker.

Om Kritiken i Kiøbenhavns flyvende Post over Væringerne i Miklagard.

(1828)

Atter, ſiden mit Svar til Hr. Y. Z., er der udkommen en lang Kritik over min Tragedie i den flyvende Poſt. Forfatteren forſikrer deri, at i den lyriſk-epiſke Digtekunſt vil aldrig Nogen her eller andenſteds overgaae mig; men til det egentlig Dramatiſke mangler mig det nødvendige Talent, da det „naturligviis" ikke kan lykkes mig, at transformere det Stof, ſom jeg har opfattet lyriſt-epiſt, til den dramatiſke Form.

Denne Mening har — jeg tilſtaaer det — forundret mig, da jeg har været vant til, nu alt i en Snees Aar, opmuntret, ikke blot af den ſtore Hob, men af næſten alle de Ædelſtes og Bedſtes Dom i min Levetid, at holde mig ſelv for en virkelig dramatiſk Digter. Derimod har jeg troet, at mange Andre overgik mig i det Lyriſke, fordi deres ſubjektive Følelſe mere drev dem til at ſtige i en enkelt Retning, end til at betragte og fremſtille Objekter af det meeſt forſkiellige Slags, hvortil jeg, mit hele Liv igiennem, følte en uimodſtaaelig Driſt, hvorfor ogſaa denne Beſtiæftigelſe udgiorde en af mit Livs høieſte Glæder. Dog — det er ikke min Hensigt her at ſtride om Meninger. I vor Tid gielder i Kunſter og Videnſkaber ingen Autoritet meer; den Enkelte troer, at hans Nei gielder lige ſaa meget, ſom Mængdens Ja. Og ofte har dette jo ogſaa været Tilfældet, hvor een dybſindig Tænker grundigt og klart beviſte hele Tidsaldres Vildfarelſer. Det hiælper mig altſaa ikke at appellere til

Publikums Dom; for den har min anonyme Recenſ. i Kiøbenhavns flyvende Poſt ingen Agtelſe, og han ſpotter endog den almindelige Følelſe, naar — ſiger han — „Tilſkuerne frembyde et interesſantere Skuespil end Theatret i Correggio, hvor han døer ſin ubramatiſke Død, medens der holdes Tørklæder for Øinene, og man for lutter Næſefnyden ikke kan høre et Ord". Jeg vil i denne Anledning kun bemærke, at der er ſtor Forſkiel paa en øieblikkelig Dom, een eller enkelte Aftener, ja endog enkelte Aar, af en eenſidig-dannet Flok (thi jeg tilſtaaer, den kan ofte være yderſt vrang og smagløs), og paa Nationens egentlige Dom, det vil ſige: den offentlige Mening, ſom danner ſig lidt efter lidt af de Indſigtfuldes og Aandeligtbegavedes Indflydelſe paa Mængden. Den førſte Dom ſkylder ofte Moden, Lunet, eller perſonlige Forhold ſin Tilværelſe; den anden er grundet paa ægte Følelſe for det Sande og Skiønne i den menneſkelige Natur. Naar altſaa den dannede og ſiintfølende Deel af Nationen i en Snees Aar har ſtemmet overeens i ſin Smagsdom, ſaa tykkes mig, der er nogen Sandſynlighed for, at den er rigtigere, end en Enkelts afgiørende Magtſprog uden grundig Underſøgelſe og uden Beviis; ſkiønt jeg forreſten indrømmer, at Anonymus har Ret, ſom enhver Anden, til at beholde ſin individuelle Mening.

Kun mod Grunde kan man ſtride, ikke mod Meninger. Det er altſaa ikke min Hensigt her at beviſe den flyvende Poſt, at jeg er en dramatiſk Digter; han maa, for mig gierne, troe det Modſatte, og kunne mine Værker ſelv ikke overbeviſe ham, ſaa vil denne lille Afhandling endnu mindre giøre det. Men af ſamme Aarſag, ſom jeg ſvarede Hr. J. Z.: for at beviſe Læſere, der endnu ikke ere ſikkre nok ſelv, til ei at lade ſig forvirre af Spidsfindigheder, vil jeg holde mig til de Steder, hvor Recenſenten ikke taler i almindelige, men i ſærdeles Udtryk, og hvor han troer at have godtgiort ſine Paaſtande.

Saaledes forekommer han mig da ſtrax intet klart Begreb at have om det Lyriſke, Epiſke og Dramatiſke i Almindelighed, naar han anſeer det muligt for en Digter, at være en

uovergaaelig Lyriker og Epiker tillige, og dog at mangle dramatiſk Talent. Lyrikeren udtrykker ſine Tanker, ſin Flugt og ſine Følelſer i ſkiønne Billeder, i en ſtælefuld Rhythmus. Hos ham er Lidenſkab og Sands for det Skiønne Hovedſagen; den Evne, med Ild og Kraft at kunne lade ſig henrive af en Idee, for at henrive Andre. Epikeren behandler, ligeſom Dramatikeren, det Objektive, ſkildrer, ligeſom hin, andre Menneſker end ſig ſelv; men roligere, mere bvælende ved de enkelte Træk, mere fremſtillende Begivenhed og Charakteer, end Handling og Lidenſkab. Saaledes bliver da det Dramatiſke en Forbindelſe af det Epiſke og Lyriſke. Naar det Lyriſke meddeler det Epiſke ſin Ild, og dette igien hint ſin Beſindighed og Fleerſidighed; naar Begeiſtring, Lidenſkab og Følelſe forene ſig med Charakteertegning og Opfindelſesevne til at vælge og benytte Stoffet: hvad mangler da endnu til at frembringe den dramatiſke Digter?

Af tre Hoveddele beſtaaer en Tragedie: af Handlingen, af det Charakteriſtiſke, og det Lyriſke. Og dog klager min Recenſ. over det Lyriſke i en Tragedie, ſom over en væſenlig Feil!

Tragedien er, efter Ariſtoteles (og jeg kiender ingen bedre Definition), en ſtor og vigtig Handling, velordnet og let overſtuelig, ſom virker forædlende paa de menneſkelige Lidenſkaber, ved at røre til Skræk og Medlidenhed. Lidenſkaberne og Følelſen ere Tragediens Vinger, og dog ſkulde de ſtækkes, og Tragedien indſtrænke ſig til et blot charakteriſtiſk Portraitmaleri? Saa tabte den jo ganſke ſin Beſtemmelſe og ſin Værdighed. Recenſ. har Ret i, at mange nyere Tragedier viſe Mangel af Genie ved den falſk-lyriſke Klingklang, hvormed de ſøge at dække deres væſenlige Mangler. Men Klingklang er ikke den ſande lyriſke Pathos, hvilken i Tragedien er uundværlig. Rhetoriſke Floſkler, kolde Sentenſer og en ſmagløs Overdyngelſe af (for det meſte gientagne, trivielle) Billeder, er ikke den ægte tragiſke Lyrik.

Rec. ſkiænder over min hyppige Brug af Monologer. Men hvorledes kan han forlange, at Tragediens Helte ſkulle udtale deres dybeſte Hemmeligheder, hvad der inderligſt bevæger

dem, ſtedſe for Andre? Tænker Menneſket ikke meeſt over ſig ſelv, er han ſig ikke ſelv klareſt, overlader han ſig ikke med mindſt Forbeholdenhed til den oprigtige Tilſtaaelſe om ſig ſelv, naar han er ene? Recenſ. ſynes ved en Monolog blot at forſtaae en Tale fra Perſonen i Stykket til Tilſkuerne. Det er en meget proſaiſk Anſkuelſe af en Monolog. Monologen er aldeles nødvendig, og maa hyppig bruges i Tragødien, naar Digteren vil faae Tilſkuerne til at ſee ind i Hierternes Inderſte. Derfor taler Ødipus, Antigone, Elektra, Philoktet, Ajas i ſtore Monologer; ligeſom Hamlet, Macbeth, Lear, Romeo, Othello, Wallenſtein, Wilhelm Tell, Taſſo, Egmont og Iphigenia. Mange af disſe Monologer udgiøre de ſtore Tragikeres ſtørſte Skiønheder, og Goethe ſagde engang, da han talede med mig om Dramer: Naar jeg hurtig vil giøre en dramatiſk Forfatters Bekiendtſkab, læſer jeg een af hans vigtigſte Monologer, ſaa faaer jeg derved ſtrax en Idee om hans Genie.

Det ægte Lyriſke er altſaa aldeles nødvendigt, for at udtrykke Følelſe og Begeiſtring, for at Helten kan tale med den ore rotundo, der kun er iſtand til at udtrykke Lidenſkaben høi og idealſk; og Monologen er nødvendig, for at vi kunne ſtue dybt ind i det menneſkelige Hierte.

Ogſaa om Brugen af Muſik i Tragødien har Recenſ. et aldeles vrangt Begreb. De græſke Tragødier vare alle muſikalſke. Han frygter for, at Tragødien ſkal blive en Opera ved Brug af Muſik; men længe før Operaen var til, blev Muſiken brugt i Tragødien, i de Gamles Chor. Disſe kunne vi vel ikke indføre ſaaledes mere paa vort Theater; vi ſkulle ikke efterligne en forſvunden Tids Kunſt i alle udvortes Former, ſom tilhørte Tiden og Nationen, men det Væſenlige bør vi aldrig forlade. Tragødiens Henſigt bliver evig, idet den fremſtiller ſtore Charakterer, at udtrykke ſtærke, ømme Følelſer, at ſtemme Siælen for det Evige, det Hellige, at røre Hiertet for det Ædle og Skiønne. Og dog ſkulde Melpomene ikke have Lov til at indbyde ſine Søſtre, de himmelſke Muſer for Muſik og Sang, hvor disſe, i en naturlig Forbindelſe med Handlingen og Gienſtanden, kunne hiælpe

hende til at smelte det, desværre ofte altfor haarde, Menneskehierte?

Efter altsaa at have beviist, at det Lyriske og Monologen høre nødvendigt med til Tragedien i Almindelighed, og at Musiken, smagfuldt og naturligt brugt, meget vel kan forenes dermed, behøver jeg vel ikke at giøre Undskyldning for at have anvendt disse Midler i min Tragedie; Spørgsmaalet er kun, om jeg maaskee har anvendt dem galt? Og hvor fortrænger da en falsk Lyrik den naturlige Følelse i Væringerne? Rec. mener, at det især er skeet med Haralds Monolog, der ender anden Akt. Han paastaaer først: at Harald ikke burde tale ene her; for det andet: at Monologen er kold. Det Sidste er en *Mening*, som jeg altsaa ikke kan afbevise. Et Factum lader sig ikke *bevise*, dets Existens maa *vise* sig selv. Hvorledes vil jeg bevise, at Luften er varm, ved andet end ved den sandselige Følelse? Saaledes maa ogsaa her den aandelige Følelse tale. Jeg veed, at jeg har digtet denne Scene med dyb Følelse; jeg veed, at Flertheden af mine Læsere og Tilskuere have modtaget den saaledes. Hvis nu „*de enkelte Afvigende*", der modtage hele Stykket „*med koldere Bifald*" (det vil sige: med *intet*; thi et koldt Bifald med et Kunstværk er Mishag), [ere forbleven kolde derved.] var det da maaskee ikke muligt, at *Kulden* kom fra *dem*, og ei fra Forfatteren? De Grunde, Rec. angiver, hvorfor Harald ikke burde være alene, ere allerede saa kolde og vrange, at der er Sandsynlighed for, ogsaa hans Mening om Monologen er kold og vrang. Han kalder den *affecteert*, fordi Marias Navn deri bestandig forekommer i hvert Vers til Slutning. Veed han da ikke, at det ligger i Kiærlighedens Natur, gierne og ofte at gientage den Elskedes Navn? Det Ord *Die* støder ham. Hvorfor? Er *Die* et uædelt Udtryk for at betegne Elisifs Usyld fra det første Øieblik, hun laa ved Moderbryst? Man høre nu Recensentens Grunde for hans Mishag med Monologen. „Det havde været langt interessantere," siger han, „og rødet større Kunstfærdighed i det Dramatiske, om Digteren havde ladet Harald i en Samtale med Elisif, eller med hvilkensomhelst anden Person, udtrykke det, som han siden

ſiger i Monologen. Altſaa, Harald ſkulde giøre Eliſif ulykkelig ved reent ud at ſige hende, at han ikke elſkede hende? Eller han ſkulde tale forblummet med hende, ſaa at vel Tilſkuerne, men ikke hun forſtod ham? Det Første var jo aldeles mod hans fattede Forſæt. Det var at ſtille ſig ved Eliſif, ſom han paa ingen Maade vilde. Thi vidſte hun ferſt, at han elſkede Maria, ſaa vilde hun viſt med blødende Hierte ſtrax forlade ham. Den anden kunſtfærdige Forblummethed mod hende eller „hvilkenſomhelſt anden Perſon" var en lav Forſtillelſe, ſom laa aldeles udenfor Haralds aabne Charakteer, og var ham umulig. Han maa fatte ſig, for at ſkiule for Eliſif, hvad der vilde giøre hende ulykkelig. Han behøver virkelig at være uden Vidner; maa altſaa bede hende om at forlade ſig. Dette Middel er viſt nok ofte brugt i Verden; men da det en nødvendig Betingelſe til Menneſkelivet i utallige Forhold, ſaa bliver det aldrig forſlidt; det er uopſlideligt og ulaſteligt paa ethvert Sted, hvor det bruges med Fornuft. Hvilke beſynderlige Meninger har dog min Rec. om en Tragedie og om hele den dramatiſke Kunſt! „Den dramatiſke Kunſt — ſiger han — beſtaaer juſt i at lade os opfatte det Hele af det ſom forties, og Sandheden giennem dens Fordreielſe." Denne Mangel af Sandheds Fordreielſe, denne Mangel af Taushed (hvori Digteren i Rec.s Tanker viſer ſit ſtørſte Genie) forekaſter han nu min Helt!

Af ſamme Natur er den øvrige Dadel. Iſtedet for at Grækerne i Væringerne ferſt tale med hinanden, og derpaa de nyſankomne nordiſke Helte indbyrdes, vilde Recenſ., at Normændene ſtrax ſkulde indlade ſig i en Samtale med Grækerne. Her giør han mig (uden at mærke det) en Compliment. Det ligger nemlig i Skuespillets Natur, at maatte i to Ting gaae uden for den virkelige Natur, hvis det ſkal beſtaae. Først maa det lade ſine Perſoner altid tænke høit; thi Tankerne kunne vi uden Ord ikke høre, og det er ikke Alle, der ſom Rec. regner Tausheden til en af Digterens Hovedfortieneſter. For det andet maae de, i hvilket Land de ſaa ere, alle tale eet Sprog, hvis

Digteren ſkal kunne ſkrive Digtet, og Tilſkuerne forſtaae det. Det gielder altſaa, med Kunſt at faae Tilſkuerne eller Læſerne til at glemme denne i Tingens Natur grundede Urigtighed. Og det maa jeg her have giort godt, ſiden min Rec., der forreſten ikke er ſynderlig tilbøielig til at gaae ind i mine Ideer, lader ſig ſaaledes illudere, at han glemmer: de nysankomne Normænd kunde ikke tale med Grækerne, om de ogſaa vilde, ſiden de ikke forſtode hinanden. Man maa tænke ſig, at der i dette Stykke (ſom i ſaa mange andre) ſnart tales det ene, ſnart det andet Sprog, efterſom Situationen forbrer det, og Muligheden er. Men at lade de nysankomne Nordboer ſtrax tale færdigt med Borgerne i Konſtantinopel — det var en techniſk Feil, ſom aldeles vilde ophæve Illuſionen.

Jeg veed forreſten vel, at Rec. ikke tiltroer mig ſynderlig Styrke i det Techniſke; men hvad han egentlig forſtaaer ved det Techniſke, veed jeg ikke. Da han ſætter mit St. Hansaften Spil (et flygtigt, barnligt Ungdomsarbeide, uden egenlig dramatiſk Form, og uden Fordring derpaa) i techniſk Henſeende over Hakon Jarl, Palnatoke, Væringerne og alle mine Tragødier, maa han giøre ſig et andet Begreb om dette Udtryk, end hidtil har været brugeligt. Ligefrem efter Ordet betyder det Techniſke: det Kunſtige. Hvorvidt nu Hakon Jarl og Væringerne ſtaae tilbage i dramatiſk Kunſt for St. Hansaften Spillet, det maa min Rec. forſtaae; men jeg tvivler om, at han, endogſaa med de meeſt techniſke Talemaader, vilde faae den ſunde Fornuft over paa ſin Side.

Forreſten maa man heller ikke tage det alt for nøie med Rec.s Ytringer; thi ſkiøndt han ſelv kalder ſin Recenſion „en alvorlig Kritik, ſom jeg ikke maa fortryde paa, man underkaſter mit Arbeide“; ſkiøndt han længe opſatte ſin „ſelv nok ſaa flygtige Bedømmelſe af dette Stykke“, før han nu lærer mig at vogte mig for Afvele: ſaa er der dog meget i denne Recenſion, der endnu vidner om Flygtighed, ſaavel i det Hele ſom i det Enkelte. Saaledes, efter at Rec. først har brudt Staven over alle Sangſtederne i Væringerne og kaldet

dem lyrisk Coqvetterie, siger han: „Det eneste Sted, hvor Musiken er godt anbragt, er i den Scene, hvor Drømmen aabenbarer sig" (skal nok være, hvor Olaf aabenbarer sig i Drømme), og siden hedder det: „Et Sted, hvor Musikens Anvendelse med alt det er ret heldigt, havde jeg nær forglemt, det er der, hvor Elisif synger sin simple, hiertelige Romance". — Og hvad Unaturligt og Smagløst er der da forresten i Anvendelsen af Musiken paa de øvrige Steder? Lader os høre Rec.s Grunde: „Disse Sange — siger han — af de unge Piger og af Væringerne have noget Interessant i en Fortælling; men høre vi dem med egne Øren, saa røber sig det Unaturlige deri". Det er altsaa naturligere, at læse sig en saadan Syngen til med Øinene, end at høre den med sine egne Øren? „At en ulykkelig Pige synger sin Sang ved Harpen — hedder det videre — kan i en Opera være ligesaa passende, som det er almindeligt; men i Tragødier ville vi heller høre hende tale." Høre vi da gierne en ulykkelig Pige synge i en Opera, fordi det er en Opera, vi høre hende synge i? Og kan kun den Reflexion, „at det er en Sangerinde i en Opera," aabne Hiertet for en Piges Sang og hendes Ulykke? Kunne vi ikke ogsaa røres over en syngende ulykkelig Pige, som ikke synger i en Opera? — „Meget overflødigt er det ogsaa — vedbliver Rec. — at lade blæse en høitidelig Melodie for Væringerne, medens de knæle for deres Faner; det kan gierne være, at sligt virkeligt er passeret, men en Vagtparade, og i det Hele, al ligefrem Efterligning af unødvendige Ubetydeligheder har ikke hiemme paa Theatret." En Bøn til Gud, en hellig from Opløftelse ved deres ærværdige Vannere, hvorved de mindes Forfædrenes Bedrifter og gjøre selv Løfter, at vorde Forfædrene værd, — kalder min Rec. en Vagtparade! en unødvendig Ubetydelighed, som ikke er god nok til at komme paa Theatret! Men hvad kalder man et sligt Raisonnement? Og nu hvilke Modsigelser i hans egne Meninger! I Forveien har han opstillet den Regel: „at den dramatiske Kunst bestaaer just i at lade os opfatte det Hele af det, som forties". Men nu maa

Maria ikke udtrykke ſine Følelſer ved Harpen i en lille Sang, fordi vi heller ville høre hende tale; nu maa der ingen ſtille Bøn holdes af Væringerne, det er aldeles udramatiſt; thi naar vi ikke høre Bønnen, kan den ikke interesſere os.

Det vilde blive for langvarigt at gaae ind i alle min Rec.s forunderlige Meninger ſaavel om Poeſien i Almindelighed ſom om Væringerne i Særdeleshed, hvormed han vil beviſe, at jeg egenlig ikke forſtaaer den Kunſt, hvortil jeg har opoffret mit hele Liv; hvormed han vil beviſe, at Naturen egenlig har nægtet mig den Evne, ſom hører til at blive en virkelig Tragiker, hvorfor han ogſaa mener, at „det vil blive let for en tilkommende Digter, hvis Genie er mere dramatiſk, at fordunkle mig i Tragødien". Kun endnu et Par af hans ſkarpſindige Anmærkninger. Han ſpotter over den Urimelighed i Axel og Valborg, at Klokken, ſom ikke har ſlaaet den hele Dag, pludſelig ſlaaer tolv, derpaa et Qvarteer til eet, og ſiden ikke meer. Men er det da unaturligt paa et ſaadant Sted, hvor Opmærkſomheden beſtiæftiger ſig med vigtigere Ting, at man ikke lægger Mærke til en ſlig tidt gientaget Lyd i Nærheden? Derimod hvor denne Klang faaer en Betydning og paa en Maade blander ſig i Handlingen, der lægges Mærke til den; der høre de Handlende Klokken ſlaae, ligeſom de før ikke agtede det; og Tilſkuerne dele ſaavel deres Opmærkſomhed ſom deres Uopmærkſomhed.

Den Idee, at lade Olaf Trygvaſon optræde i Væringerne, roſer Rec. først, men dadler ſtrax derpaa Anvendelſen deraf. Olaf ſkulde ikke komme ſammen med Væringerne, men kun hemmelig tale med Maria. Og hvad ſkulde han da mere tale med hende om, end han alt har giort? For at redde den hiſtoriſke Uviſhed om Olaf — mener Rec. — ſkulde jeg opoffret een af Stykkets bedſte Scener. Og hvilken Sagnets Dunkelhed har jeg forſtyrret? Sagnet om Olafs Redning i Orienten efter Slaget ved Svolder var i Norden ſaa almindelig udbredt, at gierne alle Væringshøvdingerne (ikke, ſom Rec. urigtig ſiger: alle Væringerne) kunde vide det. Det ſtaaer os jo frit

for at tænke os hundrede Muligheder, hvordan Olaf siden har forladt Væringerne, og hvordan hans Tilværelse er skiult for den store Hob, for ikke ved dens Tilbagekomst til Fædrelandet at vække nye Uroligheder i Anledning af Thronfølgen.

Hvad det vil sige, at Haralds og Marias Kiærlighed endelig skulde udvikles mere i Begyndelsen af anden Akt, og hvorfor ikke Scenen med dem i første Akt er nok til at gjøre Haralds Slutningsmonolog i anden interessant, begriber jeg slet ikke. Paa „det store Publikum" gjør den jo ved Opførelsen sin Virkning, og „de enkelte Afvigende" med „det koldere Bifald" vilde neppe blive varmere, om der ogsaa kom en Scene endnu i Forveien.

Rec. laster mig fremdeles for, at jeg ikke lader Elisif oftere fremtræde. Det forstaaer sig, at de, som førstegang see Væringerne, vente hende oftere. Men jeg troer, at en Digter kan undertiden ligesaavel poetisk overraske ved at undlade noget, man ventede, som ved at fremstille det, man ikke ventede. Netop Skaansel for den uskyldige, godmodige Elisif bragte mig til ei at lade hende oftere fremtræde, hvor hun kun maatte komme til Ulelighed og forstyrre Hovedinteressen. Harald kunde jo dog ikke bringe hende et større Offer, end han allerede har bragt. Hans Udueligheb til at forstille sig gjør ham det umuligt, for det første at være i hendes Selskab og at tale med hende; thi han kan kun tale oprigtigt. Hun er lykkelig i sin Uvidenheb; var hun nærværende, maatte hun snart, hvis hun ikke var enfoldig, opdage Sammenhængen. Derfor bliver hun indskibet jo før jo heller, reiser med Harald, efter at den tragiske Katastrophe er overstaaet, og bliver hans Dronning. Hun er i Planen et Hiul, som driver Værket, men hun hører egenlig ikke til Værket selv. Og dog mener Rec., at jeg „atter" har forsømt et af mine Motiver, fordi jeg ikke videre har udviklet Elisifs Charakteer. Og har jeg ikke udviklet den? En kiæk, godhiertet Pige med Kiærlighed til Harald og Digtekunsten, der ikke er bange for et Eventyr for at finde sin Beiler igien. Nu finder hun ham igien, og er glad, sagtens lidt bekymret

over hans Sindsstemning, men dog let at trøste. Hvad skulde jeg mere udvikle? Hvilke andre Charakteertræk skulde jeg give denne unge Pige, nylig traadt ud af Barndomsaarene? Pleie slige unge Piger at være saa særdeles charakteristiske? Og hendes Følelser? De ere ikke tragiske, naar hun troer sig i rolig Besiddelse af Harald; og havde hun Sorg, kunde vi heller ikke sympathisere med den, siden vi sympathisere med Maria. Altsaa tænker jeg, Haldor Snorroson har fuldkommen Ret, naar han siger: „Vel, at Elisif indskibet er igien!"

Rec. forekaster mig ved denne Leilighed, at jeg ikke vidtløftigt nok har behandlet alle Motiverne i mit Stykke. Man har hidtil holdt det for Beviis paa en Digters Evne, naar der, medens man læste hans Digt, opstod en Rigdom af Ideer, som kunde beskiæftige Læserens egen Indbildningskraft, uden at de alle i selve Værket vare udpenslede til det Yderste. Hvilken Mængde af slige flygtigt henkastede Træk finde vi ikke i Shakespeares, i Goethes Værker! Hvor stort indskrænker sig den høie Sophokles til enkelte Hovedtegninger, medens hans rige tragiske Situationer befrugte Indbildningskraften med utallige Forestillinger!

Hvad nu Stykkets øvrige Charakterer angaaer, mener Rec., saa finder han sig ikke beføiet til en speciel Analyse af dem. Deels ere de mindre væsenlige med Hensyn paa det Hele, deels er der allerede sagt saa meget for og imod dem, at han maatte befrygte at gjøre sig skyldig i Gientagelse. Sandelig en alvorlig, grundig Kritik, som, hvad det Halve af Stykket angaaer, hverken erklærer sig for det ene eller det andet, for ei at kiede Læseren; som kalder Zoe og Georgios mindre væsenlige med Hensyn paa det Hele, end Elisif!

Endnu staaer tilbage at tale om de Bebreidelser, der gjøres mig for Sproget i min Tragødie. Her modsige Hr. Y. Z. i Theaterbladet og Rec. i den flyvende Post aldeles hinanden. I Theaterbladet hedder det nemlig: Rec. anseer Stykket fra Versificationens Side hævet langt over hans Roes; den flyvende Post seer derimod med Bedrøvelse, at Versifi-

cationen i Væringerne er behandlet med mindre Omhu, end i mine tidligere Værker. At give Exempler paa hvad der især har bedrøvet ham, anseer han for upassende hos (skal være mod) en Digter, som ofte har vist, at han ret godt veed, hvorledes begge Dele skal (skulle) være beskaffen (beskafne).

Det er morsomt nok, hvorledes Rec. i et aldeles ucorrect Sprog bebreider mig Ucorrecthed, og finder det mere beskedent at gjøre mig Bebyldninger for Uorden i Stilen, end at bevise dem. Jeg tvivler aldeles ikke om, at man i Væringerne hist og her vil finde et Ord, en Partikel, som kunde og burde være anderledes. Der er intet Skrift, man ei kan finde det i. Men jeg forsikrer, at Sproget i min Tragødie er strevet med den største Omhu, og jeg troer, at det, i det Hele taget, fortiener at kaldes reent, ædelt, kraftigt og velklingende; at det ikke staaer tilbage for Sproget i noget andet af mine dramatiske Arbeider. Til Slutning løber ogsaa Rec.s fornemste Dadel ud paa nogle Hiatus. Hvad nu disse Hiatus angaaer, tillader jeg mig følgende Bemærkning: Det er ganske rigtigt, at man, saa meget som muligt, bør undgaae dem, især i Hexametret og andre classiske Versarter, der mangle Rimet, og som uden hin Skjønhed vilde miste al Velklang. Men i de dramatiske Jamber ere Hiatus ikke altid at undgaae; thi den naturlige Diction tillader ikke en saa stor Frihed med Ordenes Omflytning og kunstige Sammensætning, som Hexametret. Digteren maa holde sig til Talebrugen, og hvor Spørgsmaalet er om naturlig Tale eller om kunstig unaturlig Ordføining, der bør altid denne vige hin. I intet Sprog er det saa vanskeligt at undgaae Hiatus, som i det danske, hvor de fleste Substantiver, og ethvert Verbum i Pluralis ender med e, ikke som i det Tydske med en, og tillader ikke Sammensløifning af Stavelser, som i det Franske, Engelske og Italienske. Det er umuligt f. Ex. at sætte det benægtende Adverbium ikke eller ei bag efter et Verbum i Pluralis, uden at frembringe en Hiatus; og at skille dette Adverb bestandig fra sit Verbum og flytte det et andet Sted hen, kan ofte ikke skee uden at gjøre Vold paa Sproget. Heraf følger, at nogle Hiatus

ere uundgaaelige i den dramatiſke Jambe, hvor blot Elegants altid bør vige for Følelſe og Natur. Med Kunſt og Flid kan Hiatus derimod næſten undgaaes i Hexametret, hvor man gierne finder ſig i en fremmed Ordføining hos en fremmed Versart. Men heller ikke alle Hiatus ere ildeklingende, eller rettere ſagt: ikke altid ere to Vokaler, ſom møde hinanden, Hiatus eller Gab. De behøve altſaa ikke at undgaaes. Det er kun, hvor Vokalerne fluge hinanden og altſaa berøve Verſet en nødvendig Stavelſe, at de ere Feil. Ofte forbinde ſig to mødende Vokaler i Velklang, faſt ſom Diphthonger, men dog i to Stavelſer, for Ex.: o Jord, o Elfkte, i Aften, o. ſ. v. Paa denne Maade bruger jeg ofte Hiatus, thi det var jo urimeligt, at forandre den naturlige Ordføining for en indbildt Feil, der ingen Skade gier.

Jeg har nu ogſaa giennemgaaet denne Recenſion over mine Væringer, og troer at have beviſt, at jeg endnu forſtaaer den dramatiſke Kunſt bedre end min anonyme Læremeſter, at hans Dadel er ugrundet, og de Regler, ſom han troer jeg har ſyndet imod, blotte Spidsfindigheder. Jeg troer at have overbeviſt enhver upartiſk Læſer med Dannelſe og med Følelſe for Poeſie. At min Rec. ikke mangler aandelige Fortrin, viſer han ſelv i det Talent og den Veltalenhed, hvormed han fremſtiller ſine urigtige Domme. Det ſkulde glæde mig, hvis jeg maaſkee kunde vinde ham noget meer ved denne Antikritik. Saameget er viſt, at han taber uendelig mindre ved at have Uret, end jeg. Thi en ubillig Recenſion kan være Produkt af et øieblikkeligt Lune, en Overilelſe; men det vil ſige noget mere, at maatte betragte en Række af ſin bedſte Levetids Kunſtværker ſom forfeilede og i Grunden manglende det Væſenligſte. Hvor herligt var det dog, om den fiendtlige Tone i Litteraturen engang kunde ophøre, ſaa at den ene talentfulde Forfatter med Hierteligheb glædede ſig over, hvad den anden virkede ſmukt og godt. Jeg veed meget vel, at denne fiendtlige Vragen ikke blot træffer mig, men ogſaa Andre. Saaledes har Forfatteren til Vaudevillerne

f. Ex. uagtet Publicums Bifald maattet høre bitter Dadel; og dog ere de fleſte af disſe Smaaſtykker i mine Tanker morſomme, vittige, nationale, velberegnede paa Skueſpillernes Talent og ſmukt forbundne med Muſiken. Lader os da ikke altfor koldt holde os til Formen, men til Aanden i et Digt. Om den Førſte kan diſputeres meget for og imod; den kolde Betragtning taber ſig let i en Labyrinth af Sophismer. For at redde os ud af denne Labyrinth gav Gud os et Hierte til at røres over det Store, en Aand til at fornøies over det Sindrige; og den umiddelbare Graad og Latter beviſer ofte mere end hundrede kolde Demonſtrationer.

Indledningstale til Forelæsninger over Poesien.

(1828—1829)

Det varer ikke længe, før Menneſket, naar hans Aand er modnet til at tænke, og hans Hierte til at føle, kommer til den Indſigt: Dette Liv kunde være saa smukt, og det har dog saa mange Mangler; Menneſkene kunde være saa herlige, og have dog saa mange Feil og Laſter; Lykken kunde ved en ringe Føining af Omſtændigheder være saa ſtor, og dog nedbryder Ulykken hvert Øieblik de ſkiønneſte Forhaabninger. Hvor inderligt glædes da ikke vort Sind, naar vi i dette Uveir af Tilfældighed og Forvirring, Forbrydelſer og Ulykker, finde Viisdommens ordnende Haand, finde det Skiønne, det Sunde, det Stærke, det Gode blomſtre frodigt og kiækt mellem alle disſe Fragmenter og Oprør. Men ſelv de høieſte Lykſaligheder ere kun Øieblik, ſom komme og forſvinde. Den dygtigſte Menneſkevirkning indſtrænker ſig til en kort Levetid. De ſkiønneſte Naturſcener tabe ſig i Kuld, Slud, Vinter og Mørke. Ungdommen med ſine Haab og Drømme forſvinder. Det varme Hierte, ſom aabent og meddeleligt kom Enhver imøde, lukker ſig ved gientagne Krænkelſer af Koldſindighed og Miskiendelſe. Skuffet Elſkov forſvinder, og taber ſig i mørk Tungſind. Kraftig Manddom forbittres over at finde Smaalighed, Had, Forfængelighed og Egennytte, hvor den ventede Borgerdyd og Broderaand, tapper Virkekraft og Fornuft. Den huldе Qvinde med Anelſer om noget Høiere maa finde ſig i at indſlutte alle de ſkiønne Følelſer i den tauſe Barm, og Reſignation og Hengivenhed i ſin Skiæbne er den Dyd, ſom ofteſt trøſter hende. Nu kommer Livets Høſt, og Oldingen ſin-

der sig forladt i sin mørke Krog, der forbereder ham paa Gravens Mørke. — Hvor findes en Redning, en Erstatning for alle disse Savn og Mangler?

Visselig først og fornemmelig i Religionen. Men Religionens høie Formaal bestaaer i at styrke Hiertet for Dyden, til med Standhaftighed at udholde Jordens Lidelser; den styrker vor Aand til Haab og Tro paa Guds almægtige Godhed og paa Udødeligheden, i Forvisningen om et saligere Liv paa hin Side Graven. Denne hellige Opløftelse bringer Kiærlighed for Guds hele Skabning i vore Hierter, og saaledes udrustede vende vi tilbage til Jorden igien. Men hvad sender nu der det for Skiønhed og Kraft aabnede Hierte alle Jordens Herligheder imøde?

Hvad jeg skal elske, det maa jeg kiende, og hvor jeg skal handle, der maa jeg vide. Herligt oplader Kundskab og Videnskab sin Dør; thi det hedder ogsaa her: banker, saa skal Eder oplades. Den flittige Lærde finder i slige Beskiæftigelser sin herligste Løn, og Manden handler selv, og finder i sine kraftige Handlinger den ædleste Tilfredsstillelse. Men altid kunne vi ikke selv handle; Livets egentlige Nydelser og Lykken bestaae ikke blot i Selvvirksomhed, men ogsaa i Meddelelse udenfra; det er Gaver, som skiænkes os ovenfra. Naturens og Medmenneskenes Liv forbinder sig med vort eget, og paa denne Maade leve vi ei blot dobbelt, men tusindefold, alt efterhvi vi mere og mere formaae at optage det hele skiønne Liv i vort eget Liv, den hele store Natur i vor egen Natur.

Hvad tilbagebringer os da hine forsvundne kostbare Øieblik — de flygtige herlige Følelser i en lykkelig Sindsstemning — de store udmærkede Handlinger — de yndige og høie Naturscener — Ungdommens Skiønhed og Glæder — Manddommens Kraft og Bedrift? — Hvad betvinger selv, for vor Forestillingsevne, de onde Handlinger saaledes, at de tabe det Fæle og Nedslaaende, ved at de vises os i deres store Forbindelse, saa at vi see, hvorledes de ofte blive Sporer og Drivehiul til de ædleste Foretagender?

Er det Hiſtorien? Ak trofaſt og ſandbru ſidder Hiſtoriens Muſa paa Erindringens Klippe ved Tidens Strøm; ſkarpt er hendes Øie, beundringsværdig hendes Opmærkſomhed, ſtadig hendes Flid; med ſin Griffel nedtegner hun ærligt og omſtændeligt alt hvad hun ſeer. Men hun ſeer kun ſaa lidet! Thi hun ſeer ei ind i Menneſket, men kun paa hans Handlinger; og ei paa dem alle, men kun paa enkelte; og ſelv til diſſe enkelte udvortes Handlinger kiender hun ſielden de indvortes Bevæggrunde. Der er for det meſte taaget og mørkt, hvorhen hun ſtirrer. Fra de nærmeſte Gienſtande viger Taagen nogenlunde tilbage; men alt ſom huk ſtuer videre, fortykker den ſig, og fælſomme Giøglebilleder — Fata Morgana — træde frem for hendes forſkende Øie.

Hvorledes kan da Menneſket ret lære at kiende Menneſket? Ved atter at vende tilbage i ſig ſelv — ved at fuldſtændiggiøre det, af ſin egen Natur, ſom han ikke ved udvortes Midler kan opfatte af den fremmede.

De Menneſker, ſom paa denne Maade ere iſtand til at fuldſtændiggiøre ſig Brudſtykkerne af den udvortes Natur og de menneſkelige Handlinger med deres egen Aand, kalde vi Kunſtnere, og deres Værker kalde vi Kunſtværker.

Ethvert Kunſtværk maa altſaa gaae ud fra den virkelige Natur; men det maa ogſaa være idealſk, det vil ſige: en forſkiønnet, fuldſtændiggiort Fremſtilling af det Naturlige. Hertil udfordres altſaa først en grundig Indſigt i Naturen ſelv og Kundſkab til det, ſom man vil fremſtille. Thi et Ideal beſtaaer ikke i et af Luften hentet, vilkaarligt Hierneſpind (hvilket vilde være ſtygt og ikke ſmuft), men i en forædlet, betydningsfuldere, ſkiønnere Opfatning af det Virkelige. Her forſlaae altſaa ikke Fornuft og Forſtand, — ſkiøndt de ere nødvendige til Skildringens Sandhed, til Arbeidets Orden og Grundighed. Kunſtnerens Siæl maa fættes i en ſtærkere Begeiſtring end de fleſte Andres, og en vis ſkabende Kraft i hans Foreſtillingsevne maa være der for at frembringe Kunſtværket. Han maa altſaa tillige være begavet med en ſtærk Følelſe og Indbildnings-

kraft. Denne Indbildningskraft, som ikke blot bestaaer i at modtage sandselige Indtryk i Hukommelsen, men i en klar, tydelig Forestilling af det Skiønne i sine store Forhold, forbunden med Tænksomhed, Selvopfindelse og Selvvirksomhed, omtaler Jean Paul meget rigtig, naar han siger: „Den blotte Indbildningskraft har ogsaa Dyret, fordi det drømmer og frygter. Sygdom kan forøge den. Bildningskraft eller Phantasie er derimod Verdenssiælens Siæl og alle de øvrige Kræfters Elementaraand". Det er denne Forbindelse af Siælekræfter, som vi kalde Genie; og det er kun ved Genie, at Kunstneren kan paa Følelsens og Indbildningskraftens Vinge meddele sine Medmennesker de skiønne Forestillinger, der bøde paa den magre Virkelighed.

Kun Umodenhed, eller Mangel paa Fatteevne kan beskylde disse Forestillinger for en Tomhed og Indbildthed, der kun slet bøde paa Virkeligheden. I enhver Glæde, vi nyde, er det ikke Virkeligheden, der glæder os; men det Indtryk, Virkeligheden giør paa vor Følelse og Phantasie. Enten nu altsaa vi henrykkes virkeligt eller indbildt, det kommer ud paa eet, naar vi kun virkelig henrykkes. Dette vil ikke sige, at Mennesket kunde undvære virkelig Glæde og Lykken i Livet, og lade sig nøie med Kunstværkernes Nydelse. Det ligger i Naturen, at enhver levende Skabning stræber efter at opnaae saa megen virkelig Glæde som muligt; men hvor vi maae undvære denne (og alle maae vi dog undvære meget), der bøde Kunstens ædle Nydelser paa den virkelige, og erstatte os ved Idealitet og en let Tilgiængelighed, der vender tilbage saa tidt vi ville, hvad den savner i sandselig Kraft.

Der gives ingen Tilstand, hvori Poesien ikke bringer dig. Vil du igien som Yngling føle Kiærlighedens bittersøde Lidenskab? I Romeo og Julie, i Heloise, i Werther oplever du alle de sværmerske Glæder og Sorger paany. Vil du som Yngling see Manden med den rolige, faste Charakteer, det ædle Hierte? Hist træde Götz von Berlichingen og Wilhelm Tell op for dig, og røre dit Hierte for ædel Manddom. Ønsker du som Mennesteklender at see Mennesket i den modsatte Retning, ond og i

vild Lidenſkab? Hiſt ſtaaer Macbeth mellem Hexerne paa Heden, og Richard den Tredie raaber fortvivlet: Mit Kongerige for en Ganger! Hvor finde vi et ſkiønnere Billed af den huldſalige, herlige Jomfru, end i Sophokles's Antigone, end i Göthes Iphigenie? Ville vi ſkiænke den ulykkelige, ſværmende Pige en Taare, ſom fortvivler i mørk Vanvid? Hiſt bøier den grædende Viil ſit Hoved, og Ophelia ſvømmer krandſet med vilde Markblomſter mellem Sivene. Lokker dig den tænkende Yngling, hvis følende Hierte fremmed Misgiernings Vægt trykker til Jorden? Hiſt ſtaaer Hamlet paa Kirkegaarden med Dødningehovedet i Haand, og philoſopherer over Livets Gienvordigheder. Selv det oprørte Hierte i Oldingsalderen viſer dig Lear paa Heden, bragt til Vanvid af Børns Utaknemlighed. Men i Oedipus af Kolonos vandrer den ulykſalige Gubbe ved Livets tunge Stav til ſin Ro, ledet af en trofaſt, elſkelig Datters Haand.

Det er ikke blot menneſkelige Charakterer, Følelſer og Lidenſkaber, det er ogſaa hele Tidsalderes Charakterer og Følelſer, ſom Poeſien viſer os. Hvor lære vi at kiende den gamle græſke Verden bedre end i Homer? Give ikke Horats, Tibul, Ovid og Virgil os et Billed af Romerlivet under Auguſt? Viſer os ikke Dante et ſtort Skilderi af Middelalderens Meningsgiæringer og vilde Phantaſter? Hvo har ſkildret Spanien bedre end Cervantes, og det ſpanſke Chevalerie bedre end Calderone? Finde vi ikke det franſke Galanterie, den franſke Tapperhed og den franſke Letſind igien i deres Digtere? Er ikke Shakeſpeare, ſom Engeland ſelv, en ſtor, herlig Ø midt i Verdenshavet, tilgiængelig for alle aandelige Vare og ſelv høiſt frugtbringende? Bøde ikke diſſe ſtore Foreſtillinger, og gribe de ikke Siælen og Hiertet mere, end utallige Virkeligheder?

Hvo hører Mozarts herlige Toner, og føler ikke de helligſte Anelſer, det ſødeſte Veemod, det muntreſte Lune, der i vore lykkeligſte Timer beſtælede os? Hvo lod os ſkue Chriſtus og hans Omgivning tydeligere end Raphael? Hvo ſeer en Claude Lorrains, en Ruisdaels, en Salvator Roſas Landſkaber, og føler ikke et herligt, i Virkeligheden flygtigt Moment i en ſkiøn Natur

henmanet for Aarhundreders Øine, saalænge den kostbare Farveflade kan holde? — I bedrøve Eder over, at Skiønheden saasnart forsvinder, at selv hos de skiønneste Mennesker iøinefaldende Mangler fordunkle de sieldne Fortrin? O skuer Mesterstykkerne fra den hellenisse Old! Halvtredietusinde Aar vare ikke mægtige til at svække Skiønhederne hos en Venus, en Apol, en Merkur, en Jupiter. I Aarhundreder laae deres sønderslagne Legemer begravede i Jordens mørke Skiød; de ere opgravede, sammensatte paany, og henrykke vordende Slægter ved deres evigunge Skiønhed. Den klareste Forstand, den høieste Ynde, den største Sikkerhed i de stærke, velordnede, velberegnede Forhold finde vi i Levningerne af græsk Architectur. Den muntre, lyse Genius, der beslælede hine Bygninger, har endnu ikke forladt dem i deres Ruiner. Hvor enkelte Piller og et Architrav fremrage paa den græske Mark, der glemmer Vandreren tyrkisk Tyrannie og nygræsk Uvidenhed. Ruinen har intet Sørgeligt; Gratier og Muserne besøge den endnu med Apollo, og bedække de gamle Levninger med Roser og Myrther.

Historien viser os de sørgeligste Mindesmærker af Middelalderens Overtro og fanatiske Raseri. Autodafeer og Herebaal see vi brænde overalt. Dog, ikke blot Fanatismen hærgede, ogsaa varmtfølende, gudsfrygtige Hierter sloge, og befrugtede Geniet til herlige Værker. Har Historien fortalt dig en uhyre Række af Rædselsscener, hvorved Hiertet gyser og indsnærpes, saa lad de tilbageblevne Kunstværker atter hæve din Aand og aabne dit Hierte. Betragt Domkirken i Køln, i Straßburg, Mailands Marmorhvælving! og du tvivler ikke længer om, at Gudsfrygt, Fornuft, Sands for det Høieste har hersket og befrugtet Geniet. Naar Rovriddernes Grumhed og Lumpenhed ærgrer dig, saa lad dit Øie langs ad Rhinen følge de gamle Ruiner, som forstyrrede Fuglereder paa Klipperne, og du vil finde, at ogsaa dengang yttrede sig Skiønhed, Storhed og Ynde i kraftige Værker.

I Italiens meest oprørende Borgerkrige og blodige Familiekampe blomstrede den skiønneste Malertid. Cervantes og Calderone digtede under Autodafeerne. Roms classiske Digtertid ind-

traf i det korte Pusterum mellem Marius' og Sylla's, mellem Tiberius', Caligulas og Neros Rædselsdaad. Vi vilde kun kiende vore egne Forfædre som de grummeste Barbarer, dersom ikke et skiønt uddannet, velklingende Sprog, bevaret os fra den ældste Tid, viste Smag, Forstand og Besindighed, ligesom de gamle Fabler og Sange Genie og Begeistring.

Saaledes viser da Historien, med Undtagelse af de enkelte Helte og sieldne Statsmænd, mere den negative; de overblevne Kunstværker og Bøger mere den positive Side af det forsvundne Liv. Uden disse Værker var der ingen Trøst. Men nu kunne vi sige med Schiller: „Könnte die Geschichte davon schweigen, tausend Steine würden redend zeugen, die man aus dem Schooß der Erde gräbt". Den ene Kundskab er altsaa for os Menneskker ligesaa vigtig som den anden, saavel til vor Sieels Opmuntring og glade Nydelse, som til vor Sandhedserkiendelse, at vi rigtigt kunne vurdere Tiderne, og hverken yde vor egen Tid for høi Beundring eller for stor Ringeagt. Dette er gierne Tilfældet hos dem, som kun betragte Tiderne fra den ene af disse Synspunkter; og saaledes have vi oplevet, at en taabelig Forgudelse af Nutidens Oplysning, forbunden med Uvidenhed om og Foragt for alt det Store og Skiønne fra ældre Tider, blev afløst af en ligesaa taabelig Forgudelse af Middelalderen og ældre Tider, fordi man ikke saae dem igiennem Historiens Glar, men kun i Kunstens Værker, og forverlede de enkelte Geniers herlige Daad med Tidernes almindelige Barbarie.

Idet jeg altsaa søger at vinde mine unge Venners Hierter for de skiønne Videnskaber og Kunster, er det saa langt fra, at jeg derved vil fierne dem fra andre Videnskaber og fra grundig Lærdom, at jeg meget mere af al Magt raader Enhver, som ønsker at danne sin Smag og sit Hierte for det Skiønne, til ret ærligt og kraftigt at lægge Vind paa een eller anden alvorlig Videnskab, som han kaarer til sin Hovedfag.

Thi alle kunne vi ikke være Kunstnere og Digtere; og i den ulykkelige Higen, som ofte opstaaer af en misforstaaet Interesse for Kunst, hvor forsængelig Attraa forverles med sand Kiærlig-

heb til det Skiønne, — trues meget mere Kunsten at gaae til Grunde; som i en Hauge, hvor det overhaandtagende Ukrudt qvæler og skiuler de virkelige Blomster og sunde Urter. Det er altsaa aldeles ikke min Hensigt med disse Forelæsninger, at danne Digtere; og ligesaa lidet er det min Hensigt at danne egentlige Kunstdommere. Det Ene er ligesaa sieldent at finde som det Andet, og til begge har Naturen kun bestemt et ringe Antal Mennesker, hvilket ogsaa er nok til at udrette, hvad der behøves. Men ligesom Lyst til Poesien har i vore Dage frembragt altfor mange uheldige Forsøg, saaledes har ogsaa den forunderlige Mening, at Enhver kunde være Kunstdommer, skadet Kunsten og den sande Kunstnydelse usigeligt. Det er da ikke længer Aanden og Hiertet, der føler sig rørt og bevæget, det er en kold, forfængelig Reflexion der bilder sig ind at være Forstand, der maaler alting efter en vis conventionel Maalestok, eftersom Moden giver den. Man skammer sig ved at være rørt og begeistret; man læser ikke Værker for at næres og oplues af Forfatterens Aand, men for at see, om de rigtig have bevæget sig i visse Former; saaledes som man giennemgaaer et Skolebarns Regnestykke for at see, om Facit er rigtigt. Ja denne skiæve, snevre Kritik uden Aand og Hierte gaaer endogsaa saa vidt, at Mange ikke længer gaae i Kirke for som Christne at opbygges af Præsten, men for at høre, om han stiller sig upaaklageligt ved sin Prædiken, det vil sige, om han bevæger sig med Færdighed og passende Udtryk i Sproget.

Intet er lettere end at opstille en Række vilkaarlige Regler for Kunstværker, og at fordre dem iagttagne; der hører hverken Forstand, Følelse, Genie eller Kundskaber til; de ere snart lærte, og Staven er let brudt over de Værker, som ikke have hyldet slige Befalinger. Men dermed er intet vundet; kun tabt. Smagen dannes ikke ved et System af Abstractioner, men ved et langt, fortroligt Kiendskab til de udmærkede Værker selv. Og saa hører der endnu til, at man maa have naturlig medfødt Smag. Thi det gaaer Smagsfølelsen, som andre Naturevner: den kan modnes og uddannes hvor den er; men ved blot Læs-

ning faaer Ingen Smag, som ikke havde Anlægget dertil iforveien, saalidet som en født Stivbenet nogensinde lærer at dandse med Gratie, eller en Døv at røres ved Musiken.

Men skjøndt nu de virkelige Kunstnere og Kunstdommere ere sjeldne, saa er derimod Antallet saameget større af varme Hierter, sunde gode Hoveder, redelige Siæle, som trænge til en høiere aandelig Nydelse og til en venlig Anvisning af den Ældre, Erfarnere. Det er for dem, jeg taler! det er for Eder, gode, varme, uforbærvede Ynglinger, som komme mig imøde, som ønske, at jeg skal meddele Eder mine Meninger om skjønne Digterværker, og at jeg skal gjøre Eder bekiendt med de bedste deraf. Jeg taler ikke for Manden i Faget; han behøver ikke min Undervisning, han kan lede sig selv. Skjænker han mig undertiden sin Opmærksomhed, lykkes det mig stundom at yttre en Tanke, som var ham ny, en Anskuelse, som han ikke selv havde: desbedre! det glæder mig, og jeg takker ham for hans Opmærksomhed. Men det er ikke mit egentlige Hverv at tale til ham. Det er min Pligt som Lærer ved Høiskolen, at kaste Sædekorn i disse unge Hierter, der aabne sig for min Røst, og som endnu kiende lidet til min Videnskab.

Saa værer mig da velkomne! Digteren forbinder sig gierne med Ungdommen, thi Kunsten er evig ung, og Muserne kiende intet til Alderdommens Rynker. I komme ikke uforberedte! I Eders Skoler have I giort Eder bekiendt med Grækenlands og Latiums evige Mesterværker, I have lagt en god Grund, og Eders Smags Dannelse er begyndt.

Og saa ville vi da fremdeles gaae frem paa den Bane, som I have begyndt at træde. Det vil sige: Vi ville lade Smagen dannes uformærkt ved Læsning af Værkerne selv og ved Betragtningen over dem. Venter ikke af mig at høre et metaphysisk System, endnu mindre at faae et Korthuus af Definitioner, der falder om som Barnets paa Bordet ved et eneste Slag, og giør det nødvendigt for følgende Tider at bygge nye Korthuse. Men troer heller ikke, at jeg med disse Ord taabelig og mat vil fægte mod store Metaphysikeres udødelige

Værker. De ligge udenfor min Sphære, udenfor min Videnskab og min Attraa. Til Metaphysikens almindelige Betragtninger hører ogsaa de abstrakte Undersøgelser af det Skiønne, og saavel fra den theoretiske som den praktiske Vei kan man komme til overeensstemmende Resultater. Men der gives ogsaa Halvphilosophie ligesom Halvpoesie, og dennes Resultater ere de intoleranteste og de uforstaaeligste. Det Latterlige f. Ex. definerer Aristoteles ligefrem ved en uskadelig Urimelighed. En nyere tydsk Definition paa det Komiske er: En Fremstilling af den idealske uendelige Frihed, altsaa af det negative uendelige Liv, eller af den uendelige Bestembarhed og Vilkaarlighed. Det er især for slige Definitioner, som denne sidste, jeg vil vogte mig, og altid tale saa tydeligt, som jeg har lært af mine Mestere, en Lessing, en Herder, en Goethe, en Jean Paul, en Schlegel og Flere. Jeg tilstaaer oprigtig, at hverken Boileaus indskrænkede Meninger om Digtekunsten, i velklingende Riim, eller Nytydskernes æsthetiske Systemer med deres indskrænkende Definitioner have kunne overbevise mig. Jeg troer, man lærer bedst at forstaae Digte af Digtere selv, velvalgte og velforklarede.

Hovedsagen bliver altsaa, med et varmt, uskyldigt Hierte, en modtagelig Indbildningskraft og et tænkende Hoved at nyde og undersøge alle Skiønhederne, som de forskiellige Tidsaldere, og de forskiellige Kunstnere i Tidsaldrene byde os. I denne herlige Forskiellighed ligger Hovednydelsen ligesaa meget som i Skiønhederne selv, da det netop er Kunstværkerne, som redde os fra Øieblikkets Eensidighed og trættende Monotonie.

Endogsaa det ubannede Menneske føler en Trang hos sig til ikke altid at blive ved eet og det samme, en Lyst til Afverling. Men da Menneskene i det Hele ikke ere begavede med Fleersidighedens skiønne Evne, saa nøies de med at lade den ene Eensidighed fortrænge den anden, og istedet for at adspørge Aand og Hierte, spørge de kun en Grille, et Indfald, eller lade sig lede af een eller anden Bevæggrund uden for Kunsten. Paa denne Maade opstaaer Smagens Slegfredbarn, der ligesaa meget

ſkader det ſande Skiønne, ſom Barbarie og Plumphed, ſkiøndt det pynter ſig med alt muligt Flitter og falſke Ædelſtene, — den tyranniſke, hierteløſe Mode, et Ephemeron, der kun lever faa Dage, men dog er iſtand til, ſom Græshopper, at fordærve en heel Kornmark; og naar den døer, lægger den ſine Æg i Bladene til følgende ſmaa Uhyrer af anden Skikkelſe, men af ſamme Natur.

Denne Modeſyge er det ogſaa, ſom en ſund Anviisning til Smagen altid har at bekæmpe, for at viſe Skiønheden i Kunſtens Værker, der er udødelig. Men hvorledes forſtaae Modeſmagens Smaamenneſker denne Kunſtudødelighed? De have intet Begreb derom! De betragte de ſkiønne Kunſter ſom en blot flygtig Tidsfordriv for Øieblikket, og Kunſtneren ſom en Ørkesløshedens Tiener, der i deres Øine fortiener mere Ringeagt end Høiagtelſe! Hører engang Modeſmagens Ordførere, og I ville forbauſes. Iſtedet for at gode Kunſtværker ſkulde evigunge og evigelſkede forbinde Tidsalder med Tidsalder, væmmes man og kiedes ved alt hvad der ikke er et Skum af Øieblikket. Det hiælper ikke at Tænkere, Digtere, Lærde, og modent dannede Mænd tale og beviſe; Modeflokken troer ſig klogere end alle diſſe. Ingen ſtor Autoritet gielder meer i dens Øine; Enhver troer at have lige Ret til at dømme i Smagsſager. Hører deres Domme!

Romeo og Julie, et Meſterværk, ſom tre hundrede Aar har beundret, anſee Mange for en maadelig Efterligning af en langt bedre Ballet. Kiøbmanden i Venedig, et af Shakeſpeares bedſte Luſtſpil, er et flet, kiedſommeligt Stykke; hvor kan det fornøie Folk — ſiger man — at høre beſtandig tale om en Jøde, der vil ſkiære et Stykke Kiød ud af en Chriſtens Krop? Holberg — Danmarks evige Ære — er en grov, kiedſommelig Giøgler, hvis Skueſpil ingen fiin Dame kan være bekiendt at kiende, fordi der i hans Stykker forekomme enkelte Plumpheder, der høre Tiden til, og let kunde udelades. — Om Ewalds herlige Værker taler Ingen meer af Modeſmagen, og Ingen kiender dem. Høſtgildet og Peters Bryllup, hvori Patriotisme og danſk Nationalitet aande i den ſkiønneſte Lyrik, i yndige idylliſke Situationer, —

Værker. De ligge udenfor min Sphære, udenfor min Videnſkab og min Attraa. Til Metaphyſikens almindelige Betragtninger hører ogſaa de abſtrakte Underſøgelſer af det Skiønne, og ſaavel fra den theoretiſke ſom den praktiſke Vei kan man komme til overeensſtemmende Reſultater. Men der gives ogſaa Halvphiloſophie ligeſom Halvpoeſie, og dennes Reſultater ere de intoleranteſte og de uforſtaaeligſte. Det Latterlige f. Ex. definerer Ariſtoteles ligefrem ved en uſkadelig Urimelighed. En nyere tydſk Definition paa det Komiſke er: En Fremſtilling af den idealſke uendelige Frihed, altſaa af det negative uendelige Liv, eller af den uendelige Beſtembarhed og Vilkaarlighed. Det er iſær for ſlige Definitioner, ſom denne ſidſte, jeg vil vogte mig, og altid tale ſaa tydeligt, ſom jeg har lært af mine Meſtere, en Leſſing, en Herder, en Goethe, en Jean Paul, en Schlegel og Flere. Jeg tilſtaaer oprigtig, at hverken Boileaus indſtrænkede Meninger om Digtekunſten, i velklingende Rim, eller Nytydſkernes æſthetiſke Syſtemer med deres indſtrænkende Definitioner have kunne overbevise mig. Jeg troer, man lærer bedſt at forſtaae Digte af Digtere ſelv, velvalgte og velforklarede.

Hovedſagen bliver altſaa, med et varmt, uſkyldigt Hierte, en modtagelig Indbildningskraft og et tænkende Hoved at nyde og underſøge alle Skiønhederne, ſom de forſtiellige Tidsaldere, og de forſtiellige Kunſtnere i Tidsaldrene byde os. I denne herlige Forſkiellighed ligger Hovednydelſen ligeſaa meget ſom i Skiønhederne ſelv, da det netop er Kunſtværkerne, ſom redde os fra Øieblikkets Eenſidighed og trættende Monotonie.

Endogſaa det udannede Menneſke føler en Trang hos ſig til ikke altid at blive ved eet og det ſamme, en Lyſt til Afveerling. Men da Menneſkene i det Hele ikke ere begavede med Fleerſidighedens ſkiønne Evne, ſaa nøies de med at lade den ene Eenſidighed fortrænge den anden, og iſtedet for at adſpørge Aand og Hierte, ſpørge de kun en Grille, et Indfald, eller lade ſig lede af een eller anden Bevæggrund uden for Kunſten. Paa denne Maade opſtaaer Smagens Slegfredbarn, der ligeſaa meget

ſkader det ſande Skiønne, ſom Barbarie og Plumphed, ſkiøndt det pynter ſig med alt muligt Flitter og falſke Ædelſtene, — den tyranniſke, hierteløſe Mode, et Ephemeron, der kun lever faa Dage, men dog er iſtand til, ſom Græshopper, at fordærve en heel Kornmark; og naar den døer, lægger den ſine Æg i Bladene til følgende ſmaa Uhyrer af anden Skikkelſe, men af ſamme Natur.

Denne Modeſyge er det ogſaa, ſom en ſund Anviisning til Smagen altid har at bekæmpe, for at viſe Skiønheden i Kunſtens Værker, der er udødelig. Men hvorledes forſtaae Modeſmagens Smaamennesker denne Kunſtudødelighed? De have intet Begreb derom! De betragte de ſkiønne Kunſter ſom en blot flygtig Tidsfordriv for Øieblikket, og Kunſtneren ſom en Ørkesløshedens Tiener, der i deres Øine fortiener mere Ringeagt end Høiagtelſe! Hører engang Modeſmagens Ordførere, og I ville forbauſes. Iſtedet for at gode Kunſtværker ſkulde evigunge og evigelſkede forbinde Tidsalder med Tidsalder, væmmes man og kiedes ved alt hvad der ikke er et Skum af Øieblikket. Det hiælper ikke at Tænkere, Digtere, Lærde, og modent dannede Mænd tale og beviſe; Modeſlokken troer ſig klogere end alle diſſe. Ingen ſtor Autoritet gielder meer i dens Øine; Enhver troer at have lige Ret til at dømme i Smagsſager. Hører deres Domme!

Romeo og Julie, et Meſterværk, ſom tre hundrede Aar har beundret, anſee Mange for en maadelig Efterligning af en langt bedre Ballet. Kiøbmanden i Venedig, et af Shakeſpeares bedſte Lyſtſpil, er et ſlet, kiedſommeligt Stykke; hvor kan det fornøie Folk — ſiger man — at høre beſtandig tale om en Jøde, der vil ſkiære et Stykke Kiød ud af en Chriſtens Krop? Holberg — Danmarks evige Ære — er en grov, kiedſommelig Giøgler, hvis Skueſpil ingen fiin Dame kan være bekiendt at kiende, fordi der i hans Stykker forekomme enkelte Plumpheder, der høre Tiden til, og let kunde udelades. — Om Ewalds herlige Værker taler Ingen meer af Modeſmagen, og Ingen kiender dem. Høſtgildet og Peters Bryllup, hvori Patriotisme og dansk Nationalitet aande i den ſkiønneſte Lyrik, i yndige idylliſke Situationer, —

ere upoetiſke, matte Feilgreb, ſom kun ſkylde Tidsomſtændigheberne deres ſiebliklige Virkning. Schulz's, Gretrys og Monſignys melodierige, originale, hiertegribende Muſik er flau, fordi den ſavner Inſtrumenternes Pragt, fordi Orcheſteret ikke ſtøier deri og applauderer Componiſten med Trommer og Bækkener. Man forundrer ſig endogſaa over, at Mozart endnu kan henrive, da hans Don Juan og Figaro dog alt ere over 50 Aar gamle! Det er Kunſtudødelighed! Og den høieſte Roes, der ydes det bedſte Værk, er, at man kalder det et pænt Stykke!

Saaledes lyde Modeſmagens Domme! Er det da ikke nødvendigt at kæmpe for den gode Sag, for de uforvisnelige Krandſe, ſom Muſerne flette deres udkaarne Yndlinger? Men denne Tilſtaaelſe ſkyldes ogſaa Sandheden: ere der Mange, ſom hylde det Falſke, ſaa er heller ikke deres Antal lidet hos os, ſom hylde det Skiønne og det Gode. Og forholdsmæsſig have vi maaſkee flere ægtedannede Mennesker at opviſe i vor Stad, end de fleſte andre Nationer. Hil ogſaa mig, at jeg ikke her taler til en Kreds, forderret af Modeſmagen! Det unge Hierte, der nylig ſlog barnligt, er endnu ikke forvænt eller forhærdet; det er aabent for alle gode Indtryk. Eders førſte Dannelſe have I faaet af den claſſiſke Oldtid. I have lært, da I læſte Homer og Sophokles, Ovid, Horats og Virgil, at Aartuſinder kunne ligge mellem Eder og en Kunſtners Værk, uden at det derved taber i Glands og Skiønhed.

Om Latinen og Modersmaalet.

Overſat Fragment af en Rectortale, holden 1832.

Vi tale om at danne os efter de Gamle; men hvad vilde Grækerne, disſe Natur, Sandhed og Skiønhed hyldende Menneſker, have ſagt, hvis de havde anet, at der vilde komme Tider, hvori europæiſke Lærde ſatte en Ære i at tale, ikke en levende Tunge, men et dødt Sprog, hvis Udtryk og Tænkemaade laa totuſinde Aar ſtilt fra deres eget, og hvor det anſaaes for en Fuldkommenhed og det Modſatte for en Feil — at glemme (med Henſyn til Tænke- og Udtryksmaaden) alt hvad der var ſkeet i denne Mellemtid, for at ſpille Romere fra Auguſts Tider, dybt ind i det nittende Aarhundrede?

Hvad vilde Sokrates, Plato, Ariſtoteles, Demoſthenes, og ſelv den ſit Sprogs Værdighed hævdende Cicero have ſagt dertil? Det er umuligt, vilde de have ſagt, at I kunne erhverve aandelig Selvſtændighed, før I afkaſte dette unaturlige Trælleband! Den Mand, ſom ikke tænker i ſit eget Sprogs Aand, tænker og føler endnu ikke meget meer, end den, der med Færdighed giør Andres Tanker og Foreſtillinger til ſine.

Og hvad var det, ſom giorde det latinſke Sprog herſkende i Europa ſom et almindeligt Organ for forſkiellige Nationers Lærdom? Var det virkelig Videnſkabernes Trang dertil?

Der gives nogle Videnſkaber, ſom fornemmelig gaae ud paa Erfaringer, hvor det ikke kommer ſaameget an paa, hvordan man tænker, ſom paa, at visſe Underſøgelſer eller Opdagelſer blive al-

mindelig bekiendte; jeg tilstaaer, for disse kunde det være godt, dengang der endnu ingen Oversættelser eller Journaler gaves, at bekiendtgiøre slige videnskabelige Opdagelser i et almindeligt bekiendt Sprog. Hertil hører efter deres Natur endnu bestandig de philologiske Undersøgelser; og godt havde det maaskee været, hvis Diplomatiken altid havde betient sig af det latinske Sprog; det havde været en fælleds Tvang for alle og ingen overveiende Fordeel for nogen enkelt Nation. Men i de Videnskaber, hvor Aanden selv skulde udvikle sig, hvor Tidsalderen og Nationen skulde give Tanken Stempel og Eiendommelighed, hvor Siælens dybeste, stærkeste, fineste Fornemmelser skulde udtrykkes, var det umuligt paa denne Maade.

Men det var heller ikke den videnskabelige Aand og Trang, det var Pavedømmet, der udbredte Brugen af det latinske Sprog over Europas Lande, fordi det var nødvendigt, at den altbeherskende Biskop i Rom kunde befale i et Sprog, som Alle kiendte, og for at Vatikanet kunde forstaae de Breve, som man tilskrev det. Det var ikke Videnskab, men Politiken, som udbredte det latinske Sprog i Middelalderen, ligesom Ludvig den Fiortende siden fik det franske Sprog indført i alle Cabinetter ved Hofferne i Europa, hvorfra det siden gik ud i Litteraturen og i det borgerlige Selskab, til største Skade i lang Tid for Nationalitet og eiendommelig Cultur.

Det var altid Digtekunsten, som, drevet af en ædel Selvopholdelsesdrift, kæmpede for det Nationale, uden hvilken det ofte vilde være gaaet tilgrunde. Og kunne phantasie- og hierteløse Mennesker af ingen anden Grund agte Digtekunsten, saa skulde de dog i det mindste giøre det derfor, som Landsmænd og Statsborgere; thi det kan den blotte historiske Kundskab overbevise dem om, at Nationerne skylde Digterne Sprogets Bevaring og Uddannelse. Og da nu det, som egentlig udgiør Nationaliteten, netop er Sproget, saa see vi, at Digtekunsten — alle Idealer og Skiønheder fraregnede — har giort en borgerlig Nytte, der ikke overgaaes af nogen anden.

Havde Dante ikke skrevet sin Divina commedia og Petrarca

ſine lyriſke Digte paa Italienſk, ſaa var der maaſkee intet italienſk Sprog blevet dyrket, ſaa var man blevet ved at ſkrive Latin. Saaledes virkede ogſaa den ſpanſke og tydſke Poeſie; og endnu i den preusſiſke Frederik den Andens Tid var det netop den atter vaagnende Digtekunſt, der reddede Tydſkerne fra at blive Franſkſnakkere ligeſom Rusſerne og Polakkerne. Var det ikke denne urimelige Franſkhylden i Sverrig, ſom i lang Tid berøvede den kraftige Nation Udtrykket af ſin ſtærke Nationalitet? Saaledes har ogſaa det latinſke Sprog ofte indhyllet Videnſkabsaanden i et ſtivt Pedanterie.

Vare ikke ved en beſynderlig Styrelſe af Forſynet en ſtor Deel af det gamle Nordens meeſt udmærkede Mænd og bedſte Hoveder flygtede til Island for at undgaae Erobrernes Tyrannie, havde de ikke der fundet et Friſted, ſaa havde Sproget heller intet Friſted fundet, og vi vilde aldrig være blevne iſtand til at gaae tilbage til vor Nationalaands rene Kilde. Igiennem Saxos og andre latinſke Krøniker vilde vi, ſom igiennem et tykt Slør, kun anende ſtimte den forſvundne Herlighed; og det Bedſte fra Barbarernes Tid, af langt ſtørre Betydenhed end deres Vikingstog: Sproget, der ſtabtes og dannedes i deres Mund til en høi Grad af Fuldkommenhed, vilde kun være til ſom en fordærvet Mundart for Almuesmanden*.

* Rørende er det at ſee, hvorledes ſlige hos den Tids Lærde almindelige Fordomme have kæmpet mod den gode Saxos Kiærlighed til Fædrelandet og til de hellige Minder. Det forſoner os meb ham, ſaa at vi, ſkiøndt med et tungt Hierte, tilgive ham den ſtore Skade, han har tilføiet Hiſtorien ved at bortkaſte de mange ældgamle nordiſke Digte, han var i Beſiddelſe af, efter at have overſat dem paa kunſtigt, pynteligt Latin. Smukt og naivt bliver hans Følelſe udtrykt i Fortalen til hans danſke Krønike, iſær naar den ikkedes Anders Søffrenſøn Vebels trohiertige Sprog:

„Fremdeles ſkal det være alle vitterligt, at vore gamle danſke Mænd have ogſaa været noget ærgierrige for deres Manddomsgierningers Skyld, og derfor, efter romerſk Skik og Sædvane, beſkrevet paa Vers og Riim, ikke aleneſte deres egne, men ogſaa deres Forfædres mandelige og mærkelige Gierninger. De lagde derom mange

Det var altid Poeſien og Modersmaalet, ſom yndede og let forſtod den beſlægtede Dialekt, der ſom det ſidſte, men ogſaa ubrydelige Baand ſammenholdt Nabonationerne, naar Krig, Politik, ja ſelv forſtiellige Religionsmeninger adſkilte dem. Saaledes Italienere, Spaniere og Portugiſere; ſaaledes Engelændere og Skotlændere; ſaaledes Engelændere og Nordamerikanere; ſaaledes Danſke, Norſke og Svenſke; ſaaledes Danſke og Tydſke; og — i Tydſkland ſelv: Proteſtanter og Catholiker.

Det meeſt indlyſende Bevis paa Modersmaalets Selvopholdelſeskraft, uagtet al tyranniſk Tvang af et fremmed Sprog, ſom truer med at fortrænge det, er det engelſke Sprog, fordærvet og tilbagetrængt af franſke Normanner, Angelſaxernes halve Landsmænd, der i et Aarhundrede havde glemt deres nordiſke Sprog, og nu ogſaa vilde indtvinge det franſke Sprog i England. Men alt hvad de formaaede, var at indtvinge en ſtor Deel franſke Ord i det Sakſiſke, der dog aldeles modtog Tonen og Tilſnittet af dette. Ja det ligger altfor dybt i Menneſket, at bevare ſit Modersmaal, og at hævde dets Ret. Det er det eneſte Menneſkelige, der paa en ædel Maade, uden Trældom, er ſtavnsbundet. Dette Stavnsbaand bør aldrig brydes. Derfor tale endnu Grækerne deres Sprog efter Aarhundreder paa den helleniſke

---

Viſer paa deres Tungemaal, ſom ſpreddis over Landet, og udhugge dem allevegne med danſke Bogſtaver udi Klipper og ſtore Stene*. Diſſe deres Fodſpor haver jeg, ſom andre gamle Monumenter, efterfulgt og udſat, og omvendt Vers med Vers, paa det at denne min Hiſtorie ſkulde ikke ſiunes nogen et nyt Digt. Og hvad ſkulde vi have havt mange flere ufigelig ſkiønne Hiſtorier, derſom ſaadanne artige og duelige Mænd, vore Forfædre, havde ſaa forſtaaet latinſke Tungemaal, ſom de ellers havde ſtor Lyſt til at digte og ſkrive. Men have de end ingen Kundſkab havt udi Latin, ſaa have de alligevel, af ſynderlig Villie til at optegne og forvare deres Hiſtorier, brugt hine høie, graae Klipper iſtedet for Bøger, og haarde Kampeſtene for Papir."

* Af vor høitfortiente Finn Magnuſſen udkommer ſnart en Overſættelſe af de paa Klippen i Bleking udhugne Runer fra Harald Hildetands Tid, ſom man i Saxos Tid ikke kunde læſe, fordi de vare for gamle!

Halvøe, uagtet tyrkiſt Tyrannie. Høiſkotterne tale endnu erſiſt; og Edvard den Førſtes Bøddeløxe kunde vel halshugge de waleſke Barder, men ikke udrødde det gamle Sprog fra Britanniens veſtlige Kyſt.

Beſynderligt! Det Sprog, ſom ved ingen Vold i Tiden fortrængtes, ſom under Gother og Langbarders Indvandring uforſtyrret taledes i Rom, ſom ved Pavemagten og Videnſkaben udbredtes over hele Europa, — det Sprog døde! Men — nøiere betragtet — er det virkelig at undres over? Nei! Romerne havde ingen Nationalpoeſie, ſom, udſprungen af Folkets Foreſtillings- og Følemaade, ſaaledes udklækket og uddannet af Geniet, kunde vende tilbage til Sindet, til Siælen igien hos den ſtore Hob og finde ſin Beſkyttelſe i Sædvanen og Nationalcharakteren. Og dette vigtige Exempel tiener nokſom til at beviſe, hvor ſtor Nationalpoeſiens Magt er. Den latinſke Poeſie var en kunſtig Blomſt, der ſkulde ligne den naturlige græſke; derfor var Smag for Digtekunſten og dens Nydelſe indſkrænket til enkelte talentfulde, lærde og ſieldentdannede Menneſker; men for at der i Italien virkelig kunde opſtaae en Folkepoeſie med Originalitet, maatte Sproget først ſønderbrydes, i Takt, Klang og Talemaade aldeles forandres, kort ſagt: det italienſke Sprog maatte opſtaae af det Latinſke, og dette maatte døe.

Man indvende mig ikke, at flere ſtore Videnſkabsmænd og Tænkere fra ulatinſke Lande have giort ſig udødelige i latinſke Skrifter! Til alle Tider levede der Mænd af Genie, og kunde de ikke yttre ſig paa een, ſaa maatte det ſkee paa en anden Maade. Det var jo i foregaaende Aarhundreder en dybtindgroet Fordom mellem de Lærde, at man ikke kunde betiene ſig af Modersmaalet; og ſaaledes blev da Latinen et andet Modersmaal, det vil ſige, blot imellem dem. Men herfor tilkommer Latinen ikke mere Ære, end der tilkom Adelen Ære, at i lang Tid alle ſtore Generaler og Statsmænd vare Adelsmænd. Der kunde nemlig ingen Andre blive det, og imellem de Mange maatte jo nødvendig Nogle udmærke ſig.

Fragment af en Tale,

holden ved Universitetets Reformationsfest, 1834.

Det er Brug paa vor Reformationsfest, at, naar den egentlige Tale af den dertil bestemte Professor er holden, det philosophiske Facultets Decanus endnu holder en, inden han fremkalder de ved sidste Examen artium udmærkede Candidater til offentlig Roes, og inden han oplæser de ældre Candidaters Navne- og Charakteerliste. Men ikke enhver gammel Skik er en god Skik, og saaledes kunde man vel paa Reformationsfesten foreslaae en Reformation heri, idet man tillige gjorde opmærksom paa en anden gammel Skik, der for længe siden er gaaet af Brug, men som var særdeles god, og som det var værd at beholde.

Der ligger visselig noget Ufestligt i, at tvende Taler af aldeles forskielligt Indhold, udarbeidede i forskiellig Hensigt og altsaa af forskiellig Virkning, holdes, den ene lige oven paa den anden. Tilhørernes Tanker ere henvendte paa en ganske anden Gienstand, og den Eftertanke og Efterfølelse, som enhver god Tale vækker, bliver afbrudt og forvirret ved det andet fremmede Foredrag.

Meget bedre var det, at man gav Reformationsfesten og vore andre Fester den Understøttelse, som ingen Fest kan undvære: jeg mener Poesiens og Musikens. Meget skiønnere var det, at paa slige Fester, hvis Idee dog ikke er, at den akademiske Republik blot skal yttre sig ved en enkelt Repræsentant, men at de akademiske Borgere skulle træde faderligt, broderligt, sønligt sammen og udgiøre et aandeligt Corpus og Chor, — at ogsaa Studenterne toge Deel i Festen og med Sang og Spil under-

ſtøttede den Følelſe, den Begeiſtring, ſom er Feſtens Siæl, og uden hvilken ingen Feſt egentlig er til.

Men dette er aldeles ikke Tilfældet hos os; og vi kunne vel ſige, at vore akademiſke Feſter, paa den ſtore Kirkeklokke nær, der undertiden ſammenkalder os (og ſom lyder høſt nok), mangle al Høitideligheb.

Men derſom vi beundre og danne os efter Grækerne, hvorledes kunne vi da holde Feſt uden Muſik og Sang? Var ikke Muſiken ſaa agtet og elſket af denne Nation i dens meeſt blomſtrende Periode, at det hørte med til en ædel, velopdraget Mands Dannelſe, at forſtaae og udøve den? Og kunne vi tænke os Muſer uden Sang og Strængeleeg?

Ogſaa ſom Chriſtne lære vi af Forfædrene gjennem Aarhundreder, at ingen chriſtelig Feſt feiredes uden Sang og Muſik. Men desværre! ogſaa i Kirkerne erfare vi ofte, at denne ſkiønne Kunſt, der ſkulde ſammenſmelte og ſtyrke Menighedens Røſt, tilſideſættes. De herlige Orgler, der i gamle Dage, ſom en Verdensrøſt, gjennembævede Hierterne, blive alt ſieldnere, og man maa ofte tage tiltakke med ſvagtonende Lirekaſſer og Skrig af udannede Stemmer. Saaledes trues virkelig den høiere Muſik med at ſkulle gaae tilgrunde, da den ikke nok ved offentlige Feſter bliver brugt, fordi man desværre ikke trænger til den meer. Og ſelv i Phantaſiens Rige paa Skuepladſen trues den, misbrugt og fordærvet af Moden, med at opløſes i forſængelig, ſandſelig Støi og Luxus.

Det er, ſagde jeg, ikke noget Nyt, men det er Indførelſen og Brugen af noget Gildgammelt, jeg her foreſlaaer, naar jeg ønſker Sang og Muſik tilbage ved de akademiſke Feſter; og de, ſom ikke lide at en ny Skik ſkal fortrænge en gammel, maae, hvis de ere conſequente, ſelv af denne Grund være af min Mening; thi Sang og Muſik vare i gamle Dage uadſkillelige fra vort Univerſitets Feſter.

Naar ved Rectorſkiftet den herlige, ſtore, klangfulde Klokke, der i Ildebranden ſmeltede, lød fra Fruekirketaarn, da vandrede Rector og Profeſſorer, Rigets Stormænd og udenlandſke Mini-

ſtere i et høitideligt Tog til Kirkens Chor: Rector i ſin lange røde Kappe, med den korte hvide Linkiortel derover; foran ham bares de af Kong Chriſtian den Tredie til Univerſitetet ſkænkede Sølvſceptere, der ſkulde betyde, at den akademiſke Republik er en aandelig Magt; og det hele Tog ledſagedes af blæſende Inſtrumenter.

Til Magiſtergraden og den philoſophiſke Doctorgrad ringedes ligeſom til den theologiſke med den ſtore Kirkeklokke, ſkjøndt disſe ikke ſom denne feiredes i Kirken, men paa det ſtore Auditorium. Ved Proceſſionen bares tændte Fakler af pyntede Skolebrenge, hvilket ſkulde betyde, at Candidaterne nu burde lade deres Lys ſkinne for Verdens Øine; og Akten aabnedes og ſluttedes med Inſtrumental- og Vokalmuſik. Kun den mediciniſke Doctorgrads Tildelelſe fandt Sted aldeles uden Muſik; da ringedes der blot med Kirkeklokken.

At ſaavel Muſiken ſom Sangen i ældre Tider er bleven udført af de Studerende ſelv, lære vi af Chriſtian den Tredies Univerſitetsfundats. Her beſtemmes nemlig, at den ottende Profeſſor i det philoſophiſke Facultet ſkulde være en Muſiker. Han ſkulde fire Timer om Ugen læſe over Syngekunſten og anſtille praktiſke Øvelſer, hvori ogſaa de bedſte Sangere af Cathedralſkolens Diſciple deeltoge. „Læſemeſterne (ɔ: Profeſſorerne), — hedder det her videre — Doctores og Magiſtri ſkulle tilholde og nøde alle Studenter til at øve ſig i Muſiken, thi derved blive de desmuntrere til deres øvrige Studeringer, mere ſtille og ſagtmodige, ja blive til Mænd, ſom ere vel ſkikkede til at omgaaes Folk; og naar de ſiden faae Kone, Børn og Huusfolk, vil man faae at høre i deres Huſe en yndig Muſik ſamt Iſtemmen af yndelige Pſalmer, og derſom de blive Sognepræſter, da ville de ogſaa have nøiere Indſeende med, at den menige Mand bliver øvet i gudelige Pſalmer."

Mit Ønſke om, at Reformationsfeſten og vore andre akademiſke Feſter maatte gives meer Høitidelighed ved Sang og Muſik, er altſaa grundet paa en ældgammel, ærværdig Skik, der først i en ſenere tør og pedantiſk Tid, af Mangel paa Sands for det

Skiønne, der rører Hjertet til det Gode, er gaaet af Brug. Det udfordres ved enhver Fest, der skal hæve Sindet til det Høiere, at man betiener sig af de dertil nødvendige Midler, idet man tillige bortfierner alt hvad paa en slavisk Maade nedtynger Aanden, gior Tanken uklar og svækker Følelsen. Derfor gielder det gamle Ordsprog: Prøver Alt og vælger det Bedste. Derfor maae vi ligesaa lidet vrage det Gamle, fordi det ikke er nyt, som forkaste det Nye, fordi det ikke er gammelt.

Tempora mutantur, et nos mutamur in illis. Dette ældgamle Ordsprog taler bestandig kraftigt for det Nye. Og saaledes kan jeg da heller ikke ved denne Leilighed tilbageholde Gientagelsen af et ivrigt Ønske, der ikke blot kommer fra mig, men fra Fleerheden af Universitetets Lærere, og som endnu venter sin endelige Afgiørelse: at nemlig Modersmaalet maatte findes værdigt til undertiden at bruges af Universitetets Talere. Langt være det fra mig, efterlignende Catos Ord om Carthago, at ende enhver af mine Taler med de Ord: „Det latinske Sprog bør udryddes". Det er kun min og de fleste i denne Sag Interesseredes Mening, at siden det danske Sprog har hævet sig til videnskabelig Præcission, til Kraft, Skiønhed og Mangfoldighed i Udtrykket, der ikke viger det latinske, ja i visse Maader overgaaer det, og mere passer for Tidens Ideer, at det maa forundes Rang og Sæde ved Siden af det latinske; ligesom den talentfulde, fortienstrige Borgerlige ved Siden af Adelsmanden, der ofte blot skylder Vedtægt og Vane sine Forrettigheder.

Efterat have fremført disse Ønsker paa en Dag, helliget den store Luthers Erindring, og idet jeg tænker paa denne herlige Helts kraftige Virksomhed for det Guddommelige og Menneskelige, frembyder det sig ligesom af sig selv, at jeg hilser og paa Alles Vegne takker den Mand iblandt os, der med sielden Aand og Kraft som Christi Tiener trofast vandrer i Luthers Fodspor; som vor Kreds saalænge har glædet sig ved at kalde Sin, og som vi haabe endnu længe at see iblandt os som vor kiære Giæst, lykkelig og baadfuld som Stiftets ædle Biskop,

efter at han i lang Tid var vor driftige Forstander, og nu har overladt sin Plads til en værdig Medbroder af vor egen Kreds.

Hvad kan man gjøre bedre, end først at tale om udmærkede Mænd, der i Lærdom, Daad og Medborgeres Helagtelse have brugt det saa vidt, naar vi ville vende os til den yngre Slægt, for at opmuntre den til at sigte til et lignende Maal?

Jeg vender mig da nu til disse Yngre, ꝛc.

Om Goethe.

Skue vi tilbage paa hvad der i den seneste Tid er skeet mærkværdigt i Kunstens Rige, hvad er det da mere, end Johan Wolfgang Goethes Død? Goethe! denne sjeldne Digter og Sprogkunstner, hvem den tydske Literatur og vor — der har lært saameget af hin — skylder saameget! En Oversigt af denne Mesters Væsen og Fortieneſter være da Gienstanden for følgende Betragtninger.

Af Tydsklands Digtere tilkommer vist ingen saa stor Beundring for Fleersidighed og Foreningen af digteriske Evner, som Goethe; skiøndt vi gierne ville indrømme, at andre store tydske Digtere have overgaaet ham i nogle af disse Evner.

Efter at Poesien i Tydskland fra Kristligheden (Hymnedigterne) og Adelen (Minnesangerne) ved Reformationen var gaaet over til Borgerne (Mesterſangerne) og endelig til Videnskabsmændene, blandt hvilke vi som Formænd nævne Opitz og Flemming; efter at siden to af Naturen kjærligt udrustede Mænd, begge med en god Villie og en stærk Forfængelighed — Gottsched og Bodmer — forgiæves havde stræbt at virke for Smagen, og siden adskillige bedre Udrustede, især Haller, havde vist mere Talent, — opstode tre Digtere af første Rang, hvoraf enhver udmærkede sig ved en forskiellig Virtuositet af visse fremtrædende Digterevner: Klopstock især ved Følelsen, Lessing ved Forstanden, Wieland ved Indbildningskraften.

Klopstock forbandt med stærk Følelse en stærk Aandskraft; men der manglede ham Stof. Hans Digteraand havde for lidet Legem, hans himmelske Lys bred sig ikke i skiønne Farver gien-

nem det jordiske Prisma, og blindede meer, end det vederqvægede. Hvor man slaaer op i hans Messias, i hans Oder, og læser, føler man Beundring og Ærefrygt for det ædle Hierte, der som en Ørn hæver sig i Skyerne; men man har ikke længe Lyst til at følge den dristige Flyver paa den — glenstandsløse Reise. Klopstock har med den bedste Villie af Verden og med den reneste Siæl fordærvet det barnligtsliønne Evangelium, der forbinder en himmelsk Aabenbaring og Lære med homerisk Enfold i Fortællingen. I Evangeliet bliver det Guddommelige menneskeligt, Ordet bliver Kiød og boer iblandt os; i Klopstocks Messias stræber det Menneskelige atter at vorde Guddommeligt, men det er umuligt, da Digteren selv kun er et Menneske. Altsaa er Klopstocks Messias et skiønt, men dog mislykket Forsøg af en hei Siæl. Det er hans egen ædle og store Personlighed, der altid vil virke gjennem Messias og Oderne, selv om Smagen og Kritiken dadler dem som Kunstværker.

Wieland var af en ganske modsat Natur; han forbandt Vid og Indbildningskraft med sund Sands, men der manglede ham kraftig Alvor og dyb Følelse, skiøndt han havde en personlig ædel Charakteer. I hans altfor vidtløftige Plaisanterier spiller Forstanden en underordnet Rolle, og i hans vidtløftige, trættende Demonstrationer søger den at giøre sig for gieldende. I et sindrigt Spøg, fuldt af Gratie og Sprogelegants, var Wieland ubetalelig, og dette skiønne Talent har giort ham udødelig.

Lessing forbandt en overordenlig Forstand og Vid med en stærk Aandskraft, og der manglede ham ikke Indbildningskraft, skiøndt han havde denne Evne i svagere Grad, hvilket han selv tilstod, og derfor, altfor beskeden, troede om sig selv, at han ikke var Digter.

Men han var udentvivl mere virkelig Digter end Klopstock og Wieland. Klopstock sværmede i Skyerne, og Wieland spøgte, og efterlignede enten de franske Fabliaux og Ariost, eller moderniserede paa sin lette Maade det Græske. Lessing var den første tydske Digter, som skildrede kraftige Charakterer, fremstillede vigtige Handlinger, og vakte Nationalfølelsen. Vistnok har Emilie

Galotti, uagtet alle Skiønheder, noget Unaturligt. En tragisk Bedrift fra den barbariske Romertid sættes hen i den italienske rænkefulde nyere Tid af en ærlig Nordtydster. Herved bliver Naturen i Stykket hverken ret romersk, italiensk eller tydsk, og Catastrophen er umotiveret og usandsynlig. Men i Minna v. Barnhelm, i Nathan den Vise viser sig det ægte Tydske, og vi finde os gierne i, at Lessing i Nathan lader sig selv og sin Ven, den ædle Moses Mendelsohn, optræde i orientalsk Costume for at tale Viisdom og ytre Ædelmod. Ogsaa som Drama, som Charakteersildring er dette Stykke af høi Værdi.

Det erkiendte Goethe, og skiønt den stolte Yngling ikke vilde giøre sin herlige Formands Bekiendtskab, agtede han dog Lessing høit, og gik tildeels i hans Fodspor. Derimod kunde han aldrig sympathisere med det Klopstockske Sværmeri, og heller ikke med det Wielandske Plaisanterie; skiønt i ældre Dage noget meer end i Ungdommen.

Allerede tidlig skrev han en diærv Satire: Götter, Helden und Wieland, som (skiønt der fra Høflighedens og Billighedens Side kunde være meget at indvende) viser Goethes Sands for det Dygtige, det Naturlige, det Ligefrem og Stærke, hvori just Grækerne vare Mestere, men hvilke Egenskaber den fine, conventionelle Wieland havde overseet. — Tidlig begyndte Goethe at øse af fædrelandske Kilder; i sin Hans Sachs, i sine Fastelavnsspil gik han tilbage til den gamle tydske Troshiertighed og Naivetet, hvilket i Götz von Berlichingen udfolder sig i det herligste Nationalskuespil, hvis Rigdom af Charakterer og Tidsskildring fuldeligen bøder paa det Løse i Compositionen.

Men medens den unge Digters Phantasie svævede tilbage til det Skiønne i Oldtiden, bankede tillige hans Hierte varmt for Nutidens Skiønhed. Dette udtalte han i sine fortræffelige lyriske Digte og i sin Werther, Følelsernes Triumf. Og Werther er ligesaa forskiellig fra den franske St. Preux i Heloise, som den kraftige, kiække, naive, velopdragne, naturlige Goethe

fra den sygelige, ængstelige, ømfindtlige, sletopdragne Rousseau; skjønndt begge fulde af Imagination, Ideer, Følelse og Veltalenhed.

Det tydske Studentervæsen og den tydske lærde Stræben efter philosophisk Evidens begeistrede Goethe til at bearbeide det gamle Nationaldrama Faust; og i dette store Fragment erkiende vi maaskee allermeest Goethes Genie. Her virke Imagination, Følelse, Dybsind paa en forunderlig Maade, understøttende hverandre. Den tydske Sproggenius toner her i sin hele Fylde, i sin Høide og Dybde. Faust, Mephistopheles og Grethe ere herligt tegnede Charakterer; men der er en Vrimmel af Charakterer, og næsten alt hvad der er Vigtigt, Stort, Lystigt eller Sørgeligt i Menneskelivet, udgjøre Fløiter i dette mægtige Orgel, som spiller den varslende Choral for Stolthed, Forsængelighed, Letsind og Sandselighed: „Hvo veed hvor nær mig er min Ende!"

Interdum dormitat bonus Homerus! Disse Ord kunne anvendes paa alle, selv de største Digtere og Kunstnere. Aanden er ikke altid lige stærk og begeistret, Stemningen ikke altid lige lykkelig, Stoffet (og som oftest er det især Stoffets uheldige Valg) modstriber, eller leder undertiden Geniet paa Afveie. Imidlertid er en Ertz, hvori der er Guld, altid af Værdi, skjønndt den kan være meer eller mindre riig paa dette ædle Malm. Der er intet Værk af Goethe, som man maatte ønske bort; thi der er intet, hvori der ikke er noget af hans Aand, der viser sig fra en egen Side, og saaledes fuldstændiggjør os det hele aandelige Billed af Digteren. — Til denne Slags Værker af hans første Periode maae udentvivl Tragedien Clavigo og Skuespillet Stella henregnes. I disse Stykker tager Følelsen en vis smaalig, sygelig Retning, hvilket har givet Anledning til mange slette Efterligninger. Og maaskee netop disse have bidraget mest til at Goethe i sin anden Digterperiode altfor meget vendte sig fra det Følsomme; skjønndt vel ogsaa den kantiske Philosophie og, efter hans italienske Reise, den store Kjærlighed for det Græsk- og Romersk-Antike have bidraget meget dertil.

Ved sin Iphigenie og Tasso erhvervede han sig et

Publikums Bifald, ſom han ikke før havde havt. Han vandt Styliſtikerne, ſom Jean Paul kalder dem. Hvo ſom i hans foregaaende Hovedværker, fulde af Natur, Genie og Originalitet, harmedes over det altfor Frie i Yttringerne, det undertiden Plumpe i Sproget, det Løſe i Compoſitionen, beundrede her Goethe ſom en Digter, der var kommen til Modenhed, til Smag. Thi Iphigenie og Taſſo ere ſtrevne i det ſkjønneſte, reneſte Sprog, Handlingen bevæger ſig med Værdighed, og det Hele i Taſſo aander en dyb Ærbødighed for den ſtore Verden, det Fornemme; ja det lader endog alt her, ſom om Goethe nu meget hyldede de franſke Mønſtre, han før ſaa ivrigt havde kæmpet imod.

Man har talet meget om hans Objektivitet, og det er viſt, at ingen Digter er trængt dybere ind i de Objekters Natur, ſom han ſkildrede, end Goethe. Men Valget af disſe Gienſtande havde altid hos ham, maaſkee meer end hos mangen anden Digter, en meget ſubjektiv Grund. Han tilſtaaer ſelv i ſit Levnet, at han paa denne Maade gierne befriede ſit Sind fra en vis eenſidig Stemning, der hindrede hans aandelige Ligevægt. Goethe havde giort en overordenlig Lykke hos Hertugen af Weimar, den unge Doctor juris fra Frankfurt var adlet og pludſelig bleven Miniſter. Med Enkehertuginden Amalia reiſte han til Italien. Alt dette havde ſtor Indflydelſe paa ham; om i enhver Henſeende til Fordeel, er et andet Spørgsmaal. I ſine Breve til Schiller tilſtaaer han ſelv, at hans Stilling — ſkjøndt den jo borgerligtaget maatte kaldes en ſielden Lykke — var aldeles modſat hans Natur og perſonlige Tilbøielighed.

Lidt efter lidt ſik man altſaa Løven tæmmet, men den ophørte dog aldrig at være Løve. Hertugen af Weimar var ſelv en Mand af kraftig Aand, med Sands for det Skjønne; Enkehertuginden var en Dame af Genie. En Blanding af Genie og Hofvæſen finde vi ogſaa i Goethes Iphigenie og Taſſo. Hans dybe Sands for plaſtiſke Skjønheder havde giort ham Grækerne kiære, og i den milde Værdighed og fuldendte Form, hvori deres Digtere bevæge ſig, fandt han et Ideal for det Hofliv, ſom han nu eengang tog Deel i. Han hørte ikke længer til Tidsalderens

Oppositionsparti; det var ikke meer den forelskede Yngling i Werther, som ærgrer sig over spidsborgerlige Flauheder; ikke den unge philosophiske Doctor, der frembrog gamle Mesterſange og phantaserede selv dybsindig som en Faust; ikke den liberale Borgerſøn, som i Götz v. Berlichingen viste det patriarchalske, idylliske Heltelіv i Modsætning til snedige Hofcabaler og politiske Ränker. I Tasso og Iphigenie herſker en dyb Ærefrygt for den udvortes Anstand. Ligesom Racine fordum havde brugt Stoffet af Iphigenie til Indklædning for sine subjektive Anskuelser, saa gjorde Goethe det for sine; men ligesaa høit som Hoffet i Weimar stod i aandelig Henseende over Hoffet i Versailles, saa høit staaer Goethes Iphigenie over Racines. Den huldeste Qvindligheds fine Blomst, der kræver den omhyggeligste Pleie og en aldeles Adskillelse fra alt Uædelt, fremtræder beundringsværdigt saavel i dette Stykke, som i Tasso, og vandt ham alle ædle Qvinders Bifald.

Men selv sværmede Goethe ikke meer som en Werther for Qvinder; som en Egmont legede han med Clärchen. Sentimentalitetens Længsel og Savn stred ikke meer med hans magelige Kraft; han søgte sin Erstatning i sandselig Tilfredsstillelse. At idealisere sig denne Nydelse, dertil begeistrede Stoltheden hans Genie, og Formen for den idealiserede Sandselighed fandt han atter hos de Gamle. Derfor morede det ham at spille Properts i Rom, og hans Elegier (skjøndt Sædeligheden kan have adskilligt at indvende derimod) ere, poetisk tagne, den herligste Opvaagnen af antik Aand, forbunden med vor egen Tidsalders Fremskridt.

Vi ere komne til at omtale Goethes Skyggeside, og vi ville tale reent ud, thi Beundring og Kjærlighed kunne ikke blinde os for en stor Mands Feil; man gjør hans Erindring ingen Tieneste med at dække dem. Goethes Fortieneſter falde meest i Øinene, naar man lader hans Væsen staae i det klareste Lys. Han søgte selv aldrig at skiule sig. Dersom der altsaa manglede ham noget som en Digter (thi ingen besidder alle Egenskaber), saa var det maaskee en vis moralsk Energie og en

aandelig Ufkyldighed. Derfor dreve Omſtændighederne og Stolthed ham til at blive Ariſtokrat, til at afkaſte de ømmere Følelſers Tvang, til at hylde Sandſeligheden, og ſom Følge deraf ſympathiſerede han heller ikke med den chriſtelige Begeiſtring. Idet han nu ſtræbte efter Fleerſidighed, Billighed og munter Roligheb, ſom han fik, tabte han Aandens ſtjønne Lidenſkab, og den Drift til ædel Oppoſition, ſom enhver tapper Mand bør have til ſin Dødsdag. Thi Geniet maa altid leve i en aaben Feide med Sletheden og Fordommene, med hvilke ſidſte det vel undertiden kan gjøre Vaabenſtilſtand, men aldrig ſlutte Fred.

Hvad man iſær har bebreidet Goethe, var — ikke Skildringen af det Sandſelige, ikke Vellyſt, — men det imod Sæderne ſtridende Sandſeliges Forſvar, men Forkiærligheden derfor og den beſtandige Lyſt til poetiſk at idealiſere det.

Goethe ægtede førſt ſom Olding et Fruentimmer, med hvem han i en Række af Aar havde levet i det fortroligſte Forhold, og ſom i alle Henſeender ſtod langt under ham. Det var ikke Ryggesløshed, der bragte ham hertil, thi han var aldrig ryggesløs eller vildtudſvævende. Hans Orden i Forretninger, hans Arbeidſomhed, hans ſunde Anſkuelſer af Liv og Videnſkab, hans Sands for det Sømmelige og Værdige, der endogſaa undertiden gik til Pedanterie, bevarede ham derfor. Derfor døde han ogſaa i en høi Alder, ſom en ſund Olding, der lige til ſin Død var i uſædvanlig Beſiddelſe af alle Siæls- og Legemskræfter. Men Goethe var i en yngre Alder ikke riig, han vilde ikke gifte ſig for Penge, og han kunde intet Huus gjøre efter ſin Stand med en fattig Brud. Havde han i ſaamange andre Henſeender bundet ſig, og givet Slip paa den Uafhængighed, ſom mange Digtere anſee nødvendig for deres Kunſt, ſaa vilde han i det mindſte være hiemme fri; derfor levede han ſaalænge en garçon i dette Forhold. Men man ſeer ogſaa, at det har givet ham Anledning til beſtandig at foretrække og ſtildre uregelmæſſige Kiærlighedsforhold. Ja man kunde næſten ſige, at det var blevet en fix Idee, ſom aldrig forlod ham. Werthers Kiærlig-

heb til Lotte er endnu en uskyldig, platonisk Følelse. Frandses Boleri med Adelheid i Götz straffes og misbilliges; ligesaa Faustes med Gretchen. Men i Stella, Clavigo, de Medskyldige, Egmont, Vilhelm Meister, Elegierne, i Wahlverwandtschaften, i Guden og Bajaderen, Bruden af Corinth, Idyllerne om den skjønne Møllerpige, ɔc., billiges og hyldes det. Og deri har Digteren udentvivl ligesaa meget moralsk Uret, som æsthetisk deri, at en personlig Tilbøjelighed altfor hyppigt træder objektiv frem i hans Værker. Idet vi anføre denne Feil, maae vi tillige dadle det altfor Aristokratiske i visse Former og Meninger, der egentlig ikke boede i Goethes Hjerte, der i Grunden var liberalt og oppositt imod Fordom og smaalig Hovmod; men det kom af Omstændighederne. Det er den fornemme Verden, der imponerer Vilhelm Meister, ligesom den havde imponeret Goethe, og Jarno og Lothario, de udentvivl ubetydeligste Personer i hele Romanen, faae Vilhelm til at ombytte det vagabondske, men dog betydningsfuldere, mere poetiske Liv med den monotone fornemme Ørkesløshed. I Tasso er ogsaa for meget af dette Adelspedanterie; i den naturlige Datter kommer det saa stærkt til Udbrud, at Poesien derved spiller en underordnet Rolle, og kan kun bryde frem i enkelte skjønne Momenter. Denne samme Fornemhed, forbunden med Oppositionslyst mod den altfor store Licents af den nyere Skole, bragte vel ogsaa Goethe til at bearbeide Voltaires Mahomed og Tancred. Hvor langt sandere følte han, hvad Mahomed var, i sin Ungdom, i sit eget skjønne lyriske Digt!

Men tilstaaer man ogsaa hvad jeg her har sagt, saa forringer det dog, i det Hele taget, ikke Goethes Digterære, eller det Poetiske og Smagfulde i Skildringerne af hine erotiske Forhold. En Digters subjektive Meninger og den moralske Tendents er ikke det, som udgjør Kiærnen og Hovedsagen i Poesien. Det Poetiske bestaaer i med Kraft og Dybde at trænge ind i Menneskets aandelige Natur, at tegne den idealsk og charakteristisk med alle vigtige Træk; i at opfinde interessante, store, rørende, morende Handlinger. Ved Poesien erkiendes Motiverne til de

menneſkelige Handlinger, og det indvortes Menneſke ſættes udvortes tilſkue. Denne ſjeldne Evne beſidde kun faa Mennesker, Goethe beſad den i høi Grad. Poeſien er en aandelig Naturhiſtorie om det menneſkelige Hierte. Her ſpørges lige ſaalidt ſom i den anden Naturhiſtorie, om en Plante eller et Dyr har nogen Gift ved ſig; men det gielder om at fuldſtændiggiøre og udfylde Rækken af alle mærkværdige Arter. Dette er vigtigere, end den blotte Indklædning af nogle moraliſke Ideer til Nytte for Ungdommen og Qvinderne; det er for Manddommen. Og ſkal et ſtort Capitel i Aandens Naturhiſtorie aldrig drøftes, af blot Ængſtelſe over Misbrugen af Uvedkommende? Det Meſte i de ſtrænge Videnſkaber er ikke for Qvinden; det Meſte i Poeſien er det, men der er dog noget, ſom ikke er det, og lige ſaalidt ſom en Qvinde egentlig kan være Digter, ſaalidet er hun ogſaa ſkikket til at nyde og fatte alt det Poetiſke. Hun ſkal i visſe Henſeender, i det mindſte i en vis Alder, leve i ſkiøn Uvidenhed; men Kunſten, ſaalidt ſom Videnſkaben, ſkal være uvidende; og vigtige Motiver, ſom vi ſee daglig gribe ind i Hiulet af Samlivets Maſkine og forſtyrre eller fremſkynde Gangen deri, ſkulle vi ikke beſtandig overſpringe med conventionel Blindhed og Banghed. Thi det Idealſke i Poeſien beſtaaer ikke blot i at idealiſere Dyd og Sæder, men paa en idealſk Maade at ſkue ind i alle Menneſkeforholdene og fremſtille dem i deres ſande Lys, de gode med deres ſvage, og de ſlette med deres gode Sider.

Og hvor fortræffeligt, yndigt og ſmagfuldt har Goethe ikke ſkildret ſlige erotiſke Forhold: i Egmont, i Vilhelm Meiſter, i Elegierne ꝛc. ꝛc.

Men at ogſaa Følelſen for den reneſte Dyd, for det Ædelſte i Menneſkets moraliſke Natur i høi Grad kunde begeiſtre ham endnu ſom ældre Mand; at han ogſaa, naar han vilde, kunde forlade de prægtige Haller og forene ſig igien med den ligefrem Natur, den borgerlige Verden, og i den erkiende det Skiønne og Betydningsfulde, — det ſee vi i hans guddommelige Hermann og Dorothea, i hvilken Digtning den ſtore Frankfurter, ligeſom efter en lang aandelig Udenlandsreiſe, vender tilbage til

ſine Stadsmure, til ſine Vinbierge, til Huusligheb, idylliſk Kraft, uſkyldig Kiærligheb og reen Menneſkelighed.

De, der betragte Hermann og Dorothea ſom en Efterligning af Luiſe, tage meget feil. Voſs har den første Ære af de Homeriſke Versformers Anvendelſe paa et modernt Stof; hans Hexametre ere langt correctere, end Goethes; ogſaa i hans Digt ere Menneſkene og den landlige Natur tegnede yndigt og uſkyldigt, og der herſker i Digtet en kraftig, ærlig Tone af en dygtig Subjektivitet. Men ligeſaa høit ſom Goethes Genie ſtaaer over det voſſiſke ſaa høit ſtaaer Hermann og Dorothea over Luiſe i Henſeende til Charakteertegningen, Handlingen, Tankefylden, Situationerne og Naturſkildringerne.

Til denne Tidsperiode hører ogſaa Bearbeidelſen af Reineke Foſs, der viſer os Digterens dybe Blik ſaavel i den dyriſke ſom menneſkelige Natur, og det herlige Lune, hvormed han ſaae Rænkemagerne i Kortet og foragtede den mægtige Dumhed.

Hvor meget Goethe har beſkiæftiget ſig med Naturvidenſkaberne er bekiendt nok, og hvad denne Virkſomhed angaaer, have allerede flere ſtore Naturforſkere givet ham den fortiente Krands. Jeg anfører her blot det lille ſkiønne Digt: Planternes Metamorphoſe, for at antyde, at Goethes Naturſtudium ogſaa har havt en original Indflydelſe paa hans Poeſie.

Komme vi nu endelig til hans Perſonlighed, da har denne, ligeſom hans Digte, været underkaſtet høiſt forſkiellige og ofte aldeles modſtridende Domme. Nogle have forgudet ham, Andre have omtalt ham med Forbittrelſe og Vrede. Jeg troer, at Goethes Charakteer er let at opfatte. Tidlig ophørte han at være en lidenſkabelig Medſpiller, og ſatte ſig hen paa Tilſkuerbænken, hvor han ønſkede Fred og Ro til ſine Jagttagelſer og Skildringer. Han havde Opmærkſomhed for Alt, men ingen ſynderlig ſtærk Hengivenhed for noget Enkelt. Han var billig ſelv mod det Ubetydelige, men det Store hindrede hans Stolthed ham i at beundre, naar det ikke ſtod i det Fierne. Imidlertid fortiener hans Forhold til Schiller al Roes, ſkiønbt det juſt ikke lader til at have været fortroligt og broderligt. — Han læſte Menne-

stene som Bøger, og satte dem hen paa Hylden, naar han havde læst dem. Godmodig, naiv, munter og meddelelig kom han ethvert udmærket Menneske imøde, som søgte ham; men man maatte ikke gjøre Regning paa lang Opmærksomhed og paa langt Venskab. Med sit stolte Lune stødte han mange ædle Mennesker fra sig; det gjorde ham siden ondt, men hans Stolthed forbød ham at gjøre Fellen god igien; der manglede ham Hiertevarme og Trostab til at savne dem, nye Gienstande fængslede ham, og saaledes skilte mangt et uheldigt Øieblik ham fra Mange. Men han glemte dem dog sielden. I hans fortræffelige Levnetsbeskrivelse see vi den Opmærksomhed, den Jagttagelsesaand, som han har anvendt i Omgang med Mennesker; og mange Aar efter denne Omgang har han givet Skildringer af Mænd, med de fineste Charakteertræk, om hvilke man skulde troe, at han for længe siden havde glemt dem. Og betænker man nu, at han boede paa den alfare Vei, i Weimar, hvor alle dannede, halvdannede og fierdedeels dannede Mennesker kom, og udbad sig Timer af hans kostbare Morgentid, for at bevidne ham en Beundring, der ofte var ligesaa flygtig som deres Besøg, og ligesaa forfængelig som de selv; — hvad Under da, at han ofte var vranten, og at denne Vrantenhed undertiden gik over til Uartighed?

Det er vist, Goethe havde ikke Schillers, Herders, Jean Pauls og Claudius's Hierte og Begeistring, ikke Lessings sikkre Diærvhed, ikke Tiecks Humor, Vittighed og Lune, ikke Novalis' fromme Sind; — men han havde noget af hvad Alle havde, og hvad Ingen havde. Hvad vi især beundre hos Goethe, er den muntre, sunde, kraftige, dybe Opfatten af Menneskelivet og den skiønne Natur. Hans Digteraand er som en klar, varm og dog forfriskende Sommerdag, hvor den Alt oplysende Sol i en deilig Farveblanding viser os enhver Gienstand i sit bedste Lys. Livet selv, i sin høieste, friskeste Betydning, i sin rene Harmonie, var ham det Vigtigste. Derfor kunne vi ogsaa sige: at han har levet! Og i sine Værker vil han evig leve. — Og hvis han lykønskede Winkelmann, fordi denne i Høiden af

ſin Kraft blev bortrevet, uden at ſynke, — ſaa kunne vi meget mere lykønſke ham, ſom viſte os: hvor ſkiønt man kan ſynke: ſom viſte os den herligt dalende Sol og den yndigſte Aftenrøde, Morgenrøden lig.

Ja, Goethe! hver Vaar ville Blomſterne ſmile din Priis, og den modne Frugt i Høſt vil runde ſig ſundt og ſaftigt vederqvægende ſom dine Aandsværker. Du hviler nu i Hvælvingen hos din Hertug og den ſtore Broderſanger! Med høitidelig Gyſen ville Fremtidens Pilegrime indtræde i denne Hvælving, og priſe den Tid og det Land lykkelig, der eiede ſlige Mænd og ſlige Fyrſter!

Om Goethes Vilhelm Meiſter.

(I et Brev til en Ven.)

Du veed, at jeg har tilbragt nogle ſkjønne, eenſomme Sommerdage paa Landet, hvor Læsningen af Vilhelm Meiſter afvexlede med de behageligſte Spadſeregange ved Havet i den herlige Bøgeſkov. Du vil, at jeg, ſtrax efter atter at have læſt denne Roman i en modnere Manddomsalder, ſkal ſige dig min Mening derom, medens Alt endnu er mig i friſt Minde. Du ſiger, at der er fældet saa høiſt forſkiellige Domme over dette Værk, at det baade er overdrevent forgudet og nedrevet, — og vil nu høre en Ven yttre ſig derover, til hvis Mening og Sindelag du har nogen Tillid. Velan, jeg vil gierne gjøre det; men vent dog her ingen detailleret Kritik; undſkyld og tag til Takke med, at jeg kort og godt ſammentrængt meddeler dig mine Tanker.

Vilhelm Meiſter er et af Goethes Hovedværker; hans Genie udtaler ſig, hans Perſonlighed og hans Livsanſkuelſe yttre ſig deri, og Brudſtykker af hans eget Levnet tiene ofte til Stof for Digtningen. Bogen lader til at være ſkreven til forſkiellig Tid. Den er ikke, ſom Tydſkerne kalde det „aus einem Guß", og derfor er Tonen og Følelſen deri forſkiellig. De tvende første Dele ere udentvivl fra en yngre Livsperiode, end de tvende ſidſte. Foredraget i dem er naivere, Opfindelſerne høiſt geniale og morſomme. I de tvende ſidſte Dele taber Intereſſen ſig, til hen imod Enden, da den atter ſtiger med fornyet Kraft. Værket indeholder, omtrent fra Midten til hen imod Slutningen, flere

Betragtninger end morſomme og hiertegribende Begivenheder. Iſær er dette Tilfældet med „den ſtionne Siæls Bekiendelſer", hvilken indbragte Novel ikke er af Goethe ſelv, men af en fremmed Dame. Jeg har intet egenlig Skiønt kunnet finde i denne Siæl; det er en hypochonder, ſtille, ſygelig Natur, der reflekterer over ſine ſædvanlige Livsforhold; og — ærlig talt — det var mig atter, ſom den altid har været, ſaa kiedſommeligt, at jeg maatte tvinge mig til at giennemlæſe det. Meer eller mindre i denne Maneer er ellers den Deel af Bogen, hvor Vilhelm bliver omvendt fra en Eventyrer til en fornem Mand. Jarno er Hovedomvenderen. Som næſten alle Charakterer i Bogen, er han i det Hele taget færdeles vel ſkildret: et godt Hoved uden Hierte, Vid uden Phantaſie, Smag uden Kiærlighed til Poeſie. Han har læſt og tildeels forſtaaet Shakeſpeare, — men har aldrig været begeiſtret af ham. Idet han imponerer Vilhelm, ſom den mere kunſtdannede Mand, er han — hvad Franſkmændene kalde blasé, og morer ſig blot ved Jagt, Kortſpil og Leſteri. Han er en Verdensmand, med ſpodſk Ironie, uden Gemyt; dog har han leget i ſin Ungdom i et romantiſt Taarn og bekymret ſig om al Verdens, iſær om Vilhelms, lige til de allermindſte Livsomſtændigheder. Dette tykkes mig underligt. Overalt har Scenen i dette Taarn noget Phantaſtiſt og Uſandſynligt, der ſtikker ſtærkt af til de foregaaende ſolide Skildringer.

Vilhelm Meiſter er tildeels Goethe ſelv; Vilhelms Fader er Goethes Fader: en pedantiſt ſtikkelig Mand, uden Funke af Genie, der morer ſig med Malerier og Bygninger. Ogſaa i Vilhelms førſte Forbindelſe med Mariane erkiende vi Digterens Tilbøielighed og Levemaade.

Mariane er fortræffelig ſkildret. En ſmuk, ung, blød, yndig Pige; ſtiondt falden, har hun endnu ikke miſtet ſin aandelige Uſkyld, og ſtiondt hun ikke ret kan forſtaae Vilhelms poetiſke Flugt, aner hun dog hvad han føler, og det er netop denne halv forſtaaede Begeiſtring, hun har forelſket ſig i. Den gamle Barbara giør ſamme Virkning her, ſom i et Maleri Anſigtet af en runken Hex til en hellig Magdalena. De Træk, hvormed hun

tilkiendegiver ſin lave, egennyttige Natur, falde ſom Skyggepartier ind med ſtor Effekt i Vilhelms uſkyldige Barndomshiſtorie, i hvilken Marionetſpillet giør den ypperligſte Virkning. Enhver Kunſt begynder med Marionetſpil; Barnet leger ikke blot med Dukker, ogſaa den barnlige Kunſtner, og det kommer an paa, hvor meget Liv og Idealitet han med Tiden er iſtand til at give ſine Marionetter.

Nu møder Vilhelm paa ſin Digtervei Thalia og Melpomene i Philines og Mignons Skikkelſer. Den letfærdige, blonde, tillokkende Skiønne drager ham hen til Kunſten, ſom den paa den Tid fandtes i det daglige Liv, ikke meget forſkiellig fra Marionetſpillet. Han træffer i hendes Omgivning Liniedandſere og nogle Skuefpillere, der ikke ere ſtort bedre end Marionetter.

Med ſielden Genialitet ere diſſe intereſſante Scener bragte os for Øine, diſſe Skikkelſer, ſaa ganſke fremtrædende i deres Tids Colorit: den — ikke begraderede — men ſig af Støvet reiſende Kunſt, perſonificeret i en maadelig omvankende Comødiantbande. Vilhelm viſer ſig her ſom en ægte Don Quixote; ligeſom hin tog Kroen for en Ridderborg og Veirmøllen for en Kæmpe, ſaa idealiſerer han ſig ogſaa alting efter den Retning, ſom hans Aand har taget. I reen Modſætning til ham ſtaaer Melina, hvem ikke Begeiſtringen, men proſaiſk Nød og Omſtændigheder tvinge til at aſſociere ſig med den reiſende Bande.

I dette Selſkab kommer Vilhelm ind af Bagporten paa Grevens Slot. Den Maade, hvorpaa han beler de Andres Skiæbne, indtil den fornemme Verden udfinder ham og adſkiller ham fra de Øvrige ſom et ædlere, finere Menneſke, er ſkildret med en Meſters Penſel. Ligeſaa herlig ſom først Situationen var med Mariane og Barbara i det ſtille Kammer, med Philine paa Torvet og Lyſtfarten, ſaa bliver den det her ved Kaminrøgen i den forfaldne Sal, og hos Grevinden. Den affekteerte Baron, hvis Kiæpheſt er en Kunſt, ſom han ikke forſtaaer, hvorfor han faaer Skam til Takke; den borneerte Greve, der vil lære Vilhelm hvad han ikke ſelv veed, men dog er en ſkikkelig Mand; Smagen og Dannelſen, der dengang i den fornemme Verden egenlig blot fandtes hos Damerne: alt dette er herligt tegnet.

Men midt imellem disse charakteristiske Billeder af den nederlandske Skole, hvis Lune og liflige Colorit henrykker os, indbringes nu et stort idealsk italiensk Maleri, Rafael værdigt. Ligesom Drømmen, Erindringen af Oldtidens ædle Kunst, fra de skjønne Ruiner, i enkelte Glimt kom over Alperne til Germanien, ligesom denne barnlige Erindring forbandt sig for os med den celtiske Bardes Begeistring, naar han i flagrende Klædebond, med langt Skiæg og halv i Vanvid qvad sin henrivende Sang, — saa kommer Mignon med den vanvittige Harpespiller, og ved denne Indblanden og ved de skjønne, tanke- og følelsesfulde Viser, begge synge, hæver Digtet sig til en høi Grad af Fortræffelighed. Men hverken Mignon eller Harpespilleren vilde gjøre den halve Virkning, dersom de netop ikke fremstode i denne Omgivning; dersom ikke Philine med sin blonde, rosenrøde Sangvinitet og Phlegma afstak saa poetisk til den brunlige Mignons dybe, convulsiviske Melancholie; saa forskiellige begge, som den Nymphe, der bader sig vellystigt i den kiølige Flod, fra hin Trækfugl, der, indspærret i Buret, længes efter igien at flyve over Fieldene, naar Vinteren kommer. Ligesaa herligt fremtræder den tragiske Harpeslager, hvem kun Alvor og Anger begeistre til de dybeste Menneskefølelser, mellem en Flok svirende Hverdagsmennesker, der fiase og høre ham med Spot, uden at forstaae ham. Kun Vilhelm forstaaer ham; han forstaaer ogsaa Mignon, og derfor elsker hun ham, som det eneste Væsen, hun her kan sympathisere med, og vil overtale ham til at drage med sig til det Land, hvor Citronerne blomstre; over Bierget, hvor Mulen søger sin Vei i Taage; til det Huus, hvor Statuerne staae i de skjønne Haller og betragte hende medlidende.

Med Hensyn til Philine maa jeg dog gjøre den Anmærkning, at hun — saa fortræffeligt hun end i det Hele er tegnet — ikke altid forekommer mig at være sig selv lig; undertiden bliver hun slettere, end man skulde vente. Serlo forekommer mig ogsaa at ende altfor smaaligt og slet. I Betragtningen over Hamlet er meget Godt, ogsaa nogle Paradoxer.

Jeg har allerede tilstaaet, at der er et Parti af denne

Roman (hvor Lothario og Nathalia optræde), som ikke huer mig, som jeg før, naar jeg læste det, snart glemte igien, og som jeg allerede nu begynder at glemme.

Høist rørende og tragist er Mignons Død, og herlig var hendes sidste Sang:

„So laß mich scheinen bis ich werde".

Men jeg lider ikke den Comødie, der bliver spillet med hendes Liig; Chorene, der synges over hende, ere for hedenske og affekteerte, og Vilhelm for phlegmatisk ved hendes Død. Den gode Vilhelm er overalt i det Hele taget noget vel passiv. Forfatteren har siden villet forsvare det med den Sætning, „at Helten i en Roman bør være passiv"; men jeg troer ikke, at denne Theorie holder Stik. Vilhelm er, paa sine æsthetiske Yttringer nær, i det Hele taget temmelig ubetydelig; han er i Grunden et svagt Menneske. Hans Frieri til Therese forekommer mig unaturligt og urimeligt; hendes Lyst til at have og beholde ham, endnu mere.

Imod Slutningen af Værket stiger igien Interessen. Høist rystende og rørende er den Scene, hvori den gamle Barbara fortæller Vilhelm den stakkels Marianes Død; og man maa beundre Digterens Genie, som her vidste at benytte Barbaras lave Charakteer, saa at den, uden at forandres, træder op i et tragist og imposant Lys. Den vanskelige Opgave, at forklare Grunden til Mignons Væsen og Harpespillerens Vanvid, har Goethe løst paa den skionneste, meest tilfredsstillende Maade. Den stakkels Augustin har uvidende begaaet et Incest, og den huldе Mignon er den besynderlige Frugt af denne Ulykke. Dette søde Barn nærer da i sit lille uskyldige Hierte de meest modsatte Følelser; det er ikke blot Savnet af det tabte Italien i det fremmede Tydskland, som sønderknuser Mignon; men det er Grundstoffet i hendes jordiske Væsen, som Naturen oprører sig imod, uden dog at kunne tilintetgiøre hendes skionne Siæl, der hverken føler sig Mand eller Qvinde, men en Engel, der atter flagrer til sin Gud, hvorfra den kom.

Supplement

til

alle tidligere Samlinger af

Oehlenschlägers

Digterværker

og

Prosaiske Skrifter.

Andet og sidste Bind.

Kjøbenhavn.

Paa Universitetsboghandler Andr. Fred. Høsts Forlag.

Bianco Lunos Bogtrykkeri.

1854.

Oehlenſchlägers Digterværker

og

Proſaiſke Skrifter.

Serogtyvende og ſidſte Bind.

Oehlenſchlägers

Digterværker

og

Proſaiſke Skrifter.

Serogtyvende og ſidſte Bind.

Kiøbenhavn.

Paa Univerſitetsboghandler Andr. Fred. Høſts Forlag.
Bianco Lunos Bogtrykkeri.

1854.

Indhold.

Pag.

Første Sang af Edda. (Charis for 1804, ved Rahbek.) . . . . 1.

Blandede Digte.

Til Sangens Gud. (Charis for 1800; Oehlenſchlägers Samlede Digte, 1823, I; Concertprogram af 10de Febr. 1828.) . . . . . 27.

Tusmørket. (L. Kruſes Ugeſkrift Almeen Læsning, Nr. 3—4, Mai 1800; Saml. Digte, 1823, I.) . . . . . 29.

Den Haabefulde. (Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 30.

Johan Clemens Tode. (Almeen Læsning, Nr. 9, Juni 1800; Oehlenſchl. Digte, 1803; Saml. Digte, 1823, I.) . . 31.

Drikkeviſe. (Almeen Læsning, Nr. 19—20, Sept. 1800; Særſkilt Tryk uden Aarstal.) . . . . . 33.

Den bruſtne Harpe. (Digte, 1803.) . . . . . 35.

Digteren i Leirelunden. (Digte, 1803.) . . . . . 35.

Fortrøſtning. Til Henrik Steffens. (Poetiſke Skrifter, 1805, I.) . . . . . 37.

I Anledning af vor kiære Moder E. C. Møllers Fødſelsdag, den 27de April 1804. (Særſkilt Tryk. See Oehlenſchl. Erindringer, I, S. 131—132; II, S. 46.) 39.

Til Danmarks Frederik. Med Poetiſke Skrifter, 1805. . . . 40.

Gravminde. (Charis for 1806; Saml. Digte, 1823, I.) . . 42.

Dichmans Død. (Ny danſke Tilſkuer, 1807, I; Saml. Digte, 1823, I.) . . . . . 43.

Rafaels Madonna i Dresden. (Ny danſke Tilſkuer, 1808, II. Siden indført forkortet i Novellen Munkebrødrene.) 45.

Pag.

Sang paa Kongens Fødselsdag, 1807. (Ny danske Tilskuer, 1807, I; Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 47.
Den brittiske Heltedaad. (Ny danske Tilskuer, 1808, I.) 49.
Julen i Paris. (Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 52.
Normandssang. (Ny danske Tilskuer, 1808, II.) . . . . . 54.
Epilog, fremsagt af Mad. Rosing, 1809. (Særskilt Tryk.) 56.
Christiansholm. (Oehlenschl. Digtninger, I, 1811.) . . . . . 57.
Mine Mestere. (Digtninger, I, 1811; Saml. Digte, 1823, II.) 59.
Til min Læser. (Digtninger, I, 1811; Saml. Digte, 1823, II.) 61.
Christian August. (Christian Augusts Mindekrands, af Munthe Morgenstjerne.) . . . . . 62.
Under O. Mallings Portrait . . . . . 64.
Til Danmarks Dronning. Med Correggio . . . . . 64.
Prolog til Correggio . . . . . 65.
Kongens Fødselsdag, 1811. (Særskilt Tryk.) . . . . . 68.
Sang for Skydeselskabet. (Saml. Digte, 1823, II.) . . . . 69.
Kongens Skaal, ved Festen i Anledning af det norske Universitets Stiftelse. (Særskilt Tryk; Forhandlinger ved Festen i Kiøbenhavn den 11te Decbr. 1811.) . . . . . 71.
Sang for Skydeselskabet. (Særskilt Tryk af 27de December 1811; Poetisk Lommebog for 1813, ved Foersom.) . . 72.
Ydun og Titania, Forspil til Faruk. (Epilog og Prolog til Syngespillet Faruk. Af Oehlenschl. 1812.) . . . . 73.
Bragi og Idun, Prolog til Stærkodder. (Poetisk Lommebog for 1813; Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 77.
Julesang. (Særskilt Tryk.) . . . . . 80.
Prolog til Kanarifuglen og Ærlighed varer længst. (Særskilt Tryk; Oehlenschl. Digterværker, V, 1836.) . . . 82.
Til Prinds Christian Frederik. Med Fortællinger, 1813.) . 84.
Epilog, fremsagt af Knudsen, 1814. (Dagen, 1814, Nr. 31.) 86.
Thorvaldsens Charitas. (Figurer til Tegne-Øvelser. Efter Thorvaldsen, med poetisk Forklaring af Prof. Oehlenschläger. 1814; Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 88.

Pag.

Prolog og Sange til Velkomstfesten, den 2den August 1814. (Særskilt Tryk; Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 90.
Sang for det dramatisk-litteraire Selskab, 1814. (Molbechs Athene, III; Digtervœrker, V, 1836.) . . . . . 93.
De brandlidte Amagere. (Tilskueren, 1815, S. 95; Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 96.
Kunst viger for Natur. (Tilskueren, 1815, S. 406; Det dramatisk-litteraire Selskabs haandskrevne Protocol for Pro- og Epiloger, den 26de Mai 1815 og den 22de Mai 1822; Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 97.
Apol og Muserne. (Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 99.
Prinds Christian Frederiks Fødselsdag, 1815. (Særskilt Tryk.) 102.
Kunst bøder paa Natur. (Athene, V; Saml. Digte, 1823, II.) 103.
Hamlet paa Kronborg. (Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 105.
Dronningens Fødselsdag, 1815. (Særskilt Tryk; Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 106.
Epilog efter Hakon Jarl, fremsagt af Rosing. (Athene, V.) 107.
Sølvbryllupsfesten i Leire. (Dansk Minerva, III, 1816.) . . 109.
Colds Sølvbryllup. (Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 110.
Epilog ved Beneficeforestillingen for Knudsens Enke og Børn. (Hertha, ved Nyerup, 1817, S. 135.) . . . . . 112.
Epilog, fremsagt af Mad. Rosing, 1816. (Dagen, 1816, Nr. 282.) . . . . . 114.
Den 1ste Januar 1817. (Athene, VIII; En Reise fortalt i Breve til mit Hiem, af Oehlenschl., I, 1817, S. 28.) 115.
Under P. Foersoms Portrait. (Foran Digte af P. Foersom, II, 1818.) . . . . . 117.
Borgersang. (Særskilt Tryk af 1817 og af 1820; Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 118.
Galeotti og Schall. (Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 120.
Sang til Thorvaldsen, 1819. (Det dramatisk-litteraire Selskabs Protocol; Brage og Idun, ved Barfod, I, 1, 1839.) . . . . . 121.

Epilog efter Foreſtillingen af Robinſon i England. (Det dramatiſk-litteraire Selſkabs Protocol.) . . . . . 122.
Sang for det dramatiſk-litteraire Selſkab, 1820. (Selſkabets Protocol; Fylla, ved N. Krøſing, 1821.) . . . . . 123.
Sang i Anledning af det dramatiſk-litteraire Selſkabs Fyrgetyveaarsfeſt. (Selſkabets Protocol; Tilſkueren, 1820, S. 585.) . . . . . 125.
Dronningens Fødſelsdag, 1821. (Særſkilt Tryk.) . . . . . 126.
Sømandstak for Bombebøſſen. (Dagen, 1822, Nr. 66; Concertprogram af 26den Marts 1823; Digterværker, V, 1836.) . . . . . 127.
Holbergs Skaal. (Særſkilt Tryk; Aftenblad, 1822, S. 54.) 129.
Røveren, Lygtemanden og Bonden. (Saml. Digte, 1823, II.) 131.
Kongens Fødſelsdag, 1823. (Særſkilt Tryk; Saml. Digte, 1823, II.) . . . . . 137.
Epilog ved Øvelſernes Slutning i et dramatiſk Selſkab. (T. Thortſens Thalia, 1823.) . . . . . 138.
Prinds Chriſtian Frederiks Fødſelsdag, 1823. (Særſkilt Tryk; Saml. Digte, 1823, III.) . . . . . 140.
Prologer til Juleſtuen. (Nyt Aftenblad, 1825, S. 1.) . . . 142.
Sang i Anledning af et dramatiſk Selſkabs Stiftelſesdag. (Kjøbenhavns Morgenblad, 1825, S. 41.) . . . . . 146.
Prindſeſſe Caroline Amalias Fødſelsdag, 1825. (Nyt Aftenblad, 1825, S. 245; Digterværker, V, 1836.) . . . . 147.
Orgelets Pris. (Særſkilt Tryk; Geſion for 1826, ved E. Beyer.) . . . . . 149.
Sang ved det dramatiſk-litteraire Selſkabs Femogfyrgetyveaarsfeſt. (Selſkabets Protocol; Morgenblad, 1826, S. 185.) . . . . . 151.
I Anledning af Prinds Frederik Carl Chriſtians og Prindſeſſe Wilhelmine Marias Forlovelſe. (Morgenblad, 1826, S. 252.) . . . . . 152.
Sommertørken. (Geſion for 1827.) . . . . . 155.

Pag.
Til min kiære Fader, J. C. Oehlenſchläger. (Skandinaviſk Nytaarsgave for 1828.) . . . . . 158.
Rasmus Nyerups Jubelviſe. (Særſkilt Tryk; Digtervœrker, V, 1836.) . . . . . 160.
Huusalferne, Romance. (Liunges Hertha, 1827, I.) . . . . 163.
Prindſesſe Caroline Amalias Fødſelsdag, 1827. (Hertha, 1827, III.) . . . . . 166.
Prinds Chriſtian Frederiks Fødſelsdag, 1827. (Hertha, 1827, III; Digtervœrker, V, 1836.) . . . . . 168.
V. P. Zeuthen. (Kjøbenhavns Adresſe-Avis, 1827, Nr. 242.) 169.
Sang for Muſikconſervatoriet. (Concertprogram af 10de Februar 1828.) . . . . . 169.
Til Kongen. Med Hrolf Krake. (Oehlenſchl. nye poet. Skrifter, I, 1828.) . . . . . 170.
Mindedigt, til Bombebøſſens Concert den 1ſte April 1829. (Concertprogram; Digtervœrker, V, 1836.) . . . . . 172.
Cantate ved den polytechniſke Skoles Indvielſe. (Særſkilt Tryk; Digtervœrker, V, 1836.) . . . . . 173.
Til de danſke Studenter, ſom Natten mellem den 14de og 15de November 1829 hædrede mig med et Vivat. (Dagen, 1829, Nr. 274.) . . . . . 176.
Prolog, fremſagt af Mad. Heger. (Kjøbenhavns-Poſten, 1830, Nr. 2.) . . . . . 177.
Sangens Muſa. (Kjøbenhavns-Poſten, 1830, Nr. 21.) . . 178.
Prolog, fremſagt af Cetti. (Kjøbenhavns-Poſten, 1830, Nr. 68.) 179.
Til Studenterforeningen. Med Trillingbrødrene fra Damaſk. 180.
Prolog til Rübezahl. (Digtervœrker, V, 1836.) . . . . . 182.
Kongens Fødſelsdag, 1833. (Sange i Anledning af H. M. Kongens Fødſelsfeſt. Affiungne i d. kgl. kbhnſke Skydeſelſkab, den 7de Febr. 1833) . . . . . 184.
Prolog til en Aftenunderholdning, givet af Muſikconſervatoriet. (Prometheus, II.) . . . . . 185.
Lindetræet i Regentsgaarden. (Prometheus, II.) . . . . . 187.

Pag.
Fuglekongeſkaal. (Særſkilt Tryk; Digterværker, V, 1836.) . 189.
Prinds Chriſtian Frederiks Fødſelsdag, 1834. (H. P. Holſts Nytaarsgave fra danſke Digtere, 1835.) . . . . . 191.
Digteren paa Kirkegaarden. (Oehlenſchl. Fyensreiſen, 1835.) 193.
Til min Ven P. O. Brøndſted. (Nytaarsgave fra danſke Digtere, 1837.) . . . . . 195.
Høſtpſalme. (Brage og Idun, II, 1.) . . . . . 197.
Smaapigerne paa Nyſø. (Brage og Idun, II, 1.) . . . . . 199.
P. O. Brøndſteds Jordefærd. (Særſkilt Tryk.) . . . . . 200.
Gisglerne. (Gæa, ved P. L. Møller, 1847.) . . . . . 202.
Til Kong Oscar, da han hædrede mig med St. Olafsordenens Storkors. (Nathanſons Folkekalender, 1848.) . . . . 204.
Moltkes Fødſelsdag paa Bregentved. (Nathanſons Folkekalender, 1848.) . . . . . 206.
Ved den Hegermann-Lindencroniſke Families Hiemkomſt fra Italien. (Nathanſons Folkekalender, 1848.) . . . . . 207.
Til Kongen, den 2den April 1848. (Berlingſke Tidende, 1848, Nr. 80.) . . . . . 209.
Danſke Krigsſange, 1 og 2. (Berlingſke Tidende, 1848, Nr. 81.) . . . . . 210.

Første Sang

af

Edda,

Epopee i firesgtyve Sange.

(1802)

Et Sagn fuld værd at høre
Med gamle Runer ſtaaer;
Laaner mig Eders Øre,
Mens jeg Guldharpen ſlaaer.
Hvad i de mørke Skrifter
Er tegnet om Leeg og Krige
Og Gudernes Bedrifter,
Det vil jeg Eder ſige.

Jeg vil ei her fordølge,
Hvad aldrig dølges maa:
Høit over Land og Bølge
Og over Luften blaa,
Der ſeer man Himlen ſtande
Med Borge, vældigt klare,
De deres Straaler blande
Med Nattens Stierneſkare.

Hartad med Stiernelue
De funkle liſligt der;
Paa Himlens ſorte Bue,
Kun Jorden lidet nær,
De ſtærke Straaler kaſte
Med ſælſomt Lueſpil.
Der boer de Aſer faſte,
Dem her jeg nævne vil.

Hvad herligſt Verden eier
Er ſamlet i den Hær,
Slet Jordens Fryd opveier
Mod den, ſom nydes der,
Den ſtørſte Kraft og Vælde
Blandt dem har ſat ſig ned,
De lever uden Ælde
I ſtor Sambrægtighed.

Den ſtørſte Borg og bedſte
Er Odin underlagt,
Ham Jordens Helte giæſte
I ſidſte, røde Dragt;
Med Miner ſaare blide
Han hilſer dem ſaa huld,
Naar de paa Sværdet ride
Til ham fra Jordens Muld.

Asgard, hans Borg hin høie
Fra førſte Arildstid,
Har tvende ſtore Fløie,
Dertil en Gaard ſaa vid.
Fire Taarn' i Lue
Staaer om den blanke Sal;
Dem kan man ikke ſlue
Fra Jordens dybe Dal.

Paa Gaardens høire Side
Valhallas Hvælving ſtaaer;
Vyngolf, den Sal hin vide,
Naar man til Venſtre gaaer.
I Gaarden gaaer i Plade
Einheriarne hen,
De ſtride, blegne glade,
Og lever op igien.

Udi de vide Sale
Staaer Odins gyldne Stol,
Over Jordens Dale
Den lyſer ſom en Sol;
Der ſidder i det Høie
Valhallas ældſte Gud,
Kring Jorden der hans Øie
Formaaer at ſtirre ud.

Med megen Pragt og Ære
Sidder den Herre huld;
Hans Stol mon drevet være
Udaf hin røde Guld,
Den ſtinner i det Fierne
Alt med ſin blanke Lue,
Ret ſom den ſtørſte Stierne
Paa Himlens ſorte Bue.

Heel kraftig høit han holder
Sin runde, brede Barm,
Med Panden dybt i Folder
Han ſtrækker ud ſin Arm,
I Solſtin og i Jorden
Han altid rolig blier;
Fra Øſten hen mod Norden
Peger hans Jernſpir.

Vyngolf er vel i Minde,
Den Sal ſaa høi og ſtiøn;
Der ſidder Frygg, hans Qvinde,
Udi ſin Dragt ſaa grøn,
En Krands, ſom Ax forgylde,
Hun ſlynger om ſit Liv,
Varm i ſin Ungdoms Fylde
Sidder den ſtolte Viv.

Heel mange ſkiønne Dyſer(1)
I hendes Vyngolf boe,
Deres Aaſyn lyſer
Af Dannished og Ro.
Fylla, den Roſenblomme,
Alt med ſin hvide Haand
Hiælper vel Frygg at komme
Udi ſit Klædebond.

Det lyſe Guldhaar bølger
Om Gna i liflig Duft,
Naar hun ſin Frue følger
Raſk giennem Ild og Luft.
Udi en Krinds fortrolig
Sidde de Dyſer ſtill
I Fryggas ſkiønne Bolig,
Dem her jeg nævne vil.

Lofna, vel værd at ſkue,
Alt med det ranke Liv,
Hun ſtiller Vredens Lue,
Hun dæmper Had og Kiv.
Ved den Gudindes Side,
Alt med de fagre Haar,
Man ſkuer Eyr hin blide,
Hun læger Sot og Saar.

I Borgen dybeſt inde
Der ſidder viis og bold
Saga, den gamle Qvinde,
Og ſkriver paa et Skiold;
Alt hvad i Verdens Egne
Der ſkeer af ſtor Bedrift,
Det ſeer man hende tegne
Alt med ſin Runeſkrift.

Hlyna, den Mø hin klare,
Foruden Stang og Sværd,
Dog redder hver fra Fare,
Som Frygga haver kiær.
Hun har et venligt Hierte,
Den ranke Vyngolfs Mø,
Hun lader alſtens Smerte
Forgaae, ja brat hendøe.

Snotra, den fagre Blomme,
Har et heel liſtigt Syn,
Hun lader Glæden komme
Snar ſom ſit Øies Lyn.
Heel ſkiemtſom i ſin Tale
Er hun, og ſnild i Ord;
Fra Fryggas lyſe Sale
Hun bringer Kløgt til Jord.

Alt paa hin blanke Skive
Af ſiint og ſlebent Staal
Staae Varas Blik heel ſtive,
Hun ſeer hver Idræts Maal;
Hun med ſit Blik kan følge
Hver Daad, hun alting veed,
Man intet kan fordølge,
Hun hører hver en Eed.

Naar Valhals lyſe Helte,
Hver tapper ſaaſom Thor,
Har løſt ſit Sværd fra Belte
Og ſat ſig rundt om Bord,
Da flux de Dyſer træde
Fra Vyngolfs Sal med Ild
I Valhal ind, og glæde
De Helte med et Smil.

Derpaa meb megen Ære
De ſysler overalt;
Selv kommer Frygg at ſtiære
Sæhrimner for, den Galt,
Mens rundt om Egebænke
Man ſeer hver Dyſa huld
For Helten Miød at ſtiænke
I dybe Horn af Guld.

De Kæmper Haand at hæve
Til Braden da man ſeer;
Men naar ei meer de kræve,
Og ingen tørſter meer:
Da ud af Runeſtrifter,
Som Saga ſammenſtrev,
Oplæſes de Bedrifter,
Hver Helt i Livet drev.

Derpaa de ſig iføre
Igien de Brynier blaae,
Femhundred aabne Døre
Og fyrgetyve ſtaae,
Da ſtinner blanke Plader,
Hver Dør modtager der
Vel ottehundred Rader,
Saa mange Mænd i hver!

Men ei hvor Sværdet blinker
Kun glædes Heltens Aand,
Selv Freia tidt ham vinker
Med hvide Liliehaand.
Valhalla Kæmpen kræver,
Som lød kun Kampens Røſt,
Men Freia Helten hæver,
Som kiendte Elſkovs Lyſt.

Folkvangurs bedſte Eie
Er hun, den Drotning blid,
Midt paa et Blomſterleie
Hun blusſer rank og hvid,
Saa ſmekker ſom en Vidie
Hun aander elſtovsvarm,
Hun er ſaa ſmal i Midie,
Hun er ſaa fuld om Barm.

Hun har to runde Hænder,
En Roſe vel i hver;
De tvende Roſer brænder
Med et livſaligt Skiær,
De lugter altid ſøde
I hendes klare Hiem,
Aften- og Morgenrøde
Faae deres Lys fra dem.

Hun læger alſtens Vaande,
Saa huld i Siæl og Sind,
Hendes varme Aande
Er Jordens Foraarsvind.
Hver Morgen hendes Øie
Man ſeer i Taarer ſtaae,
De ſynke fra det Høie
Som Dug paa Blomſter ſmaa.

Hun har to Møer blide,
Siofna, dertil vel Hnos,
Ad deres Skuldre hvide
Nedſtyrter Isſens Fos.
Frugtbarheds Gudinde
Er Hnos, det klare Lys;
Siofna, den huldе Qvinde,
Er Søvnens milde Dys.

Blaae Ædelſtene dækker
Den ſkiønne Freias Sal,
Blandt høie Roſenhækker
Den ſtander i en Dal,
Sneehvide Svaner ſeiler
Rundtom i Borgens Sø.
Der kommer hver trofaſt Veiler,
Dertil hver trofaſt Mø.

Man kan den Borg fra Jorden
Heel lavt paa Himlen ſee,
Den glæder hele Norden
Ved med ſit Skiær at lee,
Ved Aftenstid den ſmiler
Til Vaarens Blomſterkrat,
Saa ſlukkes den, og iler
Ned i den mørke Nat.

Det melder en gammel Sanger,
Hvad nu I høre faaer:
Et Land er nævnt Trudvanger,
Deri en Hofgaard ſtaaer,
Dens Lofte paa Piller ruge,
Af Sale er Huſet fuld,
Femhundred og fyrgetiuge,
Og vel beklædt med Guld.

Søer og grønne Volde
Er trindt om Gaarden lagt.
Med kobberrøde Skiolde
Er hele Huſet takt;
Det Kobber kan man ſlue
Fra Jordens dybe Dal,
Imellem Valhals Lue
Og Freias lyſe Sal.

Der boer den Gud for Krige,
Den ſtærke Aſa-Thor,
Næſt Odin, kan man ſige,
Er han meeſt høi og ſtor,
Han ſtyrker vakkre Helte
Alt med ſin Manddoms Aand,
Om Lænd han har et Belte,
Staalhandſke paa ſin Haand.

Miølner, hans tunge Hammer,
Er dog hans bedſte Skat,
Hvorhelſt med den han rammer,
Der følger Døden brat.
Naar Beltet han griber efter
Og giorder om ſin Lænd,
Da vore ſvart hans Kræfter
Vel fremfor alle Mænd.

Naar Jordens Sønner ſtride,
Da er han altid nær
Med Tyr tæt ved ſin Side;
Den Gud eenhaandet er,
Men derfor Kamp ei trætter
Hans Haand, den haber Ro,
Han gier med den Idrætter,
Som ingen Mand med to.

Han kan vel Kæmper fælde
Og brat udøſe Blod;
Som Thor har Kraft og Vælde,
Han Vildhed har og Mod.
Han mangen Daad har friſtet
I Kampens Tordenſtrald.
Hvordan ſin Haand han miſted,
I ſnarlig høre ſkal.

De tappre Aſer følge
Hen giennem Ild og Snee
Og over Land og Bølge
Valkyrierne tre.
De gaaer i Vaabenſkraldet
Med kampbegiærlig Aand;
Den ældſte, Rota kaldet,
Har Døden i ſin Haand.

Den Helt, hun vil betegne
Midt i den ſvare Strid,
Han maa for Sværdet ſegne
Saa blodig og ſaa hvid.
De andre to ham bringer
Ved Morgenrødens Skiær
Paa ſtærke Ørnevinger
Til Odins Herja-Hær.

Heel mange Borge faſte
Staaer over Himlens Bue.
Breidabliks Straaler kaſte
Fra ſig en hvidlig Lue;
Der boer den fromme Balder,
Gud Odins yngſte Søn,
Saa guul hans Lok nedfalder,
Han er ſaa ſaare ſkiøn.

Hans Sal er puur tilſyne,
Den er ſaa blank og reen.
Sine hvide Brynе
Han rynker ſaare ſeen.
Ham offres Blomſter hvide
Og hver en venlig Urt;
Den Gud ſaa vel kan lide
Hvad der er reent og puurt.

Høit Noathun med Graner
Staaer vel fra Arilds Tider,
Gud Niord, den ſtærke Vaner,
Derfra paa Stormen rider.
Han ſtyrer diærvt dens Tømme;
Før Aſer her han boer,
Thi Stormens Herredømme
Beſtandig var i Nord.

Skade, den Herres Qvinde,
Haver al ſtille Ro,
Hun kan ſig ikke finde
I lune Borg at boe;
Ni Nætter raſt hun iler
Paa Field med Ski paa Fod,
Naar Nætter tre hun hviler
Blid hos ſin Husbond god.

Helſt ſidder Braga ude
Dybt i en Klippehal,
Han ſlaaer Guldharpen prude,
Den unge, ſtærke Skiald.
Saa ſødt de Blomſter lugter
I Sangens blide Hiem,
Han tryller gyldne Frugter
Paa Træets Grene frem.

Ydun ſaa kiælent ſukker,
Den Herres Qvinde huld,
Den modne Frugt hun plukker
Udi et Kar af Guld,
Heel bly med røde Kinder
Hun byder dem Enhver,
Al Alderdom forſvinder
Ved dem fra Aſers Hær.

Den milde, ſkiønne Balder
Har en velvoxen Søn,
Forſete man ham kalder.
Han har en Borg ſaa ſkiøn;
Der han ſin Dom afſiger
Og giver kloge Bud,
Heel gierne han forliger,
Den gode Glitners(2) Gud.

Heimdal ham vel paaſlægter,
Den unge Gud ſaa fro,
Han er de Aſers Vægter
Høit paa Regnbuens Broe.
Syv Møer ham monne føde,
Og lod ham Skiønhed arve,
De monne deiligt gløde
Hver i ſin egen Farve.

Hødur, dertil vel Vale,
Er i beſtandig Strid,
De har to høie Sale,
Een ſort, en anden hvid;
Hødur er ſkuml at ſkue,
Som Nattens Mørke er,
Vale ſtaaer kiæk i Lue
Med Dagens Flammeſpær.

Heel flere Borge ſtærke
Rundtom paa Himlen ſtaae,
I lyſe Vandſerſærke
Der milde Guder gaae.
Hver Gud og hver Gudinde
Har faſt ſit eget Slot,
Dog meeſt de ſig indfinde
Hos Asgards viſe Drot.

Der ſamles høie Guder
Vel baade Nat og Dag.
Aſk Ygdraſil udluder
Over det blanke Tag,
Det Træ er faurt tilſtue,
Det breder ſig vidt omkring,
Under dets grønne Bue
Har Valhals Guder Thing.

Hen forbi Aſken ſtyder
En Flod ſig, klar at ſee;
Hvor blaa dens Vælд udbryder,
Sidde de Norner tre.
De Qvinder aldrig ſove
Blandt Blomſterkrat og Siv,
De læſer i lyſen Bove
Hver Mands og Qvindes Liv.

Den Aſk, det kan man ſige,
Er Verdens Hierte faſt;
Den haver ei ſin Lige,
Den Himlens høie Maſt.
Heidrun dens Blade bryder,
En Ged ſaa ſilkeblød;
Af Gedens Bryſter ſtyder
Valhallas brune Miød.

Paa Kæmpefaders Bolig
Den Hiort Eikthirner ſtaaer
Og nipper Løvet rolig,
Som hen paa Taget ſlaaer.
Ud af dens Øver ſpringer
Ud i en bundløs Grav
Det Vand, ſom Stormen tvinger
Igiennem Jordens Hav.

Tre Rødder vidt ſig ſtrække
Fra Aſken, langt de groe;
Den ene vid ſig ſtrækker,
Hvor Afkurs Afkom(8) boe,
Den anden langt med Vælde
Til Helas Sal gaaer frem,
Den tredie til de Fielde,
Som ere Jetters Hiem.

Af Aſer overvundet,
Fra Dagens Lys forſtødt,
Til Biergets Mørke bundet,
Hvor Alt er koldt og dødt,
Utgardelok' i Lænker,
Den Jetters fule Drot,
Paa Hevn der evig tænker
Udi ſit Fængſelſlot.

For Aſerne at hade
Han lever end forviſt,
Han ponſer kun paa Skade,
Og evig Argeliſt;
At atter han kan fange
Sit gamle Herredom,
Han ſynger Trylleſange
Og kaſter Runer om.

Den værſte Daad man hørte
Af ham, i Ondſkab ſtærk,
Var det, at han forførte
As-Lok' til Elſkovsværk;
At med en Jetteqvinde
Han ſig forglemte ſlet
I Hulen dybeſt inde,
Og avled Kæmpeæt.

Tre Børn hun mon undfange,
Og fatte dem paa Jord:
Den Ene var en Slange,
Forgiftig, kæmpeſtor;
En Ulv, ſom ingenſinde,
Det andet Foſter var;
Det tredie var en Qvinde
Blaahvid, uhyre ſvar.

Da blusſed ſom en Lue
Af Fryd den onde Drot,
Han tænkte: De ſkal kue
As-Odin i ſit Slot!
Men ſnart hans Haab begraved
Den ſtærke Aſa-Thor,
Han vandt den Orm i Havet
Trindt om den runde Jord.

Odin, den viſe Herre,
Da han den Qvinde ſaae,
Brat hendes Magt mon ſpærre,
Og kaſted Runer ſmaa;
Han mon ei længe tøve,
Han fatte hende hen,
Hvor hun ſin Kunſt mon øve
I Straf mod rædde Mænd.

Til Fenris[4] ene fatte
Den Jøthun[5] end ſit Haab.
Ad Bifroſtbroe[6], hin bratte,
Han løb med Hungers Raab;
Da den endnu var liden,
Da var den ei til Hinder,
Men ſom den vorte ſiden,
Da blegned de Gudinder.

Dens Kraft ſig grumt forøgte,
Dens Magt tog Overhaand.
Da Valhals Guder søgte
At lægge den i Baand;
Men intet Baand og Lænke
De ſtærke Sener bandt.
Det monne de Aſer krænke,
Thi paa et Raad de fandt.

De ſendte til de Dverge,
Saa kunſtig' og ſaa ſmaa,
Som boer i lave Bierge,
Og ſnildt med Hamre ſlaae.
De monne ſnarlig ſmedde
Alt under hin ſorte Jord
Saa underſtærk en Kiede,
Blød ſom en Silkeſnor.

Den var til Hiælp i Vaande
Heel kunſtig ſammenknyt
Af alle Fiſkes Aande
Og alle Fugles Spyt,
Af Smæk ved Kattens Fødder,
Af Skiæg paa Qvinden feig,
Af Biergets dybe Rødder,
Af Biørnens Sene ſeig.

Da nu man Ulven vilde
Indſlutte i dette Baand,
Da troede han dem ilde,
Hans Tvivl tog Overhaand;
Han ſagde: Hvad kan det baade
At bryde ſaa tynd en Traad?
I vil mig viſt forraade
Alt ved ſaa ſledſk en Daad.

For nu dens Tvivl at dæmpe
Lagde den Helt i Drab,
Gud Tyr, den Valhals Kæmpe,
Sin Haand i Ulvens Gab.
Da loe i Pantſerſærke
De Guder med liſtig Aand,
Kun ikke Tyr, hin ſtærke,
Han miſt ſin høire Haand!

Da nu de Jetters Fyrſte
Alt Haab forſvundet ſaae,
Da ſteg hans Haar i Børſte,
Da blev hans Læber blaae;
Af Harm han qvær mon baane,
Da var hans Stræben kun
De Guder at forhaane
I mørke Midnatsſtund.

Thi drog han til den Ende
Til Upſals Helligdom;
Han ſlukte Offrets Brænde,
Og rev de Altre om.
Hofgoder[7]), der mon ſtande,
Dem ſlog han ned for Fod,
Og drak af Hovedpande
Det fromme, lunkne Blod.

Høit, høit paa Upſals Fielde
Et vældigt Slot mon ſtaae;
Der Freier boer med Vælde,
Omſlyngt af Skyen graa.
Den Aſa fra det Høie
Der faſt har ſat ſig ned,
At nær han har for Øie
Al Jordens Frugtbarhed.

Han efter Hevn mon tørſte
Ved ſlig en Niddingsfærd,
Han ſteg paa Gullinbørſte[8]
Med ſit uhyre Sværd,
Dybt han til Biergets Lue
Den onde Jøthun ſlog;
Derpaa ad Bifroſt-Bue
Til Asgard Freier jog.

Da Odin brat erfared
Den fule Idræt nu,
Da ſnarlig aabenbared
Sig Vreden i hans Hu.
I Haſt han ſammenkaldte
De Aſer til et Raad,
Og lydeligt fortalte
Utgardelokes Daad.

Da nu de Aſer hørte
Den Kæmpes onde Spil,
Sig deres Indvold rørte,
Og deres Blik blev Ild.
Enhver af Hevn mon tørſte
Ved hvad der nys var hændt;
Til Jøthunheimas Fyrſte
Han bad at vorde ſendt.

Da ſagde Hlidſkialfs Fader
Heel ſindig ſaa med Skiel:
At I den Jøthun hader,
Mig tykkes ſaare vel;
Thi vil jeg til den Ende
Før næſte Hundeglam
Min Svend Hermoder ſende
Med Ord at tugte ham.

Da monne Aaren vore
Paa Thr i Panden ſtor.
Han raabte, liig en Ore,
Der ſtøder Horn mod Jord:
Skal uøle Jettekæmpe
Mod høie Guder feide,
Og Guder Vreden dæmpe,
Og kun med Ord bebreide?

Ha viſe Seierfader!
Send mig paa hurtig Fod;
Min Biørnehud jeg bader
Da ſnart i Jetteblod.
Jeg ham i Bierget knuger
Ret efter Kæmpeſtik,
At aldrig meer han ſuger
Af Mænd den røde Drik.

Da med ſin hvide Isſe
Gud Odin ryſted blid,
Han ſagde: Søn! tilvisſe
Du eſt en Thr i Strid;
Men ubi Raad at give
Ved Aſken Ygdraſil
Maa du tilbage blive,
Thi ſkalſt du tie ſtill.

Jeg ſkuer dybt i Tiden,
Mig Miner venlig er;
Dog er min Kundſkab liden
Om onde Jettehær.
Den er i Fieldet døvet,
Men den at dræbe reent,
Det har vi ofte prøvet,
Fuldføre dog vel ſeent.

Et ringe Liv de leve,
Vi er faſt hevnet alt,
I Biergene de bleve
Ret ſom tildøde qvalt;
Af Harme faſt de revne,
Kan dog ei vorde frie,
Vanmægtigt de ſig hevne
Ved frugtløſt Raſeri.

Thi vil jeg fra mit Rige
Førſt ſende did en Gud,
Som dem med Fynd kan ſige
Mit Ord, mit ſtærke Bud,
At de ſkal ſtille fare
Udi den ſkumle Vraa,
Hvis ei den Aſa-Skare
Mod dem ſkal atter gaae.

Hvo nu, I kiække Sønner!
Vil helſt den Daad udføre,
Hans ærefulde Bønner
Jeg faderlig vil høre.
Da treen i Vargeſtoke (9)
For Odin: Tyr og Thor,
Hermoder, Aſa-Loke,
Heimdal, Forſet' og Niord.

De Guder brat mon haſte,
Dog fremmeſt vandred Thor.
Da bød dem Odin faſte
Guldtavel over Bord;
Men førſt om trende Dage
Beſtemte han den Tid,
At Ingen ſkulde drage
Med Harm tilſindet did.

Til Bords da Hver ſig ſatte
Med Higen i ſit Sind.
Thors Tanker var ſaa bratte,
Han ſtøtted Haand mod Kind.
Man ſaae ham længe grunde;
Den Herre tænkte paa,
Hvorledes bedſt han kunde
Den Jøthun ſtraffet faae.

Den aſianſke Herre
Med ſtaalbeklædte Bryſt
Tidt ſpænder for ſin Kerre,
Har til at age Lyſt;
De Bukke frem han kalder
Ud af den lune Stald.
Naar Kerren vældigt gialder,
Det kaldes Tordenſkrald.

Den er vel Loke nævnet
Blandt aſianſke Mænd,
Som ofte did er ſtævnet
For Aſketræet hen;
Dannis er han tilſyne,
Men Falſkhed er hans Skik,
Under hans Øienbryne
Har han et liſtigt Blik.

Stor Snildhed er ham ſkænket;
De aſianſke Mænd
Haver han ofte krænket
Og frydet tidt igien.
Heel pyntelig i Tale
Er han, og ſnild i Ord.
Han ſad i Odins Sale
Paa Bænk med Aſa-Thor.

De hvide Valhals Piger
Med Kinden roſenrød
Da rakte hver en Kriger
En Drik ſaa ſaare ſød;
De ſtørſte Horn udſlukke
De underſtærke Mænd.
Thor ledte ſine Bukke
Da brat for Kerren hen.

Med Søm han faſt mon nagle
Guldſko til haarde Hov,
Selen fra lette Skagle
Han fæſt om ſtærke Bov,
Tog faa i Haand ſin Hammer
Bød Loke fare med.
Der gniſtred Ild og Flammer,
Saa hart de foer afſted.

Anmærkninger.

(1) Gudinder.
(2) Guds Borg.
(3) Menneſkene.
(4) Ulven.
(5) Jette.
(6) Regnbuen.
(7) Præſter.
(8) Sin ſtraalende Galt.
(9) Ulveſkindskiortel.

Blandede Digte.

Til Sangens Gud.

O du, ſom ſtemte Harpens Strænge
Til Støvets Sønners Himmeltroſt!
Lad mig en Krands paa Altret hænge,
Mens høit taknemligt ſlaaer mit Bryſt.
Apollo! dine ſkionne Toner
Udbreder Held blandt Millioner,
Du ſtyrker med din Harpeklang
Henrykte Barders Jubelſang.

Taus Skoven laa, ſig intet rørte
I grønne Top, i dunkle Krat;
Kun vilde Strømmes Drøn man hørte,
Kun Stormens Hyl i ſorte Nat;
Hæft Bækken flød i Klippens Egne,
Og Skummelhed var allevegne:
Da Klangen ſteg fra Fuglens Mund,
Og Glæde qvidred ſødt i Lund.

Naar Feſten vinker trofaſt Borger,
At muntre Mismods tunge Sind,
Men Øiet mørknes over Sorger,
Thi Faren ſnærper Siælen ind:
Da toner Sang, og Haand i Hænder
Faſt knytte ſig, mens Øiet brænder;
Med hellig Svulmen Hiertet ſlaaer,
Og Ven for Ven i Døden gaaer.

Høit hæve Sindet ſtore Tanker,
Naar Pſalmen from tilbeder Gud,
Med hellig Undren Barmen banker,
Naar Feſtens Hymne bryder ud,
Den runde Hvælving Lyden hæver
Fra Læben, ſom i Andagt bæver;
Fra Jorden ſtiger Støvets Aand,
Og bryder alle usle Baand.

Ja, Sang! du Mod og Ild forener
Med Tillid i den Ædles Barm;
Stærkt ſvulme Brødres Kæmpeſener,
Og ſlaae med Vældens hele Harm.
Forfærdet blege Voldsmænd vige.
Oldtidens Kæmper ſang i Krige,
Og evig toner Helteſang
Til ſkumle Fienders Undergang.

Hver Vaar du ſmelter unge Hierte,
Og vækker Fryd i ømme Bryſt,
Forvandler haabløs Elſkovsſmerte
Til blid, tungſindig Veemodslyſt.
Hvad bange Veiler ei tør ſige
Den deilige tilbedte Pige,
Det vover i en eenſom Stund
Dog Cithren i den tauſe Lund.

Er Vennen bragt til ſorte Giemme,
Staaer Skaren bleg omkring hans Lig,
Da lyder Orglets dybe Stemme,
Og Hiertet røres, hæver ſig.
Da trænger hver til ſorte Baare,
Da flyder ſalig Veemodstaare.
Uværdig Angſt og Tvivl maa flye
For Haabet paa ſin Morgenſky.

Vær ſtedſe min Ledſagerinde,
Og dan mit Hierte, høie Sang!
Lad mig paa Jorden Himlen finde,
Fremtryllet ved din Guddomsklang.
Forbind med Ynde mine Glæder,
Og troſt mig atter, naar jeg græder.
Indpræg mig venligt ſtrænge Bud,
Og ſtyrk min Tillid til min Gud!

Tusmørket.

Solen ſank bag Vegekroner,
Langſomt høver Mørket ſig.
Sværmeriets Trylletoner
Aftenſkumring lærte mig.

Ærbar i et Slør ſig ſvøber
Al den unge Blomſterpragt;
O! men halvindhyllet røber
Dobbelt Skiønheden ſin Magt.

Dagen ſynker, Egnen hviler,
Svøbt i Mørke, ſtolt og fri.
Glødende bag Buſken ſmiler
Maanen, ſom min Fantaſie.

Zefir vugger ſorte Grene,
Viſter Kiøling til mig hen.
Nattergalen klager ene,
Vaarens Sanger, Hiertets Ven.

Skumring! ofte vil jeg ſværme
Her i dette ſorte Krat,
Medens Skyggerne ſig nærme,
For at hylle mig i Nat.

Hen, ſom du, min Længſel ſvinde
Salig i ſit Veemodsſavn!
Stierner! ak, naar ſkal I finde
Skialden i den Elſktes Favn?

Den Haabefulde.

Hvor jeg gaaer og ſtaaer, der maa jeg tænke,
Elſkelige! paa dit ſøde Smil,
Det har truffet mig med Amors Piil,
Det har bundet mig med Freias Lænke.

Kunde jeg engang dog ſaligt ſvale
Læbens Lue paa din Haand af Snee!
Turde jeg dog tolke dig med Tale,
Hvad du alt kan i mit Øie ſee!

Elſker du igien, du bange Skiønne?
Ja, din Ild er ikke mindre ſvag;
Gierne vilde du din Digter lønne
Med et kiærligt Kys, et Favnetag.

Amor, du ſom tændte denne Kiærte,
Kiærlighedens Blus i begges Barm:
Lad med ſalig Skiælven ſnart min Arm
Trykke hende henrykt til mit Hierte!

Johan Clemens Tode.

Høit lyde vor Røst over breden Bord,
Siunger høit, I Venner tilſammen!
Hele det gamle trofaſte Nord
Skal drikke, Herr Clemens til Gammen.

Fyld Hornet til Rand med bruneſte Miød,
Og ſlaae ſaa paa bugede Skiolde,
At Vaabengny mellem Hornenes Stød
Kan runge til Dannevirks Volde.

Herr Clemens, det er din Hædersdag,
Du eſt en ſaa drabelig Kæmpe!
For dig lyder Hujen og Vaabenbrag;
Dog uden al Nid og Ulempe.

Herr Clemens, det er din Hædersdag,
Du Skiald for kraftige Sange!
For dig lyder Qvad og Vaabenbrag,
Som naar Danſſen i Leding mon gange.

Naar du ſlogſt Harpen med liflig Klang,
Da ſpæged du Kæmper ſaa giæve;
Da ſtode de af fra Berſerkegang,
Da lyſted dem heller at leve.

Naar Vrede blusſed i jernhaarde Bryſt,
Og Diet mon gniſtrende ſtule,
Da qvad du om Venſkab med mandig Røſt,
Som ſielden er qvædet i Thule.

Og Kæmperne Vreden fare lod,
Og grebe saa flux til Mjøden,
Og svore ved Druens Purpurblod,
At følges i Livet og Døden.

Hvi saaest du ei Dansken i Ledingsfærd
Mod Fiender, som gramt vilde hærge?
Jeg vædder, dit Ovad havde hærdet Sværd
Og hvæsset det stærke Værge.

Men naarhelst du hviled paa Hynde blød,
Og Møen dig Hornet mon bringe,
Da blev hende Kinden saa rosenrød,
Og da lodst du Harpen klinge.

Og naar du da priste de Øine blaae
Samt Silkelokkerne gule,
Det hvælvede Bryst og de Hænder smaa,
Da blussed det mandlige Thule.

Da reed hver Ungersvend flux under Øe,
Saa brændende ved din Tale;
Og fæsted sig rørt en guldhaaret Mø,
Som kunde hannem trøst' og husvale.

Og inden saa Nytaar igien frembrød,
Da smilte de Sønner saa spæde.
De skulde med Tiden, naar du er død,
Dit gamle Dannemark glæde.

Men Tak skyldes dig af den vordende Ætt,
Herr Clemens, du skiæggede Kæmpe!
Af at sjunge din Priis jeg ei bliver træt,
Kun Mjøden min Røst kan dæmpe.

Hæver da Hornet høit over Bord,
Og ſiunger i Sky tilſammen:
Hele det gamle trofaſte Nord
Skal drikke, Herr Clemens til Gammen!

Drikkeviſe.

At opmuntre Folk til at drikke,
Naar Bollen ſtaaer fuld paa vort Bord,
Den Skik er ſom tuſinde Skikke
Og mangefold Ting paa vor Jord;
Kan Bollen ei ſelv dem indbyde,
Saa kan de ſmukt lade den ſtaae,
Det ſkal os viſt ikke fortryde,
Desmere vi Andre kan faae.

O føler du ei i dit Hierte,
At denne velſignede Saft
Kan bortjage Kummer og Smerte
Hen Fanden i Vold, med ſin Kraft:
Saa ſtaaer du ei til at curere;
Men her, ſom paa hvert Hoſpital,
Maa hver Incurabel ſpadſere
Til Kiſten for den, ſom er gal.

Hvo glemmer, at Punſen opgløder
Den koldeſte Siæl med ſin Ild?
Hvo glemmer, at Punſen forſøder
Den Skiæbne, ſom ikke er mild?

Hvo glemmer, at alting man glemmer,
Naar rundt om glaskronede Bord
Høit hæve ſig mandige Stemmer
I glade og jublende Chor?

Heraf nu Enhver kan fornemme,
At ikke jeg qvæder min Sang
For med overtalende Stemme
At faae vores Bolle i Gang;
De klare og milde Pokaler,
Opfyldte til ſtummende Rand,
Selv tale, ſom Cicero taler,
Skiøndt ei de er tørre ſom han.

Men det, ſom udfordres til Tingen
Blandt Ingredienſerne ſtørſt,
Det nægter viſt ſikkerlig Ingen,
At det fremfor alting er: Tørſt;
Og for nu ret tørſtig at blive,
Man Halſen maa ſynge ſig tør,
Saa kan vi med Bollen det drive
Ret ſom det ſig ſkikker og bør.

Thi lader os ſamtligen ſtraale
Om Piger og Venſkab og Puns,
Saa meget ſom Halſen kan taale,
Og lad os ſaa drikke tilbunds!
Seer Glasſene kun, hvor de ſmile
Og vinke med pirrende Damp.
Op, Brødre! kom, lader os ile
Med Mod i den fældende Kamp!

Den bruſtne Harpe.

Du, ſom blandt Skovens Kroner
Tolked ſaa helligt ſørgelig
Med de bævende Toner
Den Smerte, ſom langſomt fortærer mig!

Gruſom nu du tier,
Hæver ei længer din huldе Røſt,
Dine ſøde Melodier
Gyder ei dulmende Veemod i mit Bryſt.

Maanen ſtinner ei i Lunden,
Hen i døſige Taage kun døer min Sang;
Dens Straaler er forſvunden
Med din ſtiønne, din ſmeltende Klang.

O ſmart, ſmart er mit Hierte,
Som bløder ſaa mat og ſaa nedtrykt nu,
Overvældet af ſin Smerte,
Tauſt og bruſtent, Harpe, ſom du!

Digteren i Leirelunden.

Fantaſie! hvi river du mig
Til ſtiønne Erindringer hen?
Gierne, gierne fulgte jeg dig,
Men maa vende tilbage igien
Til den kolde Tid, da din ſtiønne Lue
Hvirvler ei længer mod Himlens Bue.

Hvi aflokker, Harpe! din Sølverklang,
Som bæver i Aftnen saa huld,
Den modløse Sanger endnu en Sang,
Mens Solen gaaer ned i sit Guld?
Ak bedre, du laus paa Egen hænger,
Dine venlige Toner elskes ei længer.

Der var en Tid! ak længst den svandt!
Dens Minder dybt i mit Hierte gløde,
Da agtedes Minnisang ei for Tant,
Det var Jordens barnlige Morgenrøde;
Naar Skialden sang med begeistret Røst,
Da blussede hvert nærværende Bryst.

Kongen var stolt af at være hans Ven,
Skiøndt han afslog Glimmer og Rang.
De skiønneste Piger stimlede hen
Og kysted ham, naar han sang.
Der sad han henrykt; hans skiønne Vinding
Var den Krands, de vandt om hans lokkede Tinding.

Harald og Frode! I muldne i Leer,
Eders skiønne Tider forsvunde!
Sangen besiæler ei Kæmper meer
Om det herlige Tafelrunde!
See Ruinerne, hvor veemodigt de gløde
I den sidste, glimtende Aftenrøde.

Kom, Harpe! Solen udslukkes brat,
Dens sidste Straaler kun virke;
Kom, vi vil slutte os inde i Nat
I Roskildes gamle Kirke.
Der vil jeg ved din dæmpede Klang
I Choret synge min Svanesang.

Min Røst skal mane Skyggerne frem
Fra Jordens fugtige Volde:
Fra Gravens gamle, ærværdige Hiem
Skal de stige med Harnisk og Skiolde;
Og de blege Piger i Maaneskin
Skal atter smile med blussende Kind.

Saa har jeg dog sunget en eneste Stund
Paa en Tid, det var værd at sjunge.
Farvel, du gamle, dunkle Lund!
Under Hvælvingen nu min Harpe skal runge.
Mellem Ridder og Hustru og Svend og Mø
Vil jeg synge og blusse og blegne og døe!

Fortrøstning.

Til Henrik Steffens.

Naar eensom og alene
Jeg giennem Landet gaaer,
Og for de gamle Stene
Med barnlig Andagt staaer,
Og paa den Troskab tænker,
Der kraftig ind dem gav,
Taknemlig, uden Lænker,
At pryde Heltens Grav;

Naar under Kirkens Bue
Jeg stander høit omhvalt,
Og seer den fromme Lue,
Der har beseglet Alt;

Hvorledes Alt forfalder,
Hvorledes ſørgelig
Den fromme Manddomsalder
Bag Støvet ſkiuler ſig;

Naar da jeg bleg har fundet,
At Kraften længſt gik ud,
At Fromhed er forſvundet,
At Faa kun troe paa Gud;
Naar da jeg hen vil ile
Udi din Favn, min Ven!
For ved dit Blik at ſmile,
Og hente Kraft igien;

Og naar da nu jeg finder,
Du eſt der heller ei,
At ſørgende Kiærminder
Kun blaane paa min Vei,
At intet mig omgiver,
Som ſtøtte kan min Fod:
Naar nedtrykt da jeg bliver,
Og taber plat mit Mod.

Da giennem Buſkens Gitter
Hun trænger ind til mig,
Og rækker mig ſin Cither —
Og jeg er lykkelig!
Hver Fryd da frem jeg qvæder
Hen i mit dunkle Ly,
Og alle ſvundne Glæder
Omringe mig paany.

I Anledning
af
vor kiære Moder E. C. Mollers Fødselsdag,
den 27de April 1804.

Den Kreds, hvor nu du har dit Sæde,
Det er et Slægt-, et Vennelag;
Vi Alle, Moder! høit os glæde
Her paa din elfte Fødselsdag.
Af Fryd og Kiærlighed til dig
Høit vore Stemmer hæve sig.

Thi Venlighedens milde Dyder,
Ustyldig Gudsfrygt, Munterhed,
Det er de Smykker, som dig pryder,
Og som vi Alle glædes ved;
Besteden, huld og tækkelig
Du samler Glæden rundt om dig.

Du deler Venners Fryd og Smerte,
Thi varm og aaben er din Aand;
Du rækker med et velmeent Hierte
Den Hiælpeløse tidt din Haand.
En talrig Flok vil følge med
Og græde ved dit Hvilested.

Men seent skal de og Venskab græde,
Blandt os du længe her skal gaae,
Og hvor du, Hulde! er tilstede,
Skal Fryds og Venskabs Throne staae,
Og mange Aar med fulde Maal
Vi drikke som idag din Skaal!

Til Danmarks Frederik.

(Med „Poetiſke Skrifter“, 1805.)

Stolt blomſtred Danmarks Land fra Arilds Tid,
Til Syden lød dets diærve Krigerhæder,
Dets Kæmper reiſte ſig til mandig Strid,
Naar Kongen bød til Valhals raſke Glæder;
Og dobbelt elſkovsfuld ſin Arm, ſaa hvid,
Om ſtærken Beilers blodbeſtænkte Klæder
Den huldе Jomfru ſlyngte ſødt, og ſmilte,
Naar hiem i Elſkovs Favn han atter-ilte.

Men ikke blot med Skiold og Stang og Sværd
Gik Leirekongens ſeiervante Svende,
En elſket Skiald var ham beſtandig nær,
Med Ild i Barm, Guldharpen kiækt i Hænde,
Og i den drabelige Helteførd
Han lod ſin Ild i Alles Hierter brænde;
Da funkled Øiet med en ſtørre Lue,
Da Skioldet klang, da maatte Fienden grue.

Og naar den ſtore Stund var ſvundet hen,
Hvor Thor med Vellyſt ſaae ſin Yndling vinde,
Var Heltens Idræt dog ei ſvundet end,
Den evig ſtod, den kunde ei forſvinde;
Thi Skialden op den leve lod igien
I et for Efterſlægten helligt Minde.
Naar længſt henſmulnet var de hvide Bene,
Stod Runen paa de ſtolte Bautaſtene.

Og Harpen var den rene Efterklang
Af alt hvad Stort der ſkeete rundt, ſaa vide;
Den raſke Sanger høit i Hallen ſang
For Kæmpen, naar ham lyſted ei at ſtride;

Da qvad han altid ei om Sværdets Klang,
Men om den vene Mø, den Elſkovsblide,
Om Gubbens Viisdom, Qvindens milde Sæder,
Om Dannerkiærlighed og Venſkabsglæder.

End blomſtrer Danmarks ſtovindkrandſte Strand,
Den faſte Borg endnu med Tryghed kneiſer,
End kruſer kiærligt ſig det ſølvblaae Vand,
Naar danſke Søgut røden Vimpel heiſer;
Og rede ſtaaer den gode danſke Mand,
Med Sværd i Haand han ſig fra Arnen reiſer,
Og venter trygt paa den, ſom fræk tør vove
At kaſte fiendtligt Blus i Herthas Skove.

Thi Danmarks Frederik, ſkiønt rig paa Fred,
Sig føler nordiſk Drot, ſom Folkets Hyrde;
Først ſildig han ved Elſkovs Arneſted
Aflæsſer Dagens tunge, ſvare Byrde.
Vee da den Niding, ſom med lumſke Fied
Sig nærmer, dyrekiøbte Ro at myrde!
Da blusſer Blod af Skiold paa Heltens Kinder,
Og Fienden ſtyrter hen med Hyl og ſvinder.

O du, ſom føler Danmarks gamle Værd,
Som atter opvakt har dets Kæmpehære,
Som bød enhver af dine Mænd, et Sværd
Til mandigt Forſvar ved ſin Lænd at bære,
Dig ſkulde Bragis Søn ei vorde kiær,
Som lever ene for ſit Danmarks Ære?
Nei, Frederik! under dine Vingers Skygge
Kan Harpens Sønner tye, og hvile trygge.

En nysudſprungen Blomſtergreen ſig hen,
Forvoven, om din Hellebarde ſlynger;
Men du vil ikke vredes over den,
Fordi til dig den ſig med Tillid klynger.

Uſtiærmet kan den ei beſtaae; thi hen
I Støv ſig, uden Læ, dens Bæger tynger.
Lad da med ſtore Krands den ſig forbinde,
Og ydmygt ſig i dine Laurbær vinde!

Gravminde.

Umærket du indhyllt i Græsſet ſtod,
Du lued ei med Roſens Purpurblod,
Og ei med Liliens Glands, den ſkiære, hvide;
Men ydvig, ſom en Urt beſteden grøn,
Ved Kildens Bred du voxte frem i Løn,
Og Alle kaldte dig den Venneblide.

Du blev ei brudt; men til dit ſvale Ly
For Solens Hede ſaaes Hyrdinden tye,
Som qvæged Øiet i dit Qvægſomtgrønne;
Som en Reſeda, uden ydre Glands,
Men ſød og liflig for den indre Sands,
Enhver dig elſted for dit indre Skiønne.

Et langt, et ſundt, et frodigt Liv du nød;
Sig ingen Storm i dine Blade brød,
Du visned ſmilende, nu ſødt du ſover.
Gud Herren tog det Liv, ſom han dig gav;
Nu dufter Natviolen paa din Grav,
Og Nattergalen ſynger oven over.

Dichmans Død.

(1806)

Sludfuld, taaget og kold ſtyller med Storm Regnen mod Klippens Grund
Hiſt, hvor fiernt mellem Field aabner for Nordhavet ſig mørk en By *).
Sparſomt Flora med Vaarpryd, og med Smil Solen paa Himlens Blaa
Giæſter den, mens Arktur blegner i letſlumrende Sommernat.
Skibsfart ſammen den drev, Handel er der Løsnet, og nordiſk Kraft
Tidt med ſeneſtærk Arm lydig til Flugt Havet og Stormen tvang.
Stræbſom Flid og et utrættet Erhverv ſtaffer til nøgne Kyſt
Ceres' Gaver, du froblusſende Gud Bacchus! din Drueſaft.
Hvilken Skiald da med Lyſt ſlog ei ſin Frydsharpe til Hædersqvad
For ſlig mandelig Daad? thi hvad er meer mandelig ærefuldt,
End at tvinge den barſk-ydre Natur lydig, ved indre Kraft?
Ak, men nu, men idag toner den ſølvklingende Cithar ei
Styrkens Roes; den er dækt, dæmpet til Sang, dækt med et Sørgeſlor.

Thi ved Kamp og ved ſtærkvirkende Daad ſvulmer paa Mandens Arm
Senens Jern, og hans Bryſt runder ſig fritaandende, Modets Hiem;
Men hvo drømte vel blandt Muſernes Børn om, at paa Fieldets Kant
Huldt af ſparſomme Solſmil, bag et ſletſkiærmende Vinterlæ,
Ud var klækket en Blomſt, ſielden og ſkiøn, mildelig elſkovsfuld,
Sydligſtiøn af Natur, duftende ſødt, kiælen mod Solen vendt?

Høit paa goldeſte Biergaas imod Sky vorer vel ſtundom frit
Lægens Urt, med en ſtarpvirkende Glød, krydret med Jetteblod;

*) Bergen.

Stærk helbreder dens Rodmelk, og jeg veed vel, at din Bitterurt,
Holberg! der mellem Steen ſuged ſin blodrenſende Sundhedsſaft.
Men det Blomſter, ſom nu visnet og brudt driver for Bølgen hiſt,
Var ei nordiſk, af diærv Kæmpenatur; var, hvilket Underværk!
Var en øſterlandſk Urt, klækket til Duftglæder af Alfers Chor.
Selv Titanias Haand, liliehvid, ſpæd, planted paa Klippens Grund
Hiſt den, aanded dens Luft luun med ſin høitſvulmende Svanebarm;
Vært hun gav, og den blev herlig og høi, bredtes med frodig Kraft,
Blev en Buſk, i hvis Læ Klio med Guldlyren henſatte ſig.
Egnens Ynglinger did lokked ved Klang, hellige Mø, din Røſt!
O min flammende Siæls Kraft har du vakt førſt med din Heltefang.

Men mens Luften ſig klar mildned, mens grøn Kronen ſig runded frit,
Ødelæggelſens Orm uformærkt aad dybt ſig i Stænglens Marv,
Og den blomſtrende Buſk tabte ſin Blomſt, miſted ſin Sommerduft;
Lig en grædende Pil bøied dens Løv ſig mod den dunkle Flod,
Kun i Floden det end levende Blad fandt ſin Forfriſkelſe.
Daglig Værten blev meer guſten og guul, til i en Rædſelsnat
Bølgen løsned dens Rod, rev den fra Land — Nu har den overſtridt!
Men med Flor om ſin Guldlyra paa Strand ſidder nu Klio taus,
Medens Skialden en Sivblomſt kaſter hen efter den Buſk, ſom ei
Meer rodfæſtet, ei meer fængslet i Jordlegemets Kummersmuld,
Flyder let nu paa Styx, venlig befriet, til et lykſaligt Hiem.

Rafaels Madonna i Dresden.

(1806)

Der ſtod hun — nei, hun ſvæved
Paa ſpæden Jomfruſod,
Og Morgenvinden bæved
I Slørets Sølverflod,
Og ſædelig ſig ſlynged
Det røde Purpurhæng,
Mens hun paa Armen gynged
Sin tankefulde Dreng.

Hun ſtod ei ſom en Moder,
Men ſom en Søſter ſtøn,
Det Barn var hendes Broder
Langt meer end hendes Søn.
Hun hæved ei ſit Øie
Mod Himlens fierne Blaae,
Hun lod det ei ſig bøie,
Sødt hen hun for ſig ſaae.

Saa venlig og ſaa rolig,
Et Smil paa Læben lo,
Uſkyldig og fortrolig,
Saa ſalig pigefro,
Saa ſtøn — ak kan min Tale
Dig ſligt beſkrive vel?
Det kan kun Engle male,
Som Englen Rafael.

Hvad da mit Hierte fatted,
Derfor er intet Navn.
Jeg føler ſødt erſtattet
Et langt og vældigt Savn.

Jeg ſtod for min Gudinde,
Jeg ſaae min Muſe lee,
Jeg lod min Taare rinde,
Og lod mit Øie ſee.

Mod hendes Bryſt mon helde
Sig Jeſus tankefuld;
Skiult laa hans Guddomsvælde
Bag Barnlighedens Huld.
Jeg ſaae, hvad der ſtaaer ſkrevet,
Nu tydelig og nær,
At Ordet Kiød er blevet,
Og boede blandt os her.

Med Lokker ſølverhvide
Nedknælte Sixtus da,
Og paa den anden Side
Den fromme Barbara.
Han hæved trofaſt Øiet,
Hun ſlog det bønligt ned;
Her mandig Viisdom bøiet,
Hiſt qvindlig Blyſomhed.

Og dybt i Grunden lutter
Cheruber i det Blaae,
Og nedenfor to Glutter
Med brune Vinger paa.
Med Haand paa Kind, alene,
Som Vorne grubled de.
To Aar kun var den ene,
Den anden høieſt tre.

Den ældſte var Fornuften,
Han ſtadig for ſig ſaae.
Den yngſte ſaae i Luften,
Hvad mon han tænkte paa?

Alt paa ſin Lilieſtængel
Og andet Rangleri;
Det var den lille Engel
For Kunſt og Poeſie.

Den lille Engel ſvæver
Nu om ſin Malers Grav,
Og Harpens Strænge bæver
Til Tak for hvad han gav.
Men Harpens Toner ſvinde,
Forglemt er Sangens Søn,
Naar endnu din Gudinde
Staaer hellig, ung og ſkiøn.

Og naar ſelv Tavlen falder
Ned i ſit Støv til Jord,
Skal dog den ſidſte Alder
Dig kalde høi og ſtor.
Et værdigt Eftermæle
I Krøniken ſkal ſtaae,
Og ſene Slægt beſtæle
Til dig paa Spor at gaae.

Sang paa Kongens Fødſelsdag,

den 29de Januar 1807.

(Sunget af Landsmandſkabet i Paris.)

Paa gammel nordiſk Viis og Sæd,
Skiøndt ei, ſom før, i Harniſt klæd,
Skiøndt længer ei af gyldne Horn
Med Runer, ſom tilforn,

Vi tømme dog det fulde Maal,
Og drikke glad vor Konnings Skaal,
Vor Konnings Skaal ved Bægrets Klang
Og glade Jubelſang.

Blev end til Glas Guldurnen ſlin,
Saa er dog atter Mjøden Viin;
Har Fredens Vadmel Staalet dækt,
Saa blomſtrer Fredens Slægt;
Er Ebbe nu, hvor Havet ſtod,
Saa har vi andre Steder Flod;
Er Grændſen længer ei ſaa ſtor,
Vel — Aanden ſtaaer i Flor!

Som Farven ud fra Lyſets Glands
Henſtraaler i Regnbuens Krands,
Saa bryder Livets Straale ſig
I, Tidens Prisma, dig!
Nu mere klart, nu mere graat,
Men ſtedſe guult og rødt og blaat;
Og naar kun Lyſet brænder fort,
Blier Farven aldrig — ſort.

Men Lyſet brænder ſtærkt og klart
Af Kæmperæt, af Guddomsart,
Men Lyſet, Lyſet ei forgaaer,
Thi Nordens Hierte ſlaaer.
Eet veed jeg, ſom urokket ſtod
I Tidens Ebbe, Tidens Flod,
Ulænket, fri for alle Baand,
Og det var — nordiſt Aand.

Lad komme da, hvad komme vil!
Det er et øieblikligt Spil;
Men nordiſt Mand er nordiſt Mand,
Og Danmark Fædreland.

Os Havet ſtiærmer fiern og nær
Og Fredrik med ſit gode Sværd,
Og Danmarks gamle Helteſlægt
Staaer i Guds Varetægt.

Thi Hurra under glatte Lag
Paa Chriſtians, Fredriks Fødſelsdag!
Alfader favner i ſin Vold
Den ædle Slægt af Skiold.
Hurra for Danmarks Konge faſt!
Hurra for Frederik Dan-Aſt,
Og for hans Huſtru mild og god,
Maria Dannebod!

Den brittiſke Heltedaad.

(1807)

Hvo pløier atter biſt vor Sø?
En talrig bretlandſk Flaade!
Den nærmer ſig til Fredens Ø;
Hvo løſer denne Gaade?
Hvad vilſt du paa vor grønne Strand?
Udæſter du den danſke Mand?
„Ja, danſke Kæmpe! du maa dø,
Forkaſter du min Naade.“

Ha, ſtolte Britte! mindes du,
Med hvem du frækt vil ſtride?
Troer du ei, Danmark eier nu
En Ledbrog, Ironſide?

At Siælland meer ei ſender ud
En Tveſkiæg og en Store Knud?
Ha, ſtolte Britte! mindes du,
Med hvem du fræk vil ſtride?

Hvem ſkylder du dit Liv, dit Sprog?
Er Danmark ei din Moder?
Hvo lærte dig, paa Snekken klog
At pløie Hav og Floder?
Hvad eſt du med dit Sværd, dit Skaft?
Et Udſkud af den danſke Kraft!
Hvem ſkylder du dit Liv, dit Sprog?
Er Danmark ei din Moder?

Huſk, da du nylig voved dig,
Hvor Dannerflaget vaier,
Og offred tuſind Brødres Lig,
Ha, for en indbildt Seier!
Vilſt atter ved din bratte Død
Du farve Siællands Bølge rød?
Vel! Dannerkæmpen venter dig,
Som han at vente pleier.

Tie, Skiald! ſaa ſløvt er ei hans Blik,
Som dine Tanker mene;
Han har ei glemt de Slag, han ſik
I ſidſte Helteſcene.
Af Kæmpen ſik han ſnart ſin Reſt;
Med Qvinder ſtrider Britten bedſt:
Han fandt — et heldigt Øieblik! —
Sin gamle Moder ene.

Troſkyldig, ubevogtet der
Hun ſidder i ſin Hytte,
Nys uddrog hendes Sønners Hær
For Grændſen at beſkytte,

Hun ſpinder flittig ved ſin Teen,
I Hiertet blid, i Sielen reen;
Da kommer Tyven mere nær,
Og lurer paa ſit Bytte.

En liden Sparebøsſe ſtaaer,
Hvor trygt den ſtod ſaalænge;
Der har hun henlagt Aar for Aar
En ſparet Selverpenge.
Ak det var hendes hele Skat!
Den ſtieler han ved Midienat,
Den rige, lumſke Tyv, og gaaer,
Mens hver Mand er tilſenge.

Dog Hørren førſt af bruſne Teen
Han river, rovberuſet,
Og ſaarer hende Arm og Been,
Og tænder Ild paa Huſet;
Saa gaaer han bort! Men Haan og Skam,
Og Hævn og Giengield følge ham,
Saa viſt ſom endnu Steen paa Steen
Og Hytten ſtaaer i Gruſet.

Danmark har ſine Snekker tabt,
England har tabt ſin Ære.
Hvem ſømmer det ſig nu fortabt,
Utrøſtelig at være?
Skibsplanker groe bag Skovens Læ,
Hvor vorer atter Ærens Træ?
Danmark har nogle Snekker tabt,
Britannia tabt ſin Ære!

Julen i Paris.

Naar Høſten er forſvunden
Med ſine Frugter hulde;
Naar Jorden faſt er bunden
Af Iſens kolde Lænker;
Naar Spurven hiſt ſin Føde
Kun hopper ſig imøde
Midt i den ſkarpe Kulde
Paa Landeveiens Steen;
Naar Sneens Lag ſig ſænker
Paa Græs, paa Tag og Green:

Da, tænkte jeg, da kommer
Paa dunkle Himmelhvælving
Den ſkiønne Vinterſommer;
Da ſtraaler dig imøde
Hiſt helligt fra det Fierne
Den klare Midnatsſtierne
Med fromme Straaleſkiælving,
Og tolker dig ſaa blid:
Nu nærmer ſig den ſøde,
Den ſkiønne Juletid.

Og Jordens hvide Flade
Da ſmiler med Forlængſel
Mod Nattens Stierneflade,
Naar Dagens Tid er omme;
Ret ſom den vilde ſige:
Kun Himlens lyſe Rige
Mig trøſter i mit Fængſel
Alt med ſin Blinken ſød;
Fra oven maa det komme,
For neden er kun Død.

Men borte blev min Glæde,
Thi Jorden ei ſig ſmykte
Med Sneens Høitidsklæde.
Jeg ſaae til alle Kanter,
Men kun en Hverdagstaage
Laa tykt i alle Kroge;
Ei Froſten Støvet trykte,
Ei Dyndet undertvang,
Og ingen Isdemanter
I Træets Øren hang.

Da nu Naturens Rige
Ei ſmykte ſig derude,
Da lod jeg Haabet vige.
Ak, tænkte jeg, ak Himmel!
Hvis Buſke, Træer og Stene,
Som ſtaae ſaa fromt alene,
Vil ingen Feſt bebude
Mod høien Juleqvæld, —
Letſindig Stadens Vrimmel,
Den gior det mindre vel!

Og hvad jeg tænkte ſteete:
Til ingen feſtlig Glæde
Sig Nogen tilberedte,
Jeg ſaae ei Dagen funkle,
De ſad og ſolgte, kiøbte,
Til Mørket Jorden ſøgte,
Paa Gade Torv og Stræde.
Da gik jeg ud forladt,
Og ſtirred i den dunkle,
Den høie Julenat.

Og tænkte mig tilbage
Fra disse Glæder tomme
Til vore Barndoms Dage,
Da vi, Sophia! ginge
Mod Aften ud at skue
Den Sky paa Himlens Bue,
Hvor Englen skulde komme,
Som under Klokkens Klang
Snart vilde Gaven bringe,
Mens vi vor Psalme sang.

Og tænkte mig tilbage
Hen i vor Julestue,
Hvor ei trearmet Stage
Af Sølv, for Pragt at vise,
Men Lyset selv i Krende
Paa Bordet maatte brænde
Helligtrekongerlue,
Mens Alle sjunge saa:
Guds Godhed ville vi prise,
De Store med de Smaa!

Normandssang.

(Paris, Sommeren 1808.)

Sørge, hvo som vil, for Norges gamle Land,
Jeg kiender ikke Sorgen.
Frygte, hvo som vil, for Bierg og Dal og Strand,
Mig Frygten er forborgen.

Dovrefield ſkal Svenſken, tænker jeg, la' ſtaae,
Elven ſkal i Dalen han frit lade gaae.
Skyen ſvinder bort;
Er end Natten ſort,
Solen ſtinner klart i Morgen.

Blodet rinder let i hver en Normands Bryſt,
Som i Klippen Kildevældet,
Hiertet ſvæver høit og rede til en Dyſt,
Som Ørnen over Fieldet.
Bioern og Ulv maa flygte bort for Klippens Born,
Svenſken er ei Ulv og endnu mindre Bioern.
Sidſt ved Frederikshald,
Fik han jo ſit Fald,
Troer han Kraften er forældet?

Britten er en Høker, Høkeren forſtaaer
Helten ikkun ſlet at møde.
Hvor ei Liſten meer og Guldet meer forſlaaer,
Der maa ſtakkels Britten bløde.
Huſe kan han brænde, Qvinder kan han ſlaae,
Men mod Landets Sønner kan han ſlet beſtaae.
Zinclar fandt ſin Død
Hiſt i Dalens Skiød;
Der er Rum til flere Døde.

Snart ſkal Havet meer ei med ſin ſølvblaae Favn
Skille vore Brødreriger;
Snart ſtaaer mellem Trondhiems By og Kiøbenhavn
Ingen fiendtlig væbnet Kriger.
Skaal for hver en Broder i den danſke Dal,
For hver Broder i den norſke Klippeſal!
Fryd og muntert Liv
For hver Danneviv!
Skaal for alle norſke Piger!

Epilog, fremſagt af Skueſpillerinde Mad. Roſing.

(December 1809)

Hvad giver Qvinden Mod til frem at træde
I en ſaa talrig, hæderlig Forſamling,
At tale om ſig ſelv? Ei ſendes hun
En Skioldmø, ſom for mange Vintre ſiden,
Med Pandſer om det unge Bryſt, med Lokken
I gule Ringe, med det lette Jagtſpyd,
Som Nanna, eller og ſom Rude, for
At ſaare let det elſkovsfulde Hierte.
Den ſvandt den unge Vaar, ſom hver en Vaar,
Og dens Forgietmigeier ſvandt med den;
Og faſt ſaa langt tilbage nu, ſom Sagnet
Om hine hedenſke Heltinder, ligger
Erindringen om Kunſtnerindens Kunſt.
Dog ſkal ei Mismod Hiertet end nedbøie:
Svandt Ungdomsvaaren hen, — den milde Høſt
Er end ei plat forſvundet; mindes og
Kun hiſt og her en Aldrende ſig Nanna, —
I tætte Krebſe ſeer jeg Mænd og Qvinder,
(Tør Læben yttre, hvad mit Hierte haaber?)
Som mindes: Sigbrit, Jutta, Claudia.

O giv mig Kræfter, min Gudinde, høie
Melpomene! lad Øiet, før det briſter,
End funkle ſtundom for den elſkte Kreds
Din Guddomsild. Men ak! naar Funken ſlukkes;
Naar i den ſene Høſt de grønne Buſke
Bedækkes med det almeen guſtne Skiær;
Naar intet minder meer om fordums Blomſtren:

O gaaer den hvide Vinter da ei koldt
Og følesløſt forbi! Erindrer Eder,
At Kunſtens Gang er Livets Gang, at Alt
Kun ſtiger for at ſynke! Smiler til
Den ſtille Snee, Ærværdighedens Krone,
Den bladeløſe, blomſterløſe Krands,
Der pryder Brudens Isſe, naar hun ſit
Sølvbryllup helliger med Evigheden!

Chriſtiansholm.

Hvilket Under! hvad er dette?
End i Rom jeg var iſtor,
Nu jeg ſtaaer paa Danmarks Slette
I det ſolforladte Nord,
Og dog ſtraaler Vaarens Ynde
Mere friſt end ſelv i Syd.
Ædle Par! min Tak forkynde
Skal den muntre Harpelyd.

Hvo gav Skialden grønne Skove
For Champagnens Bierge blaae?
Hvo den friſte, ſølvblaae Vove
For de høie Blomſterſtraa?
Hvo gav for den kiøle Grotte
Ham en Volig luun og ſtiøn?
Ernſt! huldſalige Charlotte!
I har glædet Harpens Søn.

I har bragt ham til at glemme
Sydens hurtige Forliis,
I er Skyld i, at han hiemme
Føler ſig i Paradis.
Luunt beſkiærme Bøgens Kroner,
Nu kan han i Skoven gaae,
Og til Sangens høie Toner
For ſit Danmark Harpen ſlaae.

O hvor Hertha mig henrykker
Med ſit Smil bag Løvets Hang!
Ingen ſkiønne Marmorſtykker
Standſe mig vel paa min Gang;
Men en ſalig Ynde hviler
Paa Naturens Helligdom,
Og hvor Kunſtens Muſa ſmiler,
Der er Grækenland og Rom.

Ei jeg vilde Sølyſt bytte
Med det ſkiønne Tivoli;
Lav ſtaaer den forfaldne Hytte,
Herligheden er forbi,
Men Mæcen er ei forſvundet,
Høit mod kolde Nordens Iis
Er den Ædle atter fundet.
Gid Horats var ligeviis!

Mine Meſtere.

Ewald.

Den unge Fantaſie blev ſerſt udklækket
Af mangt enfoldigt, eventyrligt Skrift;
Dog kiendte den ei Kæmpen hielmbedækket,
Du viſte mig ſerſt Heltenes Bedrift.
Da fandt jeg Profabogen vingeſtækket,
Mig ſmilte Maanen giennem Skyens Rift,
Og ſtien paa Biergets Snee i Storm og Vinde
Mig vinkte høi den danſte Sanggudinde.

Shakeſpeare.

Hun hæved mig, den Blege, langt fra Jorden.
Men Fantaſien ei ſin Vrimmel fandt;
Det var ſaa kraftigt, men ſaa koldt i Norden;
Opfindelſen ei alting huldt forbandt.
Da hørte jeg en frugtbar Sommerjorden,
Det lynte rødt fra Bretlands veſtre Kant;
Og hver en Knup, ſom Fantaſien kiendte,
Stod nu ſom Blomſt, hvorhen ſig Øiet vendte.

Cervantes.

Da ſværmed den omkring paa Macbeths Hede,
Og rasled kun imellem Spyd og Skiold;
Den ændſed ikke Dagens Dont dernede,
For Øieblikkets Daad var Varmen kold.
Da dæmped atter Poeſie dens Hede,
Den værnedes af Vittighedens Skiold,
Foragted Mambrims Hielm, og lytted heller
Til Borgerlivets yndigſte Noveller.

Homer.

Dog ſom den lærte nu hver Kraft at ſatte,
Da tænkte jeg: mon ei der er en Aand,
Som veed det hele Verdensliv at fatte;
Som Alt forener med ſin Kunſtnerhaand;

Hvor Fredens Glæder ei kan Sjælen matte;
Hvor Kampens Kraft er lagt i Skionheds Baand?
Og see, med Tankeblik bag Laurens Grene
Stod mig, som Mentor, din Pallas Athene.

Sophokles.

Men Middelpunktet for det hele Billed
Var dog kun lystig Strid i Velklangsord.
Da viste du mig Kraft mod Kraften stillet,
Alvorlig sluet til af Mængdens Chor;
Og høie Taarer mig fra Kinden trilled,
Usmykket raste Lidenskab og Mord,
I store Omrids stod den store Scene,
De handled, og dog raadte Skiæbnen ene.

Schiller.

Da tænkte jeg i Kraft af Jesu Lære:
Nei, Villen kan ei under Skiæbnen staae,
Vort Legem kan de hen til Graven bære,
Den Godes Daad kan evig ei forgaae.
Da digted du til Christendommens Ære,
Og viste Handlingen i Hiertets Vraa.
Af Shakespeares grønne Skov du hented Grene,
Og maiklædt stod den græske Marmorscene.

Goethe.

Dig, uforglemmelige store Mester,
For intet ei tilsidst jeg giemte dig:
Du staaer igien som Ridderborgens Rester,
Du lever end, som tidlig ledte mig.
Som Tiden du dit store Øie fæster
Paa Alt hvad lever og udvikler sig.
I hver en enkelt Kraft du stander efter
De Andre, men forener deres Kræfter.

Jeg hører Ewald i din Lyra klinge,
I Götz jeg kan den store Shakespeare see,

Din Vilhelm kan mig til Cervantes bringe,
Homer fortæller i din Dorothee,
Sophokles gav Iphigeneia Vinge,
Den huldе Schiller ſmeltet har din Snee.
Staa mig et Maal, hvorefter jeg kan bygge!
Leed med dit Lys, og vaer mig med din Skygge!

Til min Læſer.

Du hørte Ynglingen at lalle Toner,
Knap ſluppen ud af Barnets Ledebaand;
Forvoven efter Muſas Laurbærkroner
Alt tidlig ſtrakte ſig den ſvage Haand;
Du ſaae i fierne, ubekiendte Zoner
Omtumle ſig den unge Digters Aand:
Hvis nu med Bytte Manden kom tilbage,
Hvi vil du over Reiſens Længde klage?

Hvem Sanggudinden til ſin Præſt udkaarer,
Opfoſtres ei dertil i Arnens Vraa,
Det ylde Bryſt maa ſaares, mens det ſaarer,
Den kiække Ørn maa over Fieldet gaae,
Sig Hiertet øve maa i Fryd og Taarer;
Hvo ſkildred, hvad hans Øie aldrig ſaae?
Selv maa du Livsbedrifterne fornemme,
Før du vil tolke dem med Kunſtens Stemme.

Og ikke blot hvor Øieblikket rammer
Sig vaander Digteren ved Brødres Kaar:
De ældſte Tiders længelægte Skrammer
End bløde friſt for ham, med aabne Saar;

Tidsalderen er ham kun et dunkelt Kammer,
Hans Opholdsſted en ſnever Urtegaard;
Som Evighedens Præſt, ſom Verdens Borger,
Han tolker Sekters Lyſt og Sekters Sorger.

Som en Columbus maa han ud ſig vove
Paa Skibet, bygt af Uerfarenhed;
Forlade Fædrelandets grønne Skove,
Og ſtaae hvor Straalen ſtyrter lodret ned.
Hvis han fra Vove kaſtedes til Vove,
Og ofte vranten blev, fordi han leed:
O harmes ei! han har ſin Verden fundet,
Det barſke Sømandsliv er længſt forſvundet.

Og ſom en Ven, der kommen er tilbage
Nu i ſin Barndoms lykkelige Havn,
Ham glæder mangt et Blomſter at opdage,
Som før han neppe kiendte ret af Navn.
Den unge Kraft begynder med at vrage,
Men modnet Hiertet trykker til ſin Favn
Alt hvad med Himmelſtraalen er beſlægtet,
Og hvad at ſtue før dets Blik var nægtet.

Chriſtian Auguſt.

(1810)

I gruſom Tid, hvor Liſten kræved Blod,
Hvor Underſund tvang Uſkyld til at bløde,
En trofaſt Kæmpe pludſelig opſtod,
Som minded os om Oldtids Morgenrøde.

Det kiække Norge var i Nøden ſtedt;
Han kom — og vidſte alting vel at ſtyre,
Skiøndt Fienden ſtod paa Grændſen kobberklædt,
Og ſkiøndt ved Stranden fnøs et Sø-Uhyre.

Imøde gik han en ſandſynlig Død,
Han deelte med ſin Kæmpe Teltets Klæder,
Han deelte med ham ſidſte Mundfuld Brød,
Han deelte med ham Seiren og ſin Hæder.

Da følte Fienden dine Vaabens Vold,
Og tænkte: „Bort med Fiendtlighed og Avind!
Før ſtaae i Ly bag denne Kæmpes Skiold,
End ſmage Biddet af hans vrede Glavind!“

Og valgte ham, — ſaae du i Nordens Hiem
Før ſligt et Værk, o Saga, Tidens Dronning? —
Og valgte ham, den Mand, ſom dræbte dem,
Med et eenſtemmigt Raab til deres Konning.

Da, Chriſtian! hæved du dit Blik til Gud,
Og tænkte: „Tung er Byrden af et Rige;
Men, Fader, Tak! du har mig kaaret ud
Til Broderfolket evig at forlige.“

O grumme Skiæbne! med et flammet Sværd
Nedſlaaer du Livets Haab! Var det medrette?
Var Tiden ei den ædle Kæmpe værd? —
Nu ligger Heltens Liig paa Skaanes Slette.

Men dine Brødre anede din Død:
Har Smerten Fløitens Lyd ei overvundet,
Da ud af Fædrelandets Moderſkiød
De fulgte dig til Svithiod over Sundet?

De græd, fordi kun Rummet ſtilte dem
Fra deres høie Stolthed, deres Glæde;
Nu ſvæved du til Evighedens Hiem, —
Af, Harpen tier, Smerten kan ei græde.

Men ſom en Seraph ſtraaler du nu hiſt,
Staaer begge Riger bi i Tidens Torden,
Bortvifter Hadet med din Olieqviſt,
Og elſkes ſom en Genius for Norden!

Under O. Mallings Portrait.

(1810)

Han præged Dydens lyſende Bedrift
I Nordens Bog med Sandbruhedens Stempel,
Og ved ſin Daad forøger han ſit Skrift
End daglig med et elſkeligt Exempel.

Til Danmarks Dronning.

(Med Correggio.)

(1811)

Landets Moder, frommeſte Maria!
Ædle, viisdomelſkende Sophia!
Frederika for vor Frederik!
Ei forſmaae, ei vredes over Gaven,
Skiænk Cypreſſen her paa Kunſtnergraven
Atter et Medlidenhedens Blik!

Du tillod din Skiald for dig at qvæde,
Han har seet dit Mildhedssie grøde,
Ædle! du har følt den Ædles Død.
Hvor saa blid, saa vennehuld en Mage
Saliggiør Monarken Livets Dage,
Der kan aldrig Kunsten lide Nød.

Thi hvor Kraft og Følelse forenes,
Der kan ikke Hierterne forstenes,
Lukkes ei for Viisdom eller Kunst;
Sværdet blinker stærkt i Kraftens Hænder,
Mens fredsælle Dyd sin Fakkel tænder
Og forjager Barbariets Dunst.

Tak, Maria, ædle Dannequinde,
Viisdoms, Dydens, Kunsternes Veninde!
Tak, fordi du hørte med Behag!
Tak, fordi du skiænkte mig den Ære,
For min Konge Kunstens Tolk at være
I hans Hal, som paa hans Fødselsdag.

Prolog til Correggio.

Et Skuespil fremstilles Eder her:
Ei nordisk, ingen Daad af Kæmpelivet,
Hvor Krigerkraft og sieldent Heltemod
Fremspirer under Luur- og Skioldeklang;
Ei stolten Kiærlighed til Fædrelandet,
Som synker høi, og jubler i sin Død;
Ei Elskovs søde, sværmeriske Brand
I Kamp mod andre Forhold, andre Pligter.
En stille Fredens Blomst udvikler sig:

From Kiærlighed til Kunſt, Religion,
Skiøn Menneſkelighed, og ſielden Evne.
Tillader Kunſtneren, at han engang
Fremſtiller Eder Træk af Kunſtnerlivet!
Thi ikke gaaer den høie Melpomene
Med Hielm beſtandig, ſom ſin Søſter Pallas;
Hellig Begeiſtrings dunkelrøde Druer
Nedtynger hendes Lokker; Dolken ſtiules
Af linnet Klædemon; hvor Livet blomſtrer,
I Freden ſom i Krigen, er hun med,
Og ſætter kold den ſkiønne Stræben Grændſer.

Troer altſaa ei at ſee et dagligt Optrin,
En ſtille, ſygelig Huusfaderdød,
Fordi ei Helten gaaer i blanken Harniſk,
Fordi han dræbes ei af Dolk og Sværd.
Ei Brynien ſelv, men Bryſtet under Brynien,
Ei Dolken, men den Arm ſom ſtyrer den,
Er tragiſk. Huslig ſidder Atropos
Ved Rokken, ſom en gammel kraftløs Qvinde,
Dog frygteligt hun klipper med ſin Sax!

Her gaaer en ſielden Genius tilgrunde,
Aflokker Eders Taarer, Eders Agt
Og Kiærlighed. Her ſeer I Kunſtneren
Ei i ſit Værk, men i ſit Liv: hans Stræben,
Nedtyngelſer af Armod, Had af Avind,
Miskiendelſe, Beundring, Roes — og Død.
Men ſom hver ædel, ægtetragiſk Helt
Han ſeirer i ſin Død; og hvad I ſee
Er hans Forklaring, Transfiguration,
Idet han kaſter af ſig Støvets Byrde.

Tilgiv da Skialden, om et Øieblik
Han lod ſig lokke til det ſkiønne Syden;

Thi ſom den ſtærke Dyds, den dybe Viisdoms
Saftgrønne Sundhedsurter vore bedſt
Om Mimers Brønd i Nordens Middagsſol,
Saa bygger atter Kunſtens huldе Muſa
Sit Tempel helſt i Laurbærtræets Skygge,
Og klækker Blomſter frem, der evig funkle
Som Stierner paa Udødeligheds Himmel.

Ei ganſke ny kan Eder Kunſten være,
Ei ganſke ſælſom maa den fieldne Agt,
Beundring for en Maler tykkes Eder.
Erindrer Eder dem, I ſelv har tabt:
Lad Navnet Poulſen, Juel og Abildgaard,
Og hiint, Europas Under, Danmarks Stolthed:
Lad Navnet Thorvaldſen begeiſtre Eder
Til høit at føle for en Muſers Yndling,
Hvis ſtille Virken blev Nationens Ære.
Correggio var ſelv en Longobard!
Uſkyldig er den huldе Fantaſie,
Der knytter Kiærlighed til Kunſtneren
Med Kiærlighed til Fædreland; og gavnlig,
Hvis den forſtærker Følelſen for ham.

Saa ſkuer gierne da det blide Spil!
Og lad den ſtille Melpomene her
Med Kunſtens Attribut: Palet og Penſel,
Med Meiſel og med Vaterpas dig røre;
Som hun har rørt dig før i blanken Brynie,
Med Hielm om Iſen, og med Skiold og Sværd.

En virkſom Borgerfreds maa det fornøie
At ſkue Fredens lykkelige Dyder.
Thi ei blot Den er Helt og værd en Krands,
Som lærer os med Værdighed at døe;
Men ogſaa Den, ſom lærer os at leve.

Kongens Fødselsdag,

den 28de Januar 1811.

Nu, danſke Mænd, ved Egebord,
Paa Bænken lang!
For Fredrik, Fader i vort Nord,
For ham, ſom Hiertet Troſtab ſvor,
Iſtemmer her et Jubelchor
Ved Harpers Klang!
Og norſke Field og danſke Kyſt
Gientage med forenet Røſt
Vor Sang!

Ryſt af paa Dovres Ryg idag,
O Gran! din Is.
Bryd hurtig Vintrens blege Lag,
O Øſterſø! og uden Brag,
Og ſølvblaa ſom dit Æthertag,
Glem dit Forliis.
Blink venlig med blaaøiet Blik,
Lad Bølgen ſmile Frederik
Din Priis.

Idag bør Ingen være ſtum
I Dal, paa Field:
Hver Hytte give Glæden Rum!
Bruus, ſtolte Sarp, med mere Skum!
Vaagn munter af din Vinterſlum,
O Kildevæld!
Væd gamle Steen, hvor Mosſet groer,
Og ſyng, foreent med Isſefiord,
Hans Held!

I Piger! fletter flux en Krands
Med høit Behag.
Ei Vinteren ſvækker Bladets Glands,
Det groer i Sneen her til Lands.
O fletter den med Sang og Dands,
Ved Vaabenbrag!
Ei Vaarens bedſte Grønning bar
Et Eviggrønt, ſom Januar
Idag.

Vi Mænd, vi fylde Hornet nu
Med Mioden da,
Og ſlunge med forenet Hu:
Vor Fredrik, længe leve du!
Vær fiedſe elſket høit ſom nu!
Gak ſeent herfra!
Urokkelig ſom Nordens Pol,
Pryd Danmarks, Norges Kongeſtol!
Hurra!

Sang for Skydeſelſkabet.

Til munter Feſt ſkal Barders Harper klinge,
Hvor Glæden er, der lyder Sang;
Den grønne Fugl udſpiler alt ſin Vinge,
Og venter Kuglen paa ſin Stang,
En Phønix, ſom paany opſtaaer
Af Aſken, atter Aar for Aar.

Som Haabet grøn, den vil os aldrig ſvigte,
Hver Sommer giæſter den vor Strand.

Den lærer til det høie Maal at ſigte,
Til Hæder for vort Fødeland.
Den øver Øiet, øver Arm,
Og føier Barm til Broderbarm.

Den minder om et helligt Laug i Norden,
Som gnaves ei af Tidens Tand.
Den viſer, at i Solſkin og i Torden
Forneiet ſtaaer den danſke Mand,
At Munterhed kan aldrig døe
Paa Siællands ſkiønne Bøgeøe.

Fra Arilds Tid Dankongen var en Fader,
En Hyrde bag ſin Bøgeſkov;
I Leirelund, i Roskilds gamle Gader
Ved Bægret lød Skioldungens Lov.
Han ſad, med ſine Mænd i Ring,
I Hallen og paa Kongething.

Da kom en Tid, hvor Sydens kiælne Sæder
Fortrængte Nords Enfoldighed:
Stormanden gik i guldbeſtukne Klæder,
Og ſtued ſtolt paa Folket ned;
Foragtet blev den danſke Mand,
Og Bonden ſank i Trælleſtand.

Nu Drotten ſtaaer blandt Nanſens, Svanes Sønner,
Forſkiønner os vor Borgerfeſt,
Med venligt Smil han Skytterne belønner,
O Held vor kongelige Giæſt!
Som Rolf han ſmiler blandt os her,
Og Viggo føler ſig Enhver.

Kongens Skaal,

ved Feſten i Anledning af det norſke Univerſitets Stiftelſe,
den 11te December 1811.

For Fredrik, Fædrelandets Ven,
Vi denne Skaal vil tømme!
Han glemte for ſit eget ei
Minervas Herredømme;
Han hængte hendes lyſe Skiold
Paa Dovrefieldets Side,
Og herligt ſtraaler nu fra Nor
Den hellige Ægide.

Stod kun i Laurbærtræets Ly
De ſkiønne Muſers Kirke?
Gik Viisdom i trehundred Aar
Ei frem bag Danavirke?
Har Heklas Øe ei brudt ſin Is,
Forunderligt at ſkue,
I Oldtids Nat, og Himlen ſendt
Sin ſkiønne Digterlue?

Hvor Kraften har ſin Fæſtning ſat,
Maa Muſers Tempel ſættes;
Om Skandinavens blanke Hat
Bør Skiønhedskrandſen flettes.
Af Laurbær ei! I Nor og Dan
Vi ingen Laurbær finde;
Men Krandſen vi af Eeg og Gran
Skiønt, ſom af Laurbær, binde.

Høit reiſer ſig dit Slangehaar,
Grumtſſelende Meduſa!
Thi brudt er Mørkets Koglemulm
Ved Sang af Norges Muſa.
I Kløften flygter Nattens Trold,
Sig Lyſet har forenet;
Du ſtandſer for Athenes Skiold —
Og ſpeiler dig forſteenet!

For Fredrik, Lyſets ædle Ven,
Vi denne Skaal nu tømme!
Han glemte for ſit eget ei
Minervas Herredømme.
Hvor Fædrelandets Ven er Drot,
O der er Viisdom Dronning.
Op, Norge, Kæmpers Fødeland!
Og priis den gode Konning!

Sang for Skydeſelſkabet.

(December 1811)

Sildigt i Riddernes dæmrende Tider
Munken i Kloſteret Krudtet opfandt.
Riflerne knaldede fra Fæſtningens Sider,
Ridderen ſtudſed, og Borgeren vandt;
De ſtærke Kartover i driſtige Færd
Beſkyttede Arnen mod Landſer og Sværd.

Huſet laa trygt bag de rygende Volde,
Fienden med Skræk og med Nederlag veeg.
Fredens Indvaaner kan Dyſten udholde,
Uden at gaae i den fægtende Leeg.

Ei længer han ſkialv for den hielmdækte Mand,
Selvſtændig han blev, og han grunded en Stand.

Mangen en Seier har Borgeren vundet,
Værdig at ſtaae i Bedrifternes Rad:
Florents, Venedig og Genua grunded
Al deres Hæder og Magt paa en Stad.
Den mægtige Hanſe forbunden og kiæk
Var Flodernes Dronning og Havenes Skræk.

Mellem Bedrifternes glimrende Stæder
Nævner og Fama dit hellige Navn,
Dig, ſom den baltiſke Skumbølge væder,
Nordernes ædelſte Steen: Kiøbenhavn!
Thi Danmark blev reddet ved Borgernes Blod,
Og Stormgaden vidner om Fædrenes Mod.

Glade vi hædre den ſigtende Riffel,
Klinke til Riflernes jublende Feſt.
Saga ſkal tegne med ſtraalende Griffel
Hver, ſom for Danmark blev Valhallas Giæſt.
I Freden vi øves med broderlig Lyſt,
I Krigen vi træffe det fiendtlige Bryſt.

Ydun og Titania.

Forſpil til Faruk.

(1812)

Lysdre Skov. I Baggrunden Isefiord.

Ydun (med et Frugtbæger i Haand).

Grøn Skygge ſkiuler atter mine Træer,
Min Bragis Lund er røde Blomſters Bolig,

Alfaders Sol er Norden mere nær,
Og Stormen ſlumrer i ſin Hule rolig,
Niord fnyſer ei, det blanke Øreſund
Bedækker Freia med ſin Sølverflade,
Og alle Herthas unge Børn er glade,
Og qvidre i den dunkelgrønne Lund.
I disſe Skygger reiſer ſig min Hal,
Hvor Landets Mænd ſig tidt i Qvælden ſanker;
Hvor mangt et Sagn om Kæmpers Kamp og Fald
Beſtæler Odins Æt til høie Tanker.
Mit Alter pryder Dannerkongens Øe,
Det ſtaaer til Ære for den gamle Stamme,
Hvis Minder Heltens Hierte kan opflamme,
Og lære: ſkiønt at leve — ſkiønt at døe!

Nu atter ind jeg vil i Hallen gaae,
Udødeligheds Frugt er i mit Bæger,
Min Bragi ſkal ſin Helteharpe ſlaae,
Og mens hans vante Haand paa Harpen leger,
Skal Idun lyde Kæmpen Æblets Kraft;
Udødelighedś Held er i dets Rødme,
Og Vederqvægelſen er i dets Sødme,
Og høi Vegeiſtring i dets milde Saft.

Men ha! hvo nærmer hiſt ſig Isſefiord?
En ſkiælbedækt, ſølvglindſende Delphin
Høit ſvæver giennem Bølgerne. Jeg ſeer
En venlig Pige ſidde paa dens Ryg,
Med Krone paa ſit Haar, et Fyldehorn
Med Roſer og Violer i ſin Arm.
Hun ſtiger ud. Smaa Alfer flagre med,
Som Sommerfugle, hvor den Hulde træder.
Hvo er den Skiønne? Er det Freia? Nei!
Sorthaaret er hun, ei ſaa høi ſom hun.
Er det Alfaders Viv, den ſtolte Frigg?

Saa muntert ſaae jeg ſielden hendes Øie.
Hun kommer hid — hun byder ſine Smaa
At vente ſig ved Stranden. Frygtſom nu
Hun nærmer ſig, og ſeer ſig tidt tilbage.
Hun ſtandſer, hilſer! — Yndige, hvem eſt du?

Titania (hilſer hende).

Jeg er Titania,
Fra Indiens Sletter, Fantaſiens Fee.
Tilgiv mig, Nordens huldе Sanggudinde,
At jeg paa min Delphin nysgierrig nærmer
Mig dit fortryllede Hav. Den huldе Sol
Har lokket mig med mine Blomſter hid,
At ſlue dine Øer og dine Fielde.
Som Bien ſvæver om fra Blomſt til Blomſt,
Og ſamler Honning til ſin Celle ſig,
Saa ſvæver jeg med mine Børn omkring,
Og ſamler Emne mig til mine Sange.

Ydun.

Du eſt fra Østerland?

Titania.

Fra Giniſtan,
Hvor huld Indbildning bygger ſine Slotte
I Dal, paa Field, ja ſelv paa Skyens Kant.

Ydun.

Hvad vilſt du her?

Titania.

Opreiſe bag din Skov
Mit hvide, flygtige, ſnarſpændte Telt,
Og byde Heltene til mine Lege.

Ydun.

For ædel Kunſt ſtaaer aabent varme Danſkes
Letrørte Hierte, gierne ſluer han
Et høit, et helligtlyſende Bevis
Paa ſielden Kraft; iſær fra Fædrelandet.

Titania (venlig).

Den hele Verden er mit Fædreland.

Ydun.

Min Bragis Harpe klinger gierne hørt
Om Skandinavens vældige Bedrifter.

Titania.

Jeg kan kun synge kiælent til min Cither.

Ydun.

Min Sang til Dyden stemmer og til Daad.

Titania.

Ak Dyden smiler, Daaden hviler huldt
Og samler Kraft ved Nattergalens Toner.
(Efter et Øyeblik)
Jeg veed det, Ydun! mine Strænges Klang
End lyder fremmed i din Nordbos Øre:
Alvorlighed vil helst om Alvor høre,
Og flygtig Drøm er kun min hele Sang.
Men hvis du mig vil lede ved din Haand
I Templet ind, Titania forsvare,
Saa haaber jeg, det har vel ingen Fare,
Og det vil gyde Styrke i min Aand.
Sig dem, at skiøndt min Blomst er ei din Frugt,
Saa kan en Blomst sig ogsaa Helten sømme.
Sig dem, at det er ofte sødt at drømme,
Og at det sindrigt er at drømme smukt.
Du maner Helten af sin Kæmpegrav,
Og skildrer Kiærlighed til høie Qvinder;
Jeg med Naturen Menneskет forbinder,
Og livner alting med min Tryllestav.
Min Skabertanke svæver kiæk og fri,
Kun Skiønhed er min Lov i Tankens Rige;
Jeg svinger mig paa dristig Fantasie,
Som du paa Følelsen, til det Guddommelige.

Idun.

Velkommen, huldе Barn! kom til mit Bryſt!
Jeg vil dig ind i Danmarks Tempel føre.

Titania.

Ak troer du, Nordens Sønner mig vil høre,
Og lytte venligt til min ſvage Røſt?

Idun.

Jeg tvivler ei.

Titania.

Men du maa for mig bede:
Jeg fremmed er.

Idun.

De elſke alt, hvad huldt.

Titania.

Tal du for mig, mit Hierte er for fuldt!
Jeg ſeer dem alt i Dalen biſt dernede.
Mit Sprog er fremmed, vil de mig forſtaae?

Idun.

Rak dem din Krands, de vil den ei forſmaae.

Titania udſtrækker ſin Krands. Tæppet falder.

Bragi og Idun.

Prolog til Stærkodder.

Bragi.

Du ſom et Mønſter frem vil ſtille
Den Mand, ſom ſlog for Guld ſin Drot?
Jeg gyſer ved hans Minde blot,
Du tvinger Taaren til at trille?
Medlidenhed afpreſſer du
Ved fæle Syner at forbinde;
Hvordan, min Idun, adle Qvinde,
Forſtaaer jeg din Begeiſtring nu?

Idun.

Jeg viſer i en Kæmpe ſtor
Hvad der maa røre hvert et Hierte:
Forſoningen, Alfader lærte
Til Glæde for den mørke Jord.
Din Idun aldrig kæmped vild
For Grumhed, ſom en hedenſk Qvinde,
Og mindre nu ſkal Taaren rinde
For ud at ſlukke Balders Ild.

Bragi.

Der er jo bolde Helte nok,
Hvem ei Ildgierningen beſmitter.
Hvi pynter du med Kunſtens Flitter
En utaknemlig Marmorblok?
Fortiene hine vel, ſom vandre
I brødeles Uſkyldighed,
At deres Høie trædes ned,
Og bør de vige vel for andre?

Idun.

Held den, ſom vandred giennem Livet
Blandt de udvalgte Sieldnes Tal!
Hans Gravhøi ei nedtrædes ſkal,
Ham Evighedens Krands blev givet;
Den høie Skuld ham Gladen ſraaer,
Hun vil ham hiſt et Tempel bygge.
Men der maa være Lys og Skygge,
Hvor Sangeren ſin Harpe ſlaaer.

Thi kun i denne Taagedunſt,
Som ſtormende med Lyſet kæmper,
Som enten dæmpes eller dæmper,
Kun derudi beſtaaer min Kunſt.

Middagens Sol er mig for heed,
Med Natten hver en Farve viger;
Men ſtiøn er Solen, naar den ſtiger,
Og yndig, naar den daler ned.

Bragi.

Saa lad ham da ſin Herre ſlaae,
Men ei for Guld.

Idun.

Og hvorfor ynder
Du ei det Træk?

Bragi.

Kan lave Synder
Med høi, med ædel Kraft beſtaae?

Idun.

Ei til den ſamme Tid og Stund;
Men at en Niding Helt er blevet,
Det har mig Saga foreſkrevet.
Spørg hendes gamle Saxo kun!

Skal Virkelighed glimre meer
End Fantaſie? Tør Iduns Tale
En mærkelig Bedrift ei male,
Som du paa Sagas Tavle ſeer?
Han ſlog ihiel for Guld ſin Ven,
Blev dog en Helt. Samvittigheden
Uddrog det blanke Sværd af Skeden,
Og drev ham til Fortrydelſen.

Var Synden ikke lav, kun ſtor,
Den havde ſvagt hans Grumhed kuet,
Vi havde ham ei ſiden ſkuet
Som en Stærkodder for ſit Nord;
Men plat forladt af Baldur, Frei,
Han ſvimled bleg paa Naſtronds Fielde:
Da blinkte Gimles Straalevælde,
Og viſte ham ſin Redningsvei.

Hans Synd ſtaaer her i dunkle Skiul,
Knap kan du den med Øiet følge;
Den ſtaaer kun hid ſin ſtærke Bølge,
For om at drive Daadens Hiul.
Jeg viſer intet Jordſkiælv nu,
Kun Aſken end paa Heklas Bæger,
Hvormed det ſidſte Vindpuſt leger.

Bragi.

End er min gode Huſtru du!

Julefang.

(1812)

I Hedenold, naar Sneens hvide Klæde
Bedækte Strand og Field og Dal,
Da ſamled ſig Dankæmperne til Glæde
I Leires lune Kongeſal,
Og brune Miød, og Saft af Korn
Til Randen fyldte gyldne Horn.

Og Alt var Mulm; thi Solen under Havet,
Som nu, til Hvile tidlig gik,
Naturen ſtod i Skumringen begravet,
Beſtraalt af Stierners blege Blik.
Da knittred frem paa Gulv et Baal,
Som ſpeilte ſig i Helteſtaal.

Og Kongen bød: for Thor et Bæger bringe,
Og et for Odin, et for Frei;
Og Bønnen ſteg paa Skialdekunſtens Vinge:
Livſvangre Sol, forlad os ei!
Naturens Lys, tilbagevend,
Og Norden dine Straaler ſend!

Og Straalen kom! og Lyſets huldе Lære
Udbredte ſig i mørke Nat,
Og Harpen klang til Kiærlighedens Ære:
Nu Lyſet har os ei forladt!
Nu vorer Trøſt i Vel og Vee,
En Vinterblomſt bag kolden Snee!

Du huldе Juul, vor Barndoms ſøde Minde!
Har Somren vel, ſom dig, en Feſt?
Dit Smil har lært al Grumhed at forſvinde,
Nu er kun Glæden Offerpræſt.
Du dæmped Hedenſkabets Gru,
Dets gamle Venſkab giemte du!

End elſkes vi, ſom før i Fædres Dage;
Foſtbrødrelauget ſkal beſtaae!
For Fredrik nu, ſom fordum for Rolf Krage,
Skal Hornet rundt om Bænken gaae,
Og for Maria dyrebar,
En Dagmar for ſin Valdemar!

Og høit ſkal og det gamle Hurra hvine
I Sky for dig fra Arelſtrand,
Vor Freia du, vor elſkte Caroline,
Skioldungens Fryd, vor Lilievand!
Op, Brødre! hæver fyldte Kruus:
Vort Danmark og vort Kongehuus!

Prolog til Kanarifuglen og Ærlighed varer længst.

(1813)

At kunne muntert lee, veemodigt fælde Taarer,
Det er en Egenskab, Gud skiænkte Støvets Aand;
Ved ryslet Mellemgulv faaer Glæden Overhaand,
Den høitidsfulde Graad, den lindrer, mens den saarer.
Skiøndt nu herudenfor i Verdens Aasemblee
Der gives Leilighed nok til at græde, lee,
Saa er den Daarlighed, der under Maasken titter,
Dog mere spøgefuld, og ikke nær saa bitter,
Og Melpomenes Graad, skiøndt hendes Røst er qvalt,
Er dog langt mere blid, og ikke nær saa salt,
Som Taaren udenfor, der ofte trøstløs flyder,
Og Latteren, som tidt kun Ærgrelse betyder.

Indretningen er da paa dette Sted ret smuk:
Man leer med Sindets Ro, og græder uden Suk;
Det hele Verdens Liv staaer ganske uden Svien,
Med Skygger og med Lys, som Spil for Phantasien;
Hver henter sig et Vink, som han at nytte veed,
Naar Lampen slukkes ud og Tæppet ruller ned.

Heel lykkelig da Den, Apollo Kunsten lærte
At lokke Smilet frem, og røre varme Hierte!
Heel lykkelig da Den, som for et oplyst Folk
Thalias Yndling var og Melpomenes Tolk!
Men af hvor findes han? Naar vældigt Parcen spinder,
Staaer Melpomenes Søn med Graad paa blege Kinder;
Og vil han endelig engang den anden Vei, —
Saa klæder Spøgen vel og Lystigheden ei?

Om altſaa Skialden, ſom nys ſtod i Heltes Klynge,
Forſtod at lade ret Kanarifuglen ſynge;
Om I ei bede ham for Guds Skyld høre op,
Fordi det ſkurrer, ſom en Flaſke med en Prop;
Om Gedebukken ei, fortørnet ſom en Fange,
Vil ſin Forfatter her, ſom ſtakkels Peter, ſtange:
Det er et Spørgsmaal kun, ſaavidt vi kan forſtaae,
Som, kiære Publikum! du ſelv kan ſvare paa.

Et morſomt Eventyr, en Labyrint af Handling,
En fælſom Charakteer, en hyppig Stedforvandling
Ei bydes her. Ak nei! et muntert Øieblik,
En Spøg bevæger ſig i Verſenes Muſik,
Og viſer Lytteren: at ogſaa man i Danſken
Kan ſpille med ſit Sprog, ſaa bøieligt ſom Franſten,
Og at Thalia kan, ſelv i ſin vilde Gang,
Forbinde Lyſtighed med Udtryk og med Sang.

Et lidet Efterſpil den muntre Larmen ender,
Hvori ſig Spøgen til Godmodigheden vender;
Som naar fra Jægersborg en Sværm til Kiøbenhavn
Foer hiem, og Skoven lod i Aftenrødens Favn.
Trompeten tier nu, ei vilde Sværme ſpøge,
Det yndigtbrune Vildt gaaer kun bag Skovens Bøge,
Og viſer Granſteren, ſom ikke havde Haſt,
Den blide Aftenros idylliſke Contraſt.

Prolog til Kanarifuglen og Ærlighed varer længst.

(1813)

At kunne muntert lee, veemodigt fælde Taarer,
Det er en Egenskab, Gud skjænkte Støvets Aand;
Ved ryftet Mellemgulv faaer Glæden Overhaand,
Den høitidsfulde Graad, den lindrer, mens den saarer.
Skjøndt nu herudenfor i Verdens Asfemblee
Der gives Leilighed nok til at græde, lee,
Saa er den Daarlighed, der under Maffen titter,
Dog mere spøgefuld, og ikke nær saa bitter,
Og Melpomenes Graad, skjøndt hendes Røst er qvalt,
Er dog langt mere blid, og ikke nær saa salt,
Som Taaren udenfor, der ofte trøstløs flyder,
Og Latteren, som tidt kun Ærgrelse betyder.

Indretningen er da paa dette Sted ret smuk:
Man leer med Sindets Ro, og græder uden Suk;
Det hele Verdens Liv staaer ganske uden Svien,
Med Skygger og med Lys, som Spil for Phantasien;
Hver henter sig et Vink, som han at nytte veed,
Naar Lampen slukkes ud og Tæppet ruller ned.

Heel lykkelig da Den, Apollo Kunsten lærte
At lokke Smilet frem, og røre varme Hierte!
Heel lykkelig da Den, som for et oplyst Folk
Thalias Yndling var og Melpomenes Tolk!
Men ak hvor findes han? Naar vældigt Parcen spinder,
Staaer Melpomenes Søn med Graad paa blege Kinder;
Og vil han endelig engang den anden Vei, —
Saa klæder Spøgen vel og Lystigheden ei?

Om altſaa Skialden, ſom nys ſtod i Heltes Klynge,
Forſtod at lade ret Kanarifuglen ſynge;
Om I ei bede ham for Guds Skyld høre op,
Fordi det ſkurrer, ſom en Flaſke med en Prop;
Om Gedebukken ei, fortørnet ſom en Fange,
Vil ſin Forfatter her, ſom ſtakkels Peter, ſtange:
Det er et Spørgsmaal kun, ſaavidt vi kan forſtaae,
Som, kiære Publikum! du ſelv kan ſvare paa.

Et morſomt Eventyr, en Labyrint af Handling,
En ſælſom Charakteer, en hyppig Stedforvandling
Ei bydes her. Ak nei! et muntert Øieblik,
En Spøg bevæger ſig i Verſenes Muſik,
Og viſer Lytteren: at ogſaa man i Danſken
Kan ſpille med ſit Sprog, ſaa bøieligt ſom Franſken,
Og at Thalia kan, ſelv i ſin vilde Gang,
Forbinde Lyſtighed med Udtryk og med Sang.

Et lidet Efterſpil den muntre Larmen ender,
Hvori ſig Spøgen til Godmodigheden vender;
Som naar fra Jægersborg en Sværm til Kiøbenhavn
Foer hiem, og Skoven lod i Aftenrødens Favn.
Trompeten tier nu, ei vilde Sværme ſpøge,
Det yndigtbrune Vildt gaaer kun bag Skovens Bøge,
Og viſer Granſteren, ſom ikke havde Haſt,
Den blide Aftenros idylliſke Contraſt.

Idun.

Jeg viſer i en Kæmpe ſtor
Hvad der maa røre hvert et Hierte:
Forſoningen, Alfader lærte
Til Glæde for den mørke Jord.
Din Idun aldrig kæmped vild
For Grumhed, ſom en hedenſk Qvinde,
Og mindre nu ſkal Taaren rinde
For ud at ſlukke Balders Ild.

Bragi.

Der er jo bolde Helte nok,
Hvem ei Ildgierningen beſmitter.
Hvi pynter du med Kunſtens Flitter
En utaknemlig Marmorblok?
Fortiene hine vel, ſom vandre
I brødeløs Ufkyldighed,
At deres Høie trædes ned,
Og bør de vige vel for andre?

Idun.

Held den, ſom vandred gjennem Livet
Blandt de udvalgte Sieldnes Tal!
Hans Gravhøi ei nedtrædes ſkal,
Ham Evighedens Krands blev givet;
Den høie Skuld ham Glæden ſpaaer,
Hun vil ham hiſt et Tempel bygge.
Men der maa være Lys og Skygge,
Hvor Sangeren ſin Harpe ſlaaer.

Thi kun i denne Taagedunſt,
Som ſtormende mod Lyſet kæmper,
Som enten dæmpes eller dæmper,
Kun derudi beſtaaer min Kunſt.

Middagens Sol er mig for heed,
Med Natten hver en Farve viger;
Men ſtiøn er Solen, naar den ſtiger,
Og yndig, naar den daler ned.

Bragi.

Saa lad ham da ſin Herre ſlaae,
Men ei for Guld.

Idun.

Og hvorfor ynder
Du ei det Træk?

Bragi.

Kan lave Synder
Med høi, med ædel Kraft beſtaae?

Idun.

Ei til den ſamme Tid og Stund;
Men at en Niding Helt er blevet,
Det har mig Saga foreſtrevet.
Spørg hendes gamle Saxo kun!

Skal Virkelighed glimre meer
End Fantaſie? Tør Iduns Tale
En mærkelig Bedrift ei male,
Som du paa Sagas Tavle ſeer?
Han ſlog ihiel for Guld ſin Ven,
Blev dog en Helt. Samvittigheden
Uddrog det blanke Sværd af Skeden,
Og drev ham til Fortrydelſen.

Var Synden ikke lav, kun ſtor,
Den havde ſvagt hans Grumhed kuet,
Vi havde ham ei ſiden ſkuet
Som en Stærkodder for ſit Nord;
Men ylat forladt af Baldur, Frei,
Han ſvimled bleg paa Naſtronds Fielde:
Da blinkte Gimles Straalevælde,
Og viſte ham ſin Redningsvei.

Hans Synd ſtaaer her i dunkle Skiul,
Knap kan du den med Øiet følge;
Den ſtaaer kun hid ſin ſtærke Bølge,
For om at drive Daadens Hiul.
Jeg viſer intet Jordſtiælv nu,
Kun Aſken end paa Heklas Bæger,
Hvormed det ſidſte Vindpuſt leger.

Bragi.

End er min gode Huſtru du!

Juleſang.

(1812)

I Hedenold, naar Sneens hvide Klæde
Bedækte Strand og Field og Dal,
Da ſamled ſig Dankæmperne til Glæde
I Leires lune Kongeſal,
Og brune Miød, og Saft af Korn
Til Randen fyldte gyldne Horn.

Og Alt var Mulm; thi Solen under Havet,
Som nu, til Hvile tidlig gik,
Naturen ſtod i Skumringen begravet,
Beſtraalt af Stierners blege Blik.
Da knittred frem paa Gulv et Baal,
Som ſpeilte ſig i Helteſtaal.

Og Kongen bød: for Thor et Bæger bringe,
Og et for Odin, et for Frei;
Og Bønnen ſteg paa Skialdekunſtens Vinge:
Livſvangre Sol, forlad os ei!
Naturens Lys, tilbagevend,
Og Norden dine Straaler ſend!

Og Straalen kom! og Lyſets huldе Lære
Udbredte ſig i mørke Nat,
Og Harpen klang til Kiærlighedens Ære:
Nu Lyſet har os ei forladt!
Nu vorer Trøſt i Vel og Vee,
En Vinterblomſt bag kolden Snee!

Du huldе Juul, vor Barndoms ſøde Minde!
Har Somren vel, ſom dig, en Feſt?
Dit Smil har lært al Grumhed at forſvinde,
Nu er kun Glæden Offerpræſt.
Du dæmped Hedenſkabets Gru,
Dets gamle Venſkab giemte du!

End elſkes vi, ſom før i Fædres Dage;
Foſtbrødrelauget ſkal beſtaae!
For Fredrik nu, ſom fordum for Rolf Krage,
Skal Hornet rundt om Bænken gaae,
Og for Maria dyrebar,
En Dagmar for ſin Valdemar!

Og høit ſkal og det gamle Hurra hvine
I Sky for dig fra Arelſtrand,
Vor Freia du, vor elſkte Caroline,
Skioldungens Fryd, vor Lilievand!
Op, Brødre! hæver fyldte Kruus:
Vort Danmark og vort Kongehuus!

Prolog til Kanarifuglen og Ærlighed varer længſt.

(1813)

At kunne muntert lee, veemodigt fælde Taarer,
Det er en Egenſkab, Gud ſkjænkte Støvets Aand;
Ved ryſtet Mellemgulv faaer Glæden Overhaand,
Den høitidsfulde Graad, den lindrer, mens den faarer.
Skjøndt nu herudenfor i Verdens Aſſemblee
Der gives Leilighed nok til at græde, lee,
Saa er den Daarlighed, der under Maſken titter,
Dog mere ſpøgefuld, og ikke nær ſaa bitter,
Og Melpomenes Graad, ſkjøndt hendes Røſt er qvalt,
Er dog langt mere blid, og ikke nær ſaa ſalt,
Som Taaren udenfor, der ofte trøſtløs flyder,
Og Latteren, ſom tidt kun Ærgrelſe betyder.

Indretningen er da paa dette Sted ret ſmuk:
Man leer med Sindets Ro, og græder uden Suk;
Det hele Verdens Liv ſtaaer ganſke uden Svien,
Med Skygger og med Lys, ſom Spil for Phantaſien;
Hver henter ſig et Vink, ſom han at nytte veed,
Naar Lampen ſlukkes ud og Tæppet ruller ned.

Heel lykkelig da Den, Apollo Kunſten lærte
At lokke Smilet frem, og røre varme Hierte!
Heel lykkelig da Den, ſom for et oplyſt Folk
Thalias Yndling var og Melpomenes Tolk!
Men ak hvor findes han? Naar vældigt Parcen ſpinder,
Staaer Melpomenes Søn med Graad paa blege Kinder;
Og vil han endelig engang den anden Vei, —
Saa klæder Spøgen vel og Lyſtigheden ei?

Om altſaa Skialden, ſom nys ſtod i Heltes Klynge,
Forſtod at lade ret Kanarifuglen ſynge;
Om I ei bede ham for Guds Skyld høre op,
Fordi det ſurrer, ſom en Flaſke med en Prop;
Om Gedebukken ei, fortornet ſom en Fange,
Vil ſin Forfatter her, ſom ſtakkels Peter, ſtange:
Det er et Spørgsmaal kun, ſaavidt vi kan forſtaae,
Som, kiære Publikum! du ſelv kan ſvare paa.

Et morſomt Eventyr, en Labyrint af Handling,
En ſælſom Charakteer, en hyppig Stedforvandling
Ei bydes her. Af nei! et muntert Øieblik,
En Spøg bevæger ſig i Verſenes Muſik,
Og viſer Lytteren: at ogſaa man i Danſten
Kan ſpille med ſit Sprog, ſaa beieligt ſom Franſten,
Og at Thalia kan, ſelv i ſin vilde Gang,
Forbinde Lyſtighed med Udtryk og med Sang.

Et lidet Efterſpil den muntre Larmen ender,
Hvori ſig Spøgen til Godmodighed vender;
Som naar fra Jægersborg en Sværm til Kiøbenhavn
Foer hiem, og Skoven lod i Aftenrødens Favn.
Trompeten tier nu, ei vilde Sværme ſpøge,
Det yndigtbrune Vildt gaaer kun bag Skovens Bøge,
Og viſer Granſteren, ſom ikke havde Haſt,
Den blide Aftenros idylliſke Contraſt.

Til Prinds Chriſtian Frederik,

Statholder i Norge.

(Med „Fortællinger“, 1813.)

Du hørte mig med Bifaldsſmil, der lønned
Din Skiald, ſom Laurbær fra den gyldne Tid.
Hvor trøſteligt, at Chriſtian ſtedſe ſtønned
Paa ſindrig Glæde, ſom paa kraftig Flid!
Thi Skiønhed maa forene ſig med Nytte,
Skal Siælen ſig i Sandhed kalde ſtor.
Frugt — krydrer ſelv den Tarveliges Bord,
Og Roſer — ſmykke Nøiſomhedens Hytte.

Gud ſkabte Manden i ſit høie Billed,
Og reiſte ham med Barmen fra ſit Støv;
Det viſe Skaberbud har aldrig villet,
At atter han ſkal ſynke ſiæleløv.
Lad Dyr blot grave Huler, hungre, tørſte,
Og kæmpe kun for Hunger og for Tørſt;
Hvis Menneſket ſtaaer i Naturen først,
Saa bør han viſe ſig Naturens Fyrſte.

Det vigtigt er, at bygge travle Stæder;
Dog Bæveren den Kunſt, ſom vi, forſtaaer.
Det gavnligt er, at virke Stof til Klæder;
Dog — Hercules i Løvehuden gaaer.
Det liſligt er, at kunne Vinen ſkiænke;
I Nødsfald lødſter Kilden dog med Vand.
Det Vigtigſte, hvad ei du lade kan
Som Menneſke, — det er at føle, tænke!

O ſkiønne Kald, at ſværge til din Fane,
Pallas Athene! med dit Muſachor!
At hiælpe dig den ſtolte Vei at bane
Igiennem Skoven, hvor den vildeſt groer!
Til paa dit lette Skib ad Nordens Bølge!
Med Ører dine Præſter gaae foran,
De hugge Krattet ned, ſom ſtandſe kan;
Og Skialden ſlutter ſig til deres Følge.

Og Nordens Kongeſlægt imøde træder,
Selv under Kampens Larm, hver Fredens Mand,
Som virkede for Fædrelandets Sæder,
Og offred Kraft og Flid ſit Fædreland.
Thi Vældens Arm, ſom ingen Pligter ſtyre,
Nedſtyrter ſnart en Stad til Livets Meen;
Men ſkal af Gruſet ordne ſig en Steen,
Maa atter Orpheus ſynge ved ſin Lyre.

Min Muſa, Chriſtian! ſmeltede dit Hierte,
Naar før ved Harpen Melpomene ſang.
Men ikke nu ſkal Lidenſtaben ſmerte
Dit Bryſt blandt virkelige Skioldeklang.
Fem Sølverbække ſuſe for dit Øre,
Fra Hulens Indre giennem Dalen bragt;
Det er ei Tonefaldets Kataraft,
Det er kun ſagte Proſa, du ſkal høre.

Jeg ſynger ei ſom Gubben fra Skamander,
Og venter ei, min kongelige Helt!
At paa min Bog, ſom hiſſet Alexander,
Du hvile ſkal dit Hoved i din Telt;
Men haaber dog, du vil ei Bogen ſlippe,
Naar Dovres Ekko lyder af din Seir;
Naar du er atter draget i din Leir,
Og hviler dig paa Skioldet bag din Klippe.

Epilog, fremſagt af Skueſpiller Knudſen.

(Februar 1814)

Den hulde Kunſt forædler Menneſket,
Den lærer ham med Taalmod bære Skiæbnen,
At finde Livets Blomſter, ſelv i Skyggen
Af vilde, tornefulde Krat; den ſtyrker
Medlidenheden, mens den venligt fierner
Fra Mandens Bryſt den fæle, trøſtesløſe
Fortvivlelſe. Naar Tordenveiret raſer
Hiſt under Virkeligheds aabne Himmel,
Da finder han et Ly bag Templets Hvælving;
Skiønhedens Tordenleder vender Straalen,
Som trued Iſſen, bort; han ſeer den kun
Nær i ſin røde, knittrende Natur,
Men bundet i ſin Skranke, bore Jorden.
I Harmonie opløſer Melpomene
Begivenhedens gyſeligſte Misklang.
Men ikke blot er hun i Templet Guddom:
Ved hendes høitidsfulde Kirkegaard
Thalia plantet har ſin Blomſterhave,
Og byder hin, at ſkue Døden kiæk
I Øiet med et roligt Viisdomsblik;
Saa lærer hun med Munterhed at ſmile,
Og kun at finde Spøg og Daarſtab der,
Hvor ſort Melancholie alt ſeer et Helved.
Hvad ſelv Philoſophien ſtrængt, men langſomt
Beviſer for Forſtanden og Fornuften,
Det viſer vittigt Munterheds Gudinde
Med Lethed ſtrax; og mangen gordiſt Knude,
Der ofte ſpotter Alexanders Sværd,
Opløſer hendes Finger ſom en Sløife.

O yndige Thalia! det er ſtiønt
At ſværge til din blomſtermalte Fane,
Du tørrer Taaren af den Bleges Kinder,
Han lytter til dit huldе Eventyr,
Og glemmer ſine Sorger. Derfor vender
Jeg ogſaa nu, ſom din trofaſte Søn,
Tilbage til dit Altar. I vort Norden
Kun vore ſvredt og ſieldent dine Blomſter;
Jeg har ſom Gartner giort botaniſt Reiſe
Og plantet dine Roſer, hvor jeg kunde,
I Nordens Kløfter og i Danmarks Lunde.
Venia fulgte mig, din ædle Søſter,
Og hvad din muntre Kunſt indbragte mig,
Det har jeg trolig lagt paa hendes Alter.
En ærlig Daad var aldrig frugtesløs,
Det ſvæde Sædkorn faldt i frugtbar Grund,
De danſke Kyſter hylde Muſerne,
Og de vil meer og meer erobre Landet.
I deres Lænker er det født at vandre,
Og deres Blomſterkiæde mægter ſelv
Ei Mars at bryde, Sværdet ſynker mat
Og ſlevt i Skiønheds ſilkeſtukne Pandſer.
Hvor Danſke leve, hvor den danſke Tunge
Forkynder Følelſens og Tankens Himmel,
Der vil Idunna ſtedſe, der vil Bragi
Forbinde Hierterne.

Saa kom igien,
Du lyſtige, beſynderlige Maſke,
Som græder med det ene Øie, mens
Du ſmiler med det andet! kom igien,
Og lær mig med fordoblet Kraft og Lyſt
At giøre mig ſaa værdig, ſom jeg ønſter,
Til ædle Danſtes Bifald og Opmuntring.

Thorvaldſens Charitas.

Den ældre Søn.

Kom, Moder! vil du med mig gaae?

Moderen.

Nei, jeg maa paſſe paa den Smaa.

Sønnen.

Jeg maa fra dig i Skole gaae;
Men neppe tolv du hører ſlaae,
Saa ſtal jeg atter for dig ſtaae.

Moderen.

Der komme vil, mit Barn! den Tid,
Da Klokken ei fra mandig Id
Dig kalder til din Moder blid.

Sønnen.

Nei, aldrig komme maa den Tid.

Moderen.

Der komme vil den Tid, mit Noer!
At ei du finder meer din Moer,
Hun hviler dybt i ſorten Jord.

Sønnen.

O kiære Moder, tal ei ſaa!
Du aldrig bort fra mig maa gaae.

Moderen.

Vi ſamles hisſet i det Blaae.

Sønnen.

O Moder! Jorden er ſaa ſkiøn,
Saa blomſterfuld, ſaa ſommergrøn,
Bliv her paa Jorden hos din Søn.

Moderen.

Du kiære Dreng! ei Himlen har
En Engel mig saa dyrebar.
Du sande Billed af din Faer!

Sønnen.

Nu smiler du igien saa glad!
Farvel, nu maae vi skilles ad,
Vi sees igien til Middagsmad.

Moderen (kysser den Lille).

Du bliver dog endnu hos mig.
Snart skal jeg ogsaa miste dig.
O hvor det er bedrøvelig!

Man ønsker sig saa stolt en Søn,
Men kort kun er den søde Løn,
Knap løber han i Trøien kort,
Saa flagrer han fra Reden bort.

Af Pigen større Fryd man faaer,
Hun bliver dog en ferten Aar,
Før bort hun med sin Beiler gaaer.

O huldе Moderkiærlighed!
Din Sorg — en Draabe Bitterhed,
Hvis Malurt i dit Bæger flød,
Og giør din Honning mere sød.

Prolog og Sange til Velkomſtfeſten paa Nyholm,

den 2den Auguſt 1814, for vore hiemkomne Brødre af engelſk Fangenſkab.

Prolog.

Velkommen til en Feſt, hver Danneborger!
Hver Danneviv, velkommen til en Færd,
Hvis Diemed kun er at lindre Sorger
For Ædlingen, en bedre Skiæbne værd.
Nedſlaaer ei Øiet, ſtolte Havets Sønner!
Ei Bedre end I beile til en Skiærv,
Det rørte Fædreland kun Eder lønner,
Det er ei Gave, nei, det er Erhverv.
Den ſtærke Landmand gaaer fra ſikkre Mure,
Med Haand paa Ploug han dyrker eget Land;
Alt høſter han Guldkornet af ſin Fure,
Da nedſlaaer Lynet, Huſet ſtaaer i Brand.
En rædſom Nat med ſine vilde Flammer
Fortæret har hans Haab, Røg er hans Skat;
Fortvivlet ſtyrter ud han af ſit Kammer,
Hans Dages Flid tilintetgiør en Nat.
Da ſættes Bækner ud, naar Bøn er ſteget
Til Himlens Gud, at ſtemme Hiertet blidt.
Hvad giør den Rige nu? Af ſit Formeget,
Han deler med ſin Ven, ſom ſik forlidt.
Hvad hin er hændt, kan hændes ham imorgen,
Hvo veed hvor Lynet næſtegang vil ſlaae?
Den ſtørſte Helt, ſom thronede paa Borgen,
Tidt inden Ovæld forviſes til en Vraa.
Kun Eet fratages ei, ſom aldrig gives:
Samvittighed, Bevidſthed om ſin Dyd.
Det ſtærke Sværd af Kæmpens Haand kan rives,
Ei hans Bedrift, den giemmer Sangens Lyd.

Saa ſkammer Eder ei ved disſe Klæder,
Som hiſt I bar i ædelt Slaveri.
Med Troløshed I havde vundet Hæder,
Men ſelv i Fængslet ſtod I Danmark bi.
Derfor idag, mens Sangens Toner ſtige,
Blier Jer af Broderhaand et Offer bragt.
Velkommen hiem til Fredriks gamle Rige,
Velkommen, danſke Mænd, i Hædersdragt!

Sange.

1.

Nu fri paa Danmarks elſkte Strand
Du atter ſtaaer,
Og høit dit Bryſt, du danſke Mand!
Af Glæde ſlaaer.
Saa ſlunger Fuglen i ſin Lund
Om Paradis,
Naar Vaar i lune Middagsſtund
Har brudt ſin Is,
Og Bølgen ſig atter bevæger.

Snart glemmer Fuglen Stormens Gny
Og Vintrens Harm,
Den bygger Reden ſig paany
Ved Egens Barm;
Og blier den ei ſom før ſaa ſtor, —
Ei klages maa,
Naar frit igien kun Fuglen boer
Med ſine Smaa.
Snart vorer den ſpædeſte Vinge!

Saalænge Sund og Sø og Belt
Slaaer ſølvblaa Krands,
Vil Danmark aldrig mangle Helt
Til Lands og Vands.
Men Kampen tier, Freden kom,
Nu er vi frie,
Nu priſe vi dens Helligdom,
Thi ſiunge vi:
Vor Frederik Fredegod leve!

2.

I Fængslets Vraa, ja ſelv i Lænker
Ei Danſken glemmer Fædreland;
Paa ſvundne Fryd han ofte tænker
Og higer til den fierne Strand.
Han har ſin Viv, ſit Barn forladt,
Men Haabet lyſer i hans Nat.

Jeg ſeer dem viſt, før Hiertet briſter,
Jeg ſtred for Guds og Kongens Sag;
Om Skiæbnen nu mig gruſomt friſter,
Det vorder ſikkert atter Dag.
Ei Lynet evig ned vil ſlaae,
Snart ſmiler Himlen atter blaa.

Gienblomſtre ſkal min Ungdomsglæde,
Det er i Nattens Mulm min Trøſt.
Jeg trykke ſkal de elſkte Spæde
Med Skiælven til mit Faderbryſt.
Jeg ſeer min Huſtru og min Ven,
Jeg ſeer mit Fædreland igien.

Og hvilken Lindring har jeg fundet
Hist i mit haarde Fangenstab!
Jeg har de Danskes Hierter vundet,
O store Vinding, ringe Tab!
Min Lænke faldt i Støvet ned,
Nu binder kun — Taknemlighed!

Sang for det dramatisk-litteraire Selskab

ved Indvielsen af dets nye Sal, October 1814.

Alt længe man enig om Lignelsen blev:
Europa var lig et Theater,
Hvor Tiden sin Tragi-Comødie skrev
For Romer, Germaner og Tater.
Alle Ting er der
Ligedan som her:
Jøde, Tyrk og Christ,
Daarlighed og List,
Hyrde, Borger, Drot,
Hytte, Huus og Slot.
Dog lever man mere bequemmelig godt
I smaa, end i uhyre Stater.

Vi saae, skiøndt det smukt i Aviserne lod,
At Den kun sin Nutid bedaarer,
Som maler de store Coulisser med Blod
Og udspæder Blodet med Taarer.

Haabets ſtolte Grønt,
Skiøndt det lod ſaa kiønt,
Naar det Dagen ſaae,
Tidt blev blege Graa;
Hvad i Øiet ſtak,
Var en Farveklak.
Da koſted det Vee, og da koſted det Ak,
For andre Coulisſer at kaare.

Ubyre Theater, hvor Kunſtneren døer,
Saaſnart han har prøvet ſin Styrke;
Hvor Trældom er Rollen, og Liſten Souffleur,
Og Tæppet er Gravenes Mørke!
Her vi Alt kan faae:
Døde vi opſtaae,
Naar fra Sky Merkur
Lkyner vor Natur;
Ved hans Trylleſtav
Stige vi fra Grav.
Dog, hvad Melpomene, den Sorgfulde, gav,
Kun ſvagt, men dog ſtundom, vi dyrke.

Langt flere Comødier ſpille vi her,
Og ei ſkal Thalia forſtumme;
Intrigen vi have fortrinligen kiær,
Og glæder os over de Dumme.
Hvorfor ſkal blot vi
For dem være frie?
Skade giør de ei;
Tvertimod, o nei,
Naar vi Narren ſee,
Hierteligt vi lee.
Det turde vi ikke derude, maaſkee,
Da vilde tidt Maſterne brumme.

Kun to Ting os mangled, for ret til Behag
At gjøre de Hierter ſaa glade;
Som hin Palnatoke*), der ſtifted vort Lag,
Ei vilde vort Jomsborg tillade:
Qvinder fremfor alt.
Nei det var for galt!
Mænd kun her man ſaae
Før med Skiørter paa;
Ynglinger, ſaa rart,
Uden Bakkenbart.
Den Skik blev forandret, den fløi med en Fart;
Thi Mandfolk med Skiørter vi habe.

Nu pryde de Skiønne hver vinterlig Feſt,
Til Smil ſig forædler vor Latter.
Hvor Skiønheden throner, er Gratien Giæſt,
Og Smagen er Gratiens Datter.
Kunſtens ædle Søn!
For det huldе Kiøn
Tag dit Glas i Haand,
Syng med henrykt Aand,
Drik af fulde Maal
Alle Huldes Skaal,
Som virke med os til det herlige Maal,
Hvis Billed Naturen omfatter.

Men hvor der er Planter, der vore de maae,
Ei qvæles af fængslende Stene;
Ei Træet ſlaaer Rod i en indſtrænket Vraa,
Der krummes de frodige Grene.
Fængſelmuren ſvandt,
Her vi Hallen fandt.

*) Rahbek.

Haabets ſtolte Grønt,
Skiøndt det lod ſaa kiønt,
Naar det Dagen ſaae,
Tidt blev blege Graa;
Hvad i Øiet ſtak,
Var en Farveklak.
Da koſted det Vee, og da koſted det Ak,
For andre Coulisſer at kaare.

Ubyre Theater, hvor Kunſtneren døer,
Saaſnart han har prøvet ſin Styrke;
Hvor Trældom er Rollen, og Liſten Souffleur,
Og Tæppet er Gravenes Mørke!
Her vi Alt kan faae:
Døde vi opſtaae,
Naar fra Sky Merkur
Lkoner vor Natur;
Ved hans Trylleſtav
Stige vi fra Grav.
Dog, hvad Melpomene, den Sorgfulde, gav,
Kun ſvagt, men dog ſtundom, vi dyrke.

Langt flere Comødier ſpille vi her,
Og ei ſkal Thalia forſtumme;
Intrigen vi have fortrinligen kiær,
Og glæder os over de Dumme.
Hvorfor ſkal blot vi
For dem være frie?
Skade giør de ei;
Tvertimod, o nei,
Naar vi Narren ſee,
Hierteligt vi lee.
Det turde vi ikke derude, maaſkee,
Da vilde tidt Maſkerne brumme.

Kun to Ting os mangled, for ret til Behag
At gjøre de Hierter saa glade;
Som hin Valnatoke*), der stiftede vort Lag,
Ei vilde vort Jomsborg tillade:
Qvinder fremfor alt.
Nei det var for galt!
Mænd kun her man saae
Før med Skjørter paa;
Ynglinger, saa rart,
Uden Vakkenbart.
Den Stik blev forandret, den fløi med en Fart;
Thi Mandfolk med Skjørter vi hade.

Nu pryde de Skjønne hver vinterlig Fest,
Til Smil sig forædler vor Latter.
Hvor Skjønheden throner, er Gratien Giæst,
Og Smagen er Gratiens Datter.
Kunstens ædle Søn!
For det hulde Kjøn
Tag dit Glas i Haand,
Syng med henrykt Aand,
Drik af fulde Maal
Alle Huldes Skaal,
Som virke med os til det herlige Maal,
Hvis Billed Naturen omfatter.

Men hvor der er Planter, der vore de maae,
Ei qvæles af fængslende Stene;
Ei Træet slaaer Rod i en indskrænket Vraa,
Der krummes de frodige Grene.
Fængselmuren svandt,
Her vi Hallen fandt.

*) Rahbek.

Rum vi nu har nok
For vor Muſaflok,
Her kan Lauren groe
Her vi Krandſen ſnoe,
Og ſmykke vor Sal for de hellige To:
Thalia med ſamt Melpomene!

De brandlidte Amagere.

Epilog efter Opførelſen af Kotzebues Epigrammet i det dramatiſk-litteraire Selſkab, December 1814.

Et flittigt Folk fra nederlandſke Diger
Hendrog i fordums Tid til Nordens Riger;
En Banke flad i kolden Østerſø
Har de forvandlet til en Edens Ø.
De kiærte Værter ind fra deres Haver,
De pryded Axeltorv med Floras Gaver;
Og af den ſaftige, den ſunde Rod
Forædledes den danſke Borgers Blod.

En Nat i Høſt, da fyldt var alle Løfter,
Udbrød en blodig Ild i deres Tofter;
Den hvirvled frem, Pomonas bedſte Skat
Fortæred graadig en Octobernat.
De iilte hid, høit deres Klager lyde,
De ingen Urter, Frugter har at byde;
Den tunge Vogn indkiøre de med Graad
Med nøgne Børn, med broddent Huusgeraad.

Fra gammel Tid i denne Vennekiæde
Det var en Skik at trøste dem, som græde,
Penias Alter Ingen gik forbi,
Som offred til de Tre og til de Ni.
Tak Hver, som gav sin Skiærv i Aften atter!
Den muntre Maske var ei blot til Latter,
En Digter skildred os med vittig Sands
Ufølsom Riigdom i en Hippeldands.

Modtager da den ringe Skiærv, I Arme!
Snart, snart vil atter Flora sig forbarme,
Snart reiser Gavlen sig til Eders Huus,
Den lille Hytte stiger af sit Gruus.
Vindstibelige Stræben vil ei standse;
Snart sender atter, frist med grønne Krandse,
Den store Hauge frugtbar af sin Favn
Sin fyldte Kipkkenkurv til Kiøbenhavn.

Kunst viger for Natur.

Epilog fremsagt i det dramatisk-litteraire Selskab, Mai 1815.

Den stærke Biørn, den bange Svale
Tilbringe Vinteren i Dvale;
Naar Stormen røver Træet Skiul,
Da floiter ingen munter Fugl,
Da sidder Hyrden i sin Hytte,
Hvis Væg mod Stormen kan beskytte,
Naturen er et Liig, som staaer
I Snee paa sorten Dødningbaar.

Hvad er et Liig? Den Viſe ſmiler:
En Kraft, ſom ſtyrkes, mens den hviler,
For dobbelt ſtiøn i Morgengry
At vaagne blomſtrende paany.
Snart ſmiler dette Liig, ſom ſtrækked,
Ei meer af Dødens Bleghed dækket;
I Ungdoms Grønt det hylles ind,
Med ny huldſalig Roſenkind.

Som Dag og Nat, Naturen ſkifter
Med Lys og Skygge, Ro, Bedrifter.
Snart brænder Straalen, kiøler Is;
Bevægelſen er verdens vis.
Ved Sols og Jords foreente Magter
Rørt Siælen føler og betragter;
Men ſtandſer Frugtbarhedens Elv,
Da ſkaber Phantaſien ſelv.

Kunſt er en Blomſt i Vintrens Dage;
Men kommer Flora ſtiøn tilbage,
Da tier Fløiten i vor Sal
For Lundens ſøde Nattergal.
Ei fryder meer et Spil at ſkue
Blandt malte Træer, ved laante Lue;
I Somrens ſtore Skuespil
Hvert Hierte ſelv deeltage vil.

Saa tag din Stav, din Vandringstaſke,
Henrykte Siæl! nedlæg din Maſke.
Fra Buſk til Buſk flyv ſom en Bi,
Samk Honning paa din Blomſterſti!
Naar Kulden kommer med ſin Skygge,
Du Miød af Livets Honning brygge,
Byd atter Venner til din Sal,
Og fyld Begeiſtringens Pokal!

Apollog Muſerne.

Du, ſom paa Skyen throner
O Muſa! hør min Sang,
Lad Harpens høie Toner
Forkynde Hiertets Trang,
Lad fra det fierne Norden
Med Bæven over Jorden
Henklinge Strængens Lyd.
Saa vidt ſom Solen rækker,
Som Flora Jorden dækker,
Som Aanden virker Dyd,
Og Hiertet ſlaaer af Fryd,
Dit Tempel ſtaaer, Veninde!
Og det vil aldrig ſvinde.

Tidt Jupiter nedſender
Sit Lyn mod Tidens Søn.
Med ſine ſtærke Hænder,
Ei rørt af Støvets Bøn,
Neptun omvælter Bølgen,
Kun ivrig i Forfølgen.
Og lumſk er Terras Raad,
Thi grumt i ſine Arme
Hun ſlukker Heltens Varme,
Naar Parcen ſkiær hans Traad.
Cythere ſpotter Graad.
Tidt Ceres Livet hader
Og lukker ſine Lader.

Blind ſidder Themis ofte
Af Uretfærdighed.
Fra ſine Høielofte
Stolt ſtuer Pallas ned.

Og Mars, den vilde Tiger,
Da meer afſtyligt ſtriger
End i trojanſte Krig;
Titanen har ham fundet,
Titanen er ei bundet,
Og Jorden ſtrøes med Lig.
Og Bacchus leer ad Svig;
Han ſine Druer kryſter,
Og drukner Sorg i Lyſter.

Hvorhen ſkal Hiertet flygte,
Af Magterne forfulgt?
Hvad har de Grummes Rygte
Forſkiønnet og fordulgt?
Hvad mildner vores Tanker?
Har Haabet da ſit Anker
Saa dybt i Hiertet fat,
At det vil ikke vige,
Om tuſind Dolke ſnige
Sig i en evig Nat?
Hvori beſtaaer vor Skat?
Hvad Magt den Gyſen hæver,
Som Verden giennembæver?

Som Lyſet, da uventet
Det giennem Chaos brød,
Opklarte Firmamentet
Og endte Livets Nød:
Saa, Solens huldе Fader,
Apollo! du oplader
Dit Øie for vor Færd.
Du ſpæden Dyd vil pleie,
Du ſpeider Tidens Veie,
Og ſtiænker den ſit Værd;
Du ſtyrer Heltens Sværd,

Du byder Muſer ſynge,
Og Glæder ſig forynge.

Som Fader, der maa priſe
Hvert Anlæg hos ſin Søn,
Seer Jordens Daad den Viſe,
Og Jorden blier ham ſtiøn.
Hvad kan man bedre vente
Af dette Halvfuldendte?
Men dog Fuldkommenhed
Staaer frem af dunkle Larve;
Og brudt i broget Farve,
Seer Lyſet til os ned,
Og ſkiænker Hiertet Fred,
Naar rolig du betragter
I Afſtand Jordens Fagter.

Og Muſerne fornøiet
See ned fra Skyens Rand,
Med muntre Smil i Øiet,
Paa Havet og paa Land:
Den blodigmørke Scene
Forædler Melpomene
Ved Klios Forſkerblik;
Den Kamp, ſom Jorden leger,
Terpſichore bevæger
Til Dands og til Muſik;
Paa ſine muntre Vinger
Thalia Glæden ſpaaer;
Urania ſig ſvinger
Med Stierner i ſit Haar;
Høit over Jorden throner
Skiønhed og Kraften da,
Og hellig Sandhed toner
Af Polyhymnia.

Til denne Biergets Tinde
Med lyſen Purpurſky,
O lad os Veien finde,
Og ingen Fare ſkye!
Der kroner og belønner
Apol det raſke Mod.
Op, ædle Muſaſønner,
Op, Æt af gamle Rod!
Fortvivlelſer og Smerte
Kun boe i Taagers Dal,
Et modigt Heltehierte
Ei ſynker under Oval.
Forenet lad os ſtræbe
Mod dette høie Maal;
Et Kys af Muſers Læbe
Er alle Glæders Skaal.
Den Regn, ſom Jordens Tue
Dernede giør forſagt,
Slaaer Iris til en Bue
Med ſyvfold Farvepragt.

— — —

Prinds Chriſtian Frederiks Fødſelsdag,

den 18de September 1815.

Til, hulde Sommer, til ei bort!
Din Glæde vared altfor kort.
Kom, Sol, du rige Livets Kilde!
Og ſkiænk os nogle Dage milde,
Lad Høſten med fornyet Glands
Vor Feſt med ſin Natur forſkiønne
Med Haabets friſke Eviggrønne,
Med Kiærlighedens Aſterkrands.

Mildt hæver ſig i Skoven, ſmukt
Af Bøgeſtammer indelukt,
Imellem Blomſter Glædesborgen,
Saa fri for Pragt og fri for Sorgen.
Ak hvorfor er din Røſt ſaa ſvag?
Lad, Hertha! dine Toner lyde,
Hvert Hierte ſig i Dalen fryde:
Det er din Chriſtians Fødſelsdag.

Gid længe her, Naturen tro,
Som ved ſin Leirekilde Hro,
Ham Freia, Mimer, Bragi lønne!
O længe han vor Kreds forſkiønne!
Her, Chriſtian! ſvandt din Ungdoms Vaar,
Her Solen ſkal din Sommer ſlue,
Og ſmile til dig fra ſin Bue,
Og ſigne dine ſidſte Aar!

Kunſt boder paa Natur.

Vinterprolog i et dramatiſk Selſkab.

Alfader gav et deiligt Land,
En grøn, en ſtovfuld Blomſterſtrand,
Til Odins lykkelige Skare;
Og Herthas Øe var Freden blid,
Den maatte ſøge Kamp og Strid
I fremmed Egn, ſom ſøgte Fare.

Naturen gav dem Oxæg og Korn,
Og Roſen dækte Skovens Torn,

Og Somren ſkiænkte dem ſin Glæde;
Dens Feil kun var: den var for kort,
Den ilte alt for hurtig bort.
Men Vinteren blev Venſkabs Sæde.

Da ſad de i den lune Hal,
Og hørte paa den gode Skiald,
Og lyſe ſvandt de mørke Timer.
I lykkelige Høſt og Mai
De havde dyrket Frigg og Frei,
Nu dyrked Bragi de, og Mimer.

Naar Værten ſtaaer i Iſens Buur,
Da blomſtrer Kunſten ſom Natur,
Erindring maa paa Savnet bøde;
Og Siælens Blomſter har den Art,
At ei de visne nær ſaa ſnart,
Som de, der kun i Vaaren gløde.

Saa lad os atter dyrke Kunſt,
Mens Oſterſøen med ſin Dunſt
Ei vore kolde Kyſter ſlipper.
Lad Natten ſtorme mørk og vild,
Her funkler klar en venlig Ild,
Et Fyrtaarn for den kiække Skipper.

Vi ſtyre vil mod Smagens Havn,
Saa mærkes ikke Somrens Savn,
For Frigga vil os Bragi lønne;
For Fugleſang vi har Muſik,
Og Solſtin i den Viſes Blik,
Og Blomſter i de huldе Skiønne.

Hamlet paa Kronborg.

Det gamle Kronborg ſtaaer den Dag i Dag
Graahærdet og ſtirſtaaren; Taarnet kneiſer.
Ærbødigt ſtryger fremmed Skib ſit Flag,
Naar det forbi ad ſalten Vove reiſer.
Som Kæmpeſkygge ſtor fra Hedenold
Udvender ſtærke Fæſtning med ſin Vold.

Men Freden herſker nu i Danmark blid,
Og dog ſig der forſamle dine Sønner,
O høie Aſathor? Er det til Strid?
Nei, Feſt beredes her, ſaavidt jeg ſkiønner.
Fra ſtille Hvælving viger Mørkets Gys
For tændte Lampers muntre Flammelys.

Og hulde Qvinder, yndigunge Møer
Jeg uforfærdet ſeer til Borgen ile.
Det er da ingen Kamp, hvoraf man bøer,
Her træffer Skiønhed kun med Amors Pile;
Mod ſlige Skud ei Kraft i Skioldet boer,
Steds ſpæde Freia tvang den ſtærke Thor.

Og Kunſten tvinger følesløs Natur:
En Sommeregn i Hallen jeg mig nærmer,
Og Vinteren ſvandt, og gamle Fæſtningsmuur;
Steenpillen ſkiule brogetmalte Skiærmer.
Paa Fantaſiens Vinger ſkyves let
Til fierne Steder i et Aandedræt.

Ei Heltens Bryſt er koldt for din Magie,
O ædle Kunſt! og for din gode Sanger.

Her ſpilles Hamlet. Paa Terrasſens Sti
Derude Aanden ſelv i Natten ganger,
Den hører Spillet, undrer ſig derover,
Og lytter, tyssende paa Sundets Vover.

Dronningens Fødselsdag,

den 28de October 1815.

Smyk, Hyrde! Væggen om din Hytte
Med Eviggrøntets Krandse hist;
Hent dybt fra Skoven, raske Skytte!
Til Jægerhuset Egens Qvist;
Pryd, Fisser! yndigt Baadens Bue
Med friske Siv, med Muslingskal;
Kald Glæden, Borger! i din Stue,
Og Festen, Ridder! i din Hal.

Naar efter Aarets travle Dage,
Til Slægters Lyst i Borg og Vraa,
Den Morgen vender klar tilbage,
Da elskte Moder Lyset saae:
Hvo jubler ei? hvo frydes ikke?
Hvo knæler ei for Almagt ned
Og tolker rørt med Taarebliske
Den Elskede sin Kiærlighed?

Den store Tanke: Moder, Fader,
Udvide sig til: Fødeland,
Og Taaren, som vort Øie bader,
Vi offre troe for gamle Dan.

Hver Daneſøſter, Danebroder
Høit hæve den foreente Røſt:
Maria, du vor fælleds Moder,
Lev længe, dine Børn til Lyſt!

Straal huldt, uſkyldig ſom en Engel,
Fra Thronen med din Frederik!
Dit Septer er en Lilieſtængel,
Din Majeſtæt et venligt Blik.
Som Roſen om den ranke Stamme,
Du ſlynger dig til Kongens Favn.
Ved Kiærlighedens Altarflamme
Velſigne vi dit Modernavn.

Epilog efter Hakon Jarl, fremſagt af Skueſpiller Roſing ſom Auden.

(November 1815)

„Alt opſtaaer i Naturen og forgaaer!"
Med dette Sprog maa ſelv ſig Odin troſte;
Til graae forvandle ſig de ſorte Haar.
Men — paa den unge, haabefulde Vaar
Bor Blomſten vorde Frugt, og Livet høſte.
Fordærves ved en gruſom Nattekuld
Den ſpæde Spire paa ſit ſorte Muld,
Da bliver den ſaa ſørgelig tilmode.
Dens korte Tid den falder gruſomt lang;
Dog haaber den! den har ei nydt engang
Sit af Naturen knap tilmaalte Gode.

En Ynglingsflok jeg for mit Øie seer,
Som er mig fremmed, kiender mig ei meer
Fra mine bedre, mine blide Dage.
Hvorledes skulde jeg vel den behage?
Et Glimt i Asken, kan det fryde Den,
Kan Den husvales ved et Glimt at skue,
Som ei ved Funken minder sig igien
Den forhen kraftige, den stærke Lue?

Dog — falmer end det friske Høstens Blad,
Fra hulde Grønt vil det ei skilles ad;
Det mister ikke Alt, det eier Noget:
Det gyldne Løv giør Skoven mere broget,
Det bræmmer Træets livelige Kant,
Og minder om en bedre Tid, som svandt.

Til Eventyret end I høre ville
Om Kongen, tryllet til en Marmorpille;
Bevægelsen kun røved ham en Fee,
Dog kunde Sielen føle, Øiet see,
Og ofte sang ved Cithren han sin Smerte
Med fulde Toner af et kraftigt Hierte.

Saaledes gaaer det mig. Kun mine Been,
Men Hiertet nu, saalidt som før, er Steen,
Det føler varmt, og Følelserne stræbe
End stundom at bevæge Kunstens Løbe.

Forsmaaer da ei den gamle Audens Røst,
Der lød igiennem Skoven. Lad den Trøst
Ham tage med sig i sin Klippehule:
At ei de nye Lys ham ganske skiule.

Huldt fryder Blomsten i sit Sommerlæ,
De tætte Løv for Østenvinden lune;
Men derfor glemmes ei det gamle Træ
Med Snee paa Barken og med Tidens Rune.

Sølvbryllupsfeſten i Leire.

Hvor kan vel i det ſkiønne Danmark bedſt
Høit helliges en kiær Erindrings Feſt?
Hvor bedſt kan Tanken over Tiden ſeire?
Om ikke, langt fra Nutidslarmen, her
I Skyggen af de ſtærke Bøgetræer
Ved Iſefiordens minderige Leire.

Her viſte ſig det unge Heltemod,
Her flød det ſundeſte, det bedſte Blod,
Her ſkiænktes Miøden i de gamle Sale.
Men Hallen ſank i Gruus — hvor er den nu?
Hvor, ædle Frode! høie Rolf! eſt du?
Bag ſtore Stene ligge de i Dvale.

Her ſeiled med Guldkøllen Gram forbi,
Den raſke Hading gik ad denne Sti,
Før han blev Auſturveg en grum Betvinger,
Før han paa Handuan fik kiølt ſit Had,
Og ſtak i Brand den mureſaſte Stad,
Da Svampen tændtes under Svalevinger.

Dog — giorde Kamp blot Heltetiden fro?
Nei, hiſt i Dalen fandt ſin Kilde Hro,
Her ſtod han lykkelig og vel tilmode;
Og hiſt, hvor nu opgraves Kæmpebeen,
Skrev ſine viſe Love paa en Steen
— En Moſes for ſit Land — den Fredegode.

Alt Jordiſt ſynker, ſtiger, og forgaaer,
Erindringen kun ſom en Skygge ſtaaer,
Og nærmer ſig paa brede Aftenvinger;

Da hæver med Begeiſtring den ſin Røſt,
Dens Graad er Lindring og dens Billed Trøſt,
Den peger op til Himlen med ſin Finger.

Vort hele Liv er kun en broget Drøm,
Fremſkyndt af Stormen flyder Tidens Strøm —
Og knuſes ofte bleg paa haarde Stene;
Dog, blaae Kiærminder langs med Bredden ſtraaer
Og om det grønne Blad i Livets Vaar
End minder Høſtens gyldenduſſte Grene.

O ſeer tilbage, elſkte Brudepar!
Paa al den Fryd, ſom qvæged og ſom var,
Saa er af Siælen den forſvunden ikke.
Erindringen er ſtore Dyders Trøſt,
Thi den forvandler Smerten ſelv til Lyſt,
Og giør en Evighed af Øieblikke.

Gid Hertha længe her Jer ſkue froe!
Hros Kilde flyde ſalig med ſin Ro!
I Eders Hierter er den Eder givet,
Med Saga kan I ſtolt tilbage ſee,
Thi Aldren ſkiuler ikke med ſin Snee
Den Roſe, Dyden plantet har i Livet!

Colds Sølvbryllup.

(1816)

Hvor er ſaa ſtor, ſaa reen en Lyſt,
Som Hyttens eget Held?
Den ſtyrker hver en Bondes Bryſt
I Dalen og paa Field.

Vel fremmed Fryd behager kort,
Dog den maa ſnart forgaae;
Men aldrig iler Glæden bort,
Som boer i Armens Vraa.

Skiøndt Flora længſt i flygtig Dands
Forlod den kolde Mark,
End blomſtrer Skovens Egekrands
For Hyttens Patriark;
For Abraham i Oldingskraft
En Krands af Egens Lag!
Og havde Skoven Blomſter havt,
De var ei valgt idag.

Ei Fader blot for Ætten her,
Med Høſtens Sølverhaar,
Men virkſom Fader for Enhver,
Som gavne du formaaer:
Dig ſømmer Egen! Egens Blad
Din Isſe klæder bedſt;
Mens dine Børn i glade Rad
Velſigne denne Feſt.

Sid længe ſtærk iblandt os her,
Du Statens ſieldne Mand!
Du Hierte, ſom har Kunſten kiær,
Og ſelv den øve kan!
Du Husbond for en trofaſt Viv!
Du Fader for en Slægt!
Velſign dem, Gud! ſtyrk deres Liv
Med hellig Varetægt!

Epilog ved Beneficeforeſtillingen for Skueſpiller Knudſens Enke og Børn.

(October 1816)

Stedſe var Hertha Daniens Giæſt,
Herligt er Løvet i nordiſke Skove,
Græsſet i Regnen trives jo bedſt
Venlig ombølget af kiølige Bove,
Bøgen mod Himlen høitidelig groer,
Strækker i Luften ſig høit fra vor Jord,
Skygfuld og ſtor.

Men for at ſkaffe det løvfulde Træ
Munterhed i ſin alvorlige Krone,
For at forvandle det dødſtille Læ
Huldt til et Orgel for liflige Tone:
Trækfuglen kommer fra ſydlige Skov,
Synger for Bonden ved hellige Plov
Sommerens Lov.

Synger, og flagrer, og iler igien,
Svinger i Solen ſin driftige Vinge.
Er han alt borte, vor lyſtige Ven?
Sikkert vil Vaaren atter ham bringe.
Sommeren kommer; i Grenenes Skiød
Træet forgiæves ſin Sanger indbød:
Fuglen er død.

Sikkert I Ædle mit Billed forſtaaer;
Mindes I Fuglen, ſom trylled os glade?
Sælſomme Fugl, ſom ei trængte til Vaar,
Ikke til Blomſter og duftende Blade!
Vinteren kaldte ham — ſtærk, uden Ro,
Munterhed ilte fra ſydlige Bo,
Danien lo.

Ofte har Hallen, som samler os nu,
Heftig gientaget beundrende Latter;
Ofte med Masken, vor Knudsen! har du
Livligt begeistret os atter og atter.
Stilhed nu hersker — kun Satyren leer;
Veemodens Taarer i Øiet jeg seer.
Du er ei meer!

„Af, stakkels Yorick! Jeg kiendte ham vel, Horatio! En Svend af uendelig Munterhed og med de herligste Indfald. Hvor er nu dit Spog? dine Fagter? dine Sange? dine Lynglimt af Lystighed, hvormed du fik den hele Forsamling til at briste i Latter?"

Han sover sødt og trænger ei til os.
Men han har efterladt en elsket Mage,
Smaa Uforsørgede, og disse trænge,
Og disse takke, Ædle! Jer med mig,
Fordi I ei har glemt dem. Taus er Reden,
Den raske Fugl, som madede sine Unger,
Ei sidder meer paa Redens Kant og slunger;
Forgiæves pibe de smaa Skaldede,
Han er der ei. Men I har ikke glemt
Hvem deres Fader var; og hvad I ikke
Kan offre ham, det offre I hans Æt.
Den største Løn, som ydes kan en Fader,
Er den, at gisre vel imod hans Børn.
Saa er da Knudsen ikke død for Eder,
Ei end unddraget Eders Gavmildhed.
Ved hver en Skiærv, I lægge paa hans Arne,
Hans Faderhierte glæder sig hos Gud,
Og takker varmt det elskte Fædreland,
Som han har offret Liv og Kraft og Helbred.

Epilog, fremſagt af Skueſpillerinde Mad. Roſing.

(November 1816)

Som Morgenſkyen i ſit korte Purpur
Er Scenens Kunſt, den ſvinder hurtig hen,
Og hvo formaaer at gribe dem i Flugten,
De luftige Skikkelſer? at holde dem?
En anden Morgenſtund, en friſk, oprinder,
Og ſletter ud de halvforglemte Minder.

Dog mangt et trofaſt Hierte mindes vel
Sin Ungdoms lykkelige Morgentid;
Og ſkiøndt kun Dunſter paa Erindrings Himmel,
Tilſmile de ham med det førſte Skiær,
Som Øiet ſaae med Følelſe og Lune,
Da endnu Sølverlokkerne var brune.

Ei Stælen ældes. Som af Pilens Bul
En Krone ſkyder ſig af friſke Grene
Med frodigt Løv: ſaa rideler Følelſens
Og Tankens Vælv igiennem Øiets Blik,
Om Tiden nu har dæmpet Øiets Glands.
Thi ſtadigt brænder Evighedens Kierte,
Og hvad fra Hierte gaaer, det gaaer til Hierte.

Det har jeg ſeet, det har I Ædle viiſt,
I har ei glemt de ſvundne Dages Minde
Og ei forſmaaet en lille Blomſt iblandt
Fra ſene Høſt. Var jeg ſaa lykkelig,
At vinde ſtundom Eders Bifald med
Den modne Frugt, ſom kun i Høſten rødmer,
O hvilket Held! da ſkuer jeg tilbage
Med Stolthed paa de ſneithenfarne Dage!

Den 1ſte Januar 1817.

Atter ſtiger Nytaarsmorgen
Ung af Evighedens Skiød,
Himmelblaalig, purpurrød.
Gamle Gubbe gaaer med Sorgen.
I ſin Sky December har
Hyllet ſig, og Flugten tager.
I ſit Pandſer paa ſin Ager
Staaer den unge Januar.

Bringer Lys og Mod og Trøſt,
Ovæger med ſin friſke Kulde
Alle Hierter, haabefulde,
Synger med ſin ſtærke Røſt,
Breder ud ſin Dug af Snee
Over alle Jordens Kanter,
Riigt beſat med Diamanter,
Saare lyſtelig at ſee.

Huldt den matte Vinterſol
Feler ſig af Sneen ſtyrket,
Finder ſig af Jorden dyrket
I den hvide Offerkiol.
Med fordoblet Glands den ſlaaer
Straalen fra den rene Farve,
Under hvis uhyre Larve
Slumrer Sommerfuglen Vaar!

Men hvi er min Kummer ſtor
Nu, da Glædens Klokker ringe,
Nu, da Froſtens Svanevinge
Dækker Dødens forte Jord?

Altid har dog Nytaars Kuld
Livnet før og hævet Tanken
Moderligt, ſom Vedbendranken
Hæves af ſin Egebul.

Huſker I dengang, jeg ſang
Hiemmets Savn ved Saales Strande,
Mens de gule Skyllevande,
Harper lig, til Stemmen klang?
Inderligt jeg længtes der;
Skulde jeg da ikke græde
Nu, da Livets bedſte Glæde
Svinder i et Fremtidsſtiær?

Mine Børn, hjertelſkte Tre!
Gode Gud! ſkal jeg dem trykke
Til mit Bryſt med Faderlykke?
Ja, jeg ſkal dem atter ſee.
Huldе Moder, græm dig ei!
Fader kommer viſt tilbage,
Som en Ørn til elſkte Mage
Fra den lange Fieldevei.

Lad ham flyve ſom en Ørn,
Strække ſine raſke Vinger!
Sikkert de ham atter bringer
Til ſin Viv, til ſine Børn.
Som en Due fra min Ark
Iler jeg fra Syndflodhadet,
Bringer med mig Oliebladet,
Voret af en fremmed Bark.

Som en Maage vil jeg ned
Nu i Tidens Vover dukke;
Jeg vil ikke ſørge, ſukke,
Reiſen har et ærligt Meed.

Samle vil jeg Blomſter kiæk
Langs ad Seine, Donau, Trave,
Plante dem i egen Have,
Fundne ved en fremmed Hæk.

Saa Farvel, hvad hiſt er Mit!
Kiære, ſtille Dagligſtue,
Hvor ved Arnens muntre Lue
Venſtab fandt et Alter tidt!
Ei tilbage nu, men frem!
Jeg maa nyde Reiſens Frugter.
Ak, den er jo dog i Bugter
Kun en Omvei til mit Hiem!

Under P. Foerſoms Portrait.

(1817)

Som Hamlet ikke meer paa Kirkegaarden
Du gyſer vittig ved Naturens Orden,
En Alf har underviſt din bedre Sands;
Ei ſom Correggio du længer ſtræber
Mod tunge Kaar, ſom matter og ſom dræber,
Dig Coeleſtina ſtiænket har ſin Krands.
Som Shakeſpeares Tolk du aldrig os forlader,
Sov ſødt, du gode Kunſtner, Ven og Fader!

Borgerſang.

(1817)

Vil du være ſtærk og fri,
Maa du Værget føre;
Ret, at ſtaae ſin Konge bi,
Bør hver Mand tilhøre.
Fordum viſtes Den til Hel,
Som var uden Ære;
Kun den overvundne Træl
Fik ei Sværd at bære.

Hvo ei da ſom Kæmpe ſtod,
Kaldte man en Slave,
Gisdet blev hvert Aar med Blod
Dannerkongens Have;
Men udyrket Haven laa,
Skiult bag Skovens Høie,
Thi naar man ſkal ſtedſe ſlaae,
Kan man ikke pløie.

Kunſten kom i Fredens Favn,
Fulgt af Snillets Glæder,
Og ved bøgomkrandſte Havn
Reiſte nu ſig Stæder.
Loke veeg, og Baldur kom;
Kirken høit ſig reiſte,
Og bag Herthas Helligdom
Roskilds Taarne kneiſte.

Kampen meer ei ærtes blot;
Thor og Odin grunder,
Byder ind til deres Slot
Mimer og Vaulunder.

See, da var den danſke Mand
Blot ei Helt i Norden;
Og den ædle Borgerſtand
Stod ved Iſefiorden.

Ei den fri, den danſke Mand
Solgte bort ſit Værge,
Deler ikke Trælleſtand
Med de feige Dværge.
Hamren ſeer ei ilde ud
Ved et Sværd, ſom rammer:
Har ei Thor, den ſtolte Gud,
Baade Sværd og Hammer?

Ærligt ſtod vi, Rad ved Rad,
Væbnet, naar det gjeldte.
Danmark ſkylder Axelſtad,
At det end har Helte;
At ei hele Rigets Navn
Svandt for Trælleſorger,
Derfor takkes Kiebenhavn
Og den danſke Borger!

Vil du være ſtærk og fri,
Maa du Slavind føre;
Ret, at ſtaae ſin Konge bi,
Bør hver Mand tilhøre.
Fylder nu det blanke Maal
Hver med Sværd ved Side:
Den kun drikke Kongens Skaal,
Som tør for ham ſtride!

Galeotti og Schall.

En ſydlig Genius, ſom Kunſten følte,
Drev Skiæbnen op til Nordens fierne Strand,
Og dog et halvt Aarhundred ikke kiølte
Den Ild, han bragte fra ſit Fædreland.

Ukiendt med Sprog, han glemte halv ſit eget,
Men Mandens Aaſyn bedſt er Siælens Tolk,
Og Galeotti vidſte: der er meget,
Som rører Hierterne blandt alle Folk.

Dog, for at male, trængte han til Toner,
Som ytre Heltemod og Kiærlighed;
Da fandt han under Siællands Bøgekroner
En indfødt Mand, ſom ſligt at tolke veed.

Og huldt forbandt med Nordens Veemodsſukke
Sig friſke Livlighed fra Arnos Stad.
Da tonte det, ſom Nattergalens Klukke,
Naar Zefir vifter i et Bøgeblad.

Sang til Thorvaldſen.

I det dramatiſk-litteraire Selſkab, October 1819.

„Du Plet af Jord, hvor Livets Stemme
Steg førſtegang fra ſpæde Bryſt,
Hvor Himlen gav os at fornemme
De førſte Glimt af Livets Lyſt,
Der hvor vi lærte Moder ſtamme,
Og førſte Fred ved hendes Haand,
Der tændtes Gniſten til den Flamme,
Som brænder for vort Fødeland."

„Og naar i Barndoms blide Dage
Til fremmed Egn vi løbe hen,
Med Længſel iilte vi tilbage
Til moderlige Hiem igien;
Hver Høi, hver Dal, ſom gav os Glæder,
Den blev vort Hierte dyrebar,
Og henrykt Manden ſeer de Steder,
Hvor han ſom Barn lykſalig var."

Med Længſel ſlog dit varme Hierte,
O Thorvald, hiſt paa fremmed Strand,
Du ønſkte dig med kiærlig Smerte
Tilbage til dit Fædreland.
Den høie Muſa bød dig dvæle,
Den ſkiønne ſydlige Natur!
Dog rørt du ved de ſnelle Hæle
Gav Vingers Flugt til din Merkur.

Og rørt Merkur, fordi du ſkiænkte
Ham Liv igien i kolde Steen,
Paa dine ſtille Længsler tænkte,
Og rørte dig med Tryllegreen;

Da iilte du med Held saa saare
Mod Norden atter, friſk og glad,
Og, Thorvald! nu du fælder Taare
Ved Synet af din Arelſtad.

Og feſtlig nu ſig her forſamle
De Kunſtens Venner i dit Ly;
Du finder Faa kun af de Gamle,
Men trofaſt elſke dig de Nye.
Her, hvor tilforn man ſaae den unge
Beſtedne Kunſtner ved ſit Bord,
Modtag her Tak af hver en Tunge,
Forbi du vorden er ſaa ſtor!

Epilog efter Foreſtillingen af Robinſon i England,

den 23de April 1820, i det dramatiſk-litteraire Selſkab, til Indtægt for Selſkabets Fattigkaſſe.

Selkirk.

Den gamle Selkirk fik et Huus igien,
Behøver ei til øden Ø at flytte,
For der, i Selſkab med ſin brune Ven,
At ſøge atter Hulen og ſin Hytte.

Han fandt et Ly, hvor Riigdom kaldte Pligt,
At den en ærlig gammel Sømand huſer;
Og ſom det Selkirk gaaer, gik det hans Digt,
Det fandt ſit Tempel her og ſine Muſer.

Den ſtakkels Olding gaaer ei huusvild meer
Paa Gaden, hvor ſig Ingen vil forbarme,
Hvor Velſtand møder ham, hvorhen han ſeer,
Men Alt for Guld, og intet for den Arme.

Og ſom han fandt en Arne her, ſaa fandt
Fleer Trængende den ſamme Hiælp i Staden;
I Brødre tørred Taaren af, ſom randt
Paa Huusvilds blege Kind, der frøs paa Gaden.

O tunge Skiæbne, naar en fattig Mand
Med al ſin Flid ei bryder Nødens Lænker!
Og hvordan elſker Den ſit Fædreland,
Hvem Fædrelandet ei en Hytte ſkiænker?

Saa tag af Selkirk Tak paa dette Sted,
I, ſom en venlig Skiærv har Brødre givet!
Og Sundhed, Velſtand, Salighed og Fred
Ledſage Eder ſtedſe ſelv i Livet!

Sang for det dramatiſk-litteraire Selſkab.

(Juli 1820)

At frydes i Thalias Tempel,
Fremſtille Maſken ſom Exempel,
Er viſt en herlig Tidsfordriv;
Men altid ſkiule ſig bag Maſken,
Og aldrig blotte ſig ved Flaſken,
Det er en farlig Tidsfordriv,
Som ſkader virkelige Liv.

Opmærkſom være ſmild Betragter
Af Menneſkets og Lykkens Fagter,
Vi lære giennem Kunſtens Glar;
Men kiende Folk, fra Gud til Fanden,
Indbyrdes fremmed for hinanden,
Det er: at kiende Himlen klar,
Og være ſelv paa Jord en Nar.

Derfor maae vi ei altid ſpille,
Ei ſtedſ kun noget foreſtille,
Ei ſværte Bryn, ei ſminke Kind,
Men ſidde, ganſke uden Sminke,
Hvor lyſtige Pokaler vinke,
Med ærligt og oprigtigt Sind
I Venlighedens Roſenſkin.

Vi har ei Vinter nu, men Sommer;
Saa bier da til Høſten kommer,
I Muſer hiſt for Maſke, Dolk!
Apollo bør ei heller glemmes.
For Bacchus ſkal en Ovad iſtemmes,
Thi han er Hiertets ſande Tolk,
Og han giør os dog førſt til Folk!

Mens Roſen blusſer, Zefir leger,
Bekrandſer Venſkabs fulde Bæger,
Og ſlunger høit, ſom Fuglen ſmukt:
Vort Samfund ſtaae, ſom Field i Voven,
Det blomſtre friſk ſom Dannerſkoven,
For ingen bolde Brødre luft,
Med Sommerblomſter, Vinterfrugt!

Sang i Anledning af det dramatiſk-litteraire Selſkabs Fyrgetyveaarsfeſt.

(November 1820)

Nu hæver Røſten til Høitidsſang!
En mærkelig Dag vi priſe:
Vort Samfunds Fødſel ved Bægerklang
Skal mindes ved lyſtelig Viſe.

Vort Samfund blomſtred i ſirti Aar,
Og endt er endnu ei dets Sommer;
End kneiſer det friſk, ſom en Skov i Vaar,
Med Bøgeſtammer og Blommer.

Tidt Bladene faldt til Træets Fod,
Og mange Violer forſvunde;
Men visſen er end ei den gode Rod,
Hvorfra de Kræfter udrunde.

Saa ſtander Skoven ved Jægersborg,
Og ei ſin Huſvalelſe nægter,
Skiøndt Glæderne verlede tidt med Sorg,
Og Slægterne verled med Slægter.

End ſlynger ſig Bækken i Engens Barm
Med Boverne tidlig og ſilde,
End ſprudler ſom før med ſin Sølverarm
St. Kirſtens hellige Kilde.

En Kilde mangler vort Samfund ei;
Fra Mundingens mosgroede Stene
Den bryder ſig giennem Kiærminderne Vei,
Og blinker ſom Hippokrene.

Den ſødt beſtæler for Kunſt vort Sind,
Og hæver os til Parnasſet,
Den farver i Aften med Ild vor Kind,
Den funkler med Perlen i Glasſet.

Op, Brødre! priſer vort Samfunds Vaar
I Feſtens livſalige Halle;
Naar atter det fylder de ſirti Aar,
Da ere vi Gubber alle.

Vort Samfund ſtande ſom Skoven hiſt,
Tidt ny, og dog altid det ſamme,
Med yndige Blade, med friſken Oviſt,
Men med en urokkelig Stamme!

Dronningens Fødselsdag,

den 28de October 1821.

Skiøn er den unge Blomſtervaar,
Naar ſmykt ſom Brud den yndigt ſtaaer
I Solens aarle Purpurſtraaler
Med Grønt, Aurikler og Violer;
Men lunefuldt er Vaarens Sind,
Man paa dens Gunſt ſig ei forlader,
Tidt Taareduggen Græsſet bader,
I Tordenveir og Kaſtevind.

Langt mere ſtadig gyldne Høſt
Nedſmiler Fryd i Støvets Bryſt:
Naar Blomſten ſig fra Jorden fierner,
Da klares Evighedens Stierner,

Og Himlen med ſin Afterkrands
Da kroner Livets ſkiænkte Goder,
Tilſmiler Dalen, ſom en Moder,
Med inderlige Maaneglands.

Vor Dronning, vennehuld og blid,
Du ligner Høſtens gyldne Tid;
Dit fromme Sind, de modne Dyder
Vort Fædreland med Frugter pryder.
Hold længe Danmark i din Favn,
Din Blidhed Vinterſtormen fierne!
Straal blandt os ſom en Aftenſtierne!
Velſignet er dit Modernavn.

Ja, ſom det ſieldne Stiernepar,
Naar Himlens Hal ſig hæver klar,
Udmærket i den ſtore Vrimmel
Forſkiønner nu vor Aftenhimmel:
Saa din og Carolinas Krands
Med dobbelt Lys i Hallen funkle,
Gid aldrig Skyer dem fordunkle,
Gid Glæden ſkiænke dem ſin Glands!

Somandstak for Bombebøſſen.

(Marts 1822)

Vi Sømænd giør ei mange Ord,
Ei hykle eller prale;
Om hvad der i vort Hierte boer,
Bør Daad, ei Munden tale.

Dog hvad der glædet har vor Aand,
Og Takken til den Høie,
Det tolker Trykket af vor Haand
Og Ilden i vort Øie.

Vist Bomben er en hæslig Fugl,
Den kan i Luft sig svinge,
Som Ørnen fra sit Klippesiul,
Skiøndt den har ingen Vinge;
Og naar den stiger med sin Glød,
Og naar mod Jord den suser,
Den bringer Saar og Skræk og Død,
Og Heltens Arne knuser.

Men denne her er mere mild,
Den hiælper dem, som trænge,
Den er ei fyldt med Krudt og Ild,
Men blanke Sølverpenge.
Og naar den brister uden Knald,
Ei græde Børn og Mødre;
Den dræber Ingen i sit Fald,
Men qvæger gamle Brødre.

Her staaer alt Tolv, som nølsom Frugt
Af Brødres Bistand sanker;
Er end det gamle Skrog forbrugt,
Det fandt dog Havn og Anker.
I Alderdom for Mangel frie,
Vi sjunge dybt bevæget:
„Held dette Selskabs Harmonie,
Den har os vederqvæget!"

Holbergs Skaal.

(1822)

Vi veed, det er en ærværdig Skik,
Rørt at begræde de Fædre,
Som kort for os ud af Verden gik;
Men lee med dem er dog bedre.

Til Grønnegade de tog der' Kaas,
Naar dem en Spøg ſkulde glæde;
Vi Andre lee nu paa Hallandsaas,
Til Torv er vorden et Stræde.

Men ſtiøndt man ſtundom i Rummet vandt,
Dog ofte Tiden os ſvigter;
Hvad hiælper det, man Theater fandt,
Naar ei man finder en Digter?

Nu ſkrev man ſagtens i anden Stiil,
Men ikkun til liden Gammen;
Thi ei en Bredal og Jomfru Biehl
Frembringer en Holberg tilſammen.

Med franſk og nydeligt Syngeſpil
Man vilde ſtandſe ſin Klage;
Men Maaltid Latter maa ſtundom til,
Hvis det ſkal Danſken behage.

En ædel Digter, af Smerter træt,
Paa dette Savn vilde bøde;
Han ſkrev i Dynerne paa et Bræt,
Og vakte Latter — og bøde.

En anden, mere for Smerter fri,
Elſkværdigt lo under Maſken,
Og ſkrev en lyſtelig Parodie,
Og drukned Sorgen i Flaſken.

Nu var man atter da lige nær,
Dog vared Savnet ei længe:
Snart regnede Skuespil i en Hær;
Hvad gior ei Tydſken for Penge?

Med Latter blandte ſig Taarer nu,
Og Hver, ſom fandtes tilſtede,
Høit over Iffland og Kotzebue
Da maatte lee, maatte græde.

Tilſidſt dog af disſe Finker kied,
Snart Spøgen vorte til Alvor;
Man plukked Blomſter i bedre Bed,
Og hylded Thaarup i Halvor.

Og ſkal der grædes, ſaa lad os faae
Hvad ret kan Længſelen kiøle.
De Skialde monne det Vink forſtaae,
Og lærte Folket at føle.

Nu blev der ſørget af Hiertensgrund,
Nu kunde ſig Kinderne bade;
Men græde daglig ſaa mangelund,
Tilſidſt kan Øinene ſlade.

Der klang ei længer i Hal en Stræng,
Som klynked ei over Helte,
Og ſelv paa Gaden den mindſte Dreng
Rørt vilde Hierterne ſmelte.

Hvad var at giøre? Nu Bundt paa Bundt
Tragødier fik Directionen;
Men „gar zu viel iſt doch ungeſund,"
Som Manden ſagde til Konen.

Træt af at græde, man vilde lee,
For megen Klynken er daarlig.
Men intet Livligt man fik at ſee,
Thi Tiden var for alvorlig.

Tilbage maatte man gaae igien,
Hvis man ſig ret vilde more,
Til vittig Munterheds gamle Ven,
Og hylde Ludvig den Store.

Saadan, ſom Phønix, han atter ſteg
Forynget ſtiøn af ſin Aſke.
Aarhundredet med ſine Taager veeg, —
De har ei bleget hans Maſke.

Med liflig Farve den er at ſee
Ved laurbærflettede Kiæde.
Af den vore Børnebørn vil lee,
Naar os de ei meer begræde!

Roveren, Lygtemanden og Bonden.

Roveren.

Veiviſer, hør dog! Plager Fanden dig?
Er det den rette Vei at viſe mig?
Har derfor jeg dig givet Drikkepenge?

Lygtemanden.

Fortryd ei paa, det varer noget længe;
Nu er vi snart ved Maalet, kiære Mand.

Røveren.

Du fører mig jo giennem Mosevand.

Lygtemanden.

Giv kun lidt Tid, her intet er at frygte.

Røveren.

Her er saa mørkt; hvor er du med din Lygte?

Lygtemanden.

Her!

Røveren.

Hvor?

Lygtemanden.

Her! Her!

Røveren.

Snart hist, snart atter her?
Du tykkes mig paa eengang fiern og nær.

Lygtemanden.

Det kommer Jer saa for; det er ei andet
End Lygtens Skin, som speiler sig i Vandet.

Røveren.

Jeg synker ned!

Lygtemanden.

Kom kun!

Røveren.

Jeg ſynker ned!

Lygtemanden.

Hvor I er tung! Ifald maaſtee I veed,
I bærer noget, ſom Jer kunde lette,
Da ſkynd Jer, Kiære! ſtil Jer af med dette.

Røveren.

Jeg har en Flaſke, den ei tynge kan.

Lygtemanden.

Tom Flaſke flyder altid let paa Vand.

Røveren.

Min Pibe.

Lygtemanden.

Kan I ikke nok begribe,
At Ild og Vand ei enes i en Pibe?

Røveren.

Min Pengepung.

Lygtemanden.

Ja ſaa! en Pengepung?
Nok muligt, at den trykker Jer for tung.

Røveren.

Man ei i Vandet ſaa letſindig kaſter
For ingenting et hundred gode Piaſter.

Lygtemanden.

For ingenting? Er Livet ingenting?

Røveren.

Saa bie, og giør dog ei ſaa vilde Spring!
Jeg frygter for, du mig i Dyndet dræber.

Lygtemanden.

Ifald ved mindſte Skiærv en Draabe flæber
Af et uſkyldigt, et uhevnet Blod,
Da ſynker I. Men hvad? I har jo Mod,
I ſiger jo, at I har aldrig ſkiælvet.

Røveren.

Hvor ſynker jeg? For Diævlen tal!

Lygtemanden.

Til Helved.

Røveren.

Der ligger den.

Lygtemanden.

Og er det Alt, hvad I
Berøved Folk paa natligſtumle Sti?

Røveren.

Troer du, jeg er en Røver?

Lygtemanden.

Jeg kan ſkue
Dit blege Anſigt ved min blege Lue.
Du ſom har aldrig havt Medlidenhed,
Naar du med Dolken ſtødte Brødre ned,
Troer du, jeg ſkulde føle den for dig?

Røveren.

Præk ikke nu, men kom at hiælpe mig.
Hvad Brødre? Taabe! jeg har ingen Broder.

Lygtemanden.

Saa ſynk igien til Alles fælleds Moder,
Og lad dig fødes om!

Røveren.

Jeg Døden seer!

Lygtemanden.

I denne Skov skal du ei myrde meer.

(Røveren synker, Lygtemanden forsvinder.)

Bonden (gaaer forbi).

Jeg kom mig dog igien, det var ei stort,
Det stærke Slag har mig fortumlet giort.
Jeg fattes intet. Hist jeg Lyset skimter,
Alt i min Hytte det fra Vindvet glimter.
Vor Moer og Børnene nu vente Faer.
I Stakler! Himlen ham bevaret har,
Og dog har han en grusom Skiæbne fristet:
Han har sin Eiendom for evig mistet,
Mit Slid, mit Slæb, mit Haab, min lille Skat!
Nu staaer jeg uden Redning plat forladt.
Jeg bringer Livet med, og Hiertesorgen;
Thi Brød? jeg har ei Brød til Jer i Morgen.

(gaaer videre frem)

Her siver Mosen — vogt dig dog for den!
Som Dverge hoppe svovlblaae Lygtemænd.
Hvad ligger her paa Veien? Den er tung.
Ved Gud, det er min egen Pengepung!
Han har den atter tabt, den grumme Røver.
O Gud, jeg har igien hvad jeg behøver!
Jeg vender til mit Arnested med Lyst,
Og trykker Børn og Hustru til mit Bryst.

(gaaer)

Lygtemanden (kommer tilbage).

Hop, hop, hop!
Af Mosens giærende Krop
Nærer sig Alfen i Nat;

Naar Krandſene ſvinde
Fra tornede Stubbe:
Vi kunſtige binde;
Vi atter os ſamle,
Os Høſten den Gubbe,
Den venlige Gamle,
Forener igien.

Prinds Chriſtian Frederiks Fødſelsdag,

den 18de September 1823.

Sislunda glædes atter
Til Chriſtians Fødſelsfeſt,
Og Gefion, Odins Datter,
Har ſmykt ſin Øe ſom bedſt.
Hun ſaae ham bange drage
Fra hendes Helligdom;
Dog, med ſin huldе Mage
Han tro tilbagekom.

Ei over Alpen glemte
Han Danmarks grønne Dal.
Apol ſin Lyra ſtemte
For ham i Muſers Sal,
Det ſmeltеd vel hans Hierte
Ham giorde Varmen trang,
Dog glemte han ei, Herthe!
Sin Ungdoms førſte Sang.

Kongens Fødselsdag,

den 28de Januar 1823.

For Fredrik, Fædrelandets Ven,
Nu juble Nord!
Hans Fest os hilser stiøn igien,
Hver ærlig Danske feire den!
Vor Drot, vor Fader og vor Ven,
Hør Glædens Chor!
Den Fryd dig tyde Toners Brag,
Som Læben tolker altfor svag
Med Ord.

Kort os vor Sol formørket var
Af Sorgens Sky;
Men Straalen stinner atter klar,
Velgiørende som dyrebar.
Sit Sæde Glæden atter har
I Fredens Ly;
Thi karst, med kraftigt Manddomsblik,
For Danmark smiler Frederik
Paany.

Lev endnu stærk halvhundred Aar,
Du Danskes Trøst!
Til Sølvet om dit lyse Haar
Sin Oldings-Kongekrone slaaer;
Skiænk os din Sommer, som din Vaar!
Skiænk os din Høst!
Skiænk os din Vinter, reen som Snee!
Paa den skal Himlens Stierner see
Med Lyst.

Epilog ved Øvelsernes Slutning i et dramatiſk Selſkab.

Thalia med Flore
Sig verelviis more,
Den Første med Kunſten, og hin med Natur.
Naar Boreas ſtralder,
Naar Sneebygen falder,
Da søge vi Ly bag beſkyttende Muur;
Da Mulmet forſvinder
For lyſtige Kiærter,
Og blomſtrende Kinder
Om Vaaren os minder;
Da ſidde i Rader
De yndige Skiønne,
Med følende Hierter,
Med Smil de belønne.
Hvor er i Naturen
I liflige Grønt
Et Blomſterbed ſkiønt
Som her vel, bag Muren
Om Vintren i Stad,
Af Piger i Rad?

Misundelig Flora
I Salen indſtuer;
Hun ærgrer ſig over
De søvnige Luer,
Den døſige Lampe
Med Spot seer hun dampe,

Mens hiſſet i Glandſen
Hun dugſprænger Krandſen.
Da ſender hun Alfer;
Ei, kiølige ſmaa,
Med viftende Vinger
I Hallen de ſlaae:
De puſte kun mere
For Luften at hede,
De kildre, Gudinde!
Din ydige Vrede.
Da nødes de Skarer
At ſplitte ſig ad,
Og Vognen udfarer
Af brændende Stad;
Bag ſtyggende Bøge,
Hvor Hiortene ſpøge,
Da finde vi Lyſt,
Og Aftenens Himmel
Og Bladenes Vrimmel
Fornøier vort Bryſt.

Ei Kunſten man ſvigter
I Skovenes Gang,
Os følger, o Digter!
Paa Landet din Sang.
Men Hallen vi lukke,
Den er os for trang:
Da ſpredes de Smukke,
Som Blomſter paa Vang.
Gid ſtiønneſte Glæde
I kiølige Sæde
Du finde, Veninde!
Du finde, min Ven!

Naar Krandſene ſvinde
Fra tornede Stubbe:
Vi kunſtige binde;
Vi atter os ſamle,
Os Høſten den Gubbe,
Den venlige Gamle;
Forener igien.

Prinds Chriſtian Frederiks Fødſelsdag,

den 18de September 1823.

Siølunda glædes atter
Til Chriſtians Fødſelsfeſt,
Og Geſion, Odins Datter,
Har ſmykt ſin Øe ſom bedſt.
Hun ſaae ham bange drage
Fra hendes Helligdom;
Dog, med ſin huldе Mage
Han tro tilbagekom.

Ei over Alpen glemte
Han Danmarks grønne Dal.
Apol ſin Lyra ſtemte
For ham i Muſers Sal,
Det ſmelted vel hans Hierte
Ham giorde Barmen trang,
Dog glemte han ei, Herthe!
Sin Ungdoms førſte Sang.

Vel taarner ikke Fieldet
Sig her mod Himlens Sky,
Hvor yndigt Kildevældet
Kun søger Græsſets Ly;
Men bag de grønne Grene,
Men under gamle Træer
Staae ſtore Bautaſtene,
Dem har Skioldungen kiær.

O Danmark er et Eden,
Et lidet Paradis!
Naar os beſkiærmer Freden,
Hvad ſkader Vintrens Jis?
Saa let den atter ſmelter,
Og Ægir, friſt fra Grund,
Igien ſin Bølge vælter
Igiennem Øreſund.

Og ſtærk i Solens Flamme,
Som alle Glæder ſpaaer,
Vor gamle Skioldungſtamme
I Dannerdalen ſtaaer.
Saa trygt vi om den bygge;
Alfader! hør vor Bøn,
Lykſaliggiør dens Skygge,
Og hold dens Krone grøn!

O Chriſtian! ſkiøndt du kiender
Nu Kunſtens ſtørſte Glands,
Tag dog af vore Hænder
En dunkel Egekrands!
Sæt Krandſen om din Tinding,
Og glæd dig! thi du veed:
Skioldungens bedſte Binding
Er Folkets Kiærlighed.

Prologer til Juleſtuen,

opført i Studenterforeningen Juleaften 1824.

(En Symphonie ſpilles.)

Alvorlig Prolog.

Du kommer atter høi og mild,
Du Juleaften, ſøde!
I Vinterſlud, ved Arnens Ild,
Som Vaarens Morgenrøde.
Nu Roſen ſtaaer paa nøgne Tiørn,
Og vi er atter alle Børn,
Hvor vi os froe forſamle,
De Unge med de Gamle.

Ei hildet ind i Hovmods Garn
Vi os ved Barnet ſtamme.
Var Jeſus ikke ſelv et Barn
I ſøde Guddomsflamme,
Og ſmilte mildt? Og knælte ned
Selv Konger ei med Ydmyghed?
Og greb han ei fornøiet
Strax efter Legetøiet?

Saa lader Uſkylds blide Feſt
Da vore Hierter qvæge!
Hvor Barnet er, er Glæden Glæſt,
Den Leeg er god at lege.
Saa lang Tid ſiden er det ei,
At vi begyndte denne Vei
Fra Hytten at betræde,
Skilt fra vor første Glæde.

Forældre ſidde hiemme nu
Og tænke paa de Kiære,
Med Haab til Gud, dog mod i Hu,
Det kan ei andet være;
Thi Søſteren gaaer ene der,
Og længes efter Broder kiær,
Som fulgte Muſers Stemme,
Lod hende ene hiemme.

Men Ungdoms Aar ei ſvækket har
Vor Barndom i vort Hierte,
Den er os evig dyrebar:
Thi tænder Glædens Kiærte!
En Juleſtue, froe i Aand,
Vi holde her paa egen Haand;
Den ſkal os atter drage
Til vore Barndomsdage.

Og Muſerne, de vene Møer,
Er ogſaa Børn tillige;
Med Fløite, Lyra, ſom ſig bør,
Hiſt leger Skyens Pige.
Og glad Apollo Harpen ſlaaer,
Naar Juleaften foreſtaaer;
Ydun og Bragi kommer,
Og det er atter Sommer.

Og har ſig Hiertet aabnet ſørſt
Midt i et jordiſt Eden,
Hvad ſlukker Glædens ſtærke Tørſt?
Kun Overgivenheden.
Saa kom, vor gamle Holberg, du!
Din Maſke tag, og lær os nu
Ret ved dit Lunes Lue
At holde Juleſtue!

(En lyſtig Symphonie med Børne-Inſtrumenter.)

Jeronimus (træder frem ſom komiſk Prologus, og ſiger:)

Nu, kiære Venner, her vi ville
Et Skueſpil for Eder ſpille;
Men hvad vi venligſt bede om,
Det er en gunſtig, ſlaanſom Dom.
I Aften intet Glæden hemme!
Thi lad Kritiken blive hiemme!
Den gamle Dame, vel I veed,
Er ſaare let at gjøre vred,
Men vanſkelig ret at behage:
Hun tænker kun paa Skiønheds Dage,
Da ſelv hun rørig var og ung;
Nu falder Aldren hende tung,
Og derfor ſkiænder hun beſtandig,
Og troer vel ſelv at være mandig,
Fordi hun er ei qvindlig meer,
Og leer ei med, naar Andre leer.

Lad Siælen, ſom en deilig Pige,
I Aften ſelv ſig lade ſige;
Først unge Mø fornøies da,
Naar vrantne Moſter gaaer derfra.

Saa retter Eder efter Sangen!
Her tages maa Fornuften fangen
Smukt under Troens Lydighed.
Jeg er Jeronimus, I veed!
Jeronimus, ſom man kan vent'en
Af Ynglingen og af Studenten.
Thi Yngre ſpiller gamle Mand;
Og Børn, ſom neppe ſtave kan,
De ſmaa, velſignede Krabater,
Fremſtilles af ſmaa Kandidater;

Og Karle, som i Burer gaae,
Har faaet Skiørter ovenpaa,
Og prøve Eder lidt at more
Som Nille og som Leonore.
Selv Magdelone, gamle Moer,
Er ei saa gammel, som I troer,
Og — entre nous — hun kan Latin,
Og hun er ikke feminin.

Den Eneste, som endnu rester,
Det er vor gode Skolemester.
Han viser os som i et Speil
En Skolemesters Last og Feil,
Kan altsaa vel til Nytte være,
Da Hver af os jo har den Ære,
Meer eller mindre — ikke sandt?
At stolemestre lidt iblandt.

Saadan da, med Horats, vi møde
Hvad der er nyttigt med det Søde,
Og haabe, dette Sødt og Suurt
Skal smage godt med Lunets Urt,
En egen Slags af Digterfinker.

Men jeg staaer her og mig forsinker,
Jeg Legetøi uddele maa,
Og I skal ogsaa noget faae,
At sige — som I vel begribe —
Ei Hesten med den lille Vibe;
I stak maaskee i Mund dens Tud,
Og peeb os Stakler alle ud.

Men giver Tid! Naar Alt er lykket,
Saa blier der pebet selv i Stykket;
Som Smagens Vægtre føre vi
Selv op en Slutningssymphonie.

Sang i Anledning af et dramatiſk Selſkabs Stiftelſesdag.

Et Aar er forløbet, nu ſamler ſom Giæſt
Sig Broder med Broder igien til en Feſt,
En Feſt for Thalia, den venlige Mø,
Hun tidt nu beſøger, o Geſion, din Øe.

Hun bygger ſig Templer i Arelſtadby,
Og tungſindigt, kiedeligt Mørke maa flye
For tuſinde Lamper og munter Muſik
Og Digternes Fabler og Deiliges Blik.

Og Norden er ikke ſaa vinterlig meer;
Naar Boreas hyler, dog Vittighed leer.
Thalia ſig hyller i Zobel og Maar,
Og ſelv hun med Parry til Nordpolen gaaer.

Hvor Aaret ſer Maaneder Sol ei kan ſee,
Hvor Isbiørne klavre paa Is og paa Snee,
Hvor Veien man ſøgte, ſom ikke man fandt,
Thalia med Trøſten dog aldrig forſvandt.

Og hvor hun ſig ſætter, Gudinden ſaa blid,
Omtryller hun Vinter til ſommerlig Tid,
Hun Plumphed forjager, og hvor hun er nær,
Indblander i Skyggen hun Roſernes Skiær.

Hvi klage de Gubber? hvad kalde de Tant?
De vredes vel, Bacchus! fordi du forſvandt.
Nu gaaes ei ſaa hyppigt paa Vinkielder meer,
Og ſielden en Drukken paa Gaden man ſeer.

Og Søſtrene ſamle ſig ikke, ſom før,
I Kaffebord-Kredſen, Maſoeur ved Maſoeur,
Og hylde — fordi de af andet ei veed —
Bagtalelſen blot af Kiedſommelighed.

En aandelig Glæde, uſkyldig og ſtiøn,
Forener nu Fædrelands Datter og Søn;
Den dyrker Forſtanden, forædler vort Bryſt,
Forlyſter os Alle, ſtiøndt blot ei til Lyſt.

Men Bacchus er ikke af Landet forviiſt,
Fordi han endeel af ſin Magt har forliiſt;
Ham Muſerne hylde, Melpomene gaaer
Med ſvulmende Druer i lokkede Haar.

Og glad for Thalia han Bægret idag
Har fyldt os til Randen i broderligt Lag.
Thi tømmer hans Bæger, og ſiunger derpaa:
Gid enigt og længe vort Samfund beſtaae!

Prindſesſe Caroline Amalias Fødſelsdag,

den 28de Juni 1825.

I Skovens gamle Bøgeklynge
Sad under Træets grønne Skiul,
Sin Rede nær, en lille Fugl,
Som fandt ſin Vellyſt i at ſynge.
Et Slot tilhørte Fyrſtevælden,
Der blomſtrede den Lilievand,
Hvis Aand, hvis Hierte, hvis Forſtand,
Som hendes Deilighed, var ſielden.

Og alle hendes Fødſelsdage
Lod Somren ſine Roſer ſee,
Som for den kongelige Fee
Beſtedne maatte ſtaae tilbage.
Da klang i Hallen Lyſt og Gammen,
Da ſtimled did til hendes Buur,
Omkrandſet af en ſtiøn Natur,
De Fruer og de Riddre ſammen.

Og hver en Læbe, hver en Tunge
Beſtræbte ſig for hendes Priis,
Og hun paa vant huldſalig Viis
De Gamle takked og de Unge.
Stormanden kom, og Kunſtner, Tænker;
Thi Helteſlægt og Odelsglands
Fordunkler ei den Laurbærkrands,
Som ſine Børn Apollo ſkænker.

Den lille Fugl ſig tidt mon vove,
Af Dagens Feſt begeiſtret varm,
Til Hallens aabne Vindueskarm
Fra Skyggen i de ſtille Skove.
Og altid — ſtiøndt den ſamme Viſe —
Sin Hylding ſang den, ſagte, bly.
Naar Alle juble høit i Sky,
Hvi ſkulde jeg ei hende priſe?

„Og frygter du ei for at kiede?
Dig overdøver Sværmens Klang,
Og hvad iaar du atter ſang,
Det ſang iſtor du allerede."
Jeg veed det nok; men Chriſtians Qvinde
Dog lytter gierne til min Røſt,
En Følelſe fra rørte Bryſt
Kan ei mishage min Fyrſtinde.

Min Viſe ligner Kildevældet,
Der altid mumler ſamme Ord;
Men Velklang dog i Lyden boer,
Der ſuſer fælſomt ud fra Fieldet.
Og gierne der, hvor Bækken hviſker,
Sig nærmer Blomſten til dens Rand;
Thi der er Liv i Kildens Vand,
Som ſelv en Fyrſteblomſt forfriſker.

Orgelets Priis.

Nu, Orgel! med fornyet Brag
Ledſag vor fromme Sang idag!
Lad mægtig dine Toner klinge,
Løft Siælen paa din Ørnevinge
At Stemmerne fra Støvets Bryſt
Forſtærkes ved din Kæmperøſt.

Ei ſkurre dine Fløiter meer;
Til Eet nu ſammenſmelte fleer,
Som vore Tanker ved at ſtige
Mod Evighedens ſkiulte Rige,
Hvor Sorg opløſer ſig i Fryd,
Hver Mislyd i en Englelyd.

Ja, diærve Orgel! kiæk du tvang
Fleerſtemmigt Raab til hellig Sang,
Du Martin Luther hialp at kæmpe,
Og Munkelyrens Toner dæmpe,
Du luttred Siælen, ædelfri,
Til Følelſernes Harmonie.

Men ogſaa Melodiens Lyſt
Udſtrømmer fra dit Kæmpebryſt.
Du Pſalmen ei ſin Kraft berøver,
Med Bulder ei den overdøver;
Som Alfeſang et helligt Ord
Tidt klinger fra dit gamle Chor.

Hvor ſindrigt og hvor underfuldt!
Snart vældigt, og ſnart barnlig huldt
Alt ſom din Meſters Finger griber,
Beſtæles dine blanke Piber.
Nu hiſt, nu her ſtaae Toner frem,
Og Andagt ſvæver over dem.

Da føler Hiertet intet Savn,
I Straaler ſtaaer Jehovas Navn,
Og Helligaanden ſom en Due
Slaaer Vingen i ſin Morgenlue;
Fra ſorte Kors, hvorpaa han leed,
Sødt ſmiler Jeſus til os ned.

Ja, Orgel! ſom Baſunen ſtærk
Forſamler Mænd til Kampens Værk,
Foreen, hvor Lammets Fane vaier,
Din Menighed til Hiertets Seier.
Puſt Gniſten op, i Aſken ſvag,
Til Altarild paa Herrens Dag.

O kiære Siæl! af Orglet lær:
Til Samklang ſig forene Hver!
De Store med de Smaa, de Ringe
Fromt med de Høie ſammenklinge:
Kun Kiærlighed var Jeſu Bud,
Og kun i Kiærlighed er Gud!

Sang ved det dramatiſk-litteraire Selſkabs Femogfyrgetyveaarsfeſt.

(December 1825)

En gammel Bøg ſig hæver ene
Paa Marken mellem Korn og Straa,
Og vinker hid med ſvale Grene
De Bønder, ſom i Marken gaae,
At hviles og forfriſkes der
I Høſtedagens Aftenſtiær.

Da ſamles under Bøgens Stamme
De unge Folk fra næſte Byer,
Og i violne Aftenflamme
Fortæller Hyrden Eventyr.
Dryaden, ſom i Barken boer,
Glad lytter til ſin Hyrdes Ord.

Og høit den Dag, da gode Fædre
Her planted førſt det ſkiønne Træ,
Med Lyſtighed de Unge hædre,
Og dandſe trindt om lune Læ;
Og Bøgen fletter ſelv ſin Krands,
Og glæder ſig ved Pigers Dands.

Vort Samfund er en ſaadan Stamme:
Et Digtertræ i Livets Mark,
Og Muſa, i Begeiſtringsflamme,
Ung lytter bag den runkne Bark,
Og Enigheden Krandſen ſelv
Forfriſker ved Caſtales Elv.

Vor Bøg! faſt nu et halvt Aarhundred
Din Bul forbi jo Flugten tog;
Men ſkiøndt ſaamangen Torden dundred,
Ned i din Top ei Lynet ſlog.
Thalias Sol dig ſkiænker Lys,
Og Melpomene Maanegys.

Vel Faa kun af de kiære Gamle
Dig giæſte, hvor end friſt du groer;
Men yngre Slægter ſig forſamle,
Og træder i de Gamles Spor.
Vor Glædes Skaal! den Skaal er din!
Thi vande vi din Rod med Vin.

I Anledning af Prinds Frederik Carl Chriſtians og Prindſesſe Vilhelmine Marias Forlovelſe.

(Mai 1826)

O Freia, ſom med Roſenqviſt i Armen
I gyldne Tid for høie Guder ſang,
Foer ſom en Aftenſtierne klar paa Karmen,
Og med din Tømme kiæk ſelv Tigren tvang,
Du letted hver en Barm, ſom ſvulmed trang,
Du mildned Alt — ſelv Thor, og Gudens Torden
Kun ſendte Regn og Frugtbarhed til Norden.

Men da du blev din Odur grumt berøvet,
Da giæſted du ei længer Guders Hal;
Som Maane ſmutted du bag Aftenløvet,
Og lytted til veemodigt Kildefald.

Forſtemt ſin Harpe fandt den bange Skiald;
Og Vaaren ſtod kun ſom et ſtørre Fængſel,
Hvis blege Roſe tolked Savn og Længſel.

Da planted man ei meer ved Kongeſale,
O Kiærlighed, din huldе Roſentorn!
Med vilde Kæmper Drotten i ſin Svale
Kun tømte barſt de ſtore Drikkehorn.
Og Lærken ſteg ei kiæk fra gyldne Korn,
Og ſang ſin Lyſt i glade Foraarsmorgen;
Kun Skovens Nattefugl forkyndte Sorgen.

Forvandlet til en ringe Hyrdepige
Da Freia gik den ſtolte Borg forbi.
I Mørket ſaae man hende taus ſig ſnige
Til Hytten ad den ubekiendte Sti.
Opdaged hun et kiærligt Par deri,
Hun ſigned dem; og Hyrden i ſin Hytte
Ei vilde med de ſtolte Jarler bytte.

Da raſte Sorg i unge Kæmpes Hierte,
Ei Elſkov ſig med Lykken meer forbandt.
End ſynger Barden om ſtiøn Signes Smerte,
Først hisſet hun ſin elſkte Hagbarth fandt.
Ei Lægedommen kom, ſkiendt Liden randt;
Og Kiærlighedens Savn og Længslens Taare
Forvandled unge Ridder til en Daare.

Han ſukked for et Intet i det Fierne,
Hver yndig Mø han for en Freia tog;
Adſkilt fra dem, ſom Jorden fra en Stierne,
Med overdrevne Blus han ſig bedrog.
Opbidſed de ihiel hinanden ſlog;
Og Elſkovs Smil, ſom burde dem formilde,
Blev kun et Tvedragtsfrø, en Hevnens Kilde.

Imidlertid ſtiøn Freia tidt beſøgte
Den bolde Hyrde, kiække Fiſterknøs;
Hvor Vimplen vaied, og hvor Lammet ſpøgte,
Der ofte Glæden atter ſlog ſig løs.
Imens i Kongeſalene det frøs,
Og Fyrſter efter lykkelige Seier
Forelſked ſig — i malte Contrafeier.

Er Den lykſalig Fader for ſit Rige,
Der ſelv er lykkelig ſom Fader ei?
Hvad vil den hele Herlighed vel ſige,
Naar Livet ſavne maa ſin bedſte Mai?
O takket — o velſignet være Frei!
Hun vendte længſt, ſom før i gyldne Dage,
Til Leirehallen ſmilende tilbage.

Vor Kongeſlægt ei ſtolt med Flitter brammer,
Og ſavner, midt i Pragten, ei Natur.
Misundes vel en purpurſmykket Jammer,
Hvis kolde Hierte ſlaaer kun ſom et Uhr?
Ved Hallen ſtaaer det ſtiønne Jomfrubuur,
Og Fredrik Vilhelmine kan beſøge,
Hvor lyſe Alfer froe i Græsſet ſpøge.

Og dobbelt nu og hellig Elſtovsflammen
Opluer fra den gamle Offerſteen;
Thi Roſen ſlynger ſig om Skioldungſtammen,
To Ovifte ſig forene til en Green.
Alfader ſkiærme den for Stormens Meen,
Og Fremtids Slægter ſidde glade, trygge,
Og nyde Frugten i den friſte Skygge!

Glæd dig, du vennehulde Vilhelmine,
Du Freias Datter med de lyſe Haar!
Nu hendes bedſte Glæder ere dine.

Men græm dig ei, naar Afſkedstimen ſlaaer:
En deilig Sommer følger ſkiønne Vaar,
Du ſeer din Beiler bort ſom Yngling drage,
Som moden Mand han vender tro tilbage.

Og, Fredrik! hisſet du ved Genferſøen
Vil daglig tænke paa det danſke Hav.
For Jurabierget ei du glemmer Den,
Skiøn Geſions Øe, ſom dig din Elſkte gav.
Imens du drager om med Vandringsſtav,
I Barndomslunden Vilhelmine troſter
Den bedſte Moder, med den bedſte Søſter.

Snart ſkal hun atter dig til Hiertet trykke,
Og høiere da lyder Glædens Raab,
Og ſtærkere da deler Dan din Lykke,
Naar du med Daab retfærdiggior vort Haab.
Du Fredriks, Chriſtians Navn ſik i din Daab
Lign begge disſe elſkelige Fædre,
Og gamle Danmark kan ei ønſke bedre!

Sommertørken.

(Juli 1826)

Du Livets Kilde, friſke Regn,
Som ſunken ned fra dine Skyer
Naturens unge Kraft fornyer,
Hvi eſt du flygtet fra vor Egn?

Hvi har du ſvigtet Geſions Øe?
See, Skoven ſtaaer i tørre Børſter,
Og gold det arme Siølund tørſter
Midt i ſin Sø.

Og du, Allivets Konge, Sol,
Som breder ud din Skabers Ære,
Hvem ingen Skabning kan undvære,
Sig, vil du ſmelte Nordens Pol?
Afbrænder du dit eget Værk,
Den ſiønne Bygning ſønderbryder,
Mens Ilden af din Urne flyder,
Som Lava ſtærk?

Hvor er nu kiøle Morgendug?
Hvor Friſkhed ſødt i Aftendale?
Ak intet Blomſten kan huſvale,
Selv Roſen er ei længer ſmuk.
Den lille Kilde neppe kan
For Angeſt hulke meer i Lunden,
Og Grønningen er reent forſvunden
For gule Sand.

I aabne Dør til qvalme Bo
Den rædde Bonde ſtaaer om Natten:
Nys paa hans Ager bølged Skatten,
Nu ſvandt den med hans Nattero;
Til Sommerfrugten Haabet ſtod,
Men viſne Straa kun Marken dækker,
Sin Haand til Himmelen han ſtrækker
Med bange Mod.

Du Himlens Øie, lyſeblaae!
Hvo ſkulde troe, din ſiønne Farve
Forfærde kunde, ſom en Larve

Hvorunder lumſk en Morder ſaae?
O ſtir ei meer med Diet blaat,
Kun for den tørre Jord at ſvække,
Lad ſnart din ſtolte Pragt bedække
Med venligt Graat!

Kun Aanden drømmer tung og mørk,
Og Hiertet ſelv kan neppe føle.
Smaaalfer vil ei Luften kiøle,
Og Livet gisper i en Ørk.
Selv træt og langſomt med ſin Bog
Gaaer nu den lille Dreng i Skole,
For varm er ham den tynde Kiole.
Du arme Pog!

Hvad hiælper dig Solſtiærmen vel,
Du rene Mø i Flaggerflæder?
Du gisper dog, hvorhelſt du træder,
Om nok ſaa ſeent du gaaer i Qvæld.
Selv Elſkov neppe trives kan,
Mens disſe fæle Luer brænde.
Forgiæves pluſke matte Svende
I lunkne Vand.

Du vakkre Haandværksmand! din Id
Betvinges af de grumme Flammer,
Qvalmt fylder Heden dig dit Kammer,
Berøver Styrken, ſtandſer Flid.
Ja Søvnen ſelv, den ſidſte Ven
Som ellers ſvigter ei i Noden,
Den udeblev, og Morgenrøden
Seer aabent Die mat igien.

Op, Aukathor! beſtig din Karm,
Taal ei, at Surturs grimme Luer

De ſkiønne Herthadale truer,
Rul dine Hiul paa Sky, ſlaae Larm!
Rynk mørk de tætte, tykke Bryn,
Hvor Moſen op mod Himlen ryger,
Da blander Niord de ſtærke Byger
Med dine Lyn.

End er ei dødt vort Sommerhaab;
Snart Urten ſtaaer igien fornøiet
Med Glædestaarer ſødt i Øiet,
Gienfødt ved en velſignet Daab.
Da ſtyrkes atter Støvets Bryſt,
Sin Ladhed dorſke Jord indhenter,
Og ſkiænker — hvad nu Ingen venter —
En gylden Høſt!

Til min kiære Fader: Joachim Conrad Oehlenſchläger.

Paa hans Fødſelsdag den 31te Juli 1826.

Dannemark har ingen Klipper, ingen gamle Borgruiner,
Ingen Flod, hvori ſig Muren ſpeiler, medens Stormen hviner;
Dannemark har grønne Bakker, har et yndigt Sommerſlot,
Skyggelunde, hvorom Havet belter ſig ſaa mørkeblaat.

Slottet er ei faldefærdigt, ſom et halvforraadnet Giærde:
Stærke Fløie ſtaae paa Fladen, bygt af Frederik den Fierde.
Frederik den Siette nyder der den hele Sommerpragt,
Og hans gamle Slotsforvalter er, ſom Slottet, vel ved Magt.

Gode gamle Slotsforvalter! ei du er i Alder ſteget
Slet ſaa høit ſom ſelve Borgen; men der mangler ikke meget.
Siette Chriſtians Buegange, hvori nu du har din Vraa,
Reiſte ſig vel ikke længe, før dit Øie Lyſet ſaae.

Bakken med de grønne Lunde, ſom dig gav din ſtældne Styrke,
Gav din Adam Skialdekunſten, lærte ham Apol at dyrke.
Gierne nu ſkal Harpen klinge paa din Dag, os dyrebar;
Men — hvad ſkulde jeg vel ønſke Oldingen, ſom alting har?

Sundhed? ingen Bonderoſe ſtærkere med Sundhed brænder;
Kraft? o der endnu er Kræfter nok i dine runkne Hænder;
Velſtand? Alt hvad du behøver i din Eie vel jeg veed,
Og det Allerbedſte, Fader! — en beſteden Nøiſomhed.

Venner? du har ægte Venner, ſom kun paa dit Bedſte tænke,
Glade ved at du din Tillid, ædle Olding, dem vil ſkiænke;
Alle Danſke ynde Gubben, ſom paa Sommerbakken boer,
Og din gode Konge lønner dig med mangt et ſkiæmtſomt Ord.

Dine Børn — ak Gud, Sophia kaldte tidligt Dødens Engel!
Hos ſin Moder — — Over Graven gynger hvide Liliеſtængel.
Intet Lys er uden Skygge; Fader, græd i Mørket ei!
See, igiennem muntre Roſer ſlynger ſig din Oldingsvei.

Alt hvad altſaa jeg kan ønſke, alt hvad der mig er tilbage:
Skiænk Alfader denne Gubbe mange ſlige Vinterdage,
Lad ſom Brud og lad ſom Brudgom ſine Børnebørn ham ſee,
Og lad længe Sundhedsroſen vore midt i Vinterſnee!

Rasmus Nyerups Jubelviſe.

(October 1826)

Der var engang en Fynbo, en Bondeſøn,
Han giorde til ſin Fader ſaa ydmyg en Bøn
Om Orlov og Forlov,
At ride under Øe
Og fæſte ſig en Mø.

Nu med den ſorte Kiole han prydede ſin Krop;
Den Tid end ei med Dampe man foer ad Bølgens Top,
Thi drog han paa en Smak,
Og gled med gunſtig Bør
Fra Nyborg til Korſør.

I Arelſtad ſtudered han i Aarene vel fem;
Hans ridderlige Rygte vel ſpurgtes ubi dem.
Han kom til gamle Suhm,
Den Videnſkabers Drot,
Og boede paa hans Slot.

Den deiligſte Fyrſtinde, ſom Nogen havde kiendt,
Var Saga, Tidens Datter; af Kiærlighed optændt
Blev Svendens Hierte ſtrax,
Han elſted tro i Løn
Den Jomfru, huld og ſkiøn.

Herr Rasmus ogſaa hende i ſtille Tanker laa:
Papiret ſtifted Farve, naar de hinanden ſaae.
Han tegned mangt et Sagn,
Og mangt et Elſkovsbrev
I Løn han hende ſkrev.

Men Sagas Slegfredsføster, som kaldtes Modesmag,
Fandt i den giæve Fynbo ret inderligt Behag;
Da gamle Drot var død,
Hun vilde ham forført,
Men hun blev ei bønhørt.

Derover blev hun bister, som hun var blid tilforn;
Den gode Rasmus kasted hun i det runde Taarn,
Som stod i Arelstad
Med savnetykke Muur,
Et sikkert Fangebuur.

Herr Rasmus monne sukke i Taarnet, hvor han laa:
Ak jeg elendig Fange! her maa jeg vist forgaae.
Dog smerter det mig meest:
Jeg ikke Saga seer
Med mine Øine meer.

Da Alle var til Senge, skiøn Saga tænkte paa,
Hun vilde til Herr Rasmus i Ormetaarnet gaae.
Hun ind ad Døren treen,
Og hilsede sin Ven
Ret hierteligt igien.

De savnede hinanden og græd af Kiærlighed,
De smaa, de lyse Alfer sig frydede derved.
Hun aabned Fængslets Væg,
Og viste ham en Hal
Med Bind i Tusindtal.

Og nu blev Fangetaarnet hans allerbedste Hiem,
Saa mangt et gammelt Billed han trak af Krogen frem.
Som der i Mørke stod;
Han visked Støvet af,
Og det til Verden gav.

Særdeles ham fornøied fra Glemsel at befrie
De Billeder, hvoraf han som Dreng alt saae Copie:
De vise Mestre syv,
Markolfus, Ridder rød
Han frem for Dagen bød.

Selv Uglspil og Herr Mikkel kom nu til Værdighed,
Og Alle saae det gierne, naar Ræven Gaasen beed.
Og mangen Folkesang
Om Jephta, Tordenskiold
Udgav den Herre bold.

Han gik omkring i Hallen, og med andægtigt Sind
Han ordned og opstilled de mange tusind Bind,
Saa ret det var en Lyst
At komme paa det Taarn,
Hvor Støvet laa tilforn.

Hvad skal jeg meer opregne den bolde Fynbos Værk?
I kiende hannem Alle, den muntre Gubbe stærk.
Paa hans Guldbryllupsdag
Med Saga, med hans Viv,
Vi ønske varigt Liv!

Følg længe, gode Nyerup, din gamle Vanes Hang:
Gak op og ned ad Taarnet! du gaaer ei Sneglegang,
Blier svimmel ei derved;
Bring længe Skatte frem
Af Sagas dunkle Hiem!

Saa længe Bøger læses, og Rundetaarnet staaer,
Dit elskelige Minde, vor Nyerup, ei forgaaer!
Der svæver du som Alf,
Og vækker Læselyst
I yngre Brødres Bryst.

Huusalferne.

Romance.

Den 28de October 1826.

Vi ſmaa Huusalfer kiedes grumt
Paa dette øde Slot her hiemme;
Nu alting ſtaaer ſaa tauſt og ſtumt,
Der toner ingen Lyd og Stemme.
Vi elſke Mennesſkenes Røſt,
Og ſmuk Muſik vi gierne høre;
Men i den dunkle Efterhøſt
Naaer ingen venlig Lyd vort Øre.

Vi elſke Skioldungſtammen troe,
Thi ſelv vi er fra Odins Dage;
Da Jetter veeg til Biergets Bo,
Vi Alfer bleve her tilbage.
Os ſtrækker Chriſtendommen ei,
Vi er kun ſtiælmſke, men ei onde,
Og hilſte tidt paa Aftenvei
Den diærve Ridder, trætte Bonde.

Paa mangen Borg vi boede godt,
Var tidlig, ſilde der paa Færde;
Helſt paa det røde Ridderſlot,
Som huſed Chriſtian den Fierde.
Men da den fierde Frederik
Lod dette Huus paa Bakken bygge,
Til Fredriksberg vi gierne gik
I Lindetræers ſvale Skygge.

Her traf vi vor Skioldunges Børn,
Og leged tidt med dem i Vaaren,
Vi gav dem Roſer uden Tiørn,
Os fryded Moder-Glædestaaren.
Naar Fader Frederik ſteg til Heſt,
Men kyſſed først de kiære Piger,
Da var vor Dands, vor Jubel bedſt;
Thi Alfen ei ſin Konge ſviger.

Da, Chriſtian! din Frederik
Sin Vilhelmine havde vundet,
Den bedſte Krands, hun dengang fik,
Den havde de ſmaa Alfer bundet.
Vel grænmed os, at Skiæbnen drev
Ham bort, at hun ham maatte ſavne;
Dog trøſted det, at her hun blev,
At hendes Fod vi kunde favne.

Da Caroline elſkelig
Ved nye Lyſthuus ſtod, ved Parken,
Og Tømmerfolket ſkyndte ſig,
Som Noah ſkyndte ſig med Arken:
Vi ſelv de friſke Græstørv ſtar,
Og vanded dem med Dug i Mørke,
Vi Blomſter did i Potter bar,
Og vogted dem for Sommertørke.

Nu, tænkte vi, nu blier hun viſt,
Sin Fødſelsdag hos os at feire!
Vi hented mangen Egeqviſt
Alt fra den gamle Lund i Leire;
Vi haabed til en dobbelt Feſt
At hilſe hende med ſin Moder,
Thi end var Flora Haugens Giæſt,
Og Frugten hang ſom Blomſtens Broder.

Men, ak! det nye Lyſthuus ſtaaer
Forladt, naar Fødſelsdagen kommer;
Hun bortſvandt, ſom den huldе Vaar,
Og ſeer os først igien til Sommer.
Idag hun ſtaaer i Feſtens Hal
Og frydeг ſig ved Folkets Stemme,
Et Jubelchor i Tuſindtal; —
Men kun hun ſine Alfer glemme?

Og du, vor Dronning! kunde du
Saa reent os at forlade nænne?
Vi blev ſaa froe, ſaa froe i Hu,
Da røde Kubſke kiørte Brænde;
Nu, tænkte vi, nu ei hun flyer,
Her ſtal ei Blæſten hende ramme,
Nu faae vi høre Eventyr
Ved Kakkelovnens Aftenflamme!

Ak! ak! det var en herlig Tid,
Da Lucrne, med glade Miner,
Med Luften førte lyſtig Strid
I marmorkrandſede Kaminer;
Det var en Feſt for Alfer ſmaa.
Nu har man ganſke dem tilmuret,
Nu maae vi her i Kulden ſtaae
Og ſee paa ſorte Varmeburet.

Som ſaadan i den øde Hal
Vi ſtod i vore Sorgetanker,
I Dromme mødte os en Skiald,
Som gierne der alene vanker.
Han træder ofte til os ind,
Naar ſtærke Vinterſtorme brage,
Og mindes med bevæget Sind
De ſvundne unge, gamle Dage.

Hør! raabte vi: du ſkrive maa
For os en Sang, du Danedigter!
Saa lidt ſom gode Alfer ſmaa,
En ærlig Skiald Skioldungen ſvigter.
Betinget han det ſtrax indgik:
En Tonekunſtner ſkulde bringe
De ſkrevne Riim i ſmuk Muſik,
Og hæve dem paa Sangens Vinge.

Nu er det ſkeet, ſom vi kan bedſt.
Her ſendes Viſen, tag til Takke:
Marias, Carolinas Feſt,
Lykønſket fra den grønne Bakke.
Og hvis det godt nok ei er ſkeet,
Sig Alf og Sangeren beklager.
Tidt ønſker man ſig en Poet,
Og finder kun en Verſemager!

Prindſesſe Caroline Amalias Fødſelsdag,

den 28de Juni 1827.

Min lille Sang, hvi eſt du ei
En Urt, Fyrſtinden i ſin Hauge finder,
Der ſpirer aarlig eens paa hendes Vei,
Og ſteds dog hendes Bifald vinder?
Thi Sialen bliver aldrig kied
Af Skovnaturens Herlighed.

I Digterblomſten ei ſlig Ynde boer,
Med ſin Eensformighed den trætter,
Dens Duft er Riim, dens Blad er Ord,
De farveløſe Krandſe Kunſten fletter;
Og ſlig en Krands, ſaa bleg ſom Snee,
Den tør du byde Vaarens Fee?

Min Sang, var du en Roſe ſtiøn,
Som ſtod med dine Purpurklokker,
En Gave fra Naturens Søn
Til Danmarks Huldgudindes blonde Lokker!
Dog nei — ſlig Higen var for ſtærk;
Hvad ligne tør Naturens Meſterværk?

Min lille Sang, var du paa hendes Vei
I Sommerlunden, fri fra Sorgen,
En blaanende Forgietmigei!
Hun plukte dig maaſkee, og tog dig med paa Borgen,
Og i et Glas, henſat af hendes Haand,
Dit Hoved bøied du, og ſødt udgav din Aand.

Dog jo, min Sang, — Kiærminde blaa,
Det vorder du ved Hiertets Stemme!
Skiøndt dine Blade kun er ſmaa,
I dig dog Troſkab boer, ſom ei kan Godhed glemme.
Saa til til Sorgenfri, du kiender Veien nok,
Og blandt dig i den ſtore Blomſterflok!

Prinds Christian Frederiks Fødselsdag,

den 18de September 1827.

Christian! hvergang din Fødselsdag September os bringer,
Smiler Naturen som Brud, stemmer os Harpen til Klang.
Lad da den lille taknemlige Fugl dig ikke, min Fyrste!
Trætte, fordi den taar synger paa vanlige Viis.
Kunsten ei her, men Villien blot, men Hiertet dit Bifald
Skiænke du mildt! Hvad Kunst virked, det eier du alt.
Længst indviet, i Musernes Lund din Aand sig forlysted
Ved hvert Skiønhedens Værk: Rafael dypped for dig
Penslen i Morgenrøden; og Michael Angelos Strænghed
Stor, som en Sirius, dig blinkte fra blaalige Nat.
Phidias og Praxiteles dig Lysalferne sendte,
Unge fra Hedenold, yndigt i Marmoret klædt.
Herligt feires endnu det Aldobrandiniske Bryllup,
Selv i den farvede Kalk dvæled Athenernes Kunst.
Kiær da blev dig den klassiske Grund, og tro af dens Jordbund
Afstekrukkerne du bragte til Gefions Øe.
Bruneleschis Hvælvinger dig, den kiække Bramantes
Aanden mod Himmelen svang; smeltet du høiere steg,
Da Pergolesis Toner, da Leos hellige fyldte
Kuplen med himmelske Lyd, Sialen med salige Haab.
Men dit Fædreneland selv i Rom ei, Christian, du glemte!
Thorvald Kunsternes Grav signed med Hamren, som Thor;
Gotherne feired igien: hvad barbarisk Fædrene fordum
Sønderslog, ved hans Flid reiste sig kraftigt paany.
Da du følte dig stioldungstolt, fra Fædrenelandet
Hellige Minder dig klart svæved i natlige Drøm,
Vinkte til Isefiorden dig hiem, hvor reist af din Fader
Bautastenenes Kreds prydet den hellige Lund.
Gierne lytted du da, naar din Skiald Oldtidens Bedrift sang:
Aaben var Sialen for hver ærlig og stræbende Kraft.
Derfor hylder dig Kunst og Videnskab som Beskytter,
Og paa din Fødselsdag rækkes dig Musernes Krands!

Vilhelm Peter Zeuthen.

(October 1827)

I Livets Sommer ſtod ſaa ſmukt
Dit Manddomstræ, ſin Skabers Ære.
Til Himlen foer din Blomſt; ſin Frugt
Den ſkal i Evigheden bære.

Hiſt vender ſig vor Klageſang
Til Fryd, naar vi dig atter møde.
Du os bedrøved forſtegang,
O elſkte Vilhelm! da du døde.

Sang for Muſikconſervatoriet.

(Februar 1828)

Himmelſte Lyd! ſom en Engel med Vinger,
Flyver uſynlig fra Gud du til Jord;
Trøſten du ſtærk den Bedrøvede bringer,
Glæden ved dig vorder dobbelt ſaa ſtor.
Oldingen lytter — Erindringen klinger,
I dine mægtige, rolige Chor.
Haabet ved dig ſig til Barndommen ſvinger,
Smiler igiennem det dæmrende Flor.
Himmelſte Lyd! din Almagt vi hylde,
Dig de uſkyldige Glæder vi ſkylde,
Vær da vor Tolk, hvor ei Læben har Ord,
Følg os i Livet, vær ſtedſe tilſtede,
Lee med vor Munterhed, ſmil, naar vi græde!

Maatte vor Røst, ei uværdig din Ynde,
Enes, Erato, med liflige Klang!
Lær vore barnlige Stemmer forkynde
Dannemark Tak, som os vied til Sang!
Himmelske Lyd! som en Engel med Vinger,
Flyver usynlig fra Gud du til Jord;
Haabet ved dig sig til Barndommen svinger,
Smiler igiennem det dæmrende Flor.
Himmelske Lyd! din Almagt vi hylde,
Dig vore reneste Glæder vi skylde,
Vær da vor Tolk, hvor ei Læben har Ord!

Til Kongen.

(Med Hrolf Krake.)
(1828)

Naar jeg saae Hrolf henride,
Lyshaaret, faderlig,
Ved sine Kæmpers Side,
Da tænkte jeg paa dig!
Naar stort og blaat hans Øie
Ham viste kongegod
Mod Ringe, som mod Høie:
Dit Billed for mig stod!

Naar Sletheb han forfulgte,
Men var den Ædles Trøst;
Ei Følelserne dulgte,
Som svulmed i hans Bryst;
Naar, billig i sin Tale,
Retfærdig han mon staae
I giæstfrie Kongesale:
Da Frederik jeg saae.

Og ſad Hrolf Krakes Skygge
Paa gamle Thing i Skov,
Da Fredrik ſaae jeg bygge
Sit Fædreland med Lov.
Stod han med Barnet lille,
Den høie Drot i Dan;
Saae jeg hans Taare trille —
Du elſker Børn, ſom han!

Saae jeg ham Hierter vinde
Ved reen Uſkyldighed,
Saa ſelv hans fordums Fiende
Fik Helten kiær i Fred:
Du vandt en lige Seier,
O Fredrik, til vor Trøſt;
Thi Kongehiertet eier,
Som Hrolf, du i dit Bryſt.

Dig elſke dine Sønner
I Hal, paa Mark og Thing;
Thi dine Mænd du lønner,
Som Hrolf med gyldne Ring.
Mig har du meget givet,
Du hædret har din Skiald,
Og til han miſter Livet,
Han tro dig elſke ſkal.

Du faderlig modtage
Da denne Helteſang!
Hrolf kommen er tilbage
Til elſkte Danavang;
Ham ingen Farer true,
Han ſmiler kiækt og trygt,
Og andre Konger ſkue
Paa ham med Ærefrygt.

Mindedigt.

Fremſagt af en gammel Sømand, til Bombebøſſens Concert den 1ſte April 1829.

Lykſalig Tid og Land, hvor ingen Bombe falder
Med frygtelige Blus, og Hytten ſønderſlaaer!
Hvor Lykken dvæle ſkal, maa være Frodes Alder,
Thi Kornet ſpirer ei, hvor Fiendehæren ſtaaer.
For Orlogsſkibets Drøn forſvinder lette Snekke,
Som næringsrige Fiſk for Kæmpehvalen ſtor;
Naar Planker og naar Skrog kun Bølgerne bedække,
Da hyller Solen ſelv ſig i et Taageflor.
Lykſalig da vor Tid, da man i hule Bomber
Indſamle Gaver kan til fattig Landsmands Tarv!
Saa ſamled Chriſtine ſig i Hedning-Katakomber,
Og fromme Brødres Værk blev Efterſlægtens Arv.
Men glemmer ikke nu ei heller for den hule
Den fyldte Bombe ſtærk, ſom rød fra Ovintus gik
Faſt nu for treti Aar! Nei, ingen Tid ſkal ſkiule,
April! din Hædersdag, dit ſtore Øieblik.
Thi ogſaa Heltens Hielm bær Blomſt, ſom ei den ſlipper,
Og det er ſkiønt iblandt at ſee en Kæmpehval.
Saa vorer Sundhedsurt helbredende paa Klipper,
Mens Hveden trives ret kun i den fede Dal.
Al Smaalighed forſvandt, Misundelſen og Naget;
Bagtalelſen blev kold i ſine Krampetræk.
Alt meer ſom Kampen ſteg, ſom hørtes Vaabenbraget,
Smaalaſterne tog Flugt og døde faſt af Skræk.
Den dumme Hovmod meer ei ſpilte ſine Bryne,
Og Gierrigheden ſelv gav Nøglen til ſit Skrin.
Naar Danſke mødte Danſk, da ſagde Brodermine:
Du eſt min Landsmand, Ven! og jeg er ogſaa din.
Saa renſer Tordenen, endſkiøndt den Huſe tænder,
Uſunde, lumre Luft, ſom er for tung og heed.

Mens Offere til Thor da Fædrelandet ſender,
Sig Folket føler ſtærkt i ſkiøn Samdragtighed.
Og derfor ſtue vi ærbødige tilbage
Paa Danmarks Hædersdag, den Anden i April.
Det var en tapper Dyſt, og aldrig glemmer Sage
Det Kæmper værdige, det ſtore Sørgeſpil.
Paa disſe Oldinge nu Eders Øine fæſter,
Hvoraf Endeel var med; og lad det ſølvgraae Haar
Fornøie Eder her, ſom Ridderborgens Reſter,
Der langs ad Klipperne ved Rhinens Bredde ſtaaer.
Tak, for I qvægte dem! O ſeer de Gamle ſmile!
Nu har Enhver ſit Brød, ſin Krog i Hytten luun.
Paa blotte Laurbær er det alt for haardt at hvile,
Men Fædrelandets Hiælp giør dem til Ederdunn!

Cantate ved den polytechniſke Skoles Indvielſe,

den 5te November 1829.

Natur, du af din Fylde ſkiænker
Velſignelſer til Jordens Søn!
Den ſtærke Forſker, dybe Tænker
Beriger du med værdig Løn;
Den, ſom med Videnſkabens Fakkel
Nedſtiger i dit mørke Hiem,
Ham lønner du med dit Mirakel
Og Aander kan han mane frem.

Ei længer Lynet ſlaaer i Hytten ned,
Den kloge Franklin tvang det med ſit Staal;
Og Tordendampen, ſom før i Kartoven
Befordred Heltes Død i Tuſindviis,

Nu ſlutter ind ſig i et venligt Rum,
Og fører frem den fredelige Snekke,
Der aves ei af lunefulde Vind.
Ei Trælledaad nedbøier Bondens Ryg,
Den ſtærke Bielke virker, for hans Arm,
Og Hiulet røres, for de trætte Sener.
En bedre Ploug nu furer bedre Jord,
Hvor klogen Haand har nedlagt bedre Sæd.
Det ſnevre Rum benyttes; dobbelt Kraft
Fremvirker dobbelt Gavn, for mindre Guld
Og Elementerne, der fordum raſed
Som vilde Kæmper, tvinges nu i Lænker,
O Kunſt! og ſmedde lydigt i din Esſe.

Ja Kraft ſig med Kunſten forbinder,
Og Viisdom det ſeer med Behag,
Og glæder ſig høit, naar den finder,
At Nytten forenes med Smag.

Som fordum i kraftige Hanſe,
Forædles nu Borgerens Værk.
Om Isſen faae Meſtrene Krandſe;
Ei Haanden blot længer er ſtærk.

Nu tænker den kraftige Pande,
Ei kløttrer kun flittige Haand,
Og Huusgeraad, Bygninger ſtande
Som Frugter af Skiønhed og Aand.

Thi ſiunger takſnemlige Muſe
Til Ære for ſindrige Sands,
Og ſætter paa Borgernes Huſe
Sin høie, ſin duftende Krands.

Slaa, Hammer, paa dit ſtærke Jern
Til Ære for vor Konge!
Drag, Snekke, hen ad Bølgen fiern
Til Ære for vor Konge!
Drei, Mølle, dig med ſnelle Hiul
Til Ære for vor Konge!
Bølg, Ager, med din Hvede guul
Til Ære for vor Konge!

Han ændſer Alt, han ynder Hver,
Som virker, og ſom nytter;
Thi Dygtigheden er ham kiær,
Han Fliden underſtøtter.
Fortieneſter, ei Flitterbram,
Bemærker Fredriks Øie;
Thi om Velſignelſer til ham
Vi bede fra den Høie!

Som fierde Chriſtian han ſtaaer
Og ſtøtter ſig til Sværdet,
Og om den danſke Urtegaard
Er hellig Troſkab Giærdet.
Alt trives i en kraftig Sol;
Thi lyder Harpens Tone!
Taknemlighedens blaae Viol
Sig ſlynger i hans Krone!

Til de danſke Studenter,

'om Natten mellem den 14de og 15de November 1829 hædrede mig med et Vivat.

Den, ſom Apol til Skiald har kaaret,
Den nærer han med Vaarens Koſt;
Og ſelv i ſildig Vinterfroſt
Snoe Roſer ſig om Sølverhaaret.

Den raſſe Ungdom er hans Folk:
Den kiække Kraft, det Ynderige,
Den flinke Knøs, den ſtiønne Pige,
Dem tiener daglig han til Tolk;

Den unge Moder med ſit Noer,
Den muntre Faer med ſine Sønner.
Et Haandtryk og et Smiil ham lønner.
I Skiønhed er Naturen ſtor!

Men hærdes Hiertet, ſmaat og koldt,
Og vender Verden til ham Ryggen,
Da ſidder rolig han i Skyggen,
Og harmes ei; thi han er ſtolt.

Naar kun ſin egen Kraftløshed
En lunken Sværm ham forekaſter,
Og ham for egne Mangler laſter,
Fordi den ſavner — Kiærlighed:

Da trøſter ſnart han ſig igien,
Paany den ſtemte Harpe klinger;
Den unge Mø ham Blomſter bringer,
Og moden Frugt den unge Ven.

Men hvilken freidig Ynglingshob
Med ſtørſte Hæder Skialden lønner?
Minerva! Moder! dine Sønner
Ham hilſed med et Natteraab.

Han ſpandt dem Hør af Freias Rok,
Han ſang hvad deres Hierter ane,
Han bar ſom Yngling deres Fane,
Han har en Søn i deres Flok!

Velſign, Apollo! deres Færd,
Og lad dem dine Laurbær bære
Til Fredriks og til Danmarks Ære,
Og giør mig deres Venſtab værd!

Prolog, fremſagt af Skueſpillerinde Mad. Heger, født Smith.

(Januar 1830)

Den ſvundne Tid med Sorger og med Glæder
Fremſtille vi. En flygtig Tid
Vi øieblikkliggiør paa disſe Bræder,
Indtil vi følge ſelv — den ſvundne Tid!

Men hvor er Fryd i Livets Øieblikke,
Naar Hiertet hylder Øiebliffet kun?
Naar Haab, Erindring os beſtæler ikke,
Og bøde paa den magre Stund?

End ſeer i Eders Flok jeg mange Kiære,
Som hørte Dyvekes, Cathinkas Røſt;
Hvis Bifald var min Ungdoms Ære,
Og hvis Erindring er min Trøſt.

Een Urt forgaaer, en anden ſpirer atter:
O hvilket Held var ſkiønt ſom mit,
Hvis i Maria Hegers Datter
I atter ſaae Maria Smith!

End ſtundom Melpomene mig udkaarer,
Thalia byder mig til Leeg;
End rører Eder Thoras Taarer,
Kiærminden i Jarl Hakons Eeg.

Tak for hvert venligt Hædersminde,
Naar frem jeg traadte her ſom Kunſtens Tolk!
Den ſkiønne Krands kan ei forſvinde,
Som raktes af et ædelt Folk!

Sangens Muſa.

(Digtet til en Melodie af Schall.)

Du hulde Sang, min Ven i Livet,
Kom, ſkiænk mig din Fortrolighed!
Du blev til Trøſt vor Længſel givet,
Thi du bønhører Kiærlighed,
Du ſaarer ei med ſtolte Kulde
Den Barm, ſom ømt du ſmeltet har,
Erato, Muſa, Vennehulde!
Thi vær mig evig dyrebar.

I Manddoms Aar, ſom modne Siælen,
Du ſkiænker Fred og Harmonie;
Ei følesløs og ei for kiølen,
Ei altfor ſtræng, og ei for fri.

Den Samklangs Fryd, ſom Viisdom favner,
Det Baand, ſom holder Livets Krands,
Det finde vi, naar du os favner,
Opløſt er hver en Disſonans!

Da hyler meer ei Sorgens Ugle,
Med Blomſter dækt hver Tidſel ſtaaer;
Thi dine Roſer, dine Fugle
Forvandle Vinteren til Vaar.
Ufynligt er dit ſtiønne Rige
I Luften blaa, dit Ætherhav;
Opſving mig ad din Himmelſtige,
Naar du har tonet ved min Grav!

Prolog, fremſagt af Skueſpiller Cetti.

(Februar 1830)

Som Barn alt ædle Danſke her mig ſaae
Med Hielm og Spyd i korten Pandſertrøie;
Ved Baaren, hvor den gamle Kæmpe laa,
Som Hasting lukked jeg Stærkodders Øie.

To ſieldne Mænd mit Hierte glemmer ei:
Thi Kunsten lærte mig Erato's Toner,
Og Roſing viiſte mig til Templet Vei;
Nu hvile begge bag Cypreſſens Kroner!

Af ſydlig-nordiſke Natur, min Aand
I Fantaſiens Land ſaa gierne leged,
Hvor Synerne ſig ved Apollos Haand
Imellem Syd og Nord ſaa let bevæged.

En Italiener kun jeg følte mig,
Naar Figaro, Juan mig Faklen tændte;
Men nordiſt følte dette Hierte ſig
Hos Thaarup, naar min Siæl for Grethe brændte.

I ſaae min Vaar — fandt mangt et Blomſter ſmukt,
Her fandt jeg mangen Ven og huld Veninde;
O maatte dog min Manddoms ſene Frugt
Til Nydelſer I ogſaa værdig finde!

Som Blomſt og Frugt, i Vaaren og i Høſt,
Til Solen trænger, til en kraftig Sommer,
Saa trænger Kunſtneren til Bifaldsrøſt
Af Smagens og af Skiønheds ædle Dommer!

Til Studenterforeningen i Kiøbenhavn.

(Med Trillingbrødrene fra Damaſk.)

(1830)

Halvhundred Aar alt af ſin Livets Bane
Den danſke Digter ſaae tilbagelagt;
Dog kunde han ei glemme gamle Vane,
End randt ei Blodet i hans Aarer ſvagt,
Med Ungdomsmod det blusſed paa hans Kinder,
Og end han Harpen ſom en Yngling ſlog.
Hans varme Følelſe ſig ei bedrog,
I Andres Barm den vakte kiære Minder.

En Ynglingeſlok af Landets ædle Sønner
Et Vivat bragte ham hans Fødſelsnat;
Ved deres Ild for ham, ved deres Bønner
Han følte ſig hen i ſin Ungdom ſat.

Ei agted han i Natten Sneens Kampe
Med Stormen og den kolde Vinteriis,
Han ſtod i Oſtens Morgen-Paradis;
Aladdin kom og vinkte med ſin Lampe.

Det var ved Juletide juſt, den ſøde,
Minervas Sønner ſamlede ſig hiſt,
For i det vittigmuntre Svendemøde
At glæde ſig ved Mummeſpil, ſom ſidſt.
Alt ofte havde denne Spøg ham gottet,
Hvor Klegten ſig med Skiækmeri forbandt;
Et gammelt Eventyr i Hu ham randt,
Fortalt ham af hans Moder hiſt paa Slottet.

Og neppe med ſit Mørke var forſvundet
Den hvide Januar med Stormens Gang,
Saa havde han alt Vei til Bagdad fundet,
Og ſtod igien ved Leire med en Sang.
Med Maſken for ſit Anſigt venligt ſmilte
Den brogede, den lette Fantaſie;
Og mangen Blomſt paa kiendte Barndomsſti
Fandt han igien ved Palmen, hvor han hvilte.

Og Eder, Brødre! denne Krands tilhører,
Thi til min Digtning mig beſiæled I!
Bag muntre Fabel ſig kun Sandhed ſløre,
Den dækkes ei af mild Allegorie:
Stærkt ligne Mennesſer paa denne Klode
Hinanden jo, med Anſigt, Hænder paa;
Men nogle Siæle ſtore, nogle ſmaa,
Og mange Hierter ſlette, mange gode.

Gid altid ædelt I hinanden ligne,
Som Ibad, Syahuk, hinanden værd;
Da vil den ſtore Fyrſte Jer velſigne,
Som ſvinger over hele Jorden Sværd.

Gid ingen gnidſt Babekan Eder ſaare,
Og viſe Jer ud af ſit Broderhuus!
Gid Lykken følge Jer med fyldte Kruus,
Og gid I kun maae fælde Glædetaare!

Prolog til Rübezahl.

(1832)

Den lille Phantaſus

(kommer langſomt med Krone og Septer omvundne af Blomſter, en lang ſort Kappe ſlæber efter ham).

Jeg er den lille Phantaſus,
Veed ei, om I mig kiende!
Jeg kommer ſom et Natteblus,
Og let det kunde hænde
At man mig ikke yndte meer;
Thi Den, ſom man kun ſielden ſeer,
Er ſnart forglemt med ſamt ſin Sang,
Det er nu engang Verdens Gang.

I gamle Dage kom jeg tidt
Og mored Eders Fædre;
Men da man nøiedes med lidt,
Nu har I alting bedre,
Nu bliver Grøden meer ei ſat
Paa Pind til Niſſen Julenat,
At frygte meer, det var en Skam,
For Helheſt og for Kirkelam.

Nu ſtrækkes ingen ængſtlig Hu
Af Dødninger i Lagen;
Glengangre ſpøge vel endnu,
Men det er kun om Dagen.

Kort — Overtroen er forbi;
Men ſkal den ſtakkels Fantaſie
Ei derfor komme med ſit Spøg?
Det gielder atter et Forſøg.

I Oldtid var min Virken ſtor
For Eders Helteaner:
Til det høitidelige Nord
Jeg bragte mine Vaner,
Og Østens Guder muntre loe
I Regnen fra min Farvebro,
Med Aften-Alfer ſom en Vind
Jeg dandſed om i Maaneſtin.

Men ſnart min Giøglen ſvandt i Luft,
(Dog alleting med Maade!)
Snart kom den hoſtende Fornuft,
Og blot hun vilde raade.
Hun raabte ved ſin Krykkeſtok:
„Bort, Dreng, med ſamt din Giøgleſtok!“
Da gies jeg ſom en bange Muus,
Og ſmutted i mit Fangehuus.

Men naar jeg ſidder har en Tid
Og grædt og kukkeluret,
Saa blier Fornuften mere blid,
Jeg vover mig af Skuret.
I Aften fik jeg Lov at gaae
Herhid med hendes Kappe paa.
(Vender ſig om og ſeer paa den.)
Den ſlæber lidt, den er for ſtor,
Den er ei ſyet til ſligt et Noer.

Jeg ſmutter ei af dette Skiul,
Før reent ei ſtifte Farven;
Men — ſom den ſtiælmiſke Sommerfugl
Jeg titter giennem Larven,

Og kalder i Thalias Hiem
Min Rübezahl fra Bierget frem.
Heel Mangen kiender ham vel alt,
Og hvad Muſæus har fortalt?

Jeg haaber, at I noies vil
Med Digtereventyret,
Skiøndt det er intet Syngeſpil
Heel koſtelig udſtyret.
En Smule Sang vel er deri,
Det Meſte dog — blot Poeſie.
Jeg beder: I tiltakke taer!
En Skiælm gier bedre, end han har.

(Han boier ſit Spir, bukker og gaaer; naar han er gaaet et Par Skridt, falder Kappen af ham, han vender ſig om, ſeer paa den, lader den ligge og løber alt hvad han kan ab Sloven til.)

Kongens Fødſelsdag,

den 28de Januar 1833.

Mens Oprørsaanden fiernt og nær
Sin Fakkel ſvinger over Jorden,
Boer Fredens Genius i Norden,
Og reiſer ſine Templer der;
Og ei paa Sand de Templer bygges,
Thi ei ved Charter de betrygges,
Men ved vor Konges Kiærlighed.

Her ſporges ei om Parlament,
Thi Danmarks Drot er Danſkens Fader,
Hvis Omſorg ei ſit Folk forlader,
Hvis Blik paa Landets Held er vendt;
Han lindrer de Betrængtes Jammer,
Og raadſpør i ſit ſtille Kammer
Sin Gud og ſin Samvittighed.

I femogtyve lange Aar
Med frie Hænder holdt han Staven,
Og frodigt ſpiret trindt i Haven
Hvert Sædekorn, Kong Fredrik ſaaer
At virke for ſit Riges Hæder,
At ſkabe ſine Sønner Glæder:
Det er hans Stolthed og hans Lyſt.

Derfor, før ſidſte ſvage Spor
Af Danſkes Stordaad er udſlettet,
Og før hvert Minde er forgiettet,
Forglemmes Fredrik ei i Nord;
Til ſildigſt Slægt ſkal Saga tale
Om Fredegod, og Høie, Dale
Skal give Gienlyd af hans Roes!

Prolog til en Aftenunderholdning,

givet af Muſikconſervatoriets Elever.

(1833)

Da nyſkabt Adam, ene, vilde ſtræbe
At tolke Tanker i Naturens Favn,
Da vaagned Sproget paa hans Læbe,
Han gav hvert Dyr, hver Plante Navn.

Men da Mandinden ſtod, den Deiligunge,
Mild for ſin Ven den første Gang,
Da vaagned Tonen paa hans Tunge,
Da yttred han ſin Kiærlighed i Sang.

Ja, Sproget til Forſtanden taler,
Men Sang til Følelſe, til Fantaſie;
Hvad hint forklarer, denne maler,
Hint giør os Aanden, denne Siælen fri.

Og naar nedbøiet vi af Sorgen græde,
Naar Hiertet ſvulmer af ſin Lyſt,
Den milde Sang er ſtrax tilſtede,
Den tolker Glæden, eller ſkiænker Trøſt.

Og Digteren, ſom dette føler,
Sit Tankeqvad indbringer ſelv i Takt,
At ei den kolde Proſa kiøler
De Følelſer, Begeiſtringen har vakt.

Og ſnildt Muſik paa Harmoniens Vinge
Dig efterligner, Klang fra rørte Bryſt!
Dog — Malm og Træ og Strænq kan ikke klinge,
Som Toner af en menneſkelig Røſt.

Men pleies maa den, ſkal Udfaldet lønne,
Skal Stemmen vorde klar og ſtærk;
Thi mange Fiender har det Skiønne,
Og let er ikke Kunſtens Værk.

Den ſkarpe Kuld er ofte vaagen,
At rynke Struben atter ind;
Og hvad ei Kulden, volder Taagen,
Og hvad ei Taagen, volder Nordenvind.

Den ſkjønne Sang er Kunſtens Gave;
Den ogſaa her kan trives ſmukt,
Men det kun ſkeer i Flidens Have,
Hvis Drivhuus ſkjænker ſydlig Frugt.

Thalias Børn af Planteſkole
Som ſpæde Spirer kun endnu fremſtaae;
Men vi paa Eders Mildhed ſtole,
En ærlig Stræben vil I ei forſmaae.

Lindetræet i Regentsgaarden.

En Studentervise.

Mel. Mit fulde Glas og Sangens raſke Toner.

Naar Skoven grøn i feſtligt Løv ſig klæder,
Den vinker Sværmen i ſin Favn;
Men ſparſomt vi kun nyde Somrens Glæder,
Minerva boer i Kjøbenhavn,
Og ſjelden verler med Natur
Regentſens gamle røde Muur.

Men ogſaa ſmuk er Videnſkabens Have,
Og Oldtid ſkjænker evig Mai,
Og Hellas yder os en Blomſtergave,
Som ſelv i Vintren falmer ei.
Thi ynde vi den gamle Muur,
Hvor Kunſten bøder paa Natur.

Og reent er ei Naturen udelukket,
Og ei vor Ungdoms muntre Sind;
Hvor mangen Glædesskaal er her ei drukket?
Thi Skoven skiænked os — en Lind!
Og under dette Kundskabstræ
Alt vore Fædre søgte Læ.

Vort Kundskabstræ er Livets Træ tillige,
Thi her forfører ingen Snog.
Her tænker Ungersvenden paa sin Pige,
Naar han er træt af gamle Bog;
Og i et trofast Broderlag
Glad Aften ender travle Dag.

Thi slunge vi vor gamle Lind til Ære,
Den hørte mangen lystig Sang,
Og den skal endnu længe Løvet bære
Og vinke med sit Bladehang.
Som Ygdrasil den frodigt staae,
Naar langsomt vi som Gubber gaae!

Som Yduns Træ den Ild og Aand skal bringe
Studenten med sin Aftensang;
Og ofte Bragis Harpe her skal klinge,
Som alt i Ewalds Tid den klang.
Op, Brødre! drikker froe i Sind:
Skaal for Regentsens gamle Lind!

Fuglekongeſkaal.

(1834)

Mel. Wer niemals einen Rauſch gehabt.

I Vinen er en ſielden Kraft,
Thi Aanden i vor Drueſaft
Vort Broderſkab forbandt.
Forſængligheb vor Kreds forlob,
Saaſnart ſom Bacchi føde Blod
Sin Vei til Hiertet fandt.
Vi glemme Titel, glemme Rang
Ved Drueſaft, ved Bægerklang,
Ved Tonekunſtens Hereri.
Ja, Bacchus! nu er Magten din:
Du ſkaber Menneſker af Viin
Ved Hiælp af Poeſie.

Vort Danmark er et lille Land,
Men Axelſtad ſig maale kan
Med hver en ſtørre By.
Hver Broder fra den kiære Stad
Her føler ſig ſaa hierteglad,
Og lader Grillen flye.
Der kræves kun til dette Bord:
En Mand af Hierte, Mand af Ord,
Med Troſkab for det elſkte Nord,
Og ſaa en Ven af Munterhed,
Som hurtig ſig at trøſte veed,
Er Sorgen ei for ſtor.

Nu glæder Eder, alle Mand!
Endſkiøndt vi meer ei træffe kan
Vor Poppe paa ſin Stang.
Godt var det, at man før ham traf,
Thi ellers neppe faldt han af
Ved Mødet dennegang;
Thi ſkiøndt vi alting dobbelt ſeer,
Kan vi dog neppe ſigte meer,
(Som det gaaer mig, det gaaer vel fleer?)
Ja, Bacchus har os Alle ſtudt,
Skiøndt ganſke fugtigt var hans Krudt.
See bare, hvor han leer!

Vort Gilde! kraftigt du beſtaaer,
Endſkiøndt du eſt ferhundred Aar,
Vlier ei af Dage mæt!
Og leve nu hver Fuglebrot,
Og Hver ſom ellers ſigter godt,
Og Hver ſom ſigter ſlet!
Men før vi Gildet har forladt,
Og før vor Glæde vorder mat,
Vi raabe: Leve Salicath!
Han var et Fuglekongeſpeil,
Hans Munterhed flog aldrig feil,
Den gik for fulde Seil.

Hvad ingen Jordens Konge kan:
Glad drikke med ſin Eftermand,
Det kan du ſaare godt.
Du lægger ned din Værdighed
Med lyſtige Beſkedenhed,
Og er ei længer Drot.

Men Broder er du os, ſom før,
Og derfor Flaſken (hør kun, hør!)
Slaaer Proppen ud til din Honneur,
Og ærligt raaber alle Mænd:
Bliv Fuglekonge ſnart igien,
Og altid Broder, Ven!

Prinds Chriſtian Frederiks Fødſelsdag,

den 18de September 1834.

Landmanden pløier vel ſin Jord og ſaaer,
Og lyſtigt Harven over Sæden gaaer,
Men ſkal den trives, ſkal den ſpire ſtrax,
Skal Straaet ſætte gyldent, kornrigt Ax,
Da maa Gud Freier ſende Solens Glands,
Thi Varmen fletter Slettens Axekrands;
Har Regnen ſkænket Agerne ſin Saft,
Ved Freias Sol først vinder Kiærnen Kraft.
Skioldunge! Skialden i et Qvad dig har
Kaldt Danmarks Freier, Hiertet dyrebar;
Ja, høit mod Norden, nær den kolde Pol,
Er Chriſtian Kunſtens, Videnſkabens Sol,
Befrugtende den ſender ud ſin Ild,
Og nærer hver en Spire huld og mild,
Der har fortient at Solen den beſaae,
Og ſtuffer ikke med de tomme Straa.

Du drog til Tiberen i Ungdomsaar,
Hvor der er længer Sommer, længer Vaar;
De ſidſte Reſter fra de Gamles Dag,
Forſvunden længſt, udviklede din Smag,
Ruinerne beundrende du ſaae,
Som med de ſtore Mindesmærker ſtaae.
Da Kunſtens Adel, Chriſtian! følte du,
Din Aand den fyldte, ſmeltede din Hu,
Din Kiærlighed du ſkænkte Hedenold,
Og i den ſorte Jord, ſaa død og kold,
Du ſøgte Aſtekrukker til din Lyſt,
Og hvert et Kunſtens Præg var dig en Troſt
Paa gamle Mynt, i uforgiænglig Steen,
Som viſte Skiønhed moden, Smagen reen.
Men ikke blot du elſked ſ v u n d n e Kunſt,
Nei, du foragted denne Sværmerdunſt,
Den Aand, ſom jager kun paa Oldtids Sti
Spor af den ſkiønne Daad — ſom er forbi,
Og ſig kun henrykt i Ruinen ſeer,
Fordi Bygmeſteren er ikke meer.
Som Freir og Freia, Chriſtian og hans Viv —
Som Sol og Maane — elſked Jordens Liv.
Skioldungerne til Norden drog med Jil,
Huſvaled verelviis med Glands og Smil,
Og — ſom Apol og Muſer — blev dem her
Ved Mimers Brønd Ydun og Bragi kiær.

Nu hænge Tavler hiſt i rige Tal
Af Danſke malet, Chriſtian! i din Hal.
I Kunſtens Tempel ſidder du hvert Aar,
Og Lærlingen af dig Belønning faaer,
Og Hæderstegnet flammer op hans Bryſt,
At dyrke ſkiønne Kunſt med ſtørre Lyſt.
Og Skialdekunſten har du ogſaa kiær,
Og derfor er dig danſke Skialde nær;

Og paa din Fødselsdag i Høitidshal
Af Sværmen træder atter frem en Skiald
Og synger uden Frygt, med dristigt Mod,
Fordi mod ham du altid var saa god!
Alt hvad han dig kan sige, veed han nok,
Er kun et Echo af den hele Flok,
Som her forsamlet frydes i din Glands,
Og rækker dig den velfortiente Krands!

Digteren paa Kirkegaarden.

(1835)

Du smukke grønne Kirkegaard!
Som Dreng jeg spøgte mellem dine Grave;
Hvorfor igien i denne Vaar
Besøger jeg saa tidt din Have?
Vel længe laae her flere kiære Døde;
Men Hiertet lægtes, det holdt op at bløde.

Vil ogsaa denne Vunde læges snart?
Nei — altid vil den bløde, som en Kilde,
Men af en sund, en egen Art,
Thi denne Veemod kan ei Kraften spilde;
Naar jeg min Længsel Taareoffret bringer,
Da vore stærkere mig Siælens Vinger.

Og hæve mig med Kraft i Sky
Til stiønne Syn, hvorfor ei Aanden gyser;
Thi alle Tvivlens Taager flye,
Naar Hiertets Stierne klart i Natten lyser,
Og ved de stærke Glimt, Begeistringsluer,
Hos Gud, blandt Engle jeg min Lotte skuer.

Men ak, min Skiæbne var dog tung!
Naar ſlig en Siæl den ſkiønne Jord forlader,
Saa riigtbegavet, elſkelig og ung,
Da ſmeltes Digteren, naar han er Fader,
Da planter han ved Morgen-, Aftenrøde
Sin Veemodslilie, hvor Glædesroſen døde.

Tidt ſpørger jeg: Hvi ſkal du leve fort,
Du, ſom alt længe glædte dig ved Livet?
Og hun — den Unge — maatte bort,
Kun treogtyve Somre givet!
Den ſilrogtyvende ſaa venlig kommer,
Men Lotte nyder meer ei nogen venlig Sommer.

O I Kiærminder lyſeblaae,
Som ſtaae i Søndermarken der i Klynge,
Saa himmelfarvede jeg Eder aldrig ſaae,
Kom, lader Jer i Krands om Graven ſlynge!
Tidt ſang hun mig, mens Aftenſtiernen blinked:
„Vergiß mein nicht, wenn dich die Freude winket.“*)

„O legt mich nicht in's dunkle Grab!“
Sang ogſaa ynbigſødt den Dyrebare;
„Nicht unter die grüne Erd' hinab“**).
Min Taare randt, ſkiøndt ei jeg frygted Fare.
Ak, altfor ſnart ved hendes Dødningbaare
Forſtod jeg dig min Anelſe, min Taare!

I ſmalle ſorte Kiſte lagt
Al Jordens Liv og Lyſt hun har forſaget,
Og venter i den hvide Dragt
At vorde Støv, hvoraf hun jo er taget.
Nei, Smerte, nei! det Bedſte blev ei røvet;
Ei hendes Aand og Siæl tilhørte Støvet.

*) Melodien af Mozart. **) Af Uhland og Weber.

De kom fra Gud, de gik til Gud!
Ak — ſkal jeg dem forklaret hiſt gienkiende?
Lykſaliggier mig Almagts Bud?
Naar dette Liv er endt — gienſeer jeg hende?
Bort, feige Tvivl, ſom ængſted mine Tanker!
Mit Ønſke, bliv et Haab! mit Haab et Troens Anker!

Til min Ven Peter Oluf Brondſted.

Paa hans Fødſelsdag.

Det Baand, ſom knyttes i Livets Vaar,
Ei let ſin Styrke miſter;
Bedſt mindes vi vor Ungdoms Aar,
Erindringen ei briſter.
De Blomſter, ſom Baandet ſammenbandt,
Af dem vel visned mange;
Men de var ikke Tidens Tant,
I Himlen atter de Haugen fandt
Paa Evighedens Vange.

Og mange Blomſter ſtaae endnu,
Som dengang kun var Knupper,
Ei ſkue vi med ſorgfuld Hu
Paa Tidens visne Stubber.
Selv bære vi Hiertet i vort Bryſt,
Min gamle Ven! med Ungdomslyſt,
Skiøndt Haarene vel graane;
Med ſunde Blik vi Livet ſee,
Endnu i Solſkin kan vi lee,
Ja ſværme ved Guds Maane.

Vi fandt hinanden i fremmed Land
Ved Elbens fierne Kyſter,
Langt fra den kiære Fædreſtrand.
Germania var vor Søſtet.
Paa Dresdens lange Marmorbro,
Der, Brøndſted! ofte ſtod vi To
Og ſaae Naturen virke
I Aftenglands, i Morgendunſt;
Og Hallen vinked os til Kunſt,
Til Sang den ſkiønne Kirke.

I Weimar hilſte vi ſtore Skiald,
Hvem meer ei Jorden eier.
Vi ſtued Tydſtlands dybe Fald
Og Heltens ſtolte Seier;
I Notre Dame vi ſiden ſaae
Med Septer ham i Purpur gaae
Med Hertug og med Greve,
Paa St. Helena nu en Steen
Bedækker flet og flad hans Been.
Vi mindes ham, vi leve.

Og hiſt bag Alpernes Kæmpemuur
Vi atter os gienfunde,
Hvor dobbelt yppige Natur
Veriger ſine Lunde;
Hvor Cicero, hvor Cæſar gik,
Der ſtode vi med Tankeblik,
Og hvor ved Arno grundet
Er yndigſkiønne Blomſterſtad,
Der ſiltes vi ſaa kiærligt ad,
Og fandtes igien ved Sundet.

Men længe først, min ædle Ven!
Hver fulgte tro sin Muse:
Du fandt Oldgrækenland igien
Bag længst nedfaldne Huse;
Og jeg i Nordens fierne Kant
Den gamle Bragis Harpe fandt,
Den havde ligget længe,
Men den var Gudens eget Værk,
Endnu den var saa kæmpestærk,
Jeg gav den nye Strænge.

Og nu har jeg den skiønne Trøst,
Hvor Sundets Vover flyde,
At jeg med dig kan Livets Høst
Som Livets Foraar nyde.
Nu i den kiære Axelstad
Os Rummet skiller meer ei ad,
Og Kampen veeg for Freden;
Og Tiden med sin plumpe Haand
Ei sønderslide kan de Baand,
Gud bandt for Evigheden.

Høstpsalme.

Bryd høit med Lovsang ud!
Stem, Hierte! Mund og Tunge.
Nu takker Alle Gud,
De Gamle med de Unge!

Paa Sletten i vort Land
Staaer rige Stak ved Stak.
Hvad Gud giengives kan,
Er Lovſang kun og Tak!

Hvor Morgenlærken ſang,
Ei Leen længe tøver,
Og under munire Klang
Faldt blomſterſmykket Kløver.
Mon en Smaragd ſaa grøn
I Kongers Krone ſtaaer?
Vort Arbeids rige Løn
Gav et velſignet Aar.

Frem ſpired Ax ved Ax,
Ei brudt af Stormens Harme;
De ſvulmed kraftigt ſtrax
I Middagsſolens Varme.
Rigt dækte de vort Muld,
Huldt ſmykte de vor Egn;
De blev til Bondens Guld
I herlig Foraarsregn.

Og ſee vor Abildgaard
Med ſine Ædelſtene!
Rubin, Topaſen ſtaaer
Bag Løvets tunge Grene.
Da Markens Leer klang
(Det var en nyttig Leeg),
Da topped ſig, ved Sang,
Utallig Neeg ved Neeg.

Men glemmer heller ei
En bedre Høſt at finde!
I Hiertet var en Mai,

Som aldrig gaaer af Minde.
Der Himlens Sædemand
Nedkaſted — ſtiær og reen —
Sin allerbedſte Sæd,
Og den faldt ei paa Steen!

Dens Sommer var ei kold;
Ved Saligbedens Kiærte
Tifold og hundredfold
Den ſpirer i vort Hierte.
Men Hiertet har kun: Af!
Og Øiet har kun Graad;
Vi bringe dig vor Taf,
O Fader! i vor Daad.

Smaapigerne paa Nyſø.

Skialden ſad i ſin ſtille Ro
Alt paa ſin Sommerſvale;
Ind traadte de Smaapiger, en og to,
Tre, fire, — med venlig Tale.

Han aned ei, hvad de vilde ham nu,
Da monne den Ældſte ſig neie,
Hun ſagde: Digter! os kiær er du,
Vi noget af dig vil eie.

Gak ned i Haugen, og pluk os dog
En Blomſt! det ønſke vi bare.

Vi gjemme den i vor Psalmebog,
Vi ville den længe bevare.

Hvergang vi see den i Fremtidsaar,
Den vorder om dig et Minde;
Naar længer din Haand ei Harpen slaaer,
Skal dog ei Blomsten forsvinde.

Smaapiger! Blomsterne fik I alt;
De visne, før Aften kommer:
Her skjænker jeg Eder endnu en Knup
Af mine Digterblommer.

Den varer lidt længer, den dufter lidt meer.
Naar Skjaldene længst er døde,
Man Rosenblade tidt fra dem seer,
Som endnu er ganske røde.

Peter Oluf Brøndsteds Jordefærd.

(Juni 1842)

Hvo veed hvor nær mig er min Ende?
Hver christen Siæl vel spørge maa;
Thi Støvets Tant kan Den ei blænde,
Hvis Blik i Evigheden saae.
Vor tabte Ven! bid skued du,
Og hvad du aned, veed du nu.

Stærk var du som en nordisk Kæmpe,
Og sund og freidig var din Aand,
Din Flid ei Styrken kunde dæmpe,

Dig fængsled ikke Tidens Baand,
Din muntre Kraft, din Raſkheds Ild
Stod i dit lyſe Venneſmil.

Da ſnubled du paa raſke Bane;
Mangt herligt Fremtidsfrø blev qvalt,
Og Videnſkabens ſtjønne Fane
Brat Høvdingen af Haanden faldt.
Din Laurbærkrands blev dækt med Støv —
Men evigt er dens grønne Løv!

Vor Ven! hvad der var Skjønt paa Jorden,
Det vinkte dig i Guds Natur:
Som Yngling ilte du fra Norden,
Til Hellas' minderige Muur;
Men over Skjønhed, Lærdom ſtod
Dig Chriſti Ord: Vær from og god!

Ja, Chriſten var du, ædle Døde!
Med Aand forbandt du Hjerte varm;
Derfor i ſalig Morgenrøde
Dig trykker Jeſus til ſin Barm,
Og fra din huldе Frelſers Favn
Du ſmiler til vort Venneſavn!

Giøglerne.

Til en Stad, ſom var rig ved ſin Handel og Havn,
Men hvor Spidsborger altid blev bifter
Paa hver Fremmed, der kom blot med Kunſtnerens Navn,
(Hovmods retteſte Navn er: Philiſter),
Drog til Liniedands en fornøielig Flok,
Ved Plakater den Byen lod vide,
At, naar Dandſen var endt, den ſom Menneſteblok
Vilde ſtaae i en ſpids Pyramide.

Og hver Spidsborger følte ſig dybt indigneert,
Han ei brødløſe Kunſter belønner;
Men den Ungdom, den Ungdom, den tænker forkeert!
Der i Byen var Døttre med Sønner,
Og de Piger fornøied den ſmidige Svend,
Og de Sønner vel Smag kunde finde
(Hver af morende Kunſt en uſigelig Ven)
I den yndige Heſt-Dandſerinde.

Og ſaa kom de hver Aften og fyldte det Huus,
Hele Skaren til inderlig Gammen;
Men i Værtshuſet Gubben, med Øl i ſit Kruus,
Kaldte „Giøglere" Flokken tilſammen.
„Vi maae ſee i en Haſt at faae Ende paa Sligt,
Og til Raadet indgive vor Klage.
Alt min Søn ſkrev igaar et Beriderſke-Digt;
Vi maae ſtrax dem af Byen forjage."

Men ſom Gubben gaaer hiem til det Huus, hvor han boer,
Vel for Kiøligheb hyllet i Kappen,
Seer han Luen, ſom rød ud af Vinduet foer,
Og i Røg brændte Døren og Trappen.

„Ak du evige Gud! alting miſtet jeg har!"
Skreg han høit i Fortvivlelſens Tone;
Men en Nabo med Trøſt ham beretted: „See, Faer!
Jeg har reddet dit Barn og din Kone."

Men fortvivlet han ſtirred til tredie Stok.
„Ha, hvad hiælper os Børn vel og Koner?
Med at redde mig dem, troer du dette var nok,
Uden Banko med Obligationer?
Snart nu brænder mig Alt, ſom det visnede Straa!"
Han til Brandfolket hidſig ſig vender:
„Straalemeſter, lad Straalen mod Vindverne ſlaae!
Seer I ikke, hvor diævelſk det brænder?"

Og de ſprøited og ſprøited, og Trommerne gik,
Og hver Vægter peeb høit i ſin Pibe;
Men ei Obligationerne Borgeren ſik,
Hans Fortvivlelſe kan man begribe.
Da ſaa let ſom i Dands man paa Gaden hiſt ſaae
Giøglerſkaren, ſom hiem vilde vandre;
Men da Nøden og Faren de kunde forſtaae,
Trængte Flokken ſig giennem de Andre.

Og paa Skuldrene ſprang under lyſtige Sang
Nu den Ene ſaa let paa den Anden;
Snart en Menneſkeſtige paa Muren der hang,
Bygget op, heret hid, ſom af Fanden.
Og den Øverſte ſlog Vinduet ind, og han tog
Kaſſen ud af den hvirvlende Lue;
Stod paa Gaden igien, rakte Gubben den hen:
„See, der har I Jer hele Formue!"

Selv den dummeſte Heſt bliver kiælen og mild,
Naar man kløer den bag Øret og klapper.
„I har reddet min Riigdom af frygtelig Ild,
Og, i Sandhed, I viſte Jer tapper;

Tag den Obligation! jeg er længer ei mut;
Til Belønning I ſkal den modtage."
„Nei, brug I", var Svaret, „den til Convolut,
Naar til Raadet I ſender Jer Klage."

Lang i Anſigtet her Spidsborgeren ſtod,
Han fra Stedet knap Fod kunde flytte.
„Ei foragte man ſkal det letſindige Mod,
Jeg ſeer, det kan være til Nytte."
Men Giøgleren lo: „Nu jeg ret Jer forſtaaer;
Skam Jer ikke, kom driſtig med Ordet:
Lærken agter I ei, naar i Marken den ſlaaer,
Men naar ſtegt Jer den bringes paa Bordet."

Til Kong Oscar den Første.

(Da han hædrede mig med St. Olafsordenens Storkors.)

(1847)

Er den ſkiønne Fryd alt reent forſvunden,
Digter! ſom du nys nød med din Ven?
Blev en koſtbar Ædelſteen kun funden,
For at miſtes ſtrax igien?

Visned Æren, ſom de Roſenblommer,
Sveas huldе Møer dig yndigt gav?
Svandt den hurtigt, ſom den lyſe Sommer,
Da du ſtod paa Freiers Grav?

Den Huldſalighed, dig Oscar viſte,
Og ſom ſmeltede dit Bryſt,

Var den kun et Laurbær paa den Kiſte,
Der begravet har din Lyſt?

Nei! den vorer end; thi fra det Fierne
Oldtidsſkyen ſkilles ad,
Viſer Glimt mig af den ſkiønne Stierne,
Olaf ſaae paa Stikleſtad.

Til Belønning for jeg ſang det Stærke,
Heltes Kiærlighed og Harm,
Oscar med et Hædersmærke
Smykket har min Digterbarm.

Og det lyſer klart, ſom Himlens Kiærter
Ved Sanct Olafs Heltedød;
Thi jeg veed, at norſke Hierter
Unde mig den Hæder, ſom jeg nød.

Længſt alt har din Faders Heltehænder,
Oscar! Digteren paa Barmen ſat
Stiernen, ſom ei Nedgang kiender,
Og ſom pryder Nordens Nat.

Ei Forfængelighed jeg hylder,
Æren fryder ſtærkeſt Kæmpebryſt;
Oscar! men den Tak, jeg ſkylder,
Tolker altfor ſvagt min Røſt.

Kiærligt dig ſkal ofte Skialdens Tanker
Mindes, til ham træffer Dødens Pil;
Medens Hiertet under Løven banker
Med Sanct Olafs Heltebil!

Moltkes Fødselsdag paa Bregentved.

Saa seer jeg dig i dit Jarlesæde,
Du ædle Mand! paa din Fødselsfest,
Og deler Ættens og Venners Glæde,
Selv en til Festen indbuden Giæst.
Det danske Flag ved dit Stamhuus vaier
Med blomstrende Rødt, uskyldigt Hvidt;
Det vifted stedse til Lykkens Seier,
Og Danmarks Held var altid dit.

En kraftig Levetid lagt tilbage,
En kraftig Levetid forestaaer!
End est du stærk, som i Ungdoms Dage,
Din Høst er værdig din Ungdomsvaar.
Og ei Taknemmelighed skal glemme
Den Mand, som pryded sin Konges Raad
I Tvivlens Stund med en kraftig Stemme,
Og hvor det gialdt med en kraftig Daad.

Men her i Favnen af dine Kiære,
Hvor Ro du fandt efter virket Gavn,
Her deler Kiærlighed du med Ære,
Her Alle prise vi Molktes Navn;
Her er du Fader, her er du Broder
Og trofast Ven, uden ydre Glands.
O Danmark! du vor fælleds Moder,
Ræk ham paa Dagen din bedste Krands!

Det skiønne Bregentved vil dig love,
Hvor Rugen, Hveden og Bøgen groer;

Det favner dig med de grønne Skove,
Til Tolk behøver det Skialdens Ord.
Men Bonden, ſom du ſaa tidt har trøſtet
Naar Armodshytten forbi du gik,
Han lægger Hænderne taus paa Brøſtet,
Men kraftigſt taler hans tauſe Blik.

Velſignet være du, Jarl paa Borgen,
I ſkienne Danmark, hvor Sorger flye!
Din Lykkes Sol — o gid aldrig Sorgen
Forbunkle den med ſin mindſte Sky!
Gid Børn og Huſtru og Venner trykke
Mangt Aar til Hiertet dig ſom idag,
Og Bregentved ſtolt af ſin ſieldne Lykke
Mod Himlen heiſe det danſke Flag!

Ved den Hegermann-Lindencronſke Families Hiemkomſt fra Italien.

Lang Tid en Slægt i ſtille Bolig,
Fra Staden ſkilt, ved Havets Kant,
Den uafbrudte Glæde fandt,
Hvormed kun Uſkyld giør fortrolig;
For trofaſt Ven og tro Veninde
Stod aaben muntre Giæſteſal,
Og Værten var en General,
Værtinden var en Digterinde.

Den ſtore Verden kun de kiendte
Deraf, at Verden kom til dem;
Og aldrig kieded dem et Hiem,
Hvor Troſtabs Ild paa Arnen brændte.
Dog — pludſelig i Høſtens Dage,
I Livets Høſt, ſaa ſmuk ſom god,
Det vante Hiem de kort forlod,
For lidt i Verden om at drage.

Alt Skiønt og Stort af ſieldent Fremmedt
Henrykte, næred deres Aand;
Dog ikke løsnedes det Baand,
Der bandt ſaa kiærligt dem til Hiemmet.
Og glade vendte de tilbage,
Vi hilſe dem paa gamle Sted.
Erindringerne tog de med:
En Julefrugt i Vinterdage.

Ja ſkiønne, Jord! er dine Glæder,
Og ſødt at tage dem i Favn;
Men Skibet iler til ſin Havn
Med Fragten fra de fierne Steder.
Med Længſel hiſt er Glæden blandet,
Skiøndt Aanden den at ſatte veed;
Og, Hierte! først din Roligheb
Gienfinder du i Fædrelandet.

Til Kongen.

Den 2den April 1848.

Vor Konge! mellem Danmarks Sønner
Du ſidder end paa faſte Slot;
Til Himlen ſtige vore Bønner
For dig, du ædle Folkedrot!
Snart du din kiære Stad forlader
Og ſtiller dig for Troſkabs Hær;
Retfærdighedens hvaſſe Sværd
For Landet drager Landets Fader.

Dig hilſer Kriger, hilſer Sanger,
Dig ſtyrker gamle Nordens Aand.
Naar Oprør ſeer dig paa din Ganger,
Da falder Sværdet af dets Haand.
Hvo vel mod Kongen ſig formaſter?
Og kom blot Danſken Een mod Ti, —
Et vildt, et ſtærblindt Raſeri
Din Ret, dit Kongeblik fuldkaſter.

Men raſe de, ſig ſelv tilſkamme,
Dit Blik har Ild i Høren vakt,
Og brænde ſkal den danſke Flamme
En holſteenſk taabelig Foragt.
For dig ſkal dine Kæmper ſtride
Som Hrolfs — men bedre Skiæbne faae,
Thi Leirekæmperne ſkal ſtaae,
Og Frækhed ſkal i Græsſet bide.

Gud signe Kongen! Danmarks Qvinder,
Enhver som føler stort og skiønt,
Nu skynder Eder! Krandsen binder
Til Frederik af Haabets Grønt!
Ei Raseri kan Manddom skrække,
Snart lønner Seiren Landets Ven;
Da, Fredrik! Danmark skal igien
En Krands af Egeløv dig række.

Idag, for halve Sekul siden,
Blev Danmark vakt af Stridens Ild;
Dit Minde svækker aldrig Tiden,
Du anden Vaardag i April!
Thi gamle Kæmpehøie sunke —
Men atter tænder denne Dag,
Til Sværdslag, til Kartovers Brag,
Vor Kraft som en elektrisk Funke!

Danske Krigssange.

(April 1848.)

1.

I lang Tid, Brødre! mødte Taal
Stolt Overmod;
Fornærmelsen har naaet sit Maal,
Den kræver Blod.
For Danskes Ord var Holsten døv;
Blind Uforstand!
Tidt skiældte fræk han „doven, sløv"
Den danske Mand.
Mon Sværdet han ogsaa vil sløve?

Af dum Foragt kan Manddom lee,
Var det blot saa;
Men Oprørsaanden nu vi see
Med Harniſk paa,
Og danſke Broder, ſtærk og bold
Og ſønderjydſk,
Skal tvinges til, med Magt og Vold,
At vorde tydſk.
Men ſelve for Tydſk er der Grændſe!

Gaaer Holſten Billighed forbi
Skiøndt indbildt klog,
Med Sværdets Tunge tale vi
Et andet Sprog!
Det Sprog alt brugte Tyr og Thor,
Blev Harpen ſtemt;
Det gamle Sprog har gamle Nord
End ei forglemt:
Det Sprog ſkal vi Holſterne lære!

2.

I Holſter! naar Danſken er vild og vred,
Da kan han blodigt ſig hevne;
Men røres han til Barmhiertighed,
Da ſtraffer han ei efter Evne.

Da Geert, ſom ſaa tidt I ſtor har kaldt
(Men Danſken ham kalder en Røver),
Med Mordbrand og Myrden i Landet indfaldt,
Den gruſomme Ovindebedrøver:

Da traf ham i Randers Niels Ebbeſøn,
For ſeent det ham monne fortryde,
Da fik Grev Geert ſin fortiente Løn,
Thi vred var den tappre Iyde.

Men da i Ditmarſken Bonden ſtod
Med hviden Stav og med Taare,
Da tørſted efter de Fangnes Blod
De tydſke Hertuger ſaare.

Men Fredrik den Anden, Danmarks Drot,
Ei giorde det Onde værre;
Om blodige Hevn han ei tyktes godt,
Thi vred var ei længer den Herre.

De tydſke Hertuger ſtode derpaa,
At Ditmarſkens Mænd ſkulde bløde;
Da talte Danemarks Konning ſaa
Til dem i det ſidſte Møde:

Saa deler Fangerne nu i Tre!
I Eders grumt kan henrette,
Min Deel jeg ſkaaner for Død og Vee,
Og Opſtanden vil jeg forgiette.

Da ſkammed de tydſke Hertuger ſig,
Og reddede Fangerne bleve;
Men, Frederik! Ditmarſken takker dig
For at dets Sønner end leve.

I Holſter! naar Danſken er vild og vred,
Da kan han blodigt ſig hevne;
Men røres han til Barmhiertighed,
Da ſtraffer han ei efter Evne.

NOV 2 3 1959